H. W. Woltersdorf
Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung



Hans Werner Woltersdorf

Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung

Zeitkritik ohne Tabus



Hans Werner Woltersdorf

Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung

Zeitkritik ohne Tabus



GRABERT-TÜBINGEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Woltersdorf, Hans Werner:

Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung :
Zeitkritik ohne Tabus / Hans Werner Woltersdorf.–
Tübingen : Grabert-Verlag, 2001

ISBN 3-87847-193-9

ISBN 3-87847-193-9

Postfach 1629, D-72006 Tübingen

Gedruckt in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Warum dieses Buch?

Die große Masse der Deutschen ist davon überzeugt, in einem freiheitlichen demokratischen und souveränen Rechtsstaat zu leben, dessen Politiker nach bestem Wissen und Gewissen eine Politik im Interesse und zum Wohle des deutschen Volkes zu betreiben bemüht sind. Da sie jedoch mit einer schier untilgbaren Schuld aus dem verbrecherischen System des diktatorischen NS- Staates belastet sind, müssen sie um deren Wiedergutmachung nach wie vor bemüht bleiben. Die Welt blickt daher auf die Bundesrepublik, hoffend und bangend, daß sich das Schreckliche dieser deutschen Vergangenheit nicht wiederholt.

Die große Masse der Deutschen hat vergessen oder erinnert sich nicht daran, daß der Zweite Weltkrieg mit einer bedingungslosen Kapitulation, einem Rückfall ins Mittelalter, beendet wurde. Bedingungslos bedeutet eine totale Besitzergreifung von Volk und Staat durch die Siegermächte, für die weder internationales Recht noch sonst eine moralische Verpflichtung existiert, der ihr Tun und Lassen unterworfen wäre. Unter Außerkraftsetzung allgemeiner Rechtsgrundsätze haben sie die Mitglieder der Reichsregierung in einem Scheinprozeß mit dem Tod durch Erhängen und anderen schweren Strafen belegt. Tausende von Beamten, Offizieren und Soldaten wurden zum Tode verurteilt, Millionen von Bürgern wurden durch brutale Vertreibungen, Vergewaltigungen und andere Quälereien ermordet. Millionen wurden zum Zweck der ›Entnazifizierung‹ in Konzentrationslager gesteckt, während die Sieger unter bewährten Antinazis Personen auswählten, die künftig die Politik und Publizistik im Sinne der Siegermächte gestalten sollten.

Schnee von gestern? Nein. Zwar hat das Morden und Quälen aufgehört, doch die Kontrolle der deutschen Politik, der Printmedien, elektronischen Medien, der Kultur und des Bildungswesens liegt nach wie vor in den Händen der Sieger. Wir sind keineswegs souverän; denn wir haben keinen Friedensvertrag, der den

Krieg und die Zustände nach einer bedingungslosen Kapitulation beendet hätte. Ein solcher Vertrag hätte nur mit der damaligen Reichsregierung abgeschlossen werden können. Außerdem hat zwar die deutsche Wehrmacht, aber nicht das Reich kapituliert. Gültig ist immer noch die Weimarer Verfassung. Was uns als Grundgesetz aufgezwungen wurde, entsprach nicht dem Willen des Volkes. Die Bundesregierung ist ebenso wie das Grundgesetz ein erklärtes Provisorium bis zum Abschluß eines Friedensvertrages. Solange gilt auch die Feindstaatenklausel, welche jede Siegermacht berechtigt, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen, ohne ihn offiziell erklären zu müssen. Ebenso sind die Ostgebiete nicht an Polen abgetreten, sondern nur unter polnische Verwaltung bis zum Abschluß eines Friedensvertrages gestellt. Die Bundesregierung selbst ist völkerrechtlich aber nicht zum Abschluß eines Friedensvertrages berechtigt, da sie nicht der Rechtsnachfolger des NS-Staates ist. Ohne Friedensvertrag befinden wir uns in dem rechtsfreien Raum, in dem alle Verantwortung bei jenen Mächten liegt, welche die bedingungslose Kapitulation erzwungen haben. Unsere Rechte, Freiheiten und Souveränitäten entsprechen denen eines Kolonialvolkes.

Aber es geht uns ja gut; was wollen wir mehr! Daß es uns gut geht, verdanken wir allein der Kriegsgeneration, die das Wirtschaftswunder erarbeitet hat. Daß man es uns gut gehen lassen hat, verdanken wir dem ›Kalten Krieg‹, der alsbald nach Kriegsende zwischen der Sowjetunion und den USA ausgebrochen war und zeitweilig zu einem dritten Weltkrieg auszuufern drohte. Diese Periode ist zwar noch nicht beendet, jedoch bestehen kaum noch kriegerische Risiken.

Seit der Ankündigung von George Bush während des Golfkrieges wissen wir, daß uns eine »Neue Weltordnung« bevorsteht. Wie diese aussehen wird, hat uns bisher noch kein Politiker erklären können. Diese neue Weltordnung, die wir einstweilen mit dem Begriff ›Weltherrschaft‹ identifizieren, ist keineswegs eine spontane Idee, sondern ein lange gehegter Plan. Die gegen Deutschland geführten beiden Weltkriege sind nur eine Etappe dieses Planes, die aber darauf hinweist, daß Deutschland dieser Weltherrschaft

sehr hinderlich ist. So gab es vor und während des Zweiten Weltkrieges teils offizielle Pläne, welche die völlige Zerstörung Deutschlands (siehe Morgenthauplan) oder gar die völlige Ausrottung der Deutschen (Kaufman-Plan) vorsahen, deren Verwirklichung durch den Ost-West-Konflikt verhindert wurde.

Eigentlich sind wir doch ein recht folgsames Volk geworden; wir tun alles, was man von uns verlangt. Aber man scheint uns immer noch nicht zu trauen. Das beweist allein schon der wieder einmal aufgeflammte Kampf gegen nationales Gedankengut, die Hetze gegen die ›rechtsextreme Gewalt‹ und das Bemühen, möglichst alle rechtsorientierten Parteien zu verbieten.

Nach 1945 sind zwei Völker wie ein Phoenix aus der Asche gestiegen, die einen Krieg so total verloren haben wie kaum jemals zuvor: Deutschland und Japan. Fazit: Man kann ein Volk nicht vernichten, indem man es durch Kriege dezimiert und aller seiner Güter beraubt – wohl aber, wenn man es in Frieden, Freiheit und Wohlstand degenerieren läßt. Ein degeneriertes Volk, das nur noch das Mitleid idealisiert, wehrt sich nicht, nicht gegen die finanzielle Ausplünderung, nicht gegen die Abschaffung seiner Volkswirtschaft, seiner stabilen Währung und nicht gegen die Unterwanderung oder Überfremdung mit Völkern und Rassen aus der ganzen Welt. Es wehrt sich erst recht nicht gegen die immer dreister werdende Verteufelung der deutschen Vergangenheit, gegen das Trommelfeuer deutscher Schuld und Verbrechen, das sich auf Schlagworte reduziert, auf Beweise verzichtet und die Fülle von Gegenbeweisen durch Maulkorbgesetze, Verbote und Bestrafung der als Nazis deklassierten Revisionisten verhindert.

Darum also dieses Buch.

Der Pressekodex und die Wahrheit der Lüge

Der Codex war ursprünglich eine Sammlung römischer Gesetzestexte. Er beinhaltet auch in späteren Anwendungen der Kirche unter anderem eine ›heilige Notwendigkeit‹, der sich das Volk unterwirft. Am 12. Dezember 1971 überreichte der deutsche Presserat dem seinerzeitigen Bundespräsidenten Dr. Heinemann den Pressekodex, die publizistischen Grundsätze, denen alle Publizisten unterworfen sind. Er umfaßt selbstverständliche Ehrensachen. Es heißt aber in der Präambel: »Diese publizistischen Grundsätze dienen der Wahrung der Berufsethik.– Sie stellen keine rechtlichen Haftungsgründe dar.«

Der Presserat schien seine Pappenheimer zu kennen. So lautet der Punkt 1 dieser Berufsethik: »Achtung vor der Wahrheit und wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot der Presse.«

Es folgen hierzu noch verschiedene Erläuterungen dergestalt, daß der Sinngehalt eines Berichtes weder durch Überschriften noch Bildbeschriftungen entstellt werden dürfe. Außerdem sollen Verdächtige nicht schon vor Urteilsverkündung als Schuldige hingestellt werden.

Ferner heißt es unter Punkt 11: »Niemand darf wegen seiner Zugehörigkeit zu einer rassischen, religiösen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.«

Es ist eine selbstverständliche Ehrensache, daß die Presse im Falle einer aus welchen Gründen auch immer falschen Berichterstattung eine entsprechende Berichtigung bringen muß. Mit keinem Wort wird auch nur angedeutet, daß unbequeme historische Wahrheiten unterdrückt werden dürfen. Haben die Medien in ihrer Gesamtheit ein Informationsmonopol, so verbindet sich damit auch eine Informationspflicht für wichtige Ereignisse, von denen unser Land betroffen ist.

Da fand in Dresden die berüchtigte Wanderausstellung über Verbrechen der deutschen Wehrmacht statt. Wie allerorts wurde auch hier dagegen demonstriert. Demonstrationen müssen angemeldet und genehmigt werden. Zum 24. 1. 1998 hatten die Jungen Nationaldemokraten die Demonstration angemeldet. Nicht nur Polizei und Grenzschutz wurden darüber informiert, sondern auch die linken Chaoten.

Auf dem Bahnsteig in Wurzen versammelten sich etwa 60 Jungnationale, um gegen 8.48 Uhr in den Zug nach Dresden einzusteigen. Sie wurden bereits von anwesenden Polizei- und Grenzschutzbeamten observiert. Als der Zug einlief, schwärmten etwa 250 linke Chaoten aus und blockierten alle Waggontüren. In dem Zug waren ebenfalls ein Dutzend Polizeibeamte und linke Chaoten. Von diesen wurde ein Feuerlöscher betätigt, durch den einer Person ein Teil der Lunge verätzt wurde.

Schließlich gelang es den Jungnationalen dennoch, in den letzten Waggon einzusteigen. Doch nach etwa drei Kilometern wurde die Notbremse gezogen, und wenige Sekunden später rannten Chaoten zu beiden Seiten des Zuges entlang. Sie zertrümmerten mit Schottersteinen die Zugfenster und warfen die Steine in die Waggons ohne Rücksicht auf alte Menschen, Kinder und schwangere Frauen. Die Jungnationalen suchten Deckung auf dem Boden und zogen Kinder mit sich. Da der Steinhagel nicht aufhörte, floh ein Großteil der Zuginsassen auf das freie Feld. Dabei wurden 15 Jungnationale verletzt und trugen zum Teil schwere Kopfverletzungen davon. Einer ihrer Anführer wurde durch einen Messerstich in die Leber so schwer verletzt, daß er nur durch eine Notoperation in einem Wurzener Krankenhaus gerettet werden konnte.

Jeden Reporter müßte diese sinnlose Bluttat empören und veranlassen, unter Nennung von Roß und Reiter in der Presse darüber zu berichten, wahrheitsgemäß, wie es der Ehrenkodex des Presserates in Punkt 1 seiner Statuten erwartet. Doch die *Bild-Zeitung* übernahm den Sachverhalt und kehrte einfach die Bezeichnung der Personengruppe um: »Neonazis überfielen Zug« lautete

die Balkenüberschrift; und dann hieß es da weiter: »Fahrgäste in Todesangst, neun Verletzte«. Schamlos wurde weiter gelogen: »Horror im Regionalexpreß 3555 Leipzig–Dresden: Neonazis stürmten den vollbesetzten Zug, lieferten sich über eine Stunde eine Schlägerei mit linken Jugendlichen, die zu einer Demonstration nach Dresden wollten. Es gab neun Verletzte. Fahrgäste waren in Todesangst, Ausländer verkrochen sich aus Furcht vor dem rechten Mob unter den Sitzen.«

Um ihre Lügen mit Bildern zu dokumentieren, zeigten sie einen jungen Mann mit Brille, der aus verschiedenen Kopfwunden blutete. Unterschrift: »Blutige Gewalt. Aus Leipzig anreisende Demonstranten wurden bereits auf dem Bahnhof Wurzen von Rechtsradikalen empfangen. Bei einer einstündigen Massenschlägerei wurden neun Personen verletzt, drei Waggons zerstört.« Bei dem abgebildeten Opfer handelte es sich um Ulli Diehl aus dem Saarland, Mitglied der NPD-Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten.

Bei den linken Chaoten handelt es sich um extrem linke Kommunisten, die ihren Frust über das weltweite Versagen des Kommunismus nunmehr abgewandelt haben in eine antifaschistische Kampforganisation. Sie zogen aus, um die Ausstellung ihres großen Vorbildes, Johannes Heer, mehrfach vorbestrafter Kommunist, gegen die Kritik der Jungnationalen zu schützen. Die *Bild-Zeitung* demonstrierte, wie einfach es ist, eigene Verbrechen dem Gegner in die Schuhe zu schieben und mit Dokumentarfotos aus Opfern Täter zu machen. Hat die *Bild-Zeitung* von Johannes Heer oder Johannes Heer von der Bild-Zeitung gelernt? Natürlich würde weder die *Bild-Zeitung* noch ein anderes Medium bei Kenntnis der Wahrheit den Sachverhalt, wie es der Pressekodex vorschreibt, richtigstellen, da es doch hier um Verleumdung von Nationalisten geht. Diese sind für die gesamte Lizenzpresse wie auch für TV und Rundfunk vogelfrei. Man schweigt sie tot oder verdreht Sachverhalte zu ihren Lasten.

Wie und woher soll der normale Bürger, der sich nur über das Fernsehen, die Tagespresse oder die *Bild-Zeitung* informiert, jemals erfahren können, was Wahrheit und was gelogen ist! Es wird bei ihm hängenbleiben, daß die ›Neonazis‹ mir nix, dir nix vollbesetzte Züge überfallen und wahllos verprügeln und verletzen.

Lügen durch Schweigen

Laut Verfassungsschutzbericht von 1996 sind etwa 6000 Personen wegen ihrer geäußerten Meinung verfolgt worden. Wenn der Leser überhaupt etwas von diesen Prozessen erfährt, dann bestenfalls einige Brocken von dem, was der Staatsanwalt als Verstoß gegen die unerlaubte Volksverhetzung, gegen die Auschwitzlüge oder Rassendiskriminierung vorgebracht hat. Wenn man überhaupt etwas von diesen Meinungsbestrafungen liest, dann bestenfalls eine kleine Lokalnachricht, wonach ein gewisser K.M. wegen Vertrieb jugendgefährdender Literatur zu einer Geldstrafe von DM 24 000.- oder ein ehemaliger Bauunternehmer wegen fremdenfeindlicher Rassendiskriminierung zu acht Monaten ohne Bewährung verurteilt wurde.

Die Zuhörer solcher Prozesse sind vor allen Dingen Reporter, während der interessierte Bürger fürchten muß, mit dem Tenor der Anklage identifiziert zu werden. Das Volk aber würde erschrekken, wenn es erführe, daß man wegen Zweifel an einer verlogenen Vergangenheitsdarstellung, wegen Verbreitung historischer Wahrheiten oder wegen kritischer Äußerungen zu der Überfremdungspolitik so hoch bestraft werden kann.

In den schon 100 Jahre alten berüchtigten *Protokollen der Weisen von Zion* heißt es: »Alle Nachrichtenagenturen sind in unserer Hand. Wir werden dafür sorgen, daß die Gojim nur das erfahren, was wir für richtig halten.« Was also diese kontrollierten und beherrschten Nachrichtenagenturen weitergeben, ist bereits gesiebt. Die Agenturen bewerten bereits die Dringlichkeit und schreiben vor, ob etwas auf der ersten, zweiten oder dritten Seite gedruckt werden soll. Und was sie uns aus der Welt der großen Politik vorenthalten, erfahren wir nicht, als habe es nicht stattgefunden. Und wenn jemand etwas über andere Kanäle erfährt und darüber spricht, glaubt man ihm nicht, weil unsere Medien von einer so wichtigen Sache nichts gebracht haben.

Da hat beispielsweise der russische Abgeordnete und Vorsitzende des geopolitischen Ausschusses der Staatsduma, Alexey Mitrofanov, am 18. Februar 1997, also vor dreieinhalb Jahren, eine sehr bedeutungsvolle Rede gehalten. Es war nicht einfach eine Rede,

sondern ein entscheidender außenpolitischer Blickwinkel der ›russischen Frage‹. In dieser sehr ausführlichen Rede (der vollständige Text ist erhältlich bei PHI NaQjienu Agentura, a/d 748 Pastas, LT 3036 Kaunas 36/Litauen) sind folgende Schwerpunkte enthalten:

Der große Feind Rußlands und der Menschheit sind die USA. Sie bemühen sich, durch ständige Osterweiterung der NATO Länder des einstigen russischen Reiches herauszubrechen. Gegen diese Weltmacht muß ein Gegenblock gebildet werden. Mitrofanov verweist auf die Jahrhunderte der Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland und beschuldigt die USA, seinerzeit das Nazideutschland gegen Sowjetrußland in den Krieg getrieben zu haben. Er erwähnt den kriegerischen Unruheherd Polen, das nach dem Ersten Weltkrieg gegen alle seine Nachbarn Eroberungskriege geführt und damit Handlangerdienste für den Zweiten Weltkrieg geliefert hat.

Mitrofanov betont die Notwendigkeit einer künftigen politischen Ausrichtung in der Schaffung einer Achse Deutschland–Rußland–Japan. Voraussetzung sei die Rückgabe Ostpreußens und aller von den Polen besetzten deutschen Gebiete. Die deutsche und japanische Technik in Verbindung mit den riesigen Rohstoffvorräten Rußlands wäre das ideale und geeignete Instrument, um ein wirtschaftliches Gegengewicht zu den USA zu schaffen. Dieses Konzept war nicht irgendeine Privatmeinung, sondern wurde von fast allen Parteien der Duma unterstützt. Es ist auf alle Fälle ein Vorschlag, der von den deutschen Politikern auf seine Ernsthaftigkeit überprüft werden muß. Nicht nur die Frage der deutschen Ostgrenzen, sondern ebenso die ökonomischen Gesichtspunkte wären von größter Bedeutung.

Die derzeitige Einbindung in einen rücksichtslosen Weltkapitalismus raubt uns jede Hoffnung auf eine eigene Zukunft. Die von Rußland angebotene Neuorientierung bietet hingegen Perspektiven für eine Aufbruchstimmung von unabsehbaren ökonomischen und auch ideellen Aufgaben. Doch weder unsere Politiker noch unsere Medien erfahren etwas von diesem Konzept und der damit verbundenen befreienden Aufgabe. Auch das Verschweigen ist eine Lüge, eine der unendlich vielen Lügen, auf denen unsere Bundesrepublik aufgebaut ist.

Der 11. September 2001

Widersprüche, Rätsel, Vermutungen und Verdächtigungen

Noch vor 100 Jahren wäre es den Völkern Europas möglich gewesen, den Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg zu erklären, um sie von ihren Weltherrschaftsplänen abzubringen. Jetzt sind sie viel zu stark. Kein Volk und keine Völkergemeinschaft wären in der Lage, gegen die USA anzutreten. Dabei hassen die Völker der Welt mit Ausnahme einiger europäischer Vasallen die Amerikaner bzw. deren Politik, weil sie sich überall einmischen, Demokratien erzwingen, um darin mit ihrer Kapitalmacht und den gekauften Politikern und Medien die Politik zu beherrschen, damit sie nach Belieben die Völker ausbeuten und aussaugen können.

Da die geschundenen Völker für einen Krieg zu schwach sind, reagieren sie ihren Haß mit kleinen Nadelstichen ab, mit Terror in Partisanenmanier. So geschehen am 11. September 2001. Ein gelungener und wirkungsvoller Nadelstich. Es standen Fernsehkameras bereit, die den Aufprall der Boeing 757 und die Folgen festhielten. Hunderte Male wurde dieser Anschlag auf allen Bildschirmen der Welt gezeigt und wiederholt. So was Schreckliches hat die Welt noch nicht gesehen – ausgenommen jene Älteren, welche die noch viel schrecklicheren Terrorangriffe der Amerikaner auf Dresden, Hiroshima, Hamburg, Köln, Nürnberg, auf Korea und Vietnam, auf Grenada, Libyen, Panama, Irak, Somalia und Jugoslawien mit vielen Millionen Terroropfern erlebt haben. Hier wie da unschuldige Opfer, hier ebenso zu bedauern wie da. Dresden ist zwar ›Schnee von gestern‹, aber diejenigen, die diese Terrorangriffe als Krüppel überlebt haben, für die liegt der Schnee immer noch.

Es ist wohl anzunehmen, daß kein Amerikaner einen solchen Anschlag erwartet hat. Er war überraschend. Doch der US-Präsident George W. Bush wußte schon eine Stunde später, wer dieser Übeltäter gewesen ist: bin Laden. Dieser ist 1957 im Jemen geboren und führt die Organisation ›Dschihad‹ (›Heiliger Krieg‹), der

sich die Völker Algeriens, Afghanistans, Kaschmirs, Pakistans und Bangladeschs zugeordnet haben. Bin Ladens Vermögen wird auf 43 Milliarden Euro geschätzt, erworben durch Immobiliengeschäfte und Bauunternehmungen gemeinsam mit seinem Bruder Scheich Salim bin Laden. Die Dschihad richtet sich nur gegen die USA wegen ihrer Anwesenheit in Saudi-Arabien, der Unterstützung Israels, der Besetzung Jerusalems und wegen der Unterdrückung und Ausbeutung arabischer Staaten.

Noch vor kurzem wurden die Taliban und bin Laden von den USA finanziell und mit Lebensmitteln und Medikamenten unterstützt; denn schließlich wurden sie im zehnjährigen Krieg gegen Rußland von den USA aufgerüstet, gar mit den ›Stinger‹-Flugabwehrraketen, deren Stück 1 Million Dollar kostet, versorgt. Damals waren sie die Guten und die Russen die Bösen. Andererseits hatten die Amerikaner die Russen unbehelligt wirken lassen, als sie gemeinsam mit China Nordkorea und Nordvietnam unterstützten, als sie Gleiches in Afrika, Angola, Mozambique, im Kongo und in Rhodesien taten. Man ließ sie unbehelligt die Aufstände in Ungarn, Tschechien, Polen und Mitteldeutschland niederschlagen. Man ließ sogar Castro auf Kuba gewähren. Warum also gerade antirussische Aktivitäten in Afghanistan, einem der ärmsten Länder ohne Bodenschätze? Hatten die USA geglaubt, die Taliban würden, dankbar für die Waffenhilfe gegen Rußland, den Amerikanern erlauben, eine Pipeline zu den neu entdeckten unabsehbar großen Ölvorkommen im Kaspischen Raum durch Afghanistan zu legen? Waren sie enttäuscht, daß ihnen dort Widerstand entgegengesetzt wurde?

Krieg!

Bush behauptet, der Anschlag sei ein kriegerischer Angriff auf die USA: Denn im Kriegsfalle müssen die NATO-Partner dem Angegriffenen beistehen. Natürlich ist ein Attentat keine Kriegserklärung und auch kein kriegerischer Angriff, zumal weder der Attentäter, noch der Angreifer, noch der Kriegserklärer bekannt sind. Aber in dieser Hinsicht haben die USA ihre speziellen Methoden,

denn sie haben immer schon mit ihrem recht bedeutsamen Propagandaapparat den Feind, den es zu vernichten gilt, ausgesucht und aufgebaut. 1916/17 war es der deutsche Kaiser, gegen den mit den übelsten Beschimpfungen, Lügen, Behauptungen und Verleumdungen so intensiv gehetzt wurde, daß das aufgepeitschte Volk einen Kreuzzug, eine Strafexpedition verlangte. 1,7 Millionen amerikanische Soldaten mußten dann in den Ersten Weltkrieg eingreifen, um die dort drohende Patt-Situation in eine deutsche Niederlage zu verwandeln.

Das ist zwar schon lange her, aber um Licht in das Dunkel des Anschlags von New York zu bringen, müssen wir schon etwas ausholen, weil die Machart der amerikanischen Kriegs- und Kreuzzüge und die Verschleierung der wahren Gründe und Ziele seit fast hundert Jahren dieselben geblieben sind.

Amerikanische Kreuzzüge

Als Deutschland, durch das Versailler Diktat zur Armut verdammt, sich 1934 vom Goldstandard, dem Dollardiktat, löste, mit so unerwartetem Erfolg die Arbeitswährung einführte und in kurzer Zeit eine Wohlstandsinsel inmitten der weltweiten Wirtschaftskrise schaffte, drohte das Kapital der amerikanischen Hochfinanz seine Macht zu verlieren. Also war der nächste Feind, der vernichtet werden mußte, bereits festgelegt: Hitler. Im selben Jahr wurden die ›fliegenden Festungen‹ in Auftrag gegeben, die als taktische Kriegswaffen ungeeignet waren und nur zu großflächigen Vernichtungen, den Terrorangriffen auf deutsche Städte, geeignet waren.

Mit maßlosen Lügen, Schuld- und Verbrechensbehauptungen wurde und wird das deutsche Volk mit einer untilgbaren Erbsünde gedemütigt. Daß Roosevelt seinerzeit die Japaner bis zur Weißglut reizte und bewußt 3000 Amerikaner in Pearl Harbor opferte, um seinen Krieg gegen Japan und Deutschland von seinem kriegsunwilligen Volk genehmigen zu lassen, ist zwar kein Geheimnis mehr, wird aber verschwiegen. Die Gründe für die Kriege gegen Nordkorea und Nordvietnam, die Millionen von zivilen Opfern gekostet haben, sind längst nicht mehr nachvollziehbar. Sie ver-

fluchten die Iraner und rüsteten die Iraker zum Krieg gegen den Iran auf. Danach hetzten sie mit Werbefilmen zum Krieg gegen Saddam Hussein auf und demütigen den Irak noch heute mit Embargos.

Immer nur führten sie Kreuzzüge gegen das Böse und bestimmten selbst, wer gerade gut und wer böse war. Notfalls wurde – wie im Falle Jugoslawien – der Staatschef durch die Verweigerung von Unterschriften unter unannehmbare Kapitulationsverträge zum Schuldigen erklärt. Für Historiker ist es nicht schwer nachvollziehbar, daß diese Kreuzzüge gegen das Böse allein machtpolitischen Zielen und Zwecken zugeordnet sind und nichts mit moralischen, noch weniger mit humanitären Werten zu tun haben. Das müßte eigentlich jeder, der in einer politischen Verantwortung steht, kennen und wissen. Sogar Schröder, Fischer und Konsorten.

Ein neuer Feind

Wer auch immer die Angriffe auf die höchsten Bauwerke der Welt und das Pentagon geflogen haben mag, der nächste Feind stand bereits fest: bin Laden, die Taliban und Afghanistan. Dagegen hat Niz Naik, Staatssekretär im pakistanischen Auswärtigen Amt, am 18. 9. 2001 in den von George Arney moderierten *BBC News* erklärt, daß die USA bereits im Juli 2001 einen Angriff auf Afghanistan und bin Laden für den Monat Oktober geplant hätten. Nun war da der geeignete Anlaß, der Grund für einen neuerlichen Kreuzzug. Bush erklärte dieses Attentat als einen Angriff, eine Kriegserklärung gegen die Werte der westlichen Welt, also auch gegen Deutschland; denn mit der Behauptung des Attentates als Krieg verpflichtete er ohne Rücksicht auf die völkerrechtlichen Definitionen die NATO-Staaten zum Beistand. Da der Feind, bin Laden und seine Taliban, als Kriegsgegner viel zu unbedeutend sind, als daß man da die ganze westliche Welt dagegen aufbieten müßte, wurde das Kriegsziel auf den gesamten internationalen Terrorismus erweitert.

Was ist denn dieser Terror? Er ist die Ausweitung des legalen Demonstrationsrechts mit den unerlaubten Mitteln der Gewalt.

Demonstrationen sind Proteste des Volkes oder einzelner Volksgruppen gegen politische Mißstände und entarten bereits häufig zu Gewalttätigkeiten. Wenn Völker aber durch fremde Völker unterdrückt werden, nützen Demonstrationen im eigenen Lande gar nichts. Man greift zu Terrorakten und trägt diese in das Unterdrückerland hinein. Das ist oft die einzige Möglichkeit, die Welt auf eine Notsituation aufmerksam zu machen, um so eindrucksvoller, wenn sich die Terroristen dabei selbst opfern.

Mit dem weltweiten Kampf gegen den internationalen Terror wollen die USA nichts anderes als die Ächtung dieser Art wirkungsvoller Proteste gegen die herrschende Unterdrückungspolitik. Die Kapitalmacht USA kann sich mit dieser Kampfansage jeden unbequemen Gegner in der Welt aussuchen, der sich ihrer Weltmachtpolitik entgegenstellt. Dazu gehören denn auch schon Antidemokraten, Nationalisten, Antiamerikaner, Antisemiten und Revisionisten. Die amerikanischen Schilys in Deutschland sind bereits eifrig dabei, Gesetze zu verfertigen, nach denen die Deutschen mit allem, was sie sind und haben, durchsichtig werden. Damit könnte man aus den Werten der westlichen Gemeinschaft die demokratischen Freiheiten endgültig streichen: Denn wann ist eine Diktatur in der Weltgeschichte jemals so weit gegangen, wie die geplanten Antiterrorgesetze es vorsehen?

Bush hat die von den USA zu beherrschende Welt bereits deutlich eingeteilt: »Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns« und hat eine Militärgerichtsbarkeit eingeführt, gegen die selbst die NKWD-Gerichtsbarkeit als rechtsstaatlich angesehen werden kann.

War es bin Laden?

Terrorexperten wie der frühere Verfassungsschützer Werthebach schätzten, daß die Planung und Durchführung des Anschlags auf die beiden Türme und das Pentagon eine Vorbereitungszeit von rund drei Jahren benötigten. Da der amerikanische Geheimdienst alle Auslandsgespräche überwacht – ausgenommen eine Lücke von Kanada aus –, wäre es für den Wüstensohn bin Laden, der nicht einmal über ein Telefon verfügt haben soll, ein Meisterstück gewe-

sen, diese Aktion zu organisieren. Er wäre der Superman des Jahrhunderts und würde sich stolz zu seinen Leistungen bekannt haben.

Aber bei jedem Mörder und jedem Attentäter fragt man vordringlich nach dem Motiv. Gewiß ist Haß ein Motiv, aber Millionen oder gar Milliarden hassen die amerikanische Politik ebenso sehr, ohne deswegen zu morden. Wer so nüchtern, überlegt und intelligent plant, denkt an den Sinn, den Zweck und die Folgen. Die allgemeine weltpolitische Entwicklung tendierte dagegen zu einer Sympathie für die Palästinenser zu Lasten der Israelis und Amerikaner, die in der Rassismus-Konferenz von Durban der Welt ihr wahres Gesicht gezeigt haben.

In Israel wurde seit einiger Zeit eine verabscheuungswürdige Gewaltpolitik gegen die Palästinenser betrieben. Übermächtig mit Panzern und Raketen morden und zerstören sie nach Belieben, während die nur mit Schießgewehren bewaffneten Palästinenser zu Selbstmordattentaten greifen mußten, um sich nicht alles gefallen zu lassen. Dort aber sind die übermächtigen Israelis die Regierenden und die Palästinenser die Terroristen, die zu bekämpfen sind. Das erregte weltweit böses Blut und Sympathie für die Palästinenser und damit für den Islam.

Hinzu kommt, daß im März 2001 gegen den Widerstand der Israelis in Amman, Jordanien, eine Weltkonferenz der Revisionisten stattgefunden hat, deren Ergebnisse seitdem die arabischen Medien beschäftigen. Diese Ergebnisse entziehen dem Staat Israel die moralische Existenzberechtigung. Laut *CNN News* vom 31. 8. 2001 hat UN-Generalsekretär Kofi Annan das Judentum aufgefordert, die Holocauststory nicht länger als Vorwand für Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu benutzen. Auch die Amerikaner haben mit der Fortsetzung des Bombardements auf den Irak und das Einmischen in die Balkankonflikte ihre Rolle als Weltpolizist überzogen.

Diese für den Islam äußerst vorteilhafte Entwicklung würde bin Laden mit einem Schlag ins Gegenteil verkehren, wenn er ein solches sinnloses Attentat begehen würde. Man könnte ihm, der in der Lage gewesen sein soll, diesen höchst komplizierten Anschlag zu begehen, ein gehöriges Maß an Intelligenz nicht absprechen,

um so weniger wäre ihm eine solche Torheit zuzutrauen. Auch beim Kreis der verdächtigten Selbstmordattentäter handelte es sich um intelligente, studierte und gut ausgebildete Piloten, die, mögen sie auch Glaubensfanatiker gewesen sein, gerade ihr Leben nicht opfern würden für eine Sache, die ihrer Religion nur schaden könnte. Weil Rache blind macht, sind hier Kräfte am Werk gewesen, die zwar skrupellos, aber doch sehr nüchtern kalkuliert haben.

von Bülows Argument

Der frühere Bundesforschungsminister Andreas von Bülow. bekannt durch sein Buch *Im Namen des Staates* (1998, München), behauptete in einem Interview mit der Zeitschrift *Konkret* ganz unverblümt, daß der israelische Geheimdienst hinter diesem Attentat stecke. Er steht mit dieser Behauptung keineswegs allein da, doch erwähnt er vordergründig die seltsamen Insider-Börsengeschäfte. Kurz vor dem 11. 9. 2001 gab es auffallende Börsenbewegungen in Billionenhöhe, die zur sofortigen Schließung der Börse nach dem 11. 9. führte, um den Börsencrash zu unterdrücken.

Betroffen waren Werte, deren Kurse erst nach dem Attentat zu stürzen drohten, Werte von Fluggesellschaften, Versicherungen und Touristikunternehmen. Nur Insider, die über Zeitpunkt und Art des Attentates informiert waren, konnten rechtzeitig ihr Geld in Sicherheit bringen. Sicherheiten bestehen in solchen Fällen in Staatsanleihen, die nun einen unerwarteten Boom erlebten.

Von dem Zeitpunkt und der Art des Attentates konnten aber nur jene wissen, die es geplant und durchgeführt haben. Bin Laden dürfte da wohl ausscheiden. Andreas von Bülow erklärte auch bei anderen Gelegenheiten, bei denen er als Terrorismus-Experte vorgestellt wurde, daß dieser Anschlag von langer Hand, mindestens sechs Monate, wenn nicht einige Jahre vorbereitet gewesen sein müsse. Allein die rechtzeitige Ausschaltung aller Kontrollinstanzen nicht nur zum Zeitpunkt des Attentates, sondern bereits in der Vorbereitungszeit macht es notwendig, daß die Planer an Ort und Stelle sitzen und einen weisungsgebenden Einfluß auf die Geheimdienste besitzen. Es komme, so von Bülow, dafür nur der

israelische Geheimdienst Mossad in Zusammenarbeit mit dem CIA in Frage.

Desgleichen gehört zu diesen Vorbereitungen, daß man sogleich Spuren entdeckt, die auf die arabischen Attentäter unter bin Laden hinweisen. Es fiel sogar dem *Spiegel* auf, daß die Amerikaner »blitzschnelle Vorarbeiten geleistet haben«, und auch der *Focus* teilte mit, daß deutsche Sicherheitsexperten verblüfft waren, mit welcher Geschwindigkeit die US-Bundespolizei gewissermaßen aus der Schublade zog, daß Atta und seine Hamburger Studienkollegen die maßgeblichen Handlanger des Attentäters bin Laden gewesen seien.

Bei dieser Perfektion der Aufklärung soll es den Geheimdiensten nicht gelungen sein, rechtzeitig Wind von diesem spektakulären Attentat bekommen zu haben? Schwer zu glauben. Um das glaubhaft zu machen, entdeckte man, mit welcher Leichtsinnigkeit die Attentäter auf dem Flugplatz ihre Autos zurückgelassen haben, in denen man eindeutige Hinweise, Briefe oder Flugschulen in arabischer Sprache fand, deren Spuren bezeichnenderweise nach Deutschland führten.

George W. Bush hat wohlweislich eine Kopfprämie von 25 Millionen Dollar auf bin Laden ausgesetzt, tot oder lebendig. Er will ihn tot, denn als Lebendiger würde man ihn vor ein internationales Gericht stellen müssen, und davor hätte Bush wahrscheinlich mehr Angst als vor einem neuen Attentat. Bisher hat sich noch niemand gefunden, um sich den Judaslohn abzuholen. Er würde wohl auch kaum etwas damit anfangen können. Mit Geld kann man doch nicht alles haben, am wenigsten bei den Islamisten.

Eine Fülle von Ungereimtheiten

Auf den Fernsehaufnahmen vom Anschlag ist sichtbar, daß ein Turm weit unterhalb der Einschlagstelle der Boeing 50 Minuten später in sich zusammengesackt ist. Wie ist das möglich? Die amtliche Erklärung, daß ausgelaufenes Kerosin nach unten geflossen ist, sich entzündet hat und dann mit Temperaturen von 1000 Grad die Stahlträger zum Schmelzen brachte, ist wenig überzeugend, weil nach der explosionsartigen Verbrennung von Kerosin kaum

noch so viel unverbranntes Kerosin abfließen konnte. Selbst wenn, so ist es unwahrscheinlich, daß die Stahlträger so zeit- und richtungsgleich abschmelzen, daß der Turm wie nach einer fachgerechten Sprengung in sich zusammensackt.

Dieses Einstürzen 50 Minuten nach dem Attentat hat viele Feuerwehrleute das Leben gekostet. So hat denn inzwischen die Fachzeitung *Fire Engineering* mit Empörung sich darüber geäußert, daß dieses wie eine fachgerechte Sprengung anmutende Einstürzen der beiden Türme nicht untersucht wurde und man vielmehr den ganzen Schrott schnellstens abfuhr, um ihn nach China zu verkaufen. Die Fachzeitung forderte nachträglich eine forensische Analyse der Einsturzursachen.

Wenn der fachgerechte Einsturz der beiden Türme keine unmittelbare Folge des Flugzeugaufpralls gewesen ist, erhebt sich die Frage, warum man diesen Einsturz inszeniert hat. Diese Frage können nur die Attentäter selbst beantworten. Etwa bin Laden? Vier Stunden nach dem Attentat wurden fünf Personen verhaftet, die vom Dach eines Nachbargebäudes die Vorgänge gefilmt haben und von Bewohnern angezeigt wurden, weil sie sich lachend und fröhlich darüber amüsiert haben. Es handelte sich um Israelis ohne Aufenthaltsgenehmigung, die angaben, für den Mossad tätig zu sein. Haben sie schon auf das Attentat gewartet?

Am 17. 9. veröffentlichte die Nachrichtenagentur Reuters eine Liste der vermißten und damit wahrscheinlich umgekommenen Personen. Kenner haben festgestellt, daß sich darunter kein einziger Jude befand. Hat bin Laden, der Judenhasser, die Juden rechtzeitig gewarnt? Außerdem sind die Attentäter so rücksichtsvoll gewesen, bereits um 9 Uhr anzugreifen, wohl wissend, daß sich zu diesem Zeitpunkt noch keiner der Bosse im Gebäude befand. Wollte bin Laden gerade diese Bosse schonen?

Nach einer Mitteilung der Zeitung *Jordanian al-Watan* wurde der israelische Staatschef Sharon am 10. 9., also einem Tag vor dem Anschlag, vom israelischen Geheimdienst Shabak gewarnt, die geplante Flugreise nach New York anzutreten, wo er auf einer jüdischen Wohltätigkeitsveranstaltung sprechen wollte, um für israelische Interessen zu werben. Sharon hat dieses dem Reporter dieser

Zeitung, Aharon Bernie, selbst gesagt. Als dieser dann von Sharon wissen wollte, warum andere Prominente in den USA nicht gewarnt wurden, erhielt er keine Antwort. Die israelische Zeitung *Ha´aretz* von Montag, dem 17.9., vermerkte: Israelis jubelten und spotteten, als das WTC getroffen wurde. Vielleicht erklären diesen Triumph Äußerungen von Barak, Sharon und Netanjahu, daß die USA nun gemeinsam mit Israel gegen die arabischen Staaten vorgehen müßten.

Andererseits meldeten die *Jerusalem-Post* vom 17.9. und die *Los Angeles Times* vom 19.9., daß eine Mossad-Delegation in Washington gewesen sei, um die USA vor einer Einschleusung von 200 Terroristen zu warnen. Man erfährt hierzu, daß der israelische Geheimdienst in der Negev-Wüste 30 Personen ausgebildet hat, die sich wie arabische Dschihad-Kämpfer kleiden, benehmen und sprechen sollten. Sie wurden zuletzt im August dort gesehen. Dazu war es Zeugen am Ausgangs-Flugplatz des Attentats aufgefallen, daß sich mehrere Araber, offensichtlich Terroristen, gestritten haben. So haben die Zeugen des auffälligen Benehmens sich auch die Gesichter der Araber eingeprägt. War das beabsichtigt?

Wer flog die Maschinen?

Die Insassen der Terror-Flugzeuge sind insbesondere durch das brennende Kerosin zur Unkenntlichkeit verbrannt. Es müßten, falls bin Laden der geniale Übeltäter gewesen sein soll, Araber gewesen sein. Man hat zwar Bilder von den mutmaßlichen Piloten veröffentlicht, sogar Abschiedsbriefe an eine Freundin aufgespürt, aber dennoch fehlt der Beweis, wer die Piloten gewesen sind. Barbara Ohlsen, Rechtsanwältin und Kommentatorin beim Sender CNN, saß in einer dieser Maschinen und telefonierte von dort aus mit ihrem Ehemann, um ihm mitzuteilen, daß sie entführt seien, ohne etwas über Nationalität, Hautfarbe, Sprache dieser Entführer zu sagen, und hielt die Entführer offensichtlich für normale weiße Amerikaner.

Wesentlich aber scheint wohl zu sein, daß die Piloten mit ihrer Crew ganz bewußt in den Tod flogen, daß sie genau wußten, wo-

hin sie fliegen sollten und warum sie es tun sollten. Das erinnert an Kamikaze oder palästinensische Selbstmordopfer. Wir haben bereits erwähnt, daß nicht nur für bin Laden, sondern auch für seine Piloten dieser Anschlag der islamischen Sache nur Schaden bringen würde. Es gab keinen Grund, sich für eine solche Dummheit zu opfern.

Wenn man andererseits den Mossad oder den CIA in Verdacht nehmen sollte, wäre für deren Leute ein Selbstmordattentat noch unwahrscheinlicher, selbst wenn man sie hoch bezahlen würde. Man kann also nur spekulieren, beispielsweise über die in diesem Zusammenhang so oft zitierten ›Schläfer‹. Darunter sollte man Attentäter verstehen, die als harmlose Mitbürger unter uns weilen, aber jederzeit auf Kommando losschlagen könnten.

Man kann unter ›Schläfer‹ auch Attentäter verstehen, die unter einem posthypnotischen Befehl stehen. Das ist ein Befehl, der unter Hypnose erteilt ist, sich aber fortan dem Bewußtsein entzieht. Die Durchführung des Befehls wird ausgelöst durch einen eingeimpften Code. Ein solcher Code könnte das Datum vom 11. 9. 2001, morgens um 8 Uhr sein. Dann würde ein nicht mehr aufzuhaltender und nicht mehr kritisierbarer Automatismus ablaufen. Allerdings braucht man für solche Täter geeignete und zugleich fähige Medien. Außerdem sind normale posthypnotische Befehle nicht lange wirksam. Sie verblassen bald. Doch gibt es – theoretisch – Methoden, um sie fest zu implantieren. Man müßte beispielsweise neben der Hypnose auch noch Drogen anwenden oder aber geeignete Medien möglichst schon im Kindesalter regelrecht dressieren.

Das alles ist natürlich spekulativ und läßt sich um so weniger beweisen, als die medialen Attentäter nicht mehr leben. Andererseits ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die so hervorragenden Geheimdienste wie der Mossad oder der CIA diese Möglichkeiten kennen und vielleicht sogar beherrschen.

In den siebziger Jahren wurden in den USA bereits Computersysteme entwickelt und nach einigen spektakulären Flugzeugentführungen in alle großen Verkehrsmaschinen eingebaut, womit durch Fernlenkung vom Boden aus oder durch AWACS der eigentliche Pilot außer Kraft gesetzt werden kann. Solche Technolo-

gien befinden sich beispielsweise in den unbemannten Dronen-Spionageflugzeugen wie auch in ferngelenkten Geschossen. Das ferngelenkte Flugzeug kann starten, abheben, sich drehen und wenden und landen. Unlängst flog ein Flugzeug, eine ›Northrop Grumman Global Hawk‹, völlig automatisch ohne Pilot von den USA nach Australien, wo es in der Royal Australian Air Force Base in Edinburgh, Südaustralien, landete (*Britans International Television News* vom 24. 4. 2001).

Wer will ausschließen, daß die Attentatsflüge vom 11.9. nicht mit diesem technischen System durchgeführt wurden? Kurz nach dem 11.9. berichtete der englische Flugzeugexperte Joe Viallis über ›Home Run‹. Das bedeutet den geheimen Einbau von Computerprogrammen für die automatische Fernsteuerung. Der Einbau wurde auch ohne Wissen der Flugzeugbauer oder deren Auftraggeber vorgenommen, so beispielsweise bei der Lufthansa.

Was ist mit Israel?

Wer würde schon auf die Idee kommen, daß Israel irgend etwas mit diesem Attentat zu tun haben könnte! Schließlich haben die USA seit der Gründung des Staates Israel die Hand über ihre zuverlässigsten Freunde gehalten, haben unzählige Milliarden in das Land gepumpt, haben mit ihrem Veto jede Maßregelung und Sanktion der UNO gegen Israel abgeblockt, haben ihre wichtigsten Waffensysteme dorthin geliefert und stillschweigend jede Ausspionierung geduldet. In diese Hand beißt man nicht. Und doch hat sich in letzter Zeit etwas geändert, etwas, was mit dem Namen Bush verbunden ist. Bereits der Vater des jetzigen Präsidenten hat sich erlaubt, die Staatsbürgschaft für einen 10 Milliarden Dollar-Kredit an Israel abzulehnen.

Er tat noch etwas viel Schlimmeres: Er äußerte die Notwendigkeit, die Kontrolle über den Dollar wieder der Staatsaufsicht zu unterstellen. Das wäre der Todesstoß für die Kapitalmacht. Zu Heiligabend 1913 ist es den Privatbanken der Wallstreet gelungen, ein Gesetz durchzubringen, das diesen Banken die Kontrolle und Verfügungsgewalt des Dollars übertrug. Schon deren Urvater, Roth-

schild, sagte: Gebt mir die Verfügungsgewalt über die Staatsfinanzen, und ich frage nicht mehr nach dem Gesetzgeber. John F. Kennedy hatte bereits einen gleichen Anlauf genommen und auch schon neue Dollarnoten ohne die bekannten Freimaurersymbole drucken lassen. Insider vermuten, daß er deswegen umgebracht wurde. Es waren an diesem nie aufgeklärten Attentat höchste Stellen beteiligt.

Die Wiederwahl von George Bush wurde durch die Kapitalmacht verhindert. Nach Bill Clinton kam durch ein blamables Wahlergebnis George W. Bush an die Macht. Als erstes entfernte er alle Juden aus dem Kabinett und aus wichtigen Positionen. Selbst die Botschafter wurden ›arisiert‹. Sein Verhältnis zu Israel wurde frostig. Israel wurde ignoriert. Bush ließ die Israelis ›in ihrem eigenen Saft schmoren‹, wohl wissend, daß sie mit den Palästinensern nicht fertig werden würden. Die Familie Bush gehört einem anderen Geldclan an, der sich ›WASP‹ nennt und weitgehend unbekannt ist. Darunter versteht man ›Weiße angelsächsische Protestanten‹.

Aber auch dieser Geldadel strebt, wie auch das Judentum, nach der Weltherrschaft, jedoch nicht nach dem zionistischen Konzept. Seit einiger Zeit versuchen sie, sich gegenseitig auszubooten. Die ›WASP‹ ist zwar nicht betont antisemitisch, aber sie haben Clubs, wie beispielsweise den ›Everglades Club‹ in Florida, der Juden den Zutritt verwehrt. Der neue Bush-Botschafter in Israel hat dort erklärt, man ließe sich die Außenpolitik nicht mehr von Israel diktieren, woraus zu entnehmen ist, daß zuvor die amerikanische Außenpolitik wesentlich von Israel beeinflußt wurde.

Israel ist in eine Situation geraten, in der es nicht mehr Unterstützung oder Rückendeckung von den USA erhält. Man vermutet, daß Israel seine dominierende Stellung im Nahen Osten nur noch durch einen großen Krieg gegen die arabischen Staaten erhalten könnte. So wäre auch die unvernünftige, terroristische Politik gegen die Palästinenser zu erklären. Man rechnete damit, daß die arabischen Nachbarstaaten zur Unterstützung der Palästinenser, wie schon früher geschehen, sich erheben würden, so daß nicht nur die USA, sondern auch Europa mit Israel gegen die Araber antreten müßten. Daß sie dabei auch die Kontrolle über die Ölfelder in die Hand bekämen, wäre ein sehr wichtiges Nebenprodukt.

Das bereits zuvor beschriebene Frohlocken israelischer Gruppen über den gelungenen Anschlag, die Frühwarnung an jüdische Beschäftigte des WTO und an Ministerpräsident Sharon deuten bereits eine mittelbare, wenn nicht unmittelbare Beteiligung Israels an diesem Anschlag an. Dazu gehört auch die deutliche, auf Araber hinweisende Spurenlegung.

Und noch eines ist bemerkenswert: Die bekannten Terrororganisationen in Spanien, Nordirland, die RAF in Deutschland, die Palästinenser u.a. haben sich jeweils zu ihren Terrorakten bekannt, denn diese sollten ja vor allen Dingen politische Demonstrationen sein, die ohne Bekenner ihren politischen Sinn verlieren. Zu dem geradezu genial durchgeführten Anschlag auf das WTC gibt es keinen Bekenner. Dagegen gibt es eine Organisation, deren vielfältige Attentate, Mordanschläge und dergleichen niemals aufgeklärt wurden und auch keine Bekenner hatten: der Mossad. So zum Beispiel die Ermordung Barschels (siehe unten S. 137 f.), deswegen aufgefallen, weil ein ehemaliger Mossadoffizier in einem Buch *Geheimakte Mossad* diese Ermordung unter Nennung von Roß und Reiter und Hintergründe bekanntgemacht hat, ohne daß dieser Mordanschlag offiziell zur Kenntnis genommen wurde.

So gibt es allein in der Bundesrepublik etliche Mordanschläge wie auf Rohwedder, den Bombenanschlag auf die russischen Juden in Düsseldorf, den Brandanschlag in Mölln und viele andere mehr, welche die Handschrift des Mossad tragen, die aber nie aufgeklärt wurden und zu denen es auch keine Bekenner gibt.

Ist der Anschlag auf das WTC vom gleichen Kaliber? Würden Bush oder derzeitige amerikanische Politiker es wagen, den wahren Attentäter zu nennen, wenn sie ihn kennen würden? Allein ein Verdacht gegen Israel für diesen Anschlag würde ein Erdbeben auslösen und eine völlige Kehrtwendung der Weltpolitik zur Folge haben. Daran kann auch George W. Bush nicht interessiert sein, dessen Wetteifern um die Weltherrschaft auf keinen Fall so weit geht, daß er die zionistische Kapitalmacht ausschalten würde.

Noch etwas ist bemerkenswert: George W. Bush hat zu einer Allianz gegen den internationalen Terror aufgerufen. In diese Allianz hat er etliche arabische Staaten, sogar die Palästinenser, einge-

schlossen, aber Israel hat er ausgeschlossen. Damit hat er die Vorstellung der israelischen Extremisten von einem Kampf gegen die arabischen Staaten zunichte gemacht, wenngleich der Islam ein bedeutendes Hindernis für die Weltherrschaft des Kapitals darstellt: Die arabischen Völker sind ungeeignet für eine Demokratie, sind nicht empfänglich für Kredite, sie dürfen keine Zinsen nehmen und haben durch ihre Religion ganz andere Vorstellungen von den Werten und den Sitten des Lebens, die im völligen Gegensatz zu den Freiheiten der westlichen ›Wertegemeinschaft‹ stehen.

Wenngleich Amerika seine Freunde und Feinde nach jeweiliger Zweckmäßigkeit wechselt, gibt es zur Zeit schlechte Aussichten für eine Einheitsfront gegen den Islam. Man fahndet zwar intensiv nach den Attentätern, aber man sucht sie im arabischen Lager. Bisher ist aber noch nicht einmal eine Anklage gegen irgendeinen der vielen Verdächtigen erfolgt. Eine Spurensuche in Richtung Mossad wird aber ausgeschlossen, denn dieser ist bisher noch für keinen einzigen seiner vielen Anschläge verantwortlich gemacht worden. So wird man bin Laden, wenn man ihn findet, umbringen, womit sich die Suche nach einem anderen Schuldigen erübrigt. Doch der Terror wird weitergehen.

Gegen den internationalen Terrorismus

Diese Kriegserklärung ist ausgelöst durch das Attentat vom 11.9. Die Schuldigen und Urheber sind zwar benannt, aber keineswegs erwiesen. Jeder kritische Aspekt dieses Anschlags führt von bin Laden und seinen Taliban fort. Wenn man also diesen wahren internationalen Terroristen gar nicht kennt, wie will man ihn wirksam bekämpfen? Bush hat zwar vor seinem Angriff auf Afghanistan behauptet, Beweise für die Schuld bin Ladens zu haben, doch scheinen diese Beweise wenig zu taugen, denn später wurden äußerst fragwürdige Videos aufgefunden, die die Schuld bin Ladens nochmals beweisen sollen. Warum sollte bin Laden Videos anfertigen, wo es doch in Afghanistan unter den Taliban gar kein Fernsehen gibt? Was hätte bin Laden mit solchen Videos beabsichtigen sollen?

Der internationale Terrorismus gleicht den Windmühlen des Don Quijote. Man kann sich den Feind nach Belieben aussuchen und bekämpfen. Terroristen mit ganzen Armeen zu bekämpfen ist wie das Schießen mit Kanonen auf Spatzen. In vielen Ländern gibt es Oppositionen, die in labilen Ländern zu Aufständen und Revolten neigen, es gibt Minderheiten, die mit Terrorismus ihre Rechte erkämpfen wollen. Stets sind diese Terroranschläge auf nationale Belange beschränkt. Was aber sind ›internationale Terroristen‹? Was wollen sie bekämpfen, welche Rechte wollen sie durchsetzen? Dieses Schlagwort vom internationalen Terrorismus ist so oft gefallen, daß jeder weiß, was das ist: Es sind böse Menschen, die brutale Gewalt anwenden, ohne Sinn, ohne Grund, nur so. Niemand in der Welt hätte für dieses böse System Sympathie.

Es gibt aber keine Anhaltspunkte für die Existenz solcher Gruppen, die sinn- und ziellos und nur aus Bosheit Terrorakte begehen. Man hat sie erst jetzt entdeckt: Es sind jene, die am 11. 9. 2001 den Amerikanern wehgetan haben. Es gibt zwar keine Beweise für diese Urheberschaft, aber es war der Anlaß zu erklären, daß nichts mehr so ist wie gestern. Es wird sich vieles ändern. Die Strafexpedition in Afghanistan, die als Nebeneffekt den Zugriff auf das Ölvorkommen im Kaspischen Raum erleichtert, ist nicht das Bedeutsamste, viel wichtiger ist der Aufruf an die Guten dieser Welt, den internationalen Terrorismus zu bekämpfen, jenen Terrorismus, der sich gegen die USA richtet.

Die anderen nationalen Widerstandsgruppen bleiben davon unberührt, welchen Terror diese auch immer ausüben mögen. Viel wichtiger sind jene Gesetze, die die demokratischen Freiheiten erheblich einschränken. Besonders auffallend sind jene Gesetze in den USA, welche an Standgerichte erinnern, so weitgehend, daß sie für Verhaftungen keines richterlichen Beschlusses bedürfen, daß sogar die Folter erlaubt ist.

Das erinnert an die ersten Nachkriegsjahre in Deutschland: Da gab es einen ›automatischen Arrest‹ für alle verdächtigen Personen, die ebenso in Straflager wanderten wie in der russisch besetzten Zone. Da gab es die Folter, um Geständnisse zu erpressen, Geständnisse für echte oder auch nur behauptete Kriegsverbrechen.

Die Folter vollzog sich unbemerkt, und ihre Opfer sind nach Ablegen ihrer Geständnisse zum Tode verurteilt oder gestorben worden. Einige Fälle wurden bekannt. Ein amerikanischer Oberst beispielsweise hat die Häftlinge in Landsberg besucht. 72 Angehörige der Leibstandarte saßen oder lagen dort mit deutlich sichtbaren Folterspuren, mit zerquetschten Hoden, eingeschlagenem Kinnladen und zahlreichen Brandspuren. Sie sollten ein Verbrechen, die Ermordung gefangener Amerikaner, gestehen, das sie nicht begangen hatten. Sie haben nicht gestanden, wurden aber trotzdem verurteilt. Nach Entdeckung der Folter wurde zwar das Urteil nicht aufgehoben, aber sie wurden auf jederzeitigen Widerruf entlassen.

Die Amerikaner haben also gute Erfahrungen im Umgang mit der Folter. Sie haben jetzt, wie in einem ›automatischen Arrest‹, mehr als eintausend Verdächtige eingesperrt. Es gibt keine Berichte darüber, was mit ihnen in der Haft geschieht. Jedenfalls ist noch niemand vor Gericht gestellt, aber jeder, der mit den Taliban oder der Al Qaida Verbindung hatte, ist verdächtig, ein internationaler Terrorist zu sein. Insider betrachten diesen Schritt als eine Etappe auf dem Weg zur Weltherrschaft, eine Etappe, mit der die Demokratie durch eine Orwell-Gesellschaft abgelöst wird, durch eine Diktatur oder Zwingherrschaft. Diejenigen, die sich zur Weltherrschaft berufen fühlen, wissen sehr wohl, daß man diese multikulturelle Welt nicht mit demokratischen Freiheiten beherrschen kann. Der britische Ministerpräsident Tony Blair sagte es unmittelbar nach dem 11. 9. sehr deutlich: »Der Krieg zur Errichtung der Neuen Weltordnung wird lange dauern, viele Menschenleben fordern, schmutzig und voller Lügen sein.« Er mußte es aus dem Jahrhundert gemeinsamer Kriege mit den USA wohl wissen.

Zeitgeschichte zwischen Krieg und Frieden

In der Rückbetrachtung und Bewertung der deutschen Vergangenheit werden die Jahre 1933 bis 1939 weitgehend übergangen oder aber fälschlich mit intensiven Rüstungs- und Kriegsvorbereitungen belegt. Diese Jahre waren aber vielmehr geprägt von einer manchmal geradezu euphorischen Aufbruchstimmung, verursacht durch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, einen geradezu wunderbaren wirtschaftlichen Aufschwung und nicht zuletzt durch die Befreiung von der Last und der Schande des Versailler Diktates.

Es wurde sehr viel marschiert und gesungen. Aber das war keineswegs symptomatisch für die neue Regierung; während der Weimarer Republik wurde ebenso viel, wenn nicht gar noch mehr marschiert und gesungen: Von den Kommunisten mit dem Rot-Front-Kämpferbund, von den Sozialdemokraten mit dem kämpferischen ›Reichsbanner‹, vom soldatischen ›Stahlhelm‹ und dem Jungscharnhorst, von der Hitler-Jugend, der SA und der SS, von den Pfadfindern und ungezählten sportlichen Vereinigungen, Wanderclubs und dergleichen. Vor 1933 marschierten sie gegeneinander und schlugen sich die Köpfe ein. Nach 1933 marschierten außer den nationalsozialistischen Organisationen nur noch die Wehrmacht. Marschieren im Gleichschritt und Singen ist nicht nur ein Ausdruck von Kampfeswillen, sondern auch von Harmonie, Disziplin und Gemeinschaft, Volksgemeinschaft.

Auch die Franzosen marschierten und sangen, die Engländer, Polen, Griechen, Ungarn, Italiener, Russen, Japaner. Die ganze Welt marschierte, und sie trugen Fahnen und Wimpel, die sie als ihre speziellen Symbole verehrten. In der Rückschau war dieses Marschieren mit genagelten Stiefeln ein Symptom für das Niederwalzen der von uns überfallenen friedlichen Nachbarländer, während es bei allen anderen nur ein kulturorientiertes Straßentheater gewesen ist.

In der Euphorie der Aufbruchstimmung jubelten sie ihrem Staatsoberhaupt zu, frenetisch. Wohl kaum ein Staatsoberhaupt der Welt wurde je mit soviel Jubel bedacht wie Hitler. Lloyd George, jener britische Premierminister, der 1919 das Versailler Diktat mitunterzeichnet hat, reiste mit seiner Tochter nach einem Besuch auf dem Obersalzberg durch Deutschland und vermerkte in seinem Bericht, er habe noch nie ein so glückliches Volk erlebt wie das deutsche. Er beging die ›Verherrlichung des Nationalsozialismus‹. Aber auch Churchill und viele andere Politiker des Auslands schlossen sich dieser Bewunderung an.

Heute marschieren nur noch die Bundeswehr und die Schützenvereine. Im Gleichschritt. Die Soldaten singen sogar. Vielleicht findet man hier und da noch rechtslastige Demonstranten, die mit Fahnen und im Gleichschritt marschieren, um Disziplin zu offenbaren. Die linken Demonstranten marschieren nicht; sie zeigen ihre Disziplinlosigkeit durch Zerstörungen, Gewalt und Prügelei. Und es gibt keinen Kanzler und keinen Minister, dem das Volk zujubelt; statt dessen wirft man mit Tomaten und Eiern. Frenetisches Gejohle gibt es bestenfalls bei den Teenagern, wenn ihre Idole die lärmende elektronische Musik durch heiseres Gekreisch noch zu übertönen versuchen. Würde man Vergleichbares über die deutsche Vorkriegsjugend berichten können, so würde es in tausendfachen Wiederholungen als abschreckendes Beispiel einer fanatisierten Jugend gezeigt.

Nein, die Vorkriegsjugend erschöpfte sich in den vielfältigen Organisationen der Hitler-Jugend, sie trieben Sport und veranstalteten Wettkämpfe, sie trieben Motorsport in der Motor-HJ oder Wassersport in der Marine-HJ. In der Flieger-HJ konnten sie segelfliegen, ohne horrende Beiträge zahlen zu müssen. Zur Förderung der Allgemeinbildung veranstalteten sie regelmäßige Heimabende, und in der Spielschar inszenierten sie Theaterstücke. Auch Musikkapellen gab es, nicht nur Fanfarenzüge oder Trommler und Pfeifer. Ihre Ferien verbrachten sie vielfach gemeinsam, in Zeltlagern oder auf Radtouren durch Deutschland, nach Ostpreußen, ins Rheintal oder ins Riesengebirge. Und noch etwas: Die Gemeinschaft bestand aus Pennälern und Volksschülern, aus Studenten,

Lehrlingen oder Mittelschülern. Dennoch waren sie nicht alle gleich. Zwar galt nicht die Devise »haste was, biste was«, sondern es galt: Kannste was, biste was. Tüchtigkeit zählte, und es gab unendlich viele Gebiete, auf denen man tüchtig sein konnte. Der Sozialismus der Nationalen hatte nichts mit dem materiell gleichmachenden Sozialismus Marxscher Prägung zu tun. Sozialismus war eine Solidargemeinschaft, deren Ziel die Wiedererstarkung und das Wohl des Volkes gewesen ist.

Natürlich war nicht überall eitel Sonnenschein. »Wo viel Licht ist, ist auch Schatten«, hieß es damals. Es gab Eifersüchteleien und Intrigen, Protektionismus und Ungerechtigkeiten. Gibt es die heute etwa nicht? Die Vorgesetzten und Führer waren auch nur Menschen, aber sie trugen letztlich die Verantwortung und konnten sich nicht hinter einer anonymen Mehrheit verschanzen. Schließlich hatte man nur wenige Jahre gebraucht, um aus einer politisch und weltanschaulich zerstrittenen Landschaft von oft weit über 30 Parteien eine homogene Gemeinschaft zu formen, ohne Gewalt, kraft überzeugender Leistungen. 90 Prozent aller Saarländer wollten zurück nach Deutschland, 99 Prozent aller Deutschen und Österreicher wollten die Wiedervereinigung mit dem Brudervolk. Wer wollte da abseits stehen? Die Juden, gewiß. Als Bundestagspräsident Jenninger in seiner Rede anläßlich des Gedenkens der ›Reichskristallnacht‹ die Juden daran erinnerte, daß sie auch nicht so ganz unschuldig waren, mußte er gehen. Nicht etwa, weil er die Unwahrheit gesagt hätte, sondern weil es sich eben nicht gehörte, so etwas zu sagen. Die Juden durften gewisse Berufe nicht mehr ausüben. Sie wurden nicht ausgewiesen, doch ihre Auswanderung wurde gefördert. Wer ein Visum hatte, durfte bis zum letzten Kriegstag auswandern. 1933 gab es 500 000 Juden in Deutschland, bei Kriegsausbruch nur noch 130 000. Bei einem Volk von 80 Millionen ist das ein ganz, ganz kleiner Prozentsatz. Doch in der Nachkriegskultur bestimmt das Schicksal dieser Minderheit das Bild des Vorkriegsdeutschland.

Dann begann der Zweite Weltkrieg. Er wurde verloren. In der Weltgeschichte hat seit Urzeiten schon immer der Sieger bestimmt, daß der Verlierer Schuld hatte. Diesmal mußten die Sieger höchst

bemerkenswerte propagandistische Kapriolen schlagen, um den Deutschen ihre Schuld einzuhämmern.

Der Krieg verändert die innenpolitische Lage vollkommen. Im Inselstaat England, in den USA jenseits des Atlantiks muß sich nicht allzuviel verändern. Doch Deutschland war umgeben von einem Dutzend teils sehr feindlicher Nachbarn. Nie wird so viel spioniert und sabotiert wie in Kriegszeiten. Der Apparat, der die innere Sicherheit gewährleisten soll, muß erheblich vergrößert und verstärkt werden. Die Verwaltung wird noch zusätzlich belastet mit der Rationierung von Lebensmitteln, Treibstoff, Textilien, Leder und... und... und. Erst mit Kriegsbeginn wurde die Industrie auf Rüstung umgestellt. Jede Arbeitskraft wurde dringend gebraucht. Noch dringender wurden Soldaten gebraucht, Panzerfahrer, U-Boot-Leute, Flieger und unendlich viele Spezialisten. Nur die jungen und gesunden Männer konnten Soldat werden; was zurückblieb, war keineswegs Elite. Gab es schon vorher kein Reservepotential an Arbeitslosen, so wurde die Personalnot immer größer. Es mußten Leute Aufgaben übernehmen, denen sie gar nicht gewachsen waren. Diese Unsicherheit überspielten sie oft mit der Demonstration von Härte.

Es war der in englischen Diensten stehende deutsche Geheimdienstchef Canaris, welcher verlangte, daß die Juden, für die Chaim Weizmann sich am 6. September 1939 der englischen Kriegserklärung an Deutschland angeschlossen hatte, mit einem Stern gekennzeichnet werden müßten, weil er sonst für die innere Sicherheit nicht garantieren könne. Er wußte sehr wohl, daß das in der Weltpresse böses Blut erregen würde. Er war es auch, der 1941 aus demselben Grunde deren Internierung verlangte, woraus sich dann – erst im Juni 1945 in seinem Ausmaß erkannt – der Holocaust ergab.

Eine weitere unerwartete Belastung kam hinzu: der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung, die immer härter werdende Ausradierung ganzer Städte. Dieser Bombenkrieg erforderte nicht nur zusätzliche Brandbekämpfung, Beseitigung von Trümmern, Bergung von Toten und Verletzten, Unterbringung der Ausgebombten, Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung der zerstörten Strom-, Gas- und Wasserleitungen, die Ausgabe von Essen, Ersatz für verlorenge-

gangene Bekleidung, Hausrat und vieles anderes mehr. Der von den Kriegsgegnern erhoffte chaotische Zusammenbruch aber blieb aus. Die Rüstungsindustrie erreichte im Bombenjahr 1944 ihre höchste Leistungskraft.

Mit zunehmender Härte und Brutalität des Krieges durch das verbrecherische Partisanentum und das ebenso verbrecherische Bombardernent der Zivilbevölkerung wurde der ›totale Krieg‹ gefordert. Er ist eine innenpolitische Maßnahme, um die Regierung zu ermächtigen, auch jene Personen und Institutionen einzusetzen, die bisher davon ausgenommen waren. Das Strafrecht wurde insofern verschärft, als jeweils das im Gesetz vorgesehene höchste Strafmaß ausgeschöpft wurde. Das betraf insbesondere die Delikte des Landes- und Hochverrates, der Wehrkraftzersetzung und dergleichen.

Kein Volk der Welt hatte Grund, den Frieden sehnlicher herbeizuwünschen, als das deutsche; doch man wußte, daß mit der angekündigten bedingungslosen Kapitulation kein Friede, sondern die Fortsetzung des Krieges ohne Gegenwehr zu erwarten war. In der Tat sind auch nach dem Krieg und außerhalb von Kampfhandlungen viel mehr Personen umgekommen oder umgebracht worden als durch die Kampfhandlungen selbst.

Was das Volk in den Kriegsjahren zu erdulden und zu erleiden hatte, ist unvorstellbar. Wie es diese Zeit überstanden und ein Chaos verhindert hat, ist mehr als bewunderungswürdig. Niemand wünscht sich eine solche Zeit zurück. Doch heute identifiziert man diese Kriegsjahre mit dem politischen System des Nationalsozialismus. Alle kriegsbedingten Härten, die jedes Volk in gleicher Situation hätte aufbringen und ertragen müssen, werden als typische faschistische oder nazistische Methoden ausgelegt. Die glücklichen Vorkriegsjahre, in denen ein Volk geschlossen mit nur wenigen Ausnahmen hinter der Politik der Reichsregierung gestanden hat, werden tunlichst unterschlagen, um kein gutes Haar an diesem System zu lassen.

Der 1. September 1939 – der Krieg des Kapitals

Nachdem es die Sieger von 1945 übernommen haben, unsere deutsche Geschichte zu schreiben, reduzieren sich die Gründe und Ursachen des Zweiten Weltkrieges auf Schlagworte und Behauptungen, die bereits den Schuldparagraphen des Versailler Diktates beinhalteten: Deutschland hat den Krieg allein verschuldet, wollte ganz Europa erobern und hat unsägliche Verbrechen an Frauen, Kindern und Gefangenen vollbracht, sich damit selbst aus dem Kreis der zivilen Kulturnationen ausgeschlossen und eine harte Bestrafung verdient. Während sich 1919 das ganze Volk und alle demokratischen Parteien gerade über diesen Schuldartikel 231 empörten, haben die Sieger nach 1945 unter der bedingungslosen Kapitulation selbst durch Auswahl der ›geeigneten‹ Politiker und Medienmacher dafür gesorgt, daß Schuld und Verbrechen den Deutschen so sehr in Fleisch und Blut übergingen, daß jede Revision dieses Geschichtsbildes als neonazistischer Revanchismus unglaubwürdig gemacht wurde.

Noch nie ist es in der Weltgeschichte vorgekommen, daß der Sieger eines Krieges seine Schuld eingestanden oder gar die wahren Gründe und Motive der gewaltsamen Auseinandersetzung genannt hätte. Waren die Kriege der neueren Geschichte nichts anderes als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln und wurden dann beendet, wenn das politische Ziel erreicht war, so deutet allein das mittelalterliche Ziel einer bedingungslosen Kapitulation darauf hin, daß Deutschland vernichtet werden sollte. Der Morgenthauplan oder gar der Plan des Theodore N. Kaufman beinhalten gar die Ausrottung der Deutschen. Weder der vorgeschobene Anlaß, der deutsch-polnische Konflikt, noch die Befürchtung, daß Deutschland zu stark werden könnte, sind ein begreifbares Motiv für einen solchen Vernichtungskrieg.

Was waren die wahren Gründe?

Das Eingeständnis, daß Hitler ohne Versailles niemals an die Macht gekommen wäre, verschweigen selbst etablierte Historiker nicht. Peinlich verschwiegen wird hingegen, daß Hitler von der Machtzentrale der Wallstreet durch das Bankhaus Warburg seit 1929 mit 134 Millionen Reichsmark finanziert wurde und ohne diese Unterstützung wohl niemals Reichskanzler geworden wäre. Die Hintergründe und Absichten dieses Ränkespiels dürften selbst Eingeweihte nur schwer durchschauen können.[1]

Während Hitler noch am 10. März 1933 die letzte Million erhielt, erfolgte 14 Tage später, am 24. März 1933, aus denselben Kreisen, die Hitler auf den Thron geholfen hatten, die Erklärung im Namen des Weltjudentums, einen Wirtschaftskrieg gegen das Nazideutschland bis zu dessen Vernichtung zu führen.[2] Und am 7. August 1933 erkläre Samuel Untermayer, Präsident der ›World Jewish Economic Federation‹ in der *New York Times*: »Der Krieg [gegen Deutschland], der beschlossen ist, ist ein heiliger Krieg.«

Zu diesem Zeitpunkt war noch nichts gegen die Juden in Deutschland unternommen worden. Jüdische Verbände beschwerten sich daher beim Weltjudenkongreß über diese Erklärungen. Sie waren eine Provokation der deutschen Regierung, eine Provokation, über deren Sinn und Zweck man sich seine Gedanken machen sollte.

Eine weitere Provokation bestand darin, daß die Wallstreetbanken, die durch ein heimtückisch durchgepauktes Gesetz vom 24. 12. 1913 das alleinige und unkontrollierte Recht zur Verfügung über den Dollar besaßen, am 13. Januar 1934 das Verhältnis des Dollars zur Reichsmark um 56,9 Prozent so verschlechterten, daß es dem Deutschen Reich nicht mehr möglich war, Rohstoffe und anderes auf dem Weltmarkt auf Dollarbasis zu kaufen.[3] Hitler reagierte auf diese Attacke auf eine Art und Weise, die letztlich den Krieg gegen Deutschland heraufbeschwor: Er hob für die Reichsmark den Goldstandard auf und führte die sogenannte ›Arbeitswährung‹ ein.

Dieser Schritt war für die deutsche Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Während einerseits die weltweit akzeptierte Goldwährung von demjenigen als ein politisches Machtinstrument eingesetzt werden konnte, der über den Großteil der Goldreserven verfügte, nämlich die USA bzw. die Wallstreetbanken, war die Ar-

beitswährung eine nicht politisch manipulierbare und daher eine ebenso sinnvolle wie zweckmäßige Währung. Der Geldumlauf und damit der Wert einer Währung ist nämlich letztlich abhängig von dem durch Arbeitsleistung geschaffenen Mehrwert. Diese Arbeitswährung garantiert zudem stabile Löhne und Preise und ist nicht inflationär.

Der Erfolg war in der Währungs- und Wirtschaftspolitik einmalig. Die Überführung von Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß vergrößerte die Produktivität und damit den Wert und die Stabilität der Reichsmark. Allein dieser Erfolg verschaffte Hitler einen so großen Vertrauensvorschuß, daß alle Oppositionen verstummten. Deutschland entwickelte sich zu einer Wohlstandsinsel inmitten einer von Wirtschaftskrisen erschütterten Welt.

Einen besonders bemerkenswerten Erfolg hatte der deutsche Außenhandel, den man schlicht als einen Tauschhandel – den Ursprung der Wirtschaft – bezeichnen kann. Da die meisten Länder der Welt ebenfalls als Folge des Goldstandards unter Devisenmangel litten, ergriffen sie das deutsche Angebot eines devisenfreien Tauschhandels unter Zugrundelegung von Verrechnungseinheiten, also Tabak gegen Fahrräder, Kupfer gegen Maschinen und dergleichen. So buhlten die Balkanländer, bisher eine britische Domäne, um Wirtschaftsverträge mit Deutschland, aber auch südamerikanische Länder, die bisher gänzlich vom Dollarimperium abhängig gewesen waren. Schwerer als der Verlust dieser Märkte wog für die USA die Gefahr, daß das deutsche Wirtschafts- und Währungssystem Schule machen könnte.

In den USA verschärfte sich daraufhin die Hetze gegen Deutschland. Das wirtschaftliche Aufblühen wurde als Scheinblüte dank einer enormen Rüstung behauptet. 1934 wurden in den USA die berüchtigten ›fliegenden Festungen‹ in Auftrag gegeben. Fertigstellungstermin 1939. Der in den USA weilende polnische Diplomat Graf Szembek berichtete am 4. 5. 1935 an das Auswärtige Amt in Warschau: ». . . daß die Gerüchte von einem bevorstehenden Krieg immer aus den gleichen Quellen stammen, nämlich von Juden und Freimaurern.« Und am 6. Januar 1939: »Die Juden und die deutschen Intellektuellen, die dort emigriert sind, inspirieren die ame-

rikanische Öffentlichkeit in einem ungünstigen Sinne gegen das Hitlerdeutschland.«

In Vorahnung des kommenden Krieges schrieb der britische Militärschriftsteller General Fuller in seinem Buch *Der erste der Völkerbundkriege*: »Das gegenwärtige Finanzsystem gründet sich nicht auf die Produktionskraft, sondern das Mittel der Verteilung – das Geld – wurde in eine Ware verwandelt, die man kaufen und verkaufen kann. Mit einem Wort: Die Krankheit, an der die Welt leidet, heißt Wucher. Frankreich ist auf Geldmacht aufgebaut, und England ist das Hauptquartier des internationalen Anleihekapitals; daher die Entente zwischen beiden. Beide sind internationaler Gesinnung, weil beide unter der Herrschaft internationaler Banken stehen. Da Deutschland außerhalb dieses Reigens steht, ist es verdächtig. Deutschland beginnt bereits mit den Begriffen der Arbeit zu operieren... Daran muß es um jeden Preis gehindert werden. Deshalb auch die fieberhaften Vorbereitungen zu seiner Vernichtung... Die Finanziers haben nichts zu verlieren und alles zu gewinnen, wenn sie zu einem Krieg schüren, um eine Reform zu zerschlagen. Das geschieht heute, und Deutschland ist das auserkorene Opfer.«

Daß nicht das nationalsozialistische Deutschland der Feind aller friedliebenden Demokratien gewesen ist, sondern vielmehr die Kapitalmacht, bestätigte ein Kapitalexperte, der ehemalige Gouverneur der Bank von England, Vincent Vickers, im Jahre 1939, wenige Tage vor seinem Tod. Seine Äußerungen wurden später von seiner Tochter in dem Buch *Wirtschaft als Drangsal* veröffentlicht. Darin heißt es: »Wie können wir es wagen, unsere Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten als ein Vorbild, dem andere Völker nacheifern sollen... eine Gesellschaftsordnung, die durch ein dekadentes Geldwesen beherrscht wird, zu dem wir immer weniger Vertrauen haben... Wie können wir vor dem deutschen Volk oder der Welt bestehen mit dem Versprechen von Gerechtigkeit unter einer neuen und besseren Wirtschaftsordnung..., solange... unsere eigene Wirtschaft noch von allen diesen Übeln durchdrungen ist! So glaube ich denn, daß das bisherige und gegenwärtige Geldsystem für den Staat verderblich ist. Es schafft Armut und ist die Grundursache des Krieges.«

Einer der bestinformierten Zeugen über die Zusammenhänge von Kapital und Krieg war zweifellos der hochgradige Sowjetfunktionär Kristjan Juriewitsch Rakowski. Er wurde am 26. Januar 1938 im Zuge der allgemeinen Säuberungsaktionen von dem Stalinvertrauten Kuzmin vernommen. Dabei überraschte Rakowski seinen Vernehmer mit Fakten über die Zusammenarbeit von Kapital und Kommunismus, erläuterte Gründe und Einzelheiten über die Finanzierung Hitlers und erklärte ihm Hitlers Wirtschafts- und Finanzpolitik:

»Einer dieser Gründe [warum Hitler beseitigt werden muß] ist, daß Hitler, dieser ungebildete Elementarmensch, aus natürlichen Intuitionen und sogar gegen die technische Opposition von Schacht, ein höchstgefährliches Wirtschaftssystem geschaffen hat... Nur der Notwendigkeit gehorchend hat er ... die internationale wie die private Finanz ausgeschaltet. Er hat uns überholt, denn wir haben das System in Rußland unterdrückt und durch einen groben Apparat, genannt Staatskapitalismus, ersetzt... Das Schicksal hat Hitler begünstigt; denn er besaß fast kein Gold, und so konnte er gar nicht in Versuchung geraten, es zu seiner Währungsgrundlage zu machen. Da er als die einzige Sicherheit nur über die technische Begabung und die machtvolle Arbeitskraft der Deutschen verfügte, wurden Technik und Arbeit sein Goldschatz, etwas so wesenhaft Konterrevolutionäres, daß es, wie Sie wissen, radikal wie durch Zauberkunst jene Arbeitslosigkeit von 7 Millionen Technikern und Arbeitern beseitigte.«

Als Kuzmin einwarf, was man heute immer noch glaubt, daß die Arbeitslosigkeit durch die gewaltige Aufrüstung beseitigt worden sei, sagte Rakowski: »Ach wo, keine Spur! Wenn Hitler dazu gekommen ist im Gegensatz zu allen bürgerlichen Wirtschaften seiner Umgebung, könnte er sehr wohl fähig sein, ohne Kriegsgefahr sein System auf die Friedensproduktion anzuwenden. Können Sie sich ausmalen, was dieses System bedeuten würde, wenn es eine Anzahl Völker ansteckt, die einen wirtschaftlich autarken Kreis bilden? Etwa das britische Commonwealth? Stellen Sie sich vor, es funktioniert in seiner konterrevolutionären Art! Die Gefahr ist nicht drohend, noch nicht; denn wir haben das Glück gehabt, daß Hitler sein System nicht auf einer vorangegangenen Theorie

aufbaut, sondern ganz empirisch, in keiner Weise wissenschaftlich formuliert... Aber die Gefahr ist latent, jeden Augenblick kann sich auf dem Wege der Induktion eine Formel ergeben. Das ist sehr ernst, ernster als alles Theater um die Grausamkeiten beim Nationalsozialismus. Unsere Propaganda greift das auch nicht an; denn aus der polemisierenden Kontroverse könnte die Formulierung und Systematisierung der gegenrevolutionären Wirtschaftslehre erwachsen. Da gibt es nur eine Rettung: den Krieg.«[5]

Erstaunlicherweise wußte Rakowski damals, am 26. Januar 1938, bereits, wie dieser Krieg ausgelöst werden würde: durch einen Pakt zwischen Hitler und Stalin, in dem es um die Aufteilung Polens gehen würde, wobei aber nur Hitler als der Aggressor angeprangert werden würde.

In der Tat hätte das auf der Arbeitswährung beruhende deutsche Wirtschaftssystem eine verheerende, gar tödliche Wirkung für manche gehabt. Die in der Wallstreet herrschende Weltmacht des Kapitals wäre durch die deutsche Arbeitswährung machtlos geworden.

Sebastian Haffner, der sich als Emigrant in England aktiv an der Hetze gegen Hitlerdeutschland beteiligt hatte, war immerhin klug genug, in seinem Buch *Anmerkungen zu Hitler*[6] nichts zu behaupten, was die miterlebende Generation leicht hätte widerlegen können. So bestätigte er, daß das deutsche Wirtschaftswunder nach 1933 bedeutsamer gewesen sei als das von 1948, weil es sich bei stabilen Löhnen und Preisen vollzog. Bis 1936 war die Aufrüstung nur ein Märchen, und als hernach die Aufrüstung begann, gab es schon längst keine Arbeitslosen mehr. Kein Deutscher, so Haffner, hatte bis zum Ausbruch des Krieges mit Rußland Anlaß, mit der Politik Hitlers nicht einverstanden zu sein, so daß die Volksabstimmungen mit 99 Prozent Zustimmung der tatsächlichen Überzeugung des Volkes entsprachen.

Der Zustand der deutschen Rüstung war bei Kriegsausbruch so unzureichend, daß selbst der Schulbuchhistoriker Walter Hofer von einem »Dilettantismus der Verschwörer« sprach. Nach dem Krieg wurden sowohl von der Harvard-Universität als auch vom Pentagon Untersuchungen über die deutsche Rüstung angestellt.[7] Sie kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß es bis zum 1. 9. 1939

keine zusätzliche Rüstungsfabrik gegeben habe. Der Vorrat an Munition und Rohstoffen war bestenfalls geeignet, gegen nur einen der in Frage kommenden Nachbarn einen Krieg von höchstens drei Monaten Dauer führen zu können.

Man kann den Deutschen keineswegs nachsagen, daß sie sich auf einen langfristig angelegten Plan nicht auch gründlich vorbereiten würden. Da diese Vorbereitung nicht gegeben war, muß man schließen, daß es einen solchen Plan, nämlich Kriege oder gar Eroberungskriege zu führen, nicht gegeben hat. Warum auch sollte man den einmaligen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Erfolg durch einen Krieg zunichte machen! Nach Ausbruch des Krieges verhandelte eine als Opposition getarnte SS-Gruppe mit Vertretern des englischen Geheimdienstes im Spätherbst 1939 an der niederländischen Grenze über die Bedingungen zur Beendigung des Krieges. Nach einem Bericht des *Westdeutschen Beobachters* stellte die britische Regierung folgende Bedingungen:

1. Beseitigung Hitlers und eine neue, England genehme Regierung,
2. Aufgabe der derzeitigen Wirtschaftspolitik,
3. Rückkehr Deutschlands zur Goldwährung.

Hierüber existieren verständlicherweise keine Akten mehr, doch wird diese Nachricht bestätigt durch eine Rede des Oberstleutnants J. Creagh Scott in Chelsea Town Hall in London am 11. August 1947, in der er unter anderem sagte: »Während des gesamten Telegrammkrieges 1939/40 fanden ausgedehnte Verhandlungen zwischen dem britischen und dem deutschen Auswärtigen Amt statt, in denen wir vorschlugen, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn Deutschland sich bereit erklärte, zur Goldwährung zurückzukehren. Auf der später stattgefundenen Atlantik-Charta-Konferenz, an der auch der Präsident der Bank von England, Herr Montague-Normann, teilnahm, versprach Churchill, in Deutschland die Goldwährung wieder einzuführen, sobald Hitler besiegt sei.«

Zitieren wir noch eine weitere Stimme aus *Members*[8]: »1939/40 gab es viele, die nicht verstanden, warum an der Westfront noch kein Schuß gefallen war. Hier haben wir die Erklärung dafür: Während der ganzen Zeit versuchten die Kriegführenden ein Abkom-

men zu treffen. Das Schicksal Polens wie auch der anderen kleinen Völker spielte hierbei keine Rolle. Es ging hauptsächlich darum, daß Deutschland sich nicht vom Golde löst.«

Natürlich war weder in den offiziellen Nachrichten noch in der Hetzpropaganda, die seit 1933 weltweit organisiert wurde, eine Andeutung von diesen wahren Kriegsgründen enthalten; vielmehr standen moralisierende Anklagen gegen das diktatorische, kriegslüsternde, brutale, menschenverachtende, verbrecherische Deutschland im Mittelpunkt der Propaganda, dieselbe Art, wie sie als verlogene Kriegshetze bereits im Ersten Weltkrieg betrieben wurde.

Der britische Premierminister Chamberlain stellte laut *The Forrestal Diaries* (N.Y. 1951, S. 121 ff.) fest: »In diesen Krieg haben uns Amerika und das internationale Judentum getrieben.«

Heute, nach Zerstörung aller autoritären Ordnungssysteme, nach Durchsetzung freiheitlicher Demokratien, nach Abhängigkeit aller Völker vom Dollardiktat, nach Abschluß der Welthandelskonferenz GATT, nach den Maastrichter Verträgen, nach Verteufelung aller Nationalismen und Unterdrückung jeder Geschichtswahrheit, müßte auch der gutgläubig Umerzogene erkennen, daß es am 1. September 1939 nicht um Danzig ging, sondern um die Zerstörung und Vernichtung nicht nur Deutschlands, sondern aller Mächte, die sich dem schon lange gehegten kapitalistischen Plan einer ›Neuen Weltordnung‹ widersetzen könnten, wie er in den zionistischen *Protokollen* angedeutet ist.

1. Hans-Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, Remagen 1992, S. 168 f.
2. *Daily Express* v. 24. 3. 1933.
3. Udo Walendy, *Wahrheit für Deutschland*, Vlotho 1965, S. 275.
4. J. F.C. Fuller, *Der erste der Völkerbundkriege*, dt. 1937 bei Rowohlt.
5. Hans-Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, aaO., S. 170.
6. Sebastian Haffner, *Anmerkungen zu Hitler*, München 1978.
7. Hanson W. Baldwin, »Hitlers Power in 1939«, in *New York Times* v. 9. 5. 1950.
8. Zitiert in Erhard Fleisberg, *Wovon lebt der Mensch*, Stockholm 1950.
9. Felling, *The Life of Neville Chamberlain*, S. 416.

Nur Hitler wollte den Staat Israel

Die Irgun Zewai Leumi bot Hitler Waffenhilfe an

Die arabischen Staaten sind von den Westmächten betrogen, hintergangen und geknechtet worden. Als die Türkei im Ersten Weltkrieg auf seiten Deutschlands kämpfte, bot England den Arabern ein eigenes unabhängiges Reich für den Aufstand gegen die mit Deutschland verbündeten Türken an. Doch das Osmanische Reich wurde von den Westmächten zerfleddert, selbst das türkische Kernland besetzt und aufgeteilt, während sich die Araber als Sklaven des britischen und französischen Kolonialismus wiederfanden.

Als König Faruk von Ägypten sich im Zweiten Weltkrieg weigerte, auf der Seite Englands gegen Italien und Deutschland zu kämpfen, intervenierte Churchill im November 1940 mit einer Strafexpedition und ließ die ägyptische Armee entwaffnen. Der Irak wollte unter der Führung von Raschid Ali el-Galiani einen prodeutschen Kurs steuern, woraufhin im Mai 1941 eine britische Streitmacht mit Hunderten von Kampfflugzeugen die Iraker niederbombte. El-Galiani emigrierte ins Deutsche Reich. Auch Irans Schah Resa Pahlewi weigerte sich, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten, woraufhin die Engländer im Verein mit den Amerikanern und den Russen im August 1941 Iran überfielen und das Land besetzten. Der Schah wurde ins Exil gezwungen und durch seinen gleichnamigen Sohn ersetzt, der die Befehle der Besatzer ausführte.

Wenn jemals im Zweiten Weltkrieg Überfälle auf neutrale Völker stattgefunden haben, dann niemals vom Deutschen Reich, sondern von England, den USA und Rußland. Doch man mußte Deutschland der Überfälle – gar auf Frankreich und Norwegen – bezichtigen, um von der eigenen Schuld abzulenken.

Palästina

Im Ersten Weltkrieg rief England nach der Kapitulation Rußlands Amerika um Hilfe. Die Amerikaner waren bereit, nachdem der

britische Außenminister Balfour in einem persönlichen Brief an »Dear Mister Rothschild« zugesichert hatte, Palästina für die Einwanderung von Juden zu öffnen. Im ersten Weltzionistenkongreß 1897 in Basel nämlich stand die Wiederherstellung des Staates Israel als einziger Punkt auf der Tagesordnung. Aber auch hier war das Versprechen des perfiden Albions nur halbherzig; denn man mußte auf die feindselige Einstellung der Palästinenser gegen die Juden Rücksicht nehmen. So beschränkte man die Zahl der jüdischen Einwanderer auf etwa 500 000, zuwenig für das Judentum, zuviel für die Palästinenser.

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum in Deutschland

Der Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem Judentum war 1938 mit der sogenannten ›Reichskristallnacht‹ erreicht. Hiernach reiste der Finanzminister Hjalmar Schacht nach London, um mit der Bank von England über einen Kredit von 6 Milliarden Reichsmark zu verhandeln, um die deutschen Juden mitsamt ihrem Vermögen auswandern lassen zu können. Die Bank von England war damit einverstanden, doch Chaim Weizmann, der Führer des Weltjudentums, legte sein Veto ein. Er schob später die Begründung nach, daß sein Ziel die Wiederherstellung des Staates Israel sei und daß er für dieses Ziel große Opfer geschehen lassen müsse.

Für Deutschland war es die selbstverständlichste Sache der Welt, die Juden nach Palästina auswandern zu lassen. Doch England verweigerte die Einreise. In Absprache mit Frankreich war als Alternative ein Judenstaat auf Madagaskar vorgesehen. Doch England besetzte Madagaskar und verhinderte die Einreise der Juden. So wurde denn auf der bekannten Wannseekonferenz im Januar 1942 als Zwischenlösung die Aussiedlung der Juden nach dem Osten vorgesehen. Die Verschärfung des Krieges und der zunehmende Mangel an Arbeitskräften veranlaßten das Reich, die Arbeitskraft der Juden in Konzentrations- und Arbeitslagern auszunutzen. Bis Kriegsende konnte jeder Jude, der ein Visum besaß, wohin auch immer auswandern.

Die Nationale Militärische Organisation in Palästina

Der Kampf dieser Organisation richtete sich vor allen Dingen als Partisanenkampf gegen die englische Besatzungsmacht, weil diese den Juden die Einwanderung nach Palästina, nach Israel, verweigerte. So nahm die Irgun Zewai Leumi über den Chef der Sûreté Générale in Syrien, Colombani, Kontakt mit der deutschen Botschaft in Ankara auf. Dort traf ein Schreiben der Irgun Zewai Leumi beim Marineattaché der Botschaft in Ankara ein, der es am 11. 1. 1941 an die Botschaft weiterleitete. In dem Kommentar des Marineattachés zu diesem Schreiben heißt es:

»Grundzüge des Vorschlages der Nationalen Militärischen Organisation in Palästina (Irgun Zewai Leumi) betreffend der Lösung der jüdischen Frage Europas und der aktiven Teilnahme der NMO am Krieg an der Seite Deutschlands.«

Im einzelnen besagt der Vorschlag der NMO (Nationale Militärische Organisation):

»Es ist des öfteren von den leitenden Staatsmännern des nationalsozialistischen Deutschland in ihren Äußerungen und Reden hervorgehoben worden, daß eine Neuordnung Europas eine radikale Lösung der Judenfrage durch Evakuation voraussetzt.

Die Evakuierung der jüdischen Massen aus Europa ist eine Vorbedingung zur Lösung der jüdischen Frage, die aber nur einzig möglich und endgültig durch die Übersiedlung dieser Massen in die Heimat des jüdischen Volkes, nach Palästina, und durch die Errichtung des Judenstaates in seinen historischen Grenzen, sein kann.

Das jüdische Problem auf diese Weise zu lösen und damit das jüdische Volk endgültig und für immer zu befreien ist das Ziel der politischen Tätigkeit und des jahrelangen Kampfes der israelitischen Freiheitsbewegung, der Nationalen Militärischen Organisation in Palästina (Irgun Zewai Leumi).

Die NMO, der die wohlwollende Einstellung der deutschen Reichsregierung und ihrer Behörden zu der zionistischen Tätigkeit innerhalb Deutschlands und zu den zionistischen Emigrationsplänen gut bekannt ist, ist der Ansicht, daß

1. eine Interessengemeinschaft zwischen den Belangen einer Neuordnung Europas nach deutscher Konzeption und den wahren nationalen Aspirationen des jüdischen Volkes, die von der NMO verkörpert werden, bestehen könne.
2. eine Kooperation zwischen dem Neuen Deutschland und einem erneuerten, völkisch-nationalen Hebräertum möglich wäre und
3. die Errichtung des historischen Judenstaates auf nationaler und totalitärer Grundlage, der einem Vertragsverhältnis mit dem Deutschen Reich stünde, im Interesse der Wahrung und Stärkung der zukünftigen deutschen Machtposition im nahen Orient sei.

Ausgehend aus diesen Erwägungen tritt die NMO in Palästina, unter der Bedingung einer Anerkennung der oben erwähnten nationalen Aspirationen der Israelischen Freiheitsbewegung seitens der Deutschen Reichsregierung, an dieselbe mit dem Angebot einer aktiven Teilnahme am Krieg an der Seite Deutschlands heran.

Dieses Angebot seitens der NMO, deren Tätigkeit auf das militärische, politische und informative Gebiet, in und nach bestimmten organisatorischen Vorbereitungen auch außerhalb Palästinas, sich erstrecken könnte, wäre gebunden an die militärische Ausbildung und Organisation der jüdischen Manneskraft Europas unter Leitung und Führung der NMO, in militärische Einheiten und deren Teilnahme an Kampfhandlungen zum Zwecke der Eroberung Palästinas, falls eine entsprechende Front sich bilden sollte.

Die indirekte Teilnahme der Israelitischen Freiheitsbewegung an der Neuordnung Europas, schon in ihrem vorbereitenden Stadium, im Zusammenhang mit einer positiv-radikalen Lösung des europäischen Judenproblems im Sinne der erwähnten nationalen Aspirationen des jüdischen Volkes, würde in den Augen der gesamten Menschheit die moralischen Grundlagen dieser Neuordnung ungemein stärken.

Die Kooperation der israelischen Freiheitsbewegung würde auch in der Linie einer der letzten Reden des deutschen Reichskanzlers liegen, in der Herr Hitler betonte, daß er jede Kombination und Koalition benutzen werde, um England zu isolieren und zu schlagen.«

Der Überbringer und Vermittler des Anliegens der NMO (AZ E 234157, Gesch. Nr. 14/41) gab hierzu einen Überblick über die Entstehung, das Wesen und die Tätigkeit der NMO in Palästina:

»Die NMO ist zum Teil aus dem jüdischen Selbstschutz in Palästina und der Revisionistischen Bewegung (Neue zionistische Organisation) hervorgegangen, mit der die NMO durch die Person des Herrn V. Jabotinsky bis zu seinem Tode in einer losen Personalunion sich befand.

Die pro-englische Haltung der Revisionistischen Organisation in Palästina, die eine Erneuerung der Personalunion unmöglich machte, führte im Herbst dieses Jahres zum vollkommenen Bruch zwischen ihr und der NMO und zu einer darauffolgenden Spaltung der Bewegung.

Das Ziel der NMO ist die Errichtung des Judenstaates in seinen historischen Grenzen.

Im Gegensatz zu sämtlichen zionistischen Strömungen lehnt die NMO die kolonisatorische Infiltration als das einzige Mittel zur Erschließung und allmählichen Besitzergreifung des Vaterlandes ab und erhebt zu ihrer Devise den Kampf und das Opfer als die einzig wahren Mittel zur Eroberung und Befreiung Palästinas.

Durch ihren militanten Charakter und ihre anti-englische Einstellung ist die NMO gezwungen, unter ständiger Verfolgung seitens der englischen Verwaltung ihre politische Tätigkeit sowie die militärische Ausbildung ihrer Mitglieder in Palästina im Geheimen auszuüben.

Die NMO, deren Terroraktionen schon im Herbst 1936 begannen, ist besonders im Sommer 1939 nach Veröffentlichung des englischen Weißbuches, durch die erfolgreiche Intensivierung ihrer terroristischen Tätigkeit und Sabotage an englischem Besitz hervorgetreten. Diese Tätigkeit sowie die täglichen geheimen Radiosendungen sind ihrerzeit fast von der gesamten Weltpresse registriert und besprochen worden. Bis zum Kriegsbeginn unterhielt die NMO selbständige politische Büros in Warschau, Paris, Genf und New-York.«

Wie die Reichsregierung das Ansinnen der NMO behandelt und darauf reagiert hat, ist nicht bekannt. Nach der Kriegserklärung Chaim Weizmanns im Namen des Weltjudentums am 6. 9. 1939 an das deutsche Reich wäre ein Waffenbündnis mit einer jüdisch-palästinensischen Organisation ein völkerrechtliches Kuriosum gewesen.

Dabei war die Wiederherstellung des Staates Israel ein vordringliches Anliegen aller Juden und Zionisten. Auf dem ersten Weltzionistenkongreß 1897 in Basel war dieses Anliegen, wie gesagt, der einzige Punkt der Tagesordnung. Zwischen Juden und Zionisten bestand Einigkeit über diesen Punkt. Chaim Weizmann hat während des Zweiten Weltkrieges wiederholt betont, wie wichtig ihm die Wiedererrichtung des Staates Israel sei, wofür er »große Opfer« geschehen lassen müsse. Es ist daher unverständlich, daß man die von Deutschland geförderte Unterstützung dieses Planes boykottierte, indem man die Einwanderung von Juden nach Palästina verhinderte.

Um das zu verstehen, muß man wissen, daß seinerzeit in Basel laut Tagebucheintrag des einberufenden Zionistenführers Theodor Herzl »eine offizielle und eine inoffizielle« Sitzung stattgefunden hat. In dieser Geheimsitzung wurde ein interner Streit zwischen Theodor Herzl und seinem Widersacher Achad Ham (Ginsberg) ausgetragen. Herzl wollte einen Judenstaat nach europäischem Muster, als gleichberechtigten Staat unter gleichberechtigten Staaten. Achad Ham hingegen gilt als Verfasser der *Protokolle der Weisen von Zion,* die bereits 25 Jahre vorher auf althebräisch in Odessa erschienen sind. Später tauchten sie in französischer Übersetzung in Paris auf. Dieser radikale Plan wollte zwar auch den Staat Israel als geistiges Zentrum, zugleich jedoch sollte er den Anspruch auf Weltherrschaft verwirklichen. Erst beim Zionistenkongreß im Jahre 1913 hat sich Ginsbergs Plan endgültig durchgesetzt.

Dieser Plan untersagte die Forderung der NMO nach Zusammenziehung aller Juden in Israel, sondern konnte nur verwirklicht werden, wenn die Juden, nach wie vor in aller Welt verstreut, die Kontrollfunktionen des Weltherrschaftssystems übernehmen würden.

Hitlers Krieger

Die besten Sendezeiten gewährt man dem Umerzieher des ZDF, Guido Knopp, um seine ›Dokumentationen‹ unters Volk zu bringen. Die Kriegsgeneration ist, soweit sie noch am Leben ist, zu müde geworden, um sich gegen Knopps Behauptungen zu wehren. Außerdem beantwortet er die zahlreichen bei ihm eingehenden Beschwerden gar nicht; denn er hat die Macht der Medien hinter sich.

Auch bei »Hitlers Krieger« gilt die Präambel, daß Hitler ein Verbrecher war, der mit seinem verbrecherischen System verbrecherische Angriffskriege geführt hat. Das sind inzwischen geflügelte Worte, die keiner Erklärung und keines Beweises mehr bedürfen. Das ist inzwischen eine »offenkundige Tatsache«. So waren Hitlers Krieger – und nicht nur diese – Helfershelfer eines Verbrechers. Selbst wenn diese vorgegeben haben, von Verbrechen nichts gewußt zu haben, so sind sie allein deswegen unglaubwürdig, weil es inzwischen doch die ganze Welt weiß. Die Geschichte des Dritten Reiches reduziert sich auf eine Reihe von Verbrechen, die bereits 1933 mit dem Boykott jüdischer Geschäfte begann; ein Jahr später erfolgte die Ermordung Röhms, dann wurden die Rassegesetze erlassen, die den späteren Rassen- und Ausrottungskrieg rechtfertigen sollten. Es folgte die ominöse Reichskristallnacht, die, weil man keinen Schuldigen dafür finden konnte, der gesamten Reichsregierung unterstellt wird.

Im Dritten Reich wurden keine Todesurteile vollstreckt, keine standrechtlichen Erschießungen vorgenommen, und es starben keine KZ-Häftlinge, sie alle wurden immer nur ermordet. Hingegen wurde kein einziger deutscher Kriegsgefangener, keine einzige Frau und kein Zivilist jemals von einem der Sieger ermordet; sie sind als Folge des von Hitler entfesselten Krieges umgekommen. Diese Kriege waren durch gewaltige Aufrüstungen vorbereitete Überfälle, begonnen mit Polen, dann Dänemark und Norwegen, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland, Kreta und schließlich Rußland.

Im Mittelpunkt der Verbrechen stand die Vernichtung der Juden in zahlreichen Vernichtungslagern, die allesamt im Osten untergebracht waren, damit der Volksgenosse nichts davon merkt. Vor diesem Hintergrund, untermalt mit bellend vorgetragenen Ausschnitten aus Hitler- oder Himmler-Reden, wird der Zuschauer eingestimmt und eingenommen für eine Fülle von Filmausschnitten alter Wochenschauen und historischen Dokumentationen, die laut Kommentator alle dieser zuvor beschriebenen Reihe von Verbrechen und Gewalt dienten. Seit fünfzig Jahren sieht man immer wieder dieselben Bilder von dem Dutzend deutscher Soldaten, welche den Schlagbaum zur polnischen Grenze beiseiteschieben, und den Stukas, die sich dröhnend auf Warschau herniedersenken. Es folgen dann Bilder oder Filmabschnitte unbekannter Herkunft und zweifelhafter Machart, welche die Ausrottung von Juden und Polen zumindest symbolisieren, begleitet von irgendeiner Hitlerrede, in der das Wort ›Rasse‹ vorkommt, um zu belegen, daß der deutsche Rassismus dahinter steckte, um das ›auserwählte Volk‹ oder minderwertige Slawenvölker zu vernichten.

Und es tauchen immer wieder dieselben Zeitzeugen auf, die bereits ihre Kommentare zu »die Deutschen im Zweiten Weltkrieg«, »Der Mörder kam aus Deutschland« und wie die stets gleichartigen Dokumentationen eines Guido Knopp, einer Lea Rosh oder anderer Fernsehgewaltiger sonst noch geheißen haben. Die deutsche Geschichte von 1933 bis 1945 reduziert sich auf die wenigen, oben bereits beschriebenen Etappen. Von den Nachbarvölkern oder gar von den USA wird aus dieser Zeit so gut wie gar nichts erwähnt. Sie waren nur Zuschauer, haben aber weder gegen Hitler etwas unternommen noch ihn gar provoziert. Sie waren selbst nur überfallene Opfer, die sich notgedrungen wehren mußten.

In den Schulbüchern für Geschichte steht über diese ereignisreiche Zeit nicht viel mehr drin als die Ausschmückung dieser Etappen. Der amerikanische Historiker Hoggan brauchte allein 900 Seiten, um nur die politischen und diplomatischen Aktivitäten der Jahre 1937 bis zum Kriegsausbruch wiederzugeben. Allein sein Quellenanhang ist umfangreicher als das erste Buch über die Geschichte des Nationalsozialismus des Schweizer Historiker Walter Hofer.

Um seiner Sendung über Hitlers Krieger den Anstrich einer Objektivität zu geben, lud Guido Knopp Leute ein, die offen darüber diskutieren sollten. Da war der Historiker Professor Steinbach, der seiner Vorverurteilung dadurch Ausdruck gab, daß er erklärte, im Dritten Reich habe es überhaupt nichts Gutes oder Positives gegeben, allein deswegen nicht, weil es eine Diktatur war (die wenigen Demokratien der damaligen Zeit konnte man an den fünf Fingern einer Hand abzählen). Sein Gesinnungsgenosse und noch schärferer Vorverurteiler war Ralph Giordano, Schriftsteller und immer noch rassisch Verfolgter. Zur Linken saßen zwei Zeitzeugen, ehemalige Wehrmachtoffiziere und erklärte Antinazis, v. Hase (gar Ritterkreuzträger) und der ehemalige Bundeswehrgeneral Schmückle. Eigentlich waren diese beiden weder geneigt noch geeignet, das Dritte Reich zu verteidigen, doch die unqualifizierten Behauptungen des Giordano trieben sie in die Rolle der Verteidiger. Schon dessen Behauptung, daß die Wehrmacht insgesamt ebenso verbrecherisch gewesen sei, weil sie durch ihre Überfälle und Landbesetzungen die Vernichtungslager ermöglicht und ebenso geschützt hätte, wie das brutale Vorgehen der SS-Einsatzgruppen im Hinterland der Front, steckte das Niveau und das vorherrschende Thema dieser Debatte bereits ab. Weil Schmückle sich über diese Verbrechensunterstellung empörte, sah sich Giordano veranlaßt, seinen Standpunkt zu untermauern. Er berief sich auf den Ausschnitt von Wehrmachtverbrechen in der Reemtsma/Heer-Ausstellung – an der auch die beiden ehemaligen Offiziere nichts auszusetzen hatten – und kramte aus seinem Geheimwissen noch weitere Wehrmachtverbrechen hervor, zu denen die anderen nichts sagen konnten, weil sie darüber bisher noch nichts erfahren hatten.

Da hatte ein ehemaliger Wehrmachtoberst feierlich versichert, daß er während des Krieges nie etwas von Auschwitz und der Judenvernichtung erfahren habe, was Giordano nur mit einem müden Lächeln quittierte. Jeder hätte es gewußt oder wissen können allein wegen der vielen Judentransporte gen Osten. Nun, es gab bei Kriegsausbruch nur noch etwa 130 000 Juden in Deutschland, 0,15 Prozent der Bevölkerung, von denen keineswegs alle abtransportiert wurden. Die dafür benötigten Transportzüge machen nicht

so viel aus, wie an einem Tag normalerweise Züge durch Bonn fahren. Immerhin gab diese Diskussion Anlaß, kräftig die Auschwitzkeule zu schwingen; denn Giordano wußte sehr wohl, daß ihm niemand widersprechen würde, weil jeder Zweifel, selbst die Historisierung dieses Punktes, eine Anklage wegen Volksverhetzung oder gar ›Auschwitzlüge‹ zur Folge haben könnte.

Als Giordano allzu deutlich einen alttestamentarischen Haß versprühte, was v. Hase dazu veranlaßte, das Versailler Diktat zu erwähnen, und Schmückle gar daran erinnerte, daß England und Frankreich uns den Krieg erklärt hatten, da spürte Knopp eine unheilvolle Entwicklung und lenkte das Thema auf das Verhältnis zwischen Bundeswehr und Wehrmacht. Da gäbe es noch drei Kasernen, die an den Feldmarschall Rommel erinnerten. Doch auch hier war Giordano nicht bereit, auch nur ein gutes Haar an ihm zu lassen, weil er ja an Hitlers verbrecherischen Kriegen an führender Stellung mitgewirkt hatte. Warum hat Knopp den ebenso hitzköpfigen wie unsachlichen Ralph Giordano eingeladen? Wußte er nicht, daß sein Auftreten bestenfalls dazu geeignet ist, einen neuen Antisemitismus zu provozieren?

Ein Thema, über das Historiker aus aller Welt unzählige dickleibige Bücher geschrieben haben, in 45 Minuten mit dem stets gleichen Strickmuster von einem verbrecherischen System abhandeln zu wollen hinterläßt zumindest einen faden Beigeschmack.

Oradour – Symbol ohne Moral

Vincent Reynouard
Die Wahrheit über Oradour
Druffel, Berg 1999

Sie alle haben ihre Monumente, Symbole für die verbrecherische Gewaltherrschaft der Deutschen, unter denen sie während des Zweiten Weltkrieges gelitten haben. Die Engländer haben Coventry, die Tschechen haben Lidice, die Italiener Marzobotto, die Franzosen haben Oradour. Eines haben sie alle gemeinsam: Es werden nur die Toten und die Zerstörungen gezählt. Die Opfer werden als Helden verehrt, Helden eines Widerstandes, den sie meist gar nicht geleistet haben.

Verschwiegen werden die Umstände, die Ursachen, die Vorgänge, welche zu diesen Opfern führten. Wie in Oradour. Es war am 10. Juni 1944, und die Täter waren die Männer und Offiziere der 3. Kompanie im Regiment ›Der Führer‹, das zur ›berüchtigten‹ Division der Waffen-SS ›Das Reich‹ gehörte. Allein diese Konstellation berechtigt anscheinend heute zu den schlimmsten Befürchtungen. SS, Waffen-SS, was kann man da schon anderes erwarten!

Die Landung der Alliierten in der Normandie war nur wenige Tage alt. Die Division ›Das Reich‹ war zum Einsatz in der Normandie abkommandiert. Es war höchste Eile geboten. Warum vertrödelte sie die Zeit mit einem Massaker in Oradour? Die mehr oder weniger offizielle Darstellung der französischen Résistance hat verschiedene Versionen: Es war eine Verwechslung mit einem anderen Ort gleichen Namens. Dieses Oradour-sur-Glane hingegen war ein friedliches Dorf, in dem es keine Partisanen gab. Da die SS aber gerade hier vorbeikam, legte man dieses Oradour in Schutt und Asche und löschte die gesamte Bevölkerung, über 600 Männer, Frauen und Kinder, aus. Die Ruinen des Dorfes ragen noch heute wie Grabkreuze in den Himmel, in ihrer Mitte die ausge-

brannte und zerstörte Kirche, in der allein über 400 Frauen und Kinder ermordet und verbrannt wurden.

Im Juli 1999, 55 Jahre nach dem Geschehen, weihte Staatspräsident Chirac das Oradour-Denkmal ein, als Symbol für den heldenhaften Widerstand der Franzosen, den diese 1940 versäumt hatten.

Doch Oradour war keine Schandtat der Deutschen, der Waffen-SS, es war auch keine Heldentat der Franzosen, sondern eine Schande für die Résistance. Chirac weiß das, die Angehörigen der Résistance wissen das, nur die Deutschen dürfen es nicht wissen. So haben denn alle Medien, das Fernsehen und die Presse, die französische Version von Oradour wiedergegeben: So en passant haben die SS-Männer das auf ihrem Weg liegende Oradour mit Mann und Maus ausgerottet und nur noch die Ruinen übriggelassen, die heute noch von der Schandtat kündigen.

Vincent Reynouard, der inzwischen ohne Pension oder Rente fristlos entlassene französische Oberstudiendirektor und Vater von vier Kindern, ist keinesweg der erste, der eine gründliche Recherche über die offensichtliche Unwahrheit von Oradour betrieben hat. Vor ihm hat der deutsche Publizist und Verleger Herbert Taege in zwei Büchern (*Wo ist Kain?* und *Wo ist Abel?*) bereits sehr aufschlußreiche Dokumentationen über Oradour vorgelegt. Ein französischer Architekt, Pierre Moreau, hat in einer Schrift *Was die Steine schreien* sich vorwiegend mit dem Kirchturm von Oradour befaßt und festgestellt, daß darin Munition und Sprengstoffe gelagert waren, die bei der Explosion die Wirkung einer Hohlgranate ausübten, durch die die Insassen der Kirche zum großen Teil zerfetzt wurden und die Glocke schlagartig geschmolzen ist. Das Prinzip der Hohlgranate besteht darin, daß der Explosivstoff, hier durch die Enge des Kirchturms, sich auf einen relativ kleinen Punkt konzentriert und insbesondere die Hitzewirkung erhöht. Damit werden beispielsweise dicke Panzerungen durchschlagen.

Aber gerade diese Explosion wird in allen französischen Darstellungen verschwiegen. Aus gutem Grund: Ohne diese Explosion wären die Frauen und Kinder, die in der Kirche in Sicherheit waren, nicht getötet worden. Es ist auch fraglich, ob die Männer, in deren Häusern Waffen und Munition gefunden, deren Häuser in

Brand gesetzt und die in mehreren Scheunen zusammengetrieben worden waren, erschossen worden wären. Das Leben dieser Männer war nach einer Anweisung des Oberbefehlshabers West in Zusammenarbeit mit der Vichy-Regierung ohnehin verwirkt, doch der leitende Offizier, Dieckmann, war unschlüssig, ob er die Erschießung vornehmen sollte. Für die SS-Männer, die einen Angriff der Partisanen erwarteten, war die Explosion in der Kirche das Zeichen für die Erschießung der Männer. Daß diese zu den Partisanen gehörten, stand allein dadurch fest, daß in ihren Häusern Waffen und Munition gefunden wurden, die während der Brände noch laufend weiter explodierten.

Munition, Waffen und Sprengstoffe erhielten die Partisanen von den Engländern. Die Materialien wurden aus Flugzeugen abgeworfen. Üblicherweise wurden diese Vorräte in Kirchen und Kirchtürmen versteckt, da nach allgemeiner Erfahrung die deutschen Soldaten diese Orte nicht betraten. Es war auch mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Vorräte zur Sprengung vorbereitet waren, damit sie nicht in deutsche Hände geraten konnten.

Es steht außer Zweifel, daß Oradour-sur-Glane eine Partisanenhochburg war. Man fand dort die Leichen deutscher Soldaten und Offiziere; am Ortsausgang stand ein ausgebrannter Sanitätswagen. Fahrer und Beifahrer waren ans Lenkrad gefesselt, und alle verwundeten Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt.

Es haben einige Dorfbewohner überlebt, andere waren während des Geschehens abwesend. Es wurde ein Prozeß in Bordeaux vorbereitet und zu diesem Zweck eine ›Lex Oradour‹ erlassen: Alle Angehörigen der Division ›Das Reich‹ mußten an die Franzosen ausgeliefert werden, um zu klären, ob sie etwas mit dem Geschehen in Oradour zu tun hatten. Es wurde aber kein einziger Offizier angeklagt, kein verantwortlicher Kommandeur. Vor den Schranken des Gerichtes erschienen vorwiegend einfache Soldaten, hauptsächlich Elsässer. Etwa ein Drittel der Kompanie bestand aus Elsässern. Reynouard hat herausgefunden, daß den Elsässern die Freiheit versprochen wurde, wenn sie im Sinne der Anklage aussagten: Es hat keine Explosion gegeben. Nur einer, der Unterscharführer (Unteroffizier) Boos machte nicht mit. Er sagte die Wahr-

heit – und wurde zum Tode verurteilt. Reynouard sammelte eine große Anzahl von Zeugen, die entweder vor Gericht oder zu den diversen französischen Darstellungen ausgesagt hatten. Es ist äußerst schwierig, ein Geschehen zu beschreiben, bei dem das Hauptereignis, die Explosion in der Kirche, nicht erwähnt werden darf, als ob man einen Tod durch Ertrinken ohne Wasser erklären soll. So ist es nicht verwunderlich, daß kaum eine Aussage mit einer anderen identisch ist. Sie sind voller Widersprüche.

Besonders unklar ist, was sich in der Kirche abgespielt hat. Auf der einen Seite behaupten die Partisanenzeugen, daß SS-Männer eine geheimnisvolle Kiste und Stroh in die Kirche getragen hätten, um den Brand zu erklären, während andererseits den SS-Männern vorgeworfen wird, daß sie die Kirche überhaupt nicht untersucht hätten, ehe sie die Frauen und Kinder dort in Sicherheit gebracht haben. Fest steht, daß bewaffnete Angehörige der Résistance in der Kirche waren; denn sie haben sich kleine Feuergefechte mit den SS-Männern geliefert. Warum haben sie die Sprengstoffe und Munition gezündet? Hatten sie die Wirkung unterschätzt? Wollten sie die SS-Männer verwirren, um fliehen zu können?

Einem deutschen Besucher offenbarten sich in den sechziger Jahren zwei Frauen: Sie würden heute auch nicht mehr leben, wenn SS-Männer sie nicht unter Einsatz ihres Lebens aus der brennenden Kirche gerettet hätten. Warum unter Einsatz ihres Lebens? Hätten sie nicht einfach die drei Ein- oder Ausgänge zu öffnen brauchen, um die noch Lebenden zu retten? Oder waren diese Ausgänge von innen verbarrikadiert? Hatten sich die Partisanen zur Verteidigung eingerichtet?

Mit der Akribie eines Teams von Kriminalisten versucht Reynouard, zu rekonstruieren und zu erklären. Er trägt noch Erhebliches zu dem bei, was zuvor Herbert Taege oder Pierre Moreau oder andere festgestellt oder vermutet haben. Es ist einer der kompliziertesten Kriminalfälle der Kriegsgeschichte, bei dem im Vorfeld mehr verdunkelt und verwischt, als aufgeklärt worden ist. Auf keine einzige der 460 Seiten seines Buches könnte man verzichten.

Dabei hatte der Führer dieses Unternehmens, Dieckmann, nur den Auftrag übernommen, einen tags zuvor von den Partisanen

gefangengenommenen wichtigen Bataillonskommandeur zu befreien. Alle Spuren führten nach Oradour-sur-Glane. Dieckmann hatte Vollmacht, etwa 30 gefangene Partisanen gegen den Kommandeur auszutauschen, dazu noch eine größere Summe Geldes zu bezahlen. Wenn dieser Kommandeur nicht gefunden werde, solle er wichtige Partisanenführer als Gefangene mitbringen, mit denen höheren Ortes über den Austausch verhandelt werden sollte. Diesen Auftrag hatte er nicht erfüllt und sich dafür in ein Desaster eingelassen, von dem ihm der Divisionskommandeur sagte: »Das wird Sie teuer zu stehen kommen.«

Das gegen Dieckmann eingeleitete Kriegsgerichtsverfahren ist nicht mehr zum Tragen gekommen. Auf dem Weg zum Einsatz erfuhr Dieckmann aus dem französischen Radio, daß man den gefangenen deutschen Kommandeur als Rache für Oradour hingerichtet habe. Dieckmann soll, wie seine Kameraden berichteten, bereits in den ersten Einsatztagen den Tod gesucht und gefunden haben. Daß der Kommandeur von den Partisanen bereits ermordet war, als Dieckmann in Oradour eintraf, hat er nicht mehr erfahren. Oradour war eine Tragödie. Die beteiligten Soldaten waren entsetzt über das Geschehen, über die toten Frauen und Kinder. Sie selbst haben die Zusammenhänge nicht erkannt. Zwar haben sie die gewaltige Detonation in der Kirche erlebt und wußten auch gleich, daß dort Munition und Sprengstoffe explodiert waren, doch glaubten sie, daß diese Explosion durch den Funkenflug brennender Häuser ausgelöst wurde. Sie waren größtenteils noch frontunerfahren, sonst hätten sie gewußt, daß durch Funkenflug zwar ein Nachbarhaus in Brand geraten kann; um aber hinter den dicken Basaltmauern des Kirchturms eine solche Explosion auszulösen, dazu gehört schon viel mehr. Sie hätten auch nicht glauben können, daß die Partisanen sich selbst und die über vierhundert Frauen und Kinder aus Unachtsamkeit oder gar absichtlich einem so grausamen Tod ausliefern konnten.

Die Akten des in Bordeaux geführten Prozesses liegen noch bis zum Jahr 2030 unter Verschluß. Aus gutem Grund. Die deutsche und die französische Regierung sind stillschweigend darin übereingekommen, daß die Deutschen die Urteile von Bordeaux aner-

kennen, wogegen sich die Franzosen verpflichteten, kein Urteil zu vollstrecken.

Es war zweifellos eine Tragödie, aber dafür den deutschen Soldaten die Schuld oder Verantwortung zuzuschieben würde allein wegen der Unwahrhaftigkeit die Tragik noch vergrößern und das Denkmal Oradour zu einem Symbol ohne Moral machen.

Ein jüdisches Heldenepos

Arno Lustiger
Zum Kampf auf Leben und Tod
Vom Widerstand der Juden 1933–1945
Kiepenheuer & Witsch, Hamburg 1994

Im Jahre 1961 erschien in Chicago das Buch des jüdischen Holocausthistorikers Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden* (*The Destruction of the European Jews*). Das Buch enthält unter anderem den Vorwurf, daß sich die Juden in den KZs wie Lämmer zur Schlachtbank haben führen lassen, ohne einen Widerstand zu leisten.

Darüber hatte sich Arno Lustiger empört. In *Der Spiegel* vom 15. Februar 1992 veröffentlichte Lustiger einen Essay über Hilbergs Werke, in dem er schrieb: »Zu den schmerzlichsten Fehlurteilen Hilbergs zählt seine Behauptung, daß es keinen jüdischen Widerstand gegen die Gewaltherrschaft der Nazis gegeben habe.« Doch Hilberg hat in seinem 1992 herausgegebenen Buch *Täter, Opfer, Zuschauer* seine Thesen von der widerstandslosen Ergebung in den Tod wiederholt. Raul Hilberg war nicht irgendwer, sondern einer der ersten und maßgeblichsten Schreiber über den Holocaust.

Das war der eigentliche Anlaß, warum Arno Lustiger sein Buch über den jüdischen Widerstand geschrieben und 1994 veröffentlicht hat. Dennoch widerlegt er Hilberg nicht. Dieser nämlich beschreibt das Verhalten der Juden besonders in den Vernichtungslagern. Nach herrschender Lehre sind Millionen von Juden widerstandslos in die Gaskammern gegangen. Der deutsche Literaturpapst Reich-Ranicki hat noch vor gar nicht langer Zeit in einem Fernsehinterview erklärt, selbst erlebt zu haben, wie täglich Zehntausende von Juden aus dem Warschauer Ghetto in die Gaskammern von Auschwitz transportiert wurden. Zwar hat er die Gaskammern selbst nicht gesehen, aber nach dem Krieg davon gehört.

Andererseits hat das Nürnberger Richtergremium konstatiert, daß bestenfalls hundert Personen in die systematischen Vernich-

tungsaktionen eingeweiht waren und davon wußten. Was war mit dem Begleitpersonal der SS, welche die Kolonnen in die Gaskammern begleitet oder bewacht haben? Wenn diese zu den hundert Eingeweihten gehörten, konnten es nicht viele gewesen sein, welche die Juden bewacht oder das tödliche Cyklon B durch die Luken der Gaskammern gestreut haben. Insofern hat Hilberg recht: Wenn man zu Tausenden in den sicheren Tod der Gaskammern marschiert und nur von einigen wenigen SS-Männern dabei bewacht wird, ist es doch unverständlich, warum sie sich nicht dagegen gewehrt haben. Sie waren ohnehin des Todes sicher und hätten im Falle eines Widerstandes bestenfalls die Kugel riskiert, anstatt das Grauen in den Gaskammern zu erleben. Zehntausenden Todgeweihten hätte keine kleine Wachmannschaft widerstehen können. Sie hätten nicht nur die Wachen, sondern das gesamte Personal umbringen und sich befreien können. Gewiß hätten sich einige von ihnen opfern müssen, wie Lustiger das von den jüdischen Widerstandskämpfern außerhalb der KZs so häufig schildert, doch davon ist in den Vernichtungslagern nichts bekannt.

Arno Lustiger also widerlegt in diesem Punkt Raul Hilberg nicht. Was er berichtet, betrifft den Kampf der Juden außerhalb der Vernichtungslager. Nur ganz kurz wird der Aufstand in dem Lager Treblinka und auch in Auschwitz geschildert. Dort war es gelungen, Sprengmaterial zu sammeln und eines der Krematorien im Jahre 1944 zu sprengen. In einem Krematorium werden keine Leichen produziert, sondern nur verbrannt. Produziert werden sie in Gaskammern. Warum hat man nicht vorrangig diese gesprengt? Hier, angesichts der systematischen Massenvernichtungen – in Treblinka waren es 800 000, in Auschwitz zwischen 1,5 und 4 Millionen –, hätten sich doch wenigstens einige tapfere Juden finden müssen, welche zumindest die Mordmaschinen zerstören oder die Henker vernichtet hätten.

Kein Widerstand in Deutschland

Im Ursprungsland der Verfolgung und Vernichtung von Juden gab es keinen bewaffneten Widerstand. Es wird lediglich eine Gruppe

›Herbert Baum‹ erwähnt, deren Widerstandshandlung darin bestand, im Mai 1942 eine Ausstellung ›Das Sowjetparadies‹ im Berliner Lustgarten sabotiert zu haben. Bei dieser Aktion wurden einige Behälter mit Benzin vorwiegend an den Zeltwänden entzündet. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte den Schaden klein halten. Diese Aktion war jedoch kaum als jüdischer Widerstand zu bezeichnen, denn bei der Gruppe ›Baum‹ handelte es sich zwar um Juden, aber sie waren in erster Linie Kommunisten. Die Gruppe wurde ausgehoben, Herbert Baum soll einmal unter der Qual der Folter Selbstmord begangen haben, zum anderen soll er auf dem Alexanderplatz gehenkt worden sein. Gegen einen größeren Mitgliederkreis der Baum- Gruppe wurde ein Prozeß eröffnet, der vom Juli bis Dezember 1942 dauerte. Es wurden neun Todesurteile und weitere Zuchthausstrafen von 8 Monaten bis zu drei Jahren verkündet. Die Verteidigung legte ein Gnadengesuch für die zum Tode Verurteilten ein und begründete diesen damit, daß deren Väter im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hätten. Dadurch verzögerte sich die Hinrichtung bis zum 4. März 1943. Die Zuchthausstrafen wurden bald wieder aufgehoben.

Diese Widerstandsgeschichte in Deutschland dürfte deswegen erwähnenswert sein, weil man nach der heutigen Sprachregelung von den Nazis erwartet hätte, daß man mit Leuten, die während des heißen Krieges Propaganda und Sabotagen zugunsten der verhaßten Sowjetunion verübt haben und dazu auch noch Juden waren, kurzen Prozeß ohne monatelange Gerichtsverfahren gemacht hätte. Von einem weiteren Mitglied der Baum-Gruppe namens Jakob Berger, der nicht vor Gericht stand, mutmaßt Lustiger, daß er in der SS-Kaserne Berlin-Lichterfelde umgebracht worden sei. Dort aber wurden die Rekruten der Leibstandarte ausgebildet und mit Sicherheit keine Juden umgebracht.

Ansonsten wurden etliche Organisationen und Gemeinschaften gegründet, von deren Wirken kaum etwas zu spüren war, doch ist das für Lustiger Anlaß, die dahinter stehenden Personen und deren Schicksal zu beschreiben, um sie zumindest in die Nähe von Widerstandshelden zu rücken.

Etwa über die Hälfte der über 600 Buchseiten befaßt sich mit dem jüdischen Widerstand in Polen und den angrenzenden Ostgebieten. Im Mittelpunkt steht das Warschauer Ghetto, in dem ursprünglich 370 000 Juden lebten. Im November 1940 wurde es abgeriegelt. Die Insassen gingen zum großen Teil geregelter Arbeit nach, oder sie organisierten, produzierten und handelten im Ghetto mehr oder weniger legal. Besonders gründeten sie unübersehbar viele Organisationen für die unterschiedlichsten Ziele und Zwecke, und diese Organisationen wiederum hatten Kontakt mit anderen Organisationen innerhalb oder mehr noch außerhalb des Warschauer Ghettos. Fast alle Organisationen hatten politisch einen kommunistisch-bolschewistischen Anstrich; denn etwa 90 Prozent aller Juden Polens waren Kommunisten, und 60 Prozent aller polnischen Kommunisten waren Juden. Es ist bekannt, daß während der russischen Besatzung sehr viele Judentrecks über die Demarkationslinie zu den Russen hinübergewechselt sind.

Das illegale und auf Widerstand ausgerichtete Treiben in dem Ghetto war bald nicht mehr zu übersehen. Deshalb sollte das Ghetto ›liquidiert‹ werden. Unter diesem Begriff kann man die Auflösung, aber auch die physische Ausrottung verstehen. Lustiger unterstellt die Ausrottung größtenteils dadurch, daß die zusammengetriebenen oder verhafteten Gruppen in die Gaskammern von Auschwitz oder anderen Vernichtungslagern gebracht wurden. Er erwähnt aber auch andere, wenig bekannte Lager, die der Zwangsarbeit gedient haben.

Unter diesem Aspekt ist der Widerstand der Juden gegen die Liquidierung des Ghettos sehr hart bis brutal, auf jeden Fall heldenhaft. Lustiger beschreibt recht ausführlich die Lebensläufe dieser Ghettokämpfer, die sich teilweise lesen wie die Heldentaten der Ritterkreuzträger, für die sich heute in der Ära der Heldenverunglimpfung kaum noch jemand interessiert.

Da ist Mordechaj Anielewicz, der Kommandant des Warschauer Ghettoaufstandes, der erst 23 Jahre alt war, als er in seinem Befehlsbunker in der Milastraße 18 am 8. Mai 1943 fiel. Arno Lustiger

nennt viele Namen und beschreibt deren Lebensläufe und Heldentaten, wie die von Jizchak Zuckermann, Zivia Lubetkin, Jizchak Katzenelson, Pinkus Kartin, Jozef Lewartowski-Finkelstein, Jurek Wilner, Eliser Geller und viele andere mehr. In vielen dieser Lebensläufe begannen deren Kampferfahrungen bei der Internationalen Brigade im Spanischen Bürgerkrieg, womit der politische antifaschistische Trend bereits angedeutet ist.

Ihre Heldentaten sind beachtenswert: Da hat einer mit dem Maschinengewehr bis zur letzten Patrone gekämpft. Um seine Stellung lagen 48 tote Deutsche. Ein anderer hat – ohne panzerbrechende Waffen – gegen drei angreifende Panzer vom Typ ›Panther‹ gekämpft. Die Besatzung des ersten Panzers stieg, aus welchen Gründen auch immer, aus und geriet in seinen Kugelhagel. Kurz entschlossen kaperte er diesen verlassenen ›Panther‹, drehte ihn um, woraufhin die anderen beiden ›Panther‹ flüchteten.

Wo immer risikoreich gekämpft wird, kommen heldenhafte Eskapaden vor, aber auch jämmerliches Versagen. Bei Lustigers Kämpfern gab es gar kein Versagen, sondern immer nur mutiges Kämpfen gegen zahlreiche Übermacht und bewunderswerte Einzelleistungen. Das sollte sich Raul Hilberg hinter die Ohren schreiben.

Der jüdische Widerstand in Polen ist historisch gesehen nicht zu bestreiten. Die Tatsache, daß erst nach knapp 50 Jahren dieser Widerstand von jüdischer Seite aufgegriffen wurde, da doch seit 1961 der Vorwurf der passiven Duldung von Tod und Unrecht besteht, macht die von Lustiger geschilderten Einzelheiten unüberprüfbar. Die Darstellung jüdischer Einzel- oder Massenschicksale ist ohnehin schon wie ein Fußballspiel auf ein Tor, bei dem die Gegenseite per roter Karte des Feldes verwiesen ist, so daß die verbliebene Partei ihre Bälle nach Belieben abschießen kann, ohne ein Foul zu riskieren.

Die Tatsache, daß man dieses Heldenepos so lange unterdrückt hat, könnte auch damit begründet werden, daß der Widerspruch von einer ganz anderen Seite kommen könnte, nämlich von den Polen. Als Pole könnte man sich auf den Standpunkt stellen, daß die Juden ihnen die Schau stehlen; denn sie nehmen für sich selbst die

Initiativen für den Widerstand und deren Aktivitäten und Leiden in Anspruch. Gegen den polnischen Antisemitismus müssen sich die Juden, das geht aus den Schilderungen Lustigers hervor, oft ebenso wehren wie gegen die Deutschen, welche oft genug durch Ukrainer, Letten, Esten und Litauer vertreten sind. Auch Lustiger erwähnt, daß die Polen 1946, am 4. Juli, bei Kielce 42 Juden ermordet haben. Andere Berichte sprechen allerdings von wesentlich umfangreicheren antijüdischen Pogromen in Polen nach dem Krieg. Im Gegensatz zu den Deutschen hat man den Polen keinen Maulkorb aufgesetzt. Sie dürfen Unwahres bestreiten, Übertriebenes richtigstellen – falls sie noch als Zeitzeugen leben, dabei waren und sich erinnern.

Im Kriegszustand mit Deutschland

Arno Lustiger motiviert den Widerstand der Juden als einen Kampf gegen die nazistische Judenpolitik, die das Ziel der Ausrottung der Juden verfolgt habe. In Polen aber entflammte der jüdische Widerstand erst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Rußland und war daher als prosowjetischer Untergrundkampf anzusehen. Das schließt einen Widerstand oder Kampf gegen die Deutschen auch aus nationaljüdischer Sicht nicht aus. Schließlich befand sich das Weltjudentum nämlich im Kriegszustand mit Deutschland. Nach den Aufrufen des Weltjudentums vom 24. März 1933 im *Daily Express* zum Kampf gegen das Nazideutschland bis zu dessen Vernichtung sowie dem Aufruf zum »heiligen Krieg« durch Samuel Untermayer am 8. August 1933 kann man nicht mehr von einer friedlichen Koexistenz von Juden und Deutschen sprechen. Schließlich rief Dr. Chaim Weizmann auf dem 25. Zionistenkongreß in Genf vom 16. bis 25. August 1939 »alle Juden der Welt, wo immer sie sich befinden mögen, zum Kampf gegen Deutschland« auf, während der Präsident der Jewish Agency in Jerusalem am 3. September 1939 eine Erklärung verlas, in der es hieß: »Die Regierung seiner Majestät hat heute Hitler-Deutschland den Krieg erklärt... Der Krieg, zu dem sich die britische Regierung durch das nazistische Deutschland gezwungen sieht, ist *unser* Krieg.« Und am 6. September 1939 erklärte Chaim Weizmann nochmals: »Ich

wünsche in nachdrücklicher Form die Erklärung zu bestätigen, daß wir Juden an der Seite Großbritanniens kämpfen werden.«

Der Richter im Jerusalemer Eichmann-Prozeß, Guideon Hausner, hat, um die Zuständigkeit des Jerusalemer Gerichts zu legitimieren, bestätigt, daß sich das Weltjudentum seit 1933 mit Nazideutschland im Kriegszustand befand.

Also auch aus diesem Grunde haben sich die Juden nicht nur in Polen aktiv am Kampf gegen die deutschen Truppen und Besatzungen beteiligt. Offensichtlich hat die deutsche Reichsregierung die Kriegserklärungen eines nichtexistierenden Staates nicht ernst genommen, sonst wäre sie verpflichtet und berechtigt gewesen, alle Juden, »wo immer sie sich befinden mögen«, zu internieren. Erst auf die Einlassungen des Abwehrchefs Canaris, die Juden aus Sicherheitsgründen mit einem gelben Stern zu kennzeichnen, wurde 1941 mit dieser Maßnahme begonnen. Canaris hielt diese Maßnahme nicht für ausreichend und empfahl die Internierung der Juden.

Dieser Aspekt wird in der Historisierung des deutsch-jüdischen Verhältnisses unterschlagen. Auch Lustiger erwähnt ihn nicht. Daß aber dieser unüberhörbare weltweite Appell den polnischen Juden nicht bekannt gewesen sein soll, ist kaum anzunehmen. Sie fühlten sich auf jeden Fall zu einem aktiven Widerstand gegen deutsche Truppen und deutsche Besatzung berechtigt, sei es auf Grund prosowjetischer Ambitionen, als polnische Freiheitskämpfer oder als im Kriegszustand mit Deutschland befindliche Juden.

Der Überlebenskampf

Lustiger hingegen kennt nur ein einziges Motiv für den jüdischen Kampf: überleben und der geplanten Judenvernichtung zu entkommen. Als Beweis für diese Absicht führt Lustiger in seiner Chronologie (S. 43) die Rede Hitlers vom 30. Januar 1939 an, in der er die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa androht. Diese Androhung wurde eingeleitet mit der Bedingung: »Wenn das internationale Judentum noch einmal. . .« Man kann diese Drohung als Versuch werten, einen drohenden Krieg abzuwenden; insofern ist er weder ein Plan, noch eine Anordnung, noch gar Befehl. Noch heute

haben die Historiker Schwierigkeiten nachzuweisen, daß irgendeine schriftliche oder mündliche Anweisung zur physischen Vernichtung der Juden besteht. Dagegen ist die jüdische Kriegserklärung vom 24. 3. 1933, »bis zur Vernichtung Nazideutschlands« kämpfen zu wollen, eine Erklärung *sine qua non.*

Ferner verweist Lustiger auf die Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942, von der er behauptet, daß dort die Ermordung aller Juden Europas verkündet worden sei. Wenn man sich das Protokoll dieser Wannseekonferenz durchliest, ist von einer Ermordnung der Juden gar nicht die Rede. Außerdem ist das Protokoll erst nach dem Kriege bekanntgemacht worden, und sowohl Beteiligte an dieser Konferenz als auch Experten hegen ernsthafte Zweifel an der Echtheit dieses Protokolls.

Mehrfach werden die Gaskammern von Auschwitz so erwähnt, als ginge der Widerstand darum, diesem früher oder später zu erwartenden Vergasungstod zu entkommen. Es ist hingegen ungeklärt, wann diese Gaskammern und deren Verwendung zum Töten bekannt geworden sind. Die Russen haben bereits im Sommer 1944 Maidanek besetzt und dieses Lager für die Inhaftierung von antikommunistischen Nationalpolen verwendet. Von Massenvergasungen ist nichts verlautet worden. Im Januar 1945 wurde Auschwitz besetzt. Viele Häftlinge waren dort verblieben. Das Lager wurde kurz darauf für deutsche Kriegsgefangene zusammen mit den Althäftlingen verwendet. Weder diese Kriegsgefangenen noch die Russen selbst wußten etwas von diesen Gaskammern. Die Russen hätten ganz gewiß ein derartiges Verbrechen für ihre antideutsche Propaganda ausgeschlachtet. Selbst die ersten in deutscher Sprache herausgegebenen amerikanischen Armeezeitungen vom April und Mai 1945 enthielten noch keine Aussagen über jüdische Massenvernichtungen und Gaskammern, obwohl sonstige Schrecklichkeiten und grausige Foltermethoden der KZ-Bewacher geschildert wurden. Erst im Juni 1945 brach die millionenfache Vergasung der Juden in den KZs hervor, und inzwischen weiß es die ganze Welt und steht es in allen Schulbüchern. Die deutschen Zeitzeugen, die angeblich von diesen Gaskammern nichts gewußt haben, machten sich unglaubwürdig.

Angesichts der Beurteilung der Nürnberger Richter, daß nur etwa 100 Personen von diesen Massenvergasungen gewußt hätten, stellt sich die Frage, wie und woher die Ghettojuden ihre Kenntnis hatten, die mit Sicherheit von dort in die ganze Weltpresse gelangt wäre. Wollte Lustiger beweisen, daß man sich doch gegen die Gaskammern gewehrt habe?

Jüdische Partisanen

Es ist anerkannt, daß der Anteil der Juden an den Partisanenverbänden nicht nur im Osten recht erheblich gewesen ist. Rudolf Aschenauer schätzt in seinem Buch *Krieg ohne Grenzen* den Anteil der jüdischen Partisanengruppenführer im Osten auf 78 Prozent. Bereits 1939 hatten die Russen entlang der Grenze zum Westen zahlreiche Partisanenschulen angelegt, und da die Juden im Osten zur Intelligenz gerechnet wurden, waren sie für diese Zwecke besonders willkommen.

Heute sind die Partisanen in Ost und West oft die wesentlich größeren Helden als die regulären Truppen, und sie haben tatsächlich oder angeblich den deutschen Truppen erhebliche Verluste beigebracht. Nach der Partisanenliteratur haben sie allein im Osten 500 000 deutsche Soldaten und Offiziere umgebracht. Zitiert man hierzu die Haager Landkriegsordnung, die das Recht der Geiselerschießung für durch Freischärler getötete Soldaten einräumt, so würden die deutschen Truppen bei einem normalen und minimalen Verhältnis von 1 zu 10 allein berechtigt gewesen sein, 5 Millionen Geiseln hierfür zu erschießen. Es kämen hierzu noch die viel zahlreicheren Delikte der Sabotage und Materialzerstörung. Es ist unbekannt, wieviele Geiseln – Unschuldige aus der Bevölkerung – tatsächlich als Repressalie erschossen wurden, doch jede noch so kleine Repressalie wird heute der deutschen Wehrmacht als Mord an Unschuldigen unterstellt.

In der ursprünglichen Fassung der Haager Landkriegsordnung vom Oktober 1907 sollte sich der Krieg allein auf die kämpfende (uniformierte) Truppe beschränken; doch machten gerade die kleinen Länder Beschwerden dagegen geltend, so daß es später zu ei-

nem Kompromiß kam: Es konnten als Kombattanten auch solche Gruppen anerkannt werden, die ihre Waffen offen trugen, als Kombattanten einheitlich und deutlich sichtbar gekennzeichnet waren, verantwortliche Führer hatten und ihre Gefangenen gleichfalls nach den Satzungen des Internationalen Roten Kreuzes behandelten.

Zeitweilig wurden diese Bedingungen von den Tito-Partisanen hinsichtlich der äußeren Kennzeichnung zum Teil erfüllt, von den anderen nicht; denn sie würden damit ihre wichtigste Waffe, die Tarnung, verlieren. Außerdem ließen sie grundsätzlich keinen Gefangenen am Leben. Sie verloren dadurch jeglichen Rechtschutz. Sie hätten, in Gefangenschaft geraten, ihr Leben verwirkt. Es verwundert daher sehr, bei Lustiger zu lesen, daß verwundete Ghettokämpfer von den Deutschen zwecks Ausheilung in Lazarette gebracht wurden.

Man mag darüber streiten, ob das Partisanenwesen wirklich so heldenhaft war, wie die Nachkriegsliteratur es dargestellt hat. Ist es heldenhaft, mit den Besatzungssoldaten tagsüber scheinbar zu kollaborieren, um sie dann nachts heimlich abzustechen? Das ist schlimmer noch als Mord: Das ist Meuchelmord. Es ist das Prinzip des Partisanenkrieges, den Gegner aus einem vorher ausgekundschafteten Hinterhalt so zu überraschen, daß er gar keine Gelegenheit zur Gegenwehr hat. Es ist ferner das Prinzip, den Feind möglichst lautlos zu töten und keinen von ihnen, auch keine unbeteiligten Zeugen, am Leben zu lassen.

Daß sich die regulären Truppen mit abschreckenden Maßnahmen dagegen wehren, ist ebenso verständlich wie erlaubt. Die Amerikaner haben für solche Fälle Geiselerschießungen von 1 zu 25 bis 1 zu 100 angedroht, die Italiener in Albanien 1 zu 200. Die Partisanen haben Geiselerschießungen nicht nur in Kauf genommen, sondern bewuß provoziert; denn die öffentliche Erschießung Unschuldiger erzeugt weniger Haß auf die Partisanen als auf die Besatzer und treibt die Bevölkerung in die Arme der Partisanen. Es ist ein schmutziger Krieg in dem von Fronttruppen weitgehend entblößten Hinterland, ein Krieg, der 1949 durch Änderung des Völkerrechtes sanktioniert wurde. Seitdem allerdings hat es in der Welt keinen Tag mehr ohne Krieg gegeben. Es war ja viel einfacher

geworden: Man brauchte keine hohe Rüstung, es gab keine Kriegserklärungen mehr, Infanteriewaffen waren leicht zu beschaffen. Man rottete sich heimlich zusammen und überfiel den unvorbereiteten Gegner. Es gab keine Frontlinie; denn der Schauplatz war überall. Man operierte aus gut getarnten Verstecken überfallartig und zog sich wieder zurück in die Tarnung des braven Zivilisten, ehe der Feind wirksam gegenschlagen konnte. Jederzeit konnte der unsichtbare Feind ein wichtiges Gebäude, eine Fabrik oder dergleichen in die Luft sprengen. Niemand konnte, wie es die Amerikaner in Vietnam erlebt haben, siegen, niemand brauchte zu kapitulieren. Wenn der Gegner nicht zu verhandeln bereit war, wurde weiter gemordet, jahrelang oder schon seit Jahrzehnten. Die Opfer sind weniger die Kombattanten als die unschuldigen Alten, Frauen und Kinder.

Zwar ist es Stalin gewesen, der diesen Partisanenkrieg vorbereitet und offen angeordnet hat, aber er hat sich weitgehend der Juden bedient, die diesen schmutzigen Krieg praktizierten. Arno Lustiger verliert durch sein emotionales Engagement in seinem Buch die Qualifikation als historisch relevante Arbeit. Für ihn sind nicht die Partisanen, sondern die deutschen Soldaten und ihre Helfer grundsätzlich Verbrecher, während die Verbrechen der Meuchelmörder zu Heldentaten hochgespielt werden. Die Werte oder Unwerte von heute legt man in die damalige Zeit zurück, als die Partisanen noch Banden waren, die außerhalb des Rechts standen.

Es ist zweifelhaft, ob Raul Hilberg diese jüdische Rechtfertigung als Widerlegung seiner Behauptung von der widerstandslosen Akzeptanz der Massenvergasung anerkennen wird.

Bewaffneter Widerstand

Nechama Tec
Bewaffneter Widerstand
Jüdische Partisanen im zweiten Weltkrieg
Bleicher-Verlag, Gerlingen 1996
ausgezeichnet mit dem ›Anne Frank- Preis‹

1994 erschien bereits das Buch von Arno Lustiger unter dem Titel *Zum Kampf auf Leben und Tod,* in dem auf über 600 Seiten der Kampf der Juden von 1933 bis 1945 geschildert wird (s. oben, S. 61 ff.). Lustiger ist vor allen darüber empört, daß Raul Hilberg in seinem Standardwerk über die Vernichtung der Juden die Behauptung aufgestellt hatte, daß sich die Juden in Auschwitz wie Lämmer zur Schlachtbank haben führen lassen, ohne Widerstand zu leisten. Nun also wollte Lustiger beweisen, daß die Juden doch und gar sehr heldenhaft Widerstand geleistet hätten – zwar nicht in Auschwitz, aber in den polnischen Ghettos und den europaweiten Partisanenbewegungen.

Nechama Tec, Jahrgang 1931 und Autorin mehrerer Bücher über Retter und Gerettete, scheint den Ehrgeiz nicht zu haben, von jüdischen Heldentaten, von selbstloser Aufopferung und möglichst vielen vernichteten Feinden zu berichten. Im Gegenteil. Der Held ihres Buches, Tuvia Bielski, vertrat den Standpunkt, es sei besser, ein jüdisches Leben zu retten, als tausend Deutsche zu töten. Insofern trifft der Titel des Buches nicht ihr wahres Anliegen. Schon bei Arno Lustiger gab es zu bedenken, daß man erst 50 Jahre nach dem Krieg ein lange unterdrücktes Kapitel aufschlägt. Es leben kaum noch Zeugen, und selbst für diese verwischt sich das Erlebte mit dem, was man später darüber erfahren, gelesen oder im Fernsehen gesehen hat.

Einerseits ist es bekannt, daß über siebzig Prozent aller Partisanengruppenführer Juden waren und daß diese Partisanen mit ihrer ebenso brutalen wie grausamen Hinterhalttaktik außerhalb des Völker- und Kriegsrechts standen, andererseits möchte sich das

heutige Judentum nicht mehr mit dieser rechtlosen Brutalität identifizieren. Analytiker der Zeitgeschichte sind längst ob der Wahrheiten und Wahrhaftigkeiten skeptisch geworden und fragen sich bei jedem derartiger Bücher nach dem Sinn und Zweck. Will Nechama Tec die Juden in dieser entscheidenden Frage des Zweiten Weltkrieges von dem Nimbus des Hinterhältigen befreien?

Ihre Geschichte, die sich vor allen Dingen mit Personen, deren Herkunft, Familienverhältnissen und Schicksalen befaßt, spielt vor allen Dingen in dem von den Russen besetzten Teil Polens und Weißrußlands. Aus dem von den Deutschen besetzten Teil hat sie dagegen nur Schreckliches über die Behandlung der Juden gehört, ohne Genaues zu wissen. Es fällt ihr Eingeständnis auf, daß der jüdische Teil der Bewohner den Einmarsch der Russen geradezu begeistert begrüßt hat, so begeistert, daß die russischen Soldaten eher skeptisch waren und mit keiner Miene die Freundlichkeiten erwiderten; denn sie kannten die Polen nur als Erzfeinde Rußlands. Bekanntlich waren etwa 90 Prozent aller Juden in Polen Kommunisten und hatten daher allen Grund, sich von den Russen eine gewisse Befreiung zu versprechen. Doch diese sah ganz anders aus. Zunächst befreite man auch die jüdischen Geschäftsleute Stück für Stück von ihrem Eigentum. Dann begannen die Deportationen. Nechama Tec schätzt die Zahl der Deportierten auf 1,5 Millionen, wobei sie den Anteil der Juden mit nur 20 Prozent auffallend klein hält. Von dem Wüten des NKWD unter der Bevölkerung weiß sie nichts. Der polnische Historiker Musial – bekannt geworden, weil er viele Fotos der Anti-Wehrmachtausstellung, welche die deutsche Wehrmacht belasten sollten, als Mordopfer des NKWD bewies – hatte in der *FAZ* vom 30. 10. 1999 eine ganze Seite zur Verfügung, um über die Massaker des NKWD in vielen Orten des besetzten Polen zu berichten. Das aber wollte Nechama Tec ihren russischen Freunden wohl nicht antun.

Die erste Begegnung mit einem deutschen Offizier der Invasionstruppen war zumindest eigenartig im Verhältnis zu dem, was man zuvor von dem Wüten der deutschen Bestien in Westpolen gehört hatte: Er war höflich, zuvorkommend und bat um ein Quartier, anstatt einfach das ganze Haus zu beschlagnahmen. Er schlief mit

der ganzen Mischpoke unter einem Dach und verabschiedete sich mit seltsamen Andeutungen über das bevorstehende Schicksal der Juden. Zwar war die ›Endlösung‹ in der Wannseekonferenz noch nicht beschlossen, aber der Offizier schien alles schon zu wissen.

Natürlich erlebten die Freunde schon in den ersten Tagen eine Massenerschießung von fünfzig Juden, die in mehreren Reihen hintereinander antreten mußten. Der zuständige Offizier schoß mit seiner Pistole in die Luft, woraufhin mehrere Maschinengewehre die erste Judenreihe ummähten. Danach gab der Offizier wieder einen Pistolenschuß ab, woraufhin die Maschinengewehre die nächste Reihe erschossen – und so fort, bis alle 50 Juden am Boden lagen. Die MG-Schützen, die immer nur die vordere Reihe trafen, ohne jemanden aus der hinteren Reihe zu verletzen, mußten Kunstschützen gewesen sein. Aber wer will sich schon nach 50 Jahren noch an solche Kleinigkeiten so genau erinnern!

Andererseits wußte aber Nechama Tec sehr wohl, daß sechs Tage nach dem deutschen Einmarsch drei Millionen russische Soldaten in Gefangenschaft geraten waren. Hätte Nechama Tec darüber nachgedacht, daß überhaupt nur drei Millionen deutsche Soldaten zum Angriff angetreten waren, hätte sie ihnen für diese drei Millionen Gefangenen etwas mehr Zeit gelassen. Diese und verschiedene andere Ungenauigkeiten und Fragwürdigkeiten halten die Frage offen, ob ihr Buch eine historisch korrekte Wiedergabe von Ereignissen sein soll oder nur ein Roman mit geschichtlicher Kulisse.

Im Mittelpunkt jedenfalls steht die Figur des Tuvia Bielski, einer von vielen Brüdern und Schwestern der Bielski-Familie. Schon äußerlich ist er groß, muskulös, eine gut aussehende Erscheinung, das Idealbild einer jeden Frau. Dazu sein Charakter: eine Führernatur, die herrschte, ohne zu beherrschen, eine Autorität mit Charisma, der man folgte, ohne befohlen zu werden; dazu von einer edlen Gesinnung, mit der er sich aufopferte für die armen und hilflosen jüdischen Flüchtlinge. Gerade von den kämpfenden Partisanen mußte er sich vorwerfen lassen, sich mit wehrunfähigem Gefolge belastet zu haben, das nur versorgt werden mußte und somit zwangsläufig die kargen Lebensmittelvorräte der weißrussischen Bauern beanspruchte, die den Partisanen fehlten. Andererseits be-

schreibt Nechama Tec immer wieder die Treffpunkte bei den Bauern, bei denen die Tische reichlich gedeckt waren und der Wodka in Strömen floß. Mußten sich die deutschen Truppen nicht auch noch aus dem Lande ernähren?

Auch hier erfahren wir wie schon bei Arno Lustiger, daß die Juden als Ghettobewohner, Flüchtlinge oder als Partisanen viel mehr unter den antisemitischen Polen, den skeptischen russischen Partisanen oder den mit den Deutschen kollaborierenden Weißrussen zu leiden hatten als unter den Deutschen. Von diesen wurden sie nach Hörensagen immer nur kurzerhand und massenweise erschossen, während sie von den nationalpolnischen Partisanen und den Russen, welche die Juden vorwiegend für reich hielten, ausgeplündert und dabei manchmal auch versehentlich umgebracht wurden.

Aber auch Tuvia Bielski war nicht nur Engel, sondern konnte auch Leute erschießen, wenn diese im Dienste der Deutschen als Denunzianten tätig waren oder als Frauen ausgeschickt wurden, um die Aufenthaltsorte der Partisanen in den weißrussischen Wäldern zu erkunden. Er vollstreckte ungeschriebene Gesetze der Partisanen. Voller Grimm mußte er davon Kenntnis nehmen, daß sich viele Weißrussen freiwillig zum Arbeitseinsatz in Deutschland meldeten.

Die jüngeren Juden wollten sich gern Ruhm und Anerkennung in Partisanenkämpfen gegen die Deutschen erwerben. Nechama Tec allerdings behauptet, daß es solche Aktionen gegen die Deutschen zumindest bis 1943 kaum gegeben habe und daß viele tollkühne Erzählchen von Partisanenkämpfen nur Wunschvorstellungen, aber kaum Tatsachen entsprachen. Damit befindet sie sich im Gegensatz zu Arno Lustiger, der etliche Heldensagen in seinem Buch übernommen hat. Tuvia Bielskis Heldentaten erschöpften sich vielmehr darin, die besonders gute Ernte des Jahres 1942 zu vernichten. Er ließ die Vorräte bei den großen Gütern in Brand setzen, ohne zu überlegen, ob er damit den Deutschen, den Weißrussen oder den jüdischen Flüchtlingen mehr Schaden zufügte. Diese Frage sowie ernsthafte Querelen in seiner Organisation trieben Tuvia in den Alkohol. Obwohl verheiratet, ging er mit jeder Frau ins Bett,

die dazu bereit war. Das aber tat der Verehrung durch Nechama Tec keinen Abbruch.

Als sich die Kriegslage durch die Niederlage in Stalingrad zu wenden schien, nahm Stalin die Partisanenorganisation selbst in die Hand. So schickte er den General Platon nach Weißrußland und ließ etliche Spezialisten per Flugzeug dort absetzen. Platon versammelte die Partisanengruppenführer, gab neue Befehlsstrukturen bekannt und legte drohend seinen Revolver auf den Tisch. Doch in der Folgezeit zeigte sich, daß die zuvor vollkommen selbständig tätig gewesenen Partisanengruppen ihre Eigenständigkeit nicht aufzugeben bereit waren. Es fehlte der Gesamtheit der Partisanen die Disziplin, die ohnehin mit der Skrupellosigkeit und Brutalität der Partisanen nicht vereinbar war.

Jedenfalls steigerte sich die Aktivität der Partisanen, und gleichermaßen erhöhten sich die deutschen Gegenmaßnahmen. Hier zeigt sich das ganze Dilemma des Partisanenkampfes. Bauern, die den Partisanen – ob freiwillig oder nicht – Lebensmittel ausgehändigt hatten, oder Zivilisten, welche die Partisanen – ob freiwillig oder nicht – unterstützt haben, wurden von den Deutschen dafür bestraft, oder es wurden dafür Geiseln erschossen. Das wiederum trieb bisher loyale Zivilisten in die Arme der Partisanen. Schließlich waren die Deutschen über geplante Partisanenaktionen durch Denunzianten informiert. Diese wiederum wurden von den Partisanen besonders brutal verfolgt und bestraft, so daß das Denunziantentum bald ganz zum Erliegen kam.

Eine andere Entwicklung machte den Bielski-Idealisten sehr zu schaffen: der Antisemitismus. Er kam besonders von den Ukrainern, die in die weißrussischen Gebiete eingeschleust wurden. Sie hatten in den zwanziger und dreißiger Jahren ganz erheblich unter den jüdischen Kommissaren zu leiden gehabt. Die ukrainischen Todesopfer werden auf zwanzig Millionen geschätzt, zum größten Teil gestorben an Hunger und den Folgen. Die Ukrainer waren auf die Juden im allgemeinen nicht gut zu sprechen. Nechama Tec schildert nicht diese Ursachen, sondern nur die Folgen des ukrainischen Antisemitismus, der sogar zur Ermordung jüdischer Partisanen führte.

Tuvia Bielskis sozialer Idealismus schwelte trotzdem weiter. Als in seiner Gruppe ein Typhusfall entdeckt wurde, forderten viele Bandenmitglieder die Tötung des Kranken, damit unter ihnen keine Epidemie ausbreche. Doch Tuvia stellte sich schützend vor den Patienten und gab dem Arzt Dr. Isler Anweisung, den Patienten zu behandeln. Es drohte gar eine Schießerei unter den Gegnern und Befürwortern der Bielski-Gruppe. Doch Dr. Isler gelang es, den Patienten wieder gesund zu machen, womit Bielskis Ansehen wieder einige Sprossen höher stieg.

Nechama Tec widmet ein ganzes Kapitel auch dem Schicksal der jüdischen Frauen, verbunden mit Vergewaltigungen und Sexualdiensten innerhalb der Partisanengruppen. Für die Offiziere war es selbstverständlich, daß sie eine ›Übergangsgattin‹ ihr eigen nannten, die nicht zuletzt deswegen bereit war, weil sie in den Genuß der Privilegien der Offiziere kam. Von blutjungen Jüdinnen ist die Rede, die auf der Flucht aus dem Ghetto von Weißrussen vergewaltigt wurden. Ein ganzes Frauenlager wurde entdeckt, in dem alle Frauen nach der Vergewaltigung ermordet wurden. In keinem dieser Fälle konnte Nechama Tec einen Deutschen oder eine deutsche Einheit auch nur verdächtigen.

Tuvia Bielski jedoch hat seine Position als Retter jüdischen Lebens bis zum Ende des Krieges aufrechterhalten. Zwar wurde er immer wieder den Vorwürfen ausgesetzt, daß er unnötige Esser durchschleppte, die den Partisanenkampf nur behinderten, doch war er selbst mit General Platon darin übereingekommen, daß er junge Mitglieder seiner Gruppe für bestimmte Einsätze ausleihen würde, die aber immer wieder zu ihm zurückkehrten.

Es ist auffallend, daß sich Nechama Tecs Buch kaum mit einem bewaffneten Widerstand befaßt, sondern viel mehr mit internen Querelen, Eifersüchteleien, mit Korruption und Verleumdungen, die teilweise so ernsthaft waren, daß beispielsweise ein gewisser Israel Kesler vor ein Femegericht gestellt und erschossen wurde, ehe ein entsprechendes Urteil gefällt wurde.

Auf ähnliche Weise mußte sich Tuvia Bielski Respekt und Gehorsam verschaffen, indem er einen renitenten Juden, der einem Befehl nicht folgen wollte und Tuvia vorhielt, daß seine Macht jetzt

bei Kriegsende ohnehin vorüber sei, kurzerhand mit der Pistole erschoß.

Doch der Krieg war im Sommer 1944 noch nicht zu Ende; denn kleine Gruppen oder einzelne versprengte deutsche Soldaten flüchteten durch die Wälder. Auf sie veranstalteten nun die Bielski-Partisanen eine Hetzjagd und warfen gefangene Deutsche der Partisanenmeute vor. Als sie gar drei SS-Männer gefangen hatten, die nun jämmerlich auf Knien um Gnade flehten, die sie, die schlimmsten Marodeure der Weltgeschichte, auf keinen Fall verdient hatten, schnappte man sich den großen Blonden, um ihn unter dem Gejohle der Menge mit einem Messer von oben bis unten aufzuschlitzen, um dann den Körper völlig zu zerstückeln. Es dürstete sie alle nach Rache, obgleich in dem ganzen Buch keine Folter oder gar Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten miterlebt wurden. Man bescheinigte ihnen vielmehr, daß sie bis zum Schluß eiserne Disziplin bewahrt hätten. Disziplinierte Soldaten morden nicht. Doch sie kannten nichts anderes als die russische und teils amerikanische Propaganda, die sie selbstverständlich für Wahrheiten hielten.

Nechama Tec hat das Material für ihr Buch aus Befragungen von Zeugen gewonnen, oft stundenlange und teils mehrfach wiederholte Befragungen in Israel, teils in den USA und in Polen. Dazu führt sie auch ein Quellenverzeichnis bei. Es sind etwa hundert Titel jüdischer Autoren, die ihre Erlebnisse schildern. Wozu dieses umfangreiche Quellenverzeichnis, das in dem ganzen Text keinen einzigen Niederschlag findet? Sie hatte doch nur ihre eigenen Quellen, ihre eigenen Zeugen, die ihr stundenlang von ihren Erlebnissen erzählt haben, von denen man annehmen kann, daß Nechama Tec die eindrucksvollsten Szenen hiervon verwertet hat. Auch sie aber wollte, wie aus dem Nachsatz zu ersehen ist, »das einseitige Bild von Juden als Opfer, die ohne Widerstand zu leisten in den Tod gingen, korrigieren«.

Vernichten durch Hetze

Die reichen Gold- und Diamantenvorkommen in der Burenprovinz Transvaal hatten bereits Cecil Rhodes von Rhodesien gereizt, durch Assoziationsverträge daran teilhaben zu können. Rhodes, bereits einer der reichsten Männer der Welt, war nicht machtbesessen, sondern ein Idealist. Er hatte die Vorstellung von einer friedlichen und gleichberechtigten Vereinigung der Länder, zwar unter Englands Führung, aber nicht unter seiner Kolonialmacht. Doch sein Mutterland England hatte ganz andere Interessen, die natürlich nicht offen ausgesprochen wurden. Man organisierte eine Hetze gegen die Buren und verstärkte zugleich das Truppenkontingent in der Kap-Provinz. Die Antiburenhetze war, wie jede Hetze, dem Wesen nach ungerechtfertigt, verlogen und brutal. Sie diente dazu, das britische Volk darauf vorzubereiten, daß man der Bedrohung durch dieses kriegslüsterne Burenvolk durch Entsendung größerer Truppenkontingente zuvorkommen müßte.

Der Organisator dieser Hetze war Lord Alfred Milner. Er saß in Kapstadt. Seine Hetze war so infam, daß der Oberkommandierende der englischen Streitkräfte in Südafrika, General Butler, seinen Rücktritt erklärte. In seinem den Rücktritt begründenden Brief an den Kolonialminister schrieb er: »Alle politischen Fragen und Informationen über Südafrika, die aus Kapstadt kommen, werden von dem bearbeitet, was ich bereits als kolossales Syndikat zur Verbreitung von Falschmeldungen bezeichnet habe.«

Der von den Engländern gegen die Buren geführte Krieg, der 1902 offiziell beendet war, war nicht fairer als die vorangegangene Hetzpropaganda. Farmen widerspenstiger Buren wurden abgebrannt, Frauen und Kinder als Geiseln in Konzentrationslager gesperrt, wo es viele Tote gab.

Lord Milner gehörte zu einer von Cecil Rhodes gegründeten ›Round Table Gesellschaft‹, die über weitreichende politische Ziele diskutierte. Cecil Rhodes starb 1902 und konnte seine Unschuld

am Burenkrieg nicht mehr beweisen. Lord Milner führte diese Round-Table-Gesellschaft weiter. Sie nannte sich jetzt ›Royal Institut of International Affairs‹ (RIIA), also Institut für Auswärtige Angelegenheiten. Es arbeitete hinter den Kulissen der britischen Regierung und beeinflußte wesentlich das Zustandekommen des Ersten Weltkrieges. Einer der Berater Milners war der spätere Außenminister Balfour, der Anteil daran hatte, daß die Amerikaner in das britische Weltherrschaftskonzept einbezogen wurden. Somit wurde die Weltherrschaft zu einer angloamerikanischen Angelegenheit, aus der die Briten nach dem Ersten Weltkrieg ausgebootet wurden. 1919 wurde nämlich in den USA eine Parallelgesellschaft namens ›Council of Foreign Relation‹ (CFR, Rat für Außenpolitik) gegründet, die heute noch neben den ›Bilderbergen‹ und der ›Trilateralen Kommission‹ die Weltpolitik maßgeblich gestaltet.

Die Hetze im Ersten Weltkrieg

Über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dessen Hintergründe ist bereits sehr viel geschrieben worden. Weniger bekannt ist die Rolle, welche die USA dabei gespielt haben. Dazu sollte man vorausschicken, daß sich die Wallstreetbanken mit einem Trick in einer Parlamentsentscheidung vom 24. 12. 1913 die alleinige Kontrolle über den Dollar (durch das Federal Reserve System) angeeignet hatten und damit eine neuartige Politik mit Hilfe der Kapitalmacht ausübten. England war wegen seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten 1914 zunächst nicht bereit, sich an dem europäischen Bürgerkrieg zu beteiligen. Doch da sprang das Wallstreetbankhaus Morgan mit einem Kredit von insgesamt 17 Milliarden Dollar für die Entente gegen Deutschland ein. Zunächst waren es die unter Lord Millner im Burenkrieg erprobten Engländer, welche erste Nachrichten über deutsche Kriegsverbrechen in die USA lieferten. Vorsorglich wurde das Transatlantikkabel zwischen den USA und Deutschland zerschnitten, so daß offizielle Proteste gegen die in den USA verbreitete Hetze nicht ankamen. Die Engländer hatten gewissermaßen das Nachrichtenmonopol über das Kriegsgeschehen in Europa.

Jeder sechste Amerikaner war deutscher Abstammung in erster oder zweiter Linie. Es gab 488 deutsche Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 3,4 Millionen. Über 2,1 Millionen Mitglieder zählten die deutschen Clubs und Vereine. Der deutsche Einfluß auf die amerikanische Kultur war sehr stark. Das änderte sich sehr bald unter der Wirkung der aus England stammenden Berichte über deutsche Kriegsverbrechen. Der Untergang der ›Lusitania‹, durch Torpedos deutscher U-Boote versenkt, brachte dann die entscheidende Wende, so daß selbst deutsche Zeitungen eine reichsfeindliche Haltung annahmen.

Nach der amerikanischen Verfassung war ein Krieg oder die Beteiligung an einem Krieg nur für den Fall vorgesehen, daß die USA selbst angegriffen oder unmittelbar bedroht würden. Unter einem Mister Green und zahlreichen Mitarbeitern, die bald eine Zahl von 150 000 erreichten, wurde eine solche unmittelbare Bedrohung durch Hetzpropaganda heraufbeschworen. Man dürfte es aus heutiger Sicht für grotesk halten, daß der Kaiser, in Ost und West von Kriegserklärungen feindlicher Nachbarn umgeben, nichts Besseres im Sinn gehabt haben wird, als Nord- und Südamerika zum Zweck einer Weltherrschaft anzugreifen und mit einem grausamen Krieg zu überziehen. Doch diese Groteske wurde dreißig Jahre später wiederholt, als man behauptete, Hitler wolle nicht nur Europa, sondern die ganze Welt erobern. Das Echo dieses Unsinns ist heute noch zu hören.

Die Greuelpropaganda steigerte sich mit dem Eintritt Amerikas in den europäischen Bürgerkrieg bis zu einem unglaublichen Exzeß. Die Amerikaner sollten eine Gänsehaut bekommen, wenn sie nur das Wort ›deutsch‹ oder gar ›Kaiser‹ hörten. Offizielle Bulletins der Regierung verkündeten, die Deutschen wollten durch ›Brutalität‹ die ganze Welt erobern und versklaven; sie hätten bereits ganze Völker abgeschlachtet. Redner wurden durch das Land geschickt, um den Leuten zu erzählen, die Deutschen gäben belgischen Kindern vergifteten Zucker und Handgranaten zum Spielen. Gefangenen Feinden würden die Ohren abgeschnitten, man füttere sie mit Tuberkelbazillen oder stelle sie auf Jahrmärkten in Käfigen aus.

Fünf Millionen Amerikaner besuchten allabendlich die Kinos, wo ihnen Dutzende verschiedener Propagandafilme vorgeführt wurden, wie etwa »Zur Hölle mit dem Kaiser« oder »Der Kaiser, die Bestie von Berlin«. Deutsche Soldaten kreuzigten darin Gefangene, schlachteten kleine Kinder oder Greise ab, und dazwischen immer wieder Vergewaltigungsszenen. Man wollte das Blut der Amerikaner zum Kochen bringen. In Chattanooga schrie ein junger Mann nach dem Genuß eines solchen Filmes: »Ich will deutsches Blut fließen sehen!« Er rannte in das nächstgelegene Haus eines Deutschamerikaners und streckte ihn mit vierzehn Messerstichen nieder. Der Pfarrer Dwight Hillis reiste zum Zwecke der Werbung für Kriegsanleihen durch das Land und erzählte den Leuten, die Deutschen würden aus den Schädeln Ermorderter Blut trinken, den Frauen die Brüste abschneiden, Kindern die Hände abhacken, Babys an Bajonetten aufspießen, und er schmückte seine Erzählungen mit pornographischen Einzelheiten aus. Seine Reden wurden als Bücher gedruckt und in einer Auflage von 5 Millionen Exemplaren besonders in der US-Armee verbreitet.

Als im Frühjahr 1918 eine deutsche Offensive in Frankreich Erfolge erzielte, gossen die Politiker noch mehr Öl ins Feuer. Der kalifornische Kongreßabgeordnete Julius Kahn erklärte am 24. März in einer Synagoge von Harlem seinen begeisterten Zuhörern, die Deutschen (in den USA) seien Verräter, und »Verräter müssen unverzüglich gehängt werden, je früher desto besser«. Überall in den USA begann eine Jagd auf deutschstämmige Amerikaner, um sie zu teeren und zu federn, wobei sie oft schwerste Verletzungen erlitten. Deutsche Bücher, besonders Schulbücher, wurden öffentlich verbrannt, in den Musikhäusern durfte keine deutsche Musik mehr gespielt werden. Deutsche Städte- oder Straßennamen wurden umbenannt, Denkmäler gestürzt. Das »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« hat noch weit mehr Exzesse von Deutschenhetze und deren Folgen aufzuweisen, und man würde sich in einen der Horror- und Actionfilme versetzt fühlen, die unsere Fernsehprogramme derzeit überfluten. Inzwischen aber war von den deutschen Absichten, Nord- und Südamerika erobern zu wollen, nicht mehr die Rede. Zur Rechtfertigung des Kriegseintritts in Europa

wurde nunmehr umgeschaltet auf einen Kreuzzug gegen die Unmenschlichkeit, gegen die bestialen Deutschen, deren Bestialitäten unzählige Male in den Zeitungen und den Kinofilmen nachgewiesen worden sind (s. auch *Pommersche Zeitung* 47/92 v. 21. 11. 1992).

Die Festschreibung im Versailler Vertrag

Immer wieder wird behauptet, daß US-Präsident Wilson, der mit seinen sehr humanen 14 Punkten die Deutschen zum Waffenstillstand geködert hatte, mit dem Versailler Diktat nichts zu tun hatte. Er habe sich – im Gegenteil – offiziell davon distanziert und erklärt, daß er seinem Volk keinen Friedensvertrag zumuten könnte, der bereits viele Ansätze zu einem neuen Krieg in sich trage. Richtig ist vielmehr, daß Wilson – damals schon eine Marionette der Kapitalmacht – selbstverständlich als der eigentliche Sieger einen wesentlichen Einfluß auf dieses Diktat hatte. Er wußte, daß Deutschland unter diesem Diktat verproletarisieren würde und mit ihm auch das übrige Europa. Man hatte schließlich die russische Revolution mit dem Revolutionär Trotzki und 200 Millionen Dollar durch das Bankhaus Schiff unterstützt, um die kommunistische Internationale auf ganz Europa ausdehnen und damit auch die Kolonialreiche der Europäer zerstören zu können.

Wichtig aber war als Mitbringsel für das amerikanische Volk, daß die Deutschen ihre Schuld und ihre barbarischen Verbrechen eingestanden. Dazu diente der Schuldparagraph 231 und die alliierte Mantelnote vom 16. 6. 1919. Darin hieß es beispielsweise:

> »Der vergangene Krieg, an dem Deutschland allein schuldig war, war das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte, getreu der preußischen Tradition, die Vorherrschaft in Europa anzustreben, zu unterjochen und zu tyrannisieren, wie sie auch ein unterjochtes Deutschland tyrannisieren.
> Sie haben ihren Untertanen eingeschärft, daß in internationalen Angelegenheiten Gewalt recht sei. So haben sie einen unterwürfigen Verbündeten, die Serben, veranlaßt, den Krieg zu erklären...
>
> Deutschland ist ebenso verantwortlich für die grausame und unmenschliche Art und Weise, wie dieser Krieg geführt wurde.

> ... die mit brutaler Roheit Tausende von Frauen und Kinder nach fremden Ländern in die Sklaverei verschleppt haben. Sie sind es, die sich bezüglich der Kriegsgefangenen barbarische Handlungen erlaubt haben, vor denen selbst die Völker unterster Kulturstufe zurückgeschreckt wären.
>
> Die furchtbare Verantwortung läßt sich in der Tatsache zusammenfassen, daß 7 Millionen Tote in Europa begraben liegen, während mehr als 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden Zeugnis davon ablegen, daß Deutschland seine Tyranneisucht durch den Krieg hat befriedigen wollen.
>
> Darum haben die Alliierten nachdrücklich erklärt, daß Deutschland eine Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit erbringen muß.
> Die Alliierten glauben daher, daß der von ihnen vorgeschlagene Friede seinem Grundwesen nach ein Rechtsfriede ist. . .«

Damit also konnte Wilson dem amerikanischen Volk beweisen, daß die abscheuliche Hetzpropaganda gegen Deutschland nichts als die reine Wahrheit gewesen ist, die Deutschland sogar mit dem Friedensvertrag anerkannt hat. Wenn Deutschland 1919 nicht unterschrieben hätte, würden die Alliierten den Krieg gegen das inzwischen entwaffnete Deutschland fortgesetzt haben. Der Vertrag war also kein gemeinschaftliches Übereinkommen, sondern ein mit Kriegsdrohungen erpreßtes Diktat.

Wenngleich in der dem Deutschen Reich aufgezwungenen Demokratie viele Parteien von extrem links bis extrem rechts miteinander stritten, so waren sich doch alle einig in der Empörung und Ablehnung des Schuldparagraphen. Bemerkenswert ist, daß die Schuld- und Verbrechensbehauptungen so pauschaliert und allgemein gehalten sind, daß sie auf eine detaillierte Beweisführung verzichten. So kann auch eine Widerlegung nur pauschal erfolgen. Bei einer Diskussion mit Jugendlichen im Jahre 1983 wurde dieser Schuldtext verlesen und gefragt, wann dieser Text wohl geäußert worden sei. Die Schüler waren einhellig der Meinung, daß er aus der Anklageschrift des Nürnberger Prozesses von 1946 stammte.

1933 kamen in den USA Franklin D. Roosevelt und in Deutschland Adolf Hitler an die Macht. Roosevelt versprach nach dem von der Wallstreet inszenierten Bankenkrach von 1929 und der damit ausgelösten Weltwirtschaftskrise einen Aufschwung durch einen ›New Deal‹. Doch die Wirtschaftskrise war in den USA ebenso beharrlich wie in der übrigen Welt. Die Zahl der Arbeitslosen blieb in den USA bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konstant. Allein in Deutschland entstand eine Wohlstandsinsel mit einer Beseitigung der über sechs Millionen Arbeitslosen in wenigen Jahren. Daß dieses Wunder nur durch die Abkoppelung von der Goldwährung und dem Dollardiktat ermöglich wurde, durfte ebenso wenig kritisiert oder überhaupt erwähnt werden wie das System der Arbeitswährung. Es hätte die Welt neugierig machen und zur Nachahmung anregen können, womit die Macht des Kapitals entmachtet worden wäre. So mußte denn der wirtschaftliche Aufschwung mit einer durch maßlose Aufrüstung erreichten Scheinblüte behauptet werden, während in Wahrheit erst ab 1937 von einer Aufrüstung der durch das Versailler Diktat entmilitarisierten und entmachteten Reichswehr gesprochen werden kann.

Damit verbunden war die abermalige Behauptung von deutschen Erweiterungs- und Eroberungsplänen, die auch hier wieder Süd- und Nordamerika bedrohten. So entfaltete Amerika eine diplomatische Aktivität in Europa, um England, Frankreich, Polen und andere vor den bevorstehenden deutschen Aggressionen zu warnen, verbreitete eine erneute Kriegsangst und prangerte zugleich die demokratiefeindlichen Diktaturen an, mit denen jedoch nur Deutschland, Italien und Japan gemeint waren, während beispielsweise die Sowjetunion und andere davon ausgenommen wurden. Um die damit verbundene vielfältige Hetz- und Haßpropaganda nicht in vielen Einzelheiten als Beweise für diese Behauptung anführen zu müssen, zitieren wir einen amtlichen Bericht eines gewiß nicht deutschfreundlichen Politikers, nämlich des polnischen Botschafters in Washington, Potocki, vom 12. Januar 1939:

»Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer mehr zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus... Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehören zu fast 100% das Radio, der Film, die Presse und die Zeitschriften... Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuhetzen.
Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeschaltet ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Block der demokratischen Staaten zusammenhinge. Außer dieser Propaganda wird auch künstlich eine Kriegspsychose geschaffen: Es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volk unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müßte, um die Losungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen...
Ferner ist das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, die mit Roosevelt persönlich befreundet sind...«

Die Polen waren seinerzeit sehr antisemitisch, so daß Potocki im weiteren Verlauf seines Berichtes ganz besonders die Rolle der einflußreichen Juden um Roosevelt in einer Art und Weise hervorhebt, die wir hier nicht wiederholen können. Die Vorarbeiten Roosevelts auf den kommenden Weltkrieg wurden keineswegs ausgelöst und berechtigt durch den Anschluß Österreichs oder des Sudetenlandes. Bereits am 11. April 1934 notierte der Unterstaatssekretär

im Auswärtigen Amt in Warschau ein Gespräch mit dem US-Botschafter Bullitt in sein Tagebuch:

»Ich sagte zu ihm: Wir sind Zeugen einer Angriffspolitik der Welt gegen Hitler mehr noch als einer aggressiven Politik Hitlers gegen die Welt.«

Bereits am 4. April 1935 stellte Graf Szembek fest,

»daß die Gerüchte von einem bevorstehenden Krieg immer aus den gleichen Quellen kommen, nämlich von Juden und Freimaurern; sie werden durch die zweite und dritte Internationale verbreitet«.

Die Judenfrage konnte kaum Anlaß für die Deutschenhetze in Amerika gewesen sein; denn die Juden in Polen wurden weitaus schlechter behandelt als in Deutschland. Die Polen jedoch wurden gehätschelt und dazu ausersehen, Deutschland politisch, diplomatisch und durch geeignete Grenzübergriffe zu einem Krieg gegen ihr Land herauszufordern. Sie wurden geopfert für Amerikas Weltmachtpläne; denn man hat sie im Stich gelassen nach dem deutschen Einmarsch, nach dem russischen Einmarsch und am Ende des Krieges.

Die Tilea-Lüge

Zur vernichtenden Hetze gehören auch erlogene Falschmeldungen, die eine schwerwiegende politische Bedeutung haben. So setzte der rumänische Gesandte in London, Virgil Tilea, am 17. März, als die Tschecheikrise einen Höhepunkt erreicht hatte, die Meldung in die Welt, Deutschland hätte Rumänien ein Ultimatum gestellt. Zufällig war zu diesem Zeitpunkt eine deutsche Handelsdelegation in Bukarest, die angeblich einen solchen Druck auf Rumänien ausgeübt haben sollte. Zwischen Rumänien und Deutschland lagen noch 300 km ungarisches Gebiet, so daß eine militärische Bedrohung gar nicht wahrgenommen werden konnte, es sei denn, man hätte auch Ungarn den Krieg erklärt. Immerhin hatte diese Lüge die Stimmung in England gegen Deutschland aufgebracht und schließlich zu der Kriegsbereitschaft geführt.

Angeblich hatte Tilea diese Information durch einen Anruf aus Paris erhalten. Dieser Anruf war jedoch fingiert. Die rumänische Regierung hatte unverzüglich diese Behauptung dementiert. P.H. Nicoll (*Englands Krieg gegen Deutschland*) erklärt, Dokumente eingesehen zu haben, wonach vor der Tilea-Lüge Geheimbesprechungen zwischen Vansittart und Tilea stattgefunden hätten. Als Gegenleistung wurden Tilea Beteiligungen an einem Geschäft für Rüstungsgüter zwischen Rumänien und England angeboten.

Die Hetze im Zweiten Weltkrieg

Nachdem die Hetze zum Krieg erfolgreich abgeschlossen war, konnte man diesen Part der Propaganda ausklammern. Die im Ersten Weltkrieg so erfolgreich angewandte Methode, die Deutschen als brutale Bestien darzustellen, würde von vornherein unglaubwürdig sein, da nicht nur den Deutschen die Verlogenheit dieser Propaganda noch bewußt war. Hitler hatte übrigens im Januar 1937 offiziell die im Versailler Diktat unterschriebene Anerkennung der Alleinschuld am Ersten Weltkrieg offiziell zurückgezogen, ohne daß auch nur ein Staat dagegen protestiert hätte.

Man mußte eine andere Methode ersinnen. Am besten bekannt sind uns die Methoden des Sefton Delmer, dessen ebenso heimtükkische wie verlogene Propaganda uns durch den Soldatensender Calais bekannt geworden ist. Seinen Mitarbeitern hat er eingeschärft, daß die Lügen, so groß sie auch sein mögen, vor allen Dingen glaubhaft sein müßten. Sie bekamen von den Sowjets die Namen und Daten gefallener deutscher Soldaten und trieben damit ein grausames Spiel. Beispielsweise: »Wir rufen Frau Renate Müller in Oberhausen, Heiderstraße Nr. 5. Frau Müller, in den nächsten Tagen wird der Ortsgruppenleiter bei Ihnen erscheinen und Ihnen sagen, daß Ihr Sohn den Heldentod gestorben sei. Leider trifft das nicht zu. Ihr Sohn wurde von seinen Kameraden auf Grund eines Kriegsgerichtsurteils am 15. November wegen Wehrkraftzersetzung erschossen.« Als dann der Ortsgruppenleiter bei ihr erschien, wußte sie es natürlich besser, und niemand konnte sie mehr davon überzeugen, daß diese Information aus einer üblen Hetze stammte.

Ein anderes Beispiel: »Wir rufen die Angehörigen der Kinder, die sich im Landheim Neustadt befinden! Da haben üble Pessimisten und Hetzer behauptet, von der dort aufgetretenen Cholera seien inzwischen 360 Kinder betroffen und 120 seien bereits gestorben. Das ist eine maßlose Übertreibung: Nach unserer Information sind höchstens 120 davon betroffen. Die Todeszahl beträgt gerade erst 20.« Es ist verständlich, daß alle Eltern dieser Kinder telefoniert haben oder angereist sind, um die Kinder abzuholen und sich zu informieren. Wer selbst die Nachricht nicht gehört hat, wurde von anderen informiert, wobei oft verschwiegen wurde, daß der Sender Calais dahinter steckte. Natürlich hat es diese Cholera weder in Neustadt noch sonstwo gegeben. Manchmal waren auch Informationen dabei, die den Tatsachen entsprachen, sich aber wie eine Lüge oder Hetze anhörten, so daß die vom Sender Calais Informierten völlig verunsichert waren. Offiziell war das Abhören dieses Senders verboten, aber gerade das machte viele Deutsche neugierig.

Die Hetze der Russen war zwar ebenso verlogen, doch so primitiv, daß sie von vornherein nicht ernstgenommen wurde. Sie konnte ohnehin nur von den Fronttruppen per Radio oder Lautsprecher gehört werden. »Während Ihr hier verblutet, schwängert die SS zu Hause Eure Frauen.« Mit solchen Parolen konnte man keinen Soldaten beunruhigen.

Als die Massengräber von Katyn aufgedeckt wurden, bestand weder für Churchill noch für Roosevelt Zweifel daran, daß Stalin der Übeltäter war. Doch Stalin tobte ob dieser Verleumdung, führte auch einen Prozeß gegen etwa 20 Deutsche, von denen einige aufgehängt, andere zu langen Haftstrafen verurteilt wurden. Indessen forderte der polnische Exilgeneral Sikorski, überzeugt von Stalins Schuld, eine öffentliche Untersuchung neutraler Staaten. Stalin verlangte, Sikorski zum Schweigen zu bringen. Aus einem Briefwechsel zwischen Roosevelt und Churchill ging hervor, Stalin nicht wegen Sikorski zu verärgern. Sikorski stürzte mit seinem Flugzeug bei Gibraltar ins Meer. Sein Pilot, der nie eine Schwimmweste trug, hatte diesmal eine Schwimmweste angelegt und sich gerettet.

Trotzdem spielte Churchill mit dem Gedanken, gegen das Katynverbrechen nun ein deutsches Verbrechen zu erfinden, das so ge-

waltig ist, daß Katyn dahinter verblaßt. Von ihm stammte ja der Ausspruch, daß die Wahrheit im Kriege ein so kostbares Gut sei, daß man sie mit einem Schutzwall von Lügen umgeben müsse. Churchill dachte an deutsche Massenverbrechen in den Konzentrationslagern, die ja weitgehend gegen Unbefugte abgeschottet waren, so daß man nicht so leicht kontrollieren konnte, ob seine Behauptung stimmen würde. Doch seine Leute von dem »Amt für psychologische Kriegführung« rieten ihm ab; man müsse bis zum Kriegsende, bis zur bedingungslosen Kapitulation abwarten und rechtzeitig dafür sorgen, daß es keine Zeugen aus der Wachmannschaft und dem Führungspersonal mehr gibt, die den Verbrechensbehauptungen widersprechen könnten. Es wurde denn tatsächlich das von den Siegermächten im Westen noch angetroffene KZ-Personal an Ort und Stelle liquidiert. In Dachau wurden 480 erst am Tag zuvor eingetroffene Angehörige der Waffen-SS nach einer offiziellen Übergabe des Lagers an die Amerikaner an der Mauer des KZ erschossen.

Goebbels

Man behauptete nach dem Krieg, daß der deutsche Propagandaminister Goebbels der größte Lügner und Fälscher seiner Zeit gewesen sei. Er war es, der jeden Tag die Parolen für die Tagespresse ausgegeben, also vorgeschrieben hat, was die Presse bringen sollte. Alle diese Tagesparolen sind heute noch erhalten; man kann sie mit dem vergleichen, was tatsächlich geschehen war. Eine Lüge als Voraussetzung für die Infamie einer Hetze wird man kaum finden. Er hat gewiß Positives übertrieben, Negatives beschönigt, er hat Hoffnung, Optimismus und Zuversicht verbreitet, aber das Typische einer Hetze kann man ihm nicht unterstellen.

Unter einer ›Hetze‹ versteht man unwahre, erlogene Behauptungen, verbunden mit Unterstellungen unwahrer oder gar verbrecherischer Absichten des Gegners. Das ist bei Goebbels nicht zu finden. Ob und inwieweit die Behandlung der Judenfrage als eine typische und üble Hetze ausgelegt werden kann, dürfte wegen der Tabuisierung dieser Frage hier kaum geklärt werden kön-

nen. Goebbels übrigens fürchtete die Lüge, denn, wie er sagte, würde er an Glaubwürdigkeit verlieren, wenn er auch nur einer Lüge überführt wäre.

Es wird schwierig, aus der deutschen Geschichte nachzuweisen, daß man sich nach angloamerikanischer Art der verlogenen Hetze bedient hat, um einen Eroberungskrieg vorzubereiten. So war es beispielsweise der deutschen Presse bis 1939 untersagt, über das polnische Verhalten gegenüber den Volksdeutschen und die politischen Ziele Polens von einem großpolnischen Reich von der Elbe bis zum Ural zu berichten. Die Polen hatten dagegen 60 Hetzlieder gegen Deutschland, während es in Deutschland kein einziges gegen Polen gab. Erst als Polen im April 1939 die Mobilmachung gegen Deutschland ausrief, war die Berichterstattung über Polen erlaubt. Es war aber die Wahrheit schlimm genug, so daß es gar keiner zusätzlichen Hetze bedurfte, mit der man sich zudem alle Brücken für einen erhofften Verhandlungsfrieden abgebrochen hätte.

Die Nachkriegshetze

Hierzu sei nur noch einmal kurz auf die bekannte Unterredung zwischen einem englischen Geheimdienstoffizier und dem deutschen Rechtsprofessor Grimm hingewiesen, der jenem empfahl, nun doch, da der Krieg verloren sei, mit der Hetze gegen Deutschland aufzuhören. Doch der Offizier erwiderte, daß es jetzt erst richtig losginge. Man würde dafür sorgen, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von einem Deutschen annimmt.

So war es denn auch. Jetzt erst erfuhren die Deutschen, was vor und während des Krieges in ihrem Land alles passiert war und ihnen verschwiegen wurde. Die ersten amerikanischen Armeezeitungen in deutscher Sprache, die im April und Mai 1945 in Hessen erschienen sind, deuteten so einiges an. Da war von den sechzehn üblichen Foltermethoden in den KZs die Rede, Foltermethoden, mittelalterlich und unvorstellbar grausam, die ein normales Hirn nicht einmal auszudenken vermochte und von denen man nichts erfahren hat. Erst später fiel auf, daß besonders in den KZ-Prozessen von derartigen Folterungen nie mehr die Rede war. Man behaup-

tete darin auch, daß Baldur von Schirach und Sepp Dietrich von österreichischen Freiheitskämpfern ermordet worden seien – 25 Jahre, bevor sie eines natürlichen Todes starben. Seltsamerweise war von Gaskammern und von einer Massenvernichtung der Juden in diesen ersten Zeitungen noch nicht die Rede, wenngleich Maidanek und Auschwitz schon lange Zeit von den Russen besetzt waren. Nun gut, im anfänglichen Übereifer hat man noch sehr undiszipliniert gelogen und gehetzt.

Mit der Vorbereitung zum Nürnberger Prozeß bekam die wilde Lügerei und Hetzerei eine Systematik, welche dann die späteren Geschichtsbücher des deutschen Verbrecheralbums verbindlich gestalten sollten. Die Siegermächte verfaßten die »Londoner Statuten« vom 8. 8. 1945, die ein neues Recht schufen, das auch rückwirkend zur Anwendung kommen sollte. Die Feindmächte stellten die Ermittler, die Ankläger und auch die Richter. Sie entschieden, was als Beweismaterial zulässig war und was nicht, sie lehnten es in vielen Fällen ab, den Verteidigern vorab Einblick in die Anklageakten zu geben, und behielten sich vor, Zeugen zu akzeptieren oder abzulehnen. Es gab wohl in der ganzen Rechtsgeschichte kein Beispiel dafür, wie man aus dem Rechtsbegriff ein derartiges Schmierentheater gemacht hat.

Der britische Historiker A. J. P. Taylor schrieb in *Die Ursprünge des zweiten Weltkrieges*, daß in Nürnberg verurteilt wurde, was man zu verurteilen beschlossen hatte. Unübersehbar groß ist die Anzahl der Zeugen, deren Aussagen man brauchte, um einen ganzen Komplex zu beweisen. So wurde der zeitweilige Kommandant des Lagers Auschwitz, Rudolf Höß, so lange gefoltert und gequält, bis er, wie er einem Mitgefangenen gestand, aussagte, was man von ihm hören wollte. Andere wiederum hat man mit Straffreiheit belohnt, wenn sie – wie Sturmbannführer Alfred Naujocks – den selbstinszenierten Überfall auf den Sender Gleiwitz gestehen würden. Da man sich seiner Verschwiegenheit aber nicht sicher sein konnte, wurde er zehn Jahre später ›gestorben‹.

Während man im Ersten Weltkrieg versucht hat, eine üble Hetzpropaganda nachträglich zur historischen Wahrheit zu machen, so konnte man im Zweiten Weltkrieg angesichts der vorauserklär-

ten bedingungslosen Kapitulation eine geplante Schuld- und Hetzpropaganda so lange zurückhalten, bis die Deutschen, völlig recht- und wehrlos, nur noch schweigende Mithörer dessen waren, was um sie herum während der vergangenen dreizehn Jahre alles an Abscheulichkeiten, Willkür, Schuld, Verbrechen, gar Völkermorde und Ausrottung aus rassischen Gründen von ihnen unbemerkt geschehen sein soll. Da selbst die Zeugengeneration jeweils immer nur einen sehr kleinen Erlebensabschnitt hatte und nicht wissen konnte, was sich außerhalb dieses Abschnittes ereignet haben könnte, wurden sie durch das nun schon über fünfzig Jahre währende tägliche Trommelfeuer von Schuld und Verbrechen aus allen Rohren der Medienkultur längst so verunsichert, daß sie zumindest nicht bestreiten konnten, was sie nicht glauben wollten. Ganz abgesehen davon sorgte eine neue Art freiheitlich-demokratischer Rechtsprechung durch eine Reihe sogenannter Maulkorbgesetze dafür, daß das Bestreiten einiger per Gesetz zu offenkundigen Tatsachen erklärter Verbrechen mit hohen Strafen geahndet wird.

Eine mit Lügen, Übertreibungen und falschen Behauptungen durchsetzte Hetze ist ja nicht Selbstzweck. Ein Aufhetzen zum Krieg ist nach der bedingungslosen Kapitulation nicht mehr Sinn dieser Hetze. Warum wird nach über 50 Jahren immer noch keine Revision zugelassen? Dazu erinnere man sich an Absichtserklärungen und entsprechende Pläne zur völligen Zerstörung Deutschlands oder gar Ausrottung aller Deutschen (siehe Kaufman-Plan). Daß diese teils angelaufenen Pläne abgebrochen wurden, ist allein dem aufkeimenden Konflikt mit dem Waffenbruder Sowjetunion zu verdanken. Es gibt aber andere Möglichkeiten, diesen Zerstörungsplan fortzusetzen: Man läßt die Deutschen in ihrem selbsterarbeiteten Wohlstand degenerieren und zahlen, zahlen für Wiedergutmachungen aller Art, für ein einheitiches Europa, für Flüchtlinge und Asylanten, für Entwicklungshilfe und vieles mehr, was den Deutschen keinerlei Vorteile bringt. Man nimmt den Deutschen ihre harte D-Mark, löst ihre Volkswirtschaft in einer globalen Wirtschaft auf und zwingt sie, Ausländer, Asylanten und Wirtschaftsflüchtlinge aus aller Welt bei sich aufzunehmen und sie zu Mitbürgern zu erklären; denn kein Ausländer wird jemals deutsche Interessen ver-

treten, deutsch denken, handeln, das verlogene Geschichtsbild nicht revidieren und auch keinen Daumen drücken, daß die deutsche Fußballnationalmannschaft gewinnt. Damit die Deutschen diesen Vernichtungsplan, dem die Hetze dient, nicht eines Tages durchschauen und sich dagegen wehren, darum wird diese Taktik und Technik – längst schon mit deutscher Hilfe – bis zum Exzeß fortgesetzt. Die mit so großem Erfolg umerzogenen und aufgehetzten Deutschen sind so degeneriert, daß sie für ihren eigenen Untergang auch noch Beifall klatschen.

Nicht nur gegen Deutschland

So leicht werden die Macher in den USA von ihrer bewährten Methode der Kriegsvorbereitungen durch Hetze nicht ablassen, um so weniger, als diese Macher zugleich alle wesentlichen Nachrichtenagenturen der Welt kontrollieren und dafür sorgen können, daß die Menschen nur das erfahren, was man für zweckmäßig hält. Doch man kann sich nicht darauf verlassen, daß diese Informationssperre auch ganz dicht ist.

So ist von dem schändlichen Spiel Amerikas gegen den Irak einiges durchgesickert. Saddam Hussein, selbst einst Agent des amerikanischen Geheimdienstes, wurde zum Krieg gegen Iran aufgerüstet und aufgehetzt. Dieser Krieg ging aus wie das Hornberger Schießen, jedoch war der Irak zum militärischen Machtblock geworden, der Israel bedrohen könnte. Außerdem besaß der Irak noch eines der größten Ölvorkommen. Zwischen dem Irak und Kuweit war ein Streit ausgebrochen, weil die Kuwaitis irakische Ölquellen in Schrägbohrung angezapft hatten. Die US-Botschafterin in Bagdad, April Glaspie, ermunterte Saddam Hussein zum Krieg, indem sie versicherte, daß George Bush sich niemals in innerarabische Grenzstreitigkeiten einmischen würde. Gleichzeitig wurde aber bereits in dem Atelier einer amerikanischen Werbeagentur der Film gedreht, in dem irakische Soldaten aus den Brutkästen eines kuwaitischen Krankenhauses Säuglinge herausholten und töteten. Dieser Streifen ging um die ganze Welt. Der NATO-Krieg gegen den Irak war wieder einmal ein Keuzzug gegen einen brutalen Dik-

tator, der, ähnlich schon wie Kaiser Wilhelm und Hitler, kleine Kinder umbrachte. Die Irakis müssen durch das über sie verhängte Embargo immer noch für den Kindermord in dem Atelier der amerikanischen Werbeagentur büßen.

Jugoslawiens Ministerpräsident Milosevic war während der Balkankriege teilweise, je nach Bedarf, gehätschelt worden, doch war er wegen seiner Bindung zu Rußland den Amerikanern ein Dorn im Auge. Anläßlich des Kosovo-Konfliktes verhandelte man mit ihm über einen Friedensvertrag in Rambouillet, mit dem er auf Drängen der Russen einverstanden war. Doch in einem »Annex B« wurde er aufgefordert, mit einem Besatzungsrecht der NATO-Truppen in Serbien einverstanden zu sein. Das wäre jedoch einer bedingungslosen Kapitulation gleichgekommen. Kein Staatsmann der Welt würde so etwas jemals unterschrieben haben. Die Welt wurde hingegen nur darüber informiert, daß Milosevic den Frieden verweigert habe, und deshalb wurde er mit einem Bombenkrieg überzogen, der sich nur auf wichtige strategische Ziele beschränken sollte – ausgenommen ein paar Bomben, die versehentlich daneben gingen. Inzwischen ist aber durchgesickert, daß auch rücksichtslos geächtete Kampfmittel gegen zivile Ziele eingesetzt wurden. Nach Beendigung dieser Einsätze wurde weiter intensiv gegen den Diktator Milosevic gehetzt, die Opposition gegen ihn gefördert und beim Wahlkampf im Juli/August 2000 dem serbischen Volk versprochen, daß man alle Sanktionen gegen ihr Land aufheben würde, wenn Milosevic abgewählt würde. Zumindest in den deutschen Medien war kein Wort der Empörung darüber zu lesen, daß sich Europa und die USA massiv in die Innenpolitik eines Landes einmischen, um die Abwahl eines unbequemen Politikers zu erreichen.

Die Hetze gegen rechts

Es ist wieder einmal eine konzertierte Aktion, ausgelöst insbesondere durch einen Anschlag auf eine Gruppe von Rußlandjuden in Düsseldorf auf dem Weg zu einem Schulungsseminar, der ja nur einen rechtsextremen antisemitischen und fremdenfeindlichen Hin-

tergrund gehabt haben kann. Um diesen Anschlag ist es inzwischen sehr still geworden, weil allein dessen Anlage und Durchführung so spurlos perfekt war, daß nur ein bedeutender Geheimdienst dahinter stecken konnte. Immerhin war er der geeignete Zündfunke, um alte und neue Geschichten von Übergriffen gegen Ausländer, aus welchen Gründen, Motiven und Anlässen auch immer, zu zeigen, zu wiederholen und zu kommentieren, um daraus jederzeit und an allen Orten drohende Gewaltaktionen rechter, primitiver und glatzköpfiger Banden aufzuzeigen. Die Bevölkerung, bestehend aus Tausenden von Ausländern, die mit Omnibussen herangekarrt wurden, demonstrierte gegen rechte Gewalt, während die einzige Gewalt gegen die Polizisten von jenen ausgeübt wurde, welche, vermummt, gegen diese Gewalt demonstrierten. Daß als Folge dieser Hetze ein NPD-Politiker in Baden-Württemberg in seinem Lastwagen von einer vermummten Person erschossen und auf einen Verleger in Norddeutschland ein Giftmordanschlag verübt wurde, wird von den Medien tunlichst unterdrückt.

Dieses Szenario sollte herhalten, um eine der aktiven rechten Parteien, die NPD, zu verbieten. Zugleich wird Stimmung dafür gemacht, alle rechten Parteien zu verbieten. Warum diese plötzliche Hetze der Presse, des Fernsehens, des Chors der Politiker, begleitet von zigmillionen Subventionen für die Schulung und Aufklärung und von organisierten Demonstrationen? Dabei erreicht das Konglomerat der rechten Parteien bei den Wahlen nicht einmal fünf Prozent, sind also gar keine Konkurrenz für die etablierten Parteien. An einer Verschärfung der ausländerfeindlichen Aktionen kann es auch nicht liegen; denn die *Welt am Sonntag* vom 19. 11. 2000 berichtet von einer vertraulichen Studie des Bundesinnenministeriums, wonach eine deutliche Abnahme der fremdenfeindlichen Straftaten zu verzeichnen ist. Als Vergleichzahlen werden genannt: 1997 = 7790 rechtsextremistische Straftaten, 1998 = 7414, 1999 = 6937 und für 2000 nur noch 5789 (die Zahlen betreffen jeweils die Monate Januar bis August). Die Gewalttaten je 100 000 Einwohner gingen von 1,35 im Jahre 1997 auf 0,86 im Jahre 2000 zurück. Das also berechtigt nicht zu spontanen Empörungen und Demonstrationen gegen rechs.

Hetzen, das haben die Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts gezeigt, sind niemals Selbstzweck, sondern Wegbereiter für die Durchführung politischer Planungen. Das müssen nicht immer nur Kriege sein. Die Erfahrungen mit Österreich haben jedoch gezeigt, daß ein Volk sehr wohl einer rechten Partei gar zu einer Mehrheit verhelfen kann, wenn die bisherige Politik versagt. Auch in Deutschland könnte eine breite Abwanderung nach rechts zu befürchten sein. Das Desaster mit dem aufgezwungenen Euro, die Angst vor den Auswüchsen der globalen Wirtschaft, die ungelösten und unbefriedigenden Reformen und die noch größere Angst vor der Unterwanderung mit Ausländern, Asylanten und Exoten haben längst eine Politikverdrossenheit bewirkt. Möglicherweise aber werden die USA und andere Siegerstaaten nun noch mit Reparationsforderungen von einigen hundert Milliarden kommen. Zwar sind Reparationen immer nur Teil eines Friedensvertrages, den man dem Volk nicht nur aus völkerrechtlichen Gründen vorenthalten hat, aber unsere Freunde werden mit ihren deutschen Freunden schon eine Sprachregelung finden, nach der man Reparationen auch ohne Friedensvertrag verlangen kann.

Es ist jedenfalls zu befürchten, daß uns eine Politik bevorsteht, aus der man trotz aller Hetze und Verleumdungen in Parteien flüchten könnte, für die deutsche nationale Interessen an erster Stelle stehen. Wenn man solche Parteien rechtzeitig verboten hat, so daß – wie in den USA – nur noch zwei Parteien übrig bleiben, die sich nur durch die Köpfe, aber nicht durch Programme unterscheiden, bliebe auch hier – wie in den USA – nur noch die Wahlenthaltung.

Die größte Geistesbeute der Weltgeschichte

Zur Ausplünderung Deutschlands

Daß 1945 aus dem Trümmerfeld Deutschland noch alle Maschinen und Industrieanlagen demontiert, verladen und abtransportiert wurden, vollzog sich damals geräuschvoll unter den Augen der Bevölkerung. Man folgte damit dem Plan des Bankiers und Rooseveltberaters Henry Morgenthau. Auch Churchill stimmte diesem Plan zu. Dieser sah vor, die gesamte deutsche Industrie zu vernichten und nur noch einen ›Kartoffelacker‹ zu hinterlassen. Es gäbe immer noch 40 Millionen Deutsche zuviel, meinten Morgenthau und die Vollstrecker seines Plans.

Weniger geräuschvoll war der Raub deutscher Kunstschätze, deren Umfang und Werte bis heute immer noch unschätzbar sind. Unsichtbar vollzog sich die Beschlagnahmung des deutschen Auslandsvermögens. Die Zahl der gegen Deutschland kriegführenden Staaten war in den letzten Monaten und Wochen auf 60 gestiegen. Alle durften sie das in ihrem Land befindliche Vermögen des Deutschen Reiches, deutscher Wirtschaftsunternehmen oder auch Privatleute beschlagnahmen. Sie haben auch alle deutschen Markenzeichen beschlagnahmt, so daß jeder einen Blechlöffel als Solinger Stahlware anpreisen durfte.

Die Tatsache, daß wir den Krieg verloren haben, rechtfertigt diese Plünderungen keineswegs; denn das internationale Völkerrecht und die Haager Landkriegsordnung schützen auch den Verlierer, vor allen Dingen die Zivilbevölkerung und deren Hab und Gut. Dieses dennoch zu beschlagnahmen ist ganz gewöhnlicher Diebstahl oder Raub. Was darüber hinaus die Sieger in den deutschen Produktionsbetrieben an Patenten, Verfahrenstechniken, Neuentwicklungen und Betriebsgeheimnissen erbeutet oder geraubt und geplündert haben, ist ein gänzlich unbekanntes Kapitel. Es gab keine Zentrale, in der alle diese Geheimnisse registriert worden wären. Soweit es sich nicht um Patente handelte, die beim Patentamt regi-

striert sind, hat jeder Betrieb seine Fortschritte, Verfahrenstechniken, Rezepte und Betriebsgeheimnisse für sich behalten. Erst die Veröffentlichungen in einigen amerikanischen Medien geben uns Kenntnis von diesem größten geistigen Raub der Weltgeschichte.

Die News Chronicle *vom 21. Februar 1946*

Diese Zeitung brachte wohl den ersten Bericht unter der Überschrift »Deutschland hat seine militärischen Reichtümer aufdecken müssen«. Jan Beven hieß der Sonderkorrespondent für Europa, welcher Kontakt aufgenommen hatte zu Brigadegeneral T. Beets vom US-Kriegsdepartment und Professor R. F. Sinsteed vom britischen Versorgungsamt, welche gemeinsam unter der Bezeichnung ›Cios‹ gleich hinter den vorrückenden Truppen in Deutschland das Aufspüren von Produktionsgeheimnissen betrieben. Sie äußerten sich gegenüber Jan Beven, daß der Wert der erlangten wissenschaftlichen Kenntnisse und das Wissen um das ›Wie‹ gar nicht voll zu ermessen seien und daß er beiden Ländern, USA und England, viele Jahre Entwicklungsarbeit ersparen würde.

Abgesehen von wissenschaftlichen Entdeckungen, die noch ›Spitzengeheimnisse‹ sind – viele betreffen die Atomenergie –, bringt die *News Chronicle* eine erste Bilanz mit folgenden ›Gewinnen‹:

»1. Synthetischer Gummi: Ein neues Verfahren, das nur ein Drittel der für die bisherige Herstellung erforderlichen Menge an Chemikalien benötigt.

2. Raketen: Konstruktionspläne im Stadium der Windkanalversuche mit maßstäblichen Modellen für Geschosse, die in ungefähr 40 Minuten den Atlantik überqueren konnten.

3. Blutplasma: Synthetisch hergestellt unter der Bezeichnung ›Peristan‹.

4. Treibstoff: Neues Herstellungsverfahren für synthetischen Treibstoff, das den Alliierten bisher unbekannt war.«

5. Flugzeuge: Wichtige Entwicklungen in Tragflächenformen nach Gesichtspunkten, die den englisch-amerikanischen Fachleuten fernlagen, jetzt aber möglicherweise als viel wichtiger erachtet werden als die Entwicklung des Düsenantriebs.

Anschließend gaben die beiden Herren der ›Cios‹ einen kurzen Bericht über ihre Arbeit und die dabei erzielten Erfolge. 33 777 Betriebe wurden durchforstet, und was sie dabei fanden, versetzte die Amerikaner ebenso wie die Engländer in ungläubiges Staunen. Die jeweiligen Regierungen waren sich noch nicht klar, ob und wie sie die freien Handelsfirmen an dieser Beute beteiligen sollten.

Was die ferngelenkten Raketen betrifft, so waren die bereits bekannten V1 und V2 in bezug auf Reichweite und Treffgenauigkeit erst noch Spielzeuge gegen das, was inzwischen zur Serienfertigung fast reif war. Die Erreichung großer Höhen von über 20 Kilometer erlaubte die Ausnutzung des geringen Luftwiderstandes und der geringeren Schwerkraft zu Geschwindigkeiten von über 8000 Kilometern in der Stunde. Hatte die V2 noch eine Streuung von über 50 Kilometern, so lag die Treffgenauigkeit der modernsten Raketen bei 50 Metern. Sowohl der Peenemünder Forschungsstab als auch der Hauptteil des Aktenmaterials wurde in Süddeutschland aufgetrieben und erwies sich als die bedeutendste Entdeckung auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Gleichauf mit dieser Entwicklung waren die Elektronenforschung und die ionosphärischen Forschungen anzusehen, welche notwendig waren, um die Navigation in diesen großen Höhen ebenso wie die zielgenaue Treffsicherheit der ferngelenkten Geschosse zu gewährleisten. Allein die Ergebnisse der kostspieligen Untersuchungen der Ionosphäre hat den anglo-amerikanischen Wissenschaftlern viele Jahre aufwendiger Forschungsarbeiten erspart. Ebenso wichtig aber waren die deutschen Forschungsergebnisse in Windkanälen, wo Geschwindigkeiten von über 8000 km/h getestet wurden. Einer der höchstentwickelten Windkanäle wurde bei Kochel in Bayern entdeckt. Die Deutschen hatten zudem 1100 verschiedene Treibstoffverbindungen für ihre Raketen getestet, deren Ergebnisse nun in der Hand der Alliierten waren.

Auf der reichlich vorhandenen Kohle basierte die Entwicklung von synthetischen Stoffen, von Gummi, Kunstpreßstoffen, Treibstoffen, Textilien und sogar Nahrungsmitteln. Eine weitere Palette betraf die Entwicklung von Arzneimitteln, wobei ein Verfahren zur Herstellung von Insulin durch Auslegen frischer Drüsen in Alko-

hol gehörte, sowie Bakterizide, synthetisches Blutplasma oder einige neue Sulfonamidverbindungen. Dieses, so die ›Cios‹, sind nur einige von Tausenden Entdeckungen. Sie reichen von den größten Industriegeheimnissen bis an untergeordnete Probleme der Herstellungstechniken und summieren sich zu der höchsten geistigen Kriegsbeute, die je ein Sieger hat erwerben können.

Harper's Magazine *vom Oktober 1946*

Ein gutes halbes Jahr später griff der Journalist C. Lester Walker das Thema erneut unter der Überschrift »Tausende von Geheimnissen« auf. Die Beute dürfte sich inzwischen noch vergrößert haben, während die Suche noch längst nicht abgeschlossen war. Außerdem waren sich die beiden Regierungen darin einig, daß jedermann diese Patente und technischen Verfahren verwerten durfte, er brauchte nur die Kosten für die Fotokopien zu bezahlen. So berichtet Lester Walker:

»Irgendeiner schrieb kürzlich an einen Flughafen, er habe erfahren, man habe eine ganze Kollektion von Kriegsgeheimnissen der Feinde bekommen, von denen manche jetzt öffentlich verkauft werden. Ob er wohl alles über deutsche Düsenflugzeuge erhalten könnte. Die Dokumentenabteilung der Luftwaffe antwortete: ›Bedauern; denn das würden 50 Tonnen sein‹. Darüber hinaus, diese 50 Tonnen waren gerade ein kleiner Teil von dem, was heute unzweifelhaft die größte Kollektion von erbeuteten feindlichen Kriegsgeheimnissen ist, die jemals zusammengetragen wurde. Wenn Sie an Kriegsgeheimnisse dachten – und wer tat das nicht? – als ein Durcheinander von wenigen Informationseinheiten, bereitwillig den interessierten Siegern ausgehändigt, dann muß es Sie interessieren zu hören, daß die Kriegsgeheimnisse in dieser Kollektion in die Tausende gehen, die Menge der Dokumente berghoch und daß niemals etwas Vergleichbares gewesen ist. Die Kollektion ist heute hauptsächlich an drei Plätzen untergebracht, am Flugplatz Ohio, in der Bibliothek des Kongresses und der Handelsabteilung. . . Es ist festgestellt, daß über eine Million besonderer Einzelheiten behandelt werden müssen und daß sie sehr wahrscheinlich alle wis-

senschaftlichen, industriellen und militärischen Geheimnisse des nationalsozialistischen Deutschland enthalten. Einer der Washingtoner Offiziellen nannte es ›die größte, bequemste Quelle dieser Art von Material in der Welt, die erste ordentliche Ausnutzung der Geisteskräfte eines ganzen Volkes‹.«

Walker berichtet weiter, daß bereits 1944, als die Alliierten den ersten Fuß auf deutschen Boden setzten, Gruppen von militärisch-zivilen Abteilungen bereitstanden, die mit dem ›Joint Intelligence Objective Committee‹ (JIOC) unmittelbar verbunden waren, um in großer Eile alle wissenschaftlichen und industriellen Geheimnisse aufzustöbern, ehe diese vernichtet würden. Man hoffte, wichtige Geheimnisse zu entdecken, welche noch im Krieg gegen Japan Anwendung finden könnten. Über die Entdeckungen bei Zeiß in Wetzlar berichtete Walker:

». . . fühlte der untersuchende Offizier positiv, daß die leitenden Personen zurückhaltend waren. Doch nichts machte ihre Behauptung glaubhaft, sie hätten ihm alles gegeben. Er kam am nächsten Tag mit einem Aktenstück zurück, welches zu unterzeichnen er alle aufforderte. Sie sollten erklären, alle wichtigen Dokumente herausgegeben zu haben, und wenn nicht, würde das bittere Konsequenzen für sie haben. Sie unterzeichneten erst zwei Tage später, nachdem sie den Oberst zu einem Versteck in einer Lagerhausmauer geführt hatten. Aus einem Safe purzelten die geheimen Blätter über optische Instrumente, Mikroskope und Zielgeräte heraus.

Er zeigte dann zwei der am dichtesten gehüteten technischen Geheimnisse des Krieges, die Infrarot-Einrichtung, welche die Deutschen erfunden haben, um nachts zu sehen, dazu den bemerkenswerten kleinen Generator, der sie betätigte. Deutsche Wagen konnten mit jeder Schnelligkeit in totaler Finsternis fahren und dabei Gegenstände zweihundert Meter weit voraus klar wie am Tage sehen. Panzer mit dieser Einrichtung konnten zwei Meilen entfernte Tafeln erkennen. Ein deutscher Schütze konnte mit Hilfe eines Infrarot-Zielfernrohrs einen Feind in totaler Finsternis abschießen. Wir wendeten dieses erbeutete Geheimnis zum ersten Mal in Okinawa an, zum Entsetzen der Japaner.«

Walker beschreibt dazu den ebenso geheimnisvollen Motor, der

das Infrarotsystem betreibt. Der Motor war so klein wie eine Walnuß, der 10 000 Umdrehungen pro Minute erreichte, so daß er alle Schmieröle durch Ozonbildung zerstörte. Die Deutschen hatten ein neues Fett entwickelt, Chlorparafinöl, mit dem der Generator 3000 Stunden lief. Die Nachtsichtgewehre hatten zwei Druckpunkte, der erste setzte den Generator in Gang und damit das Zielfernrohr, der zweite löste dann den Schuß aus.

Auf der Spur von Menschenversuchen

Es war zunächst nur ein Gerücht, daß die Deutschen Versuchsobjekte zu Tode gefroren hätten, um sie dann durch neuartige Methoden wieder zum Leben zu erwecken. Schließlich fand man vier ›Naziärzte‹ in einem Laboratorium des Instituts für Luftfahrtmedizin auf Gut Hirschau in Bayern. Ein amerikanischer Medizin-Corps-Major, Leo Alexander, interviewte die vier Ärzte, um herauszufinden, ob Menschen für diese Versuche geopfert wurden. Die Laboratoriumsausrüstungen für Kleinlebewesen waren sorgfältig aufbewahrt, alle Ausrüstungen für Großlebewesen waren zerstört. Irgendwelche Notizen oder Aufzeichnungen für Menschenversuche waren nicht zu finden.

Da brachte das alliierte Radio eine schreckliche Nachricht über das Konzentrationslager Dachau. Dort waren Untersuchungen an Gefangenen durchgeführt worden, die der Kälte ausgesetzt waren. Der Rundfunk nannte als verantwortlichen Leiter den SS-Arzt Dr. Rascher. Alexander reiste zur 7. amerikanischen Armee, die für die dortige Gegend zuständig war und allerlei geheime Dokumente erbeutet haben sollte. Alexander fand mehr als erwartet, sogar einen vollständigen Schlußbericht an Himmler persönlich. Da war von sieben Personen die Rede, die nackt in Eiswasser getaucht wurden, bis sie ihr Bewußtsein verloren. In dieser Zeit wurden fortlaufende Messungen gemacht: Reaktionen der Haut, innere Magentemperatur, Puls, Blutzucker, Blutkörperchen, Rückenmarkflüssigkeit, Appendix usw. Walker oder seine Informanten sahen diesen Teilbericht als Eingeständnis für 7 Morde an, jedoch an anderer Stelle ist darüber berichtet, daß trotz dieses klinischen Todes

die Opfer bei Einsetzen der besonderen Art der Wiederbelebung innerhalb von 53 bis 106 Minuten wieder zum Leben erweckt wurden. Diese für die Armee so wichtige Erforschung wurde sogleich an die noch gegen Japan kämpfende Truppe weitergegeben, um abgeschossene Flieger nach tödlicher Unterkühlung noch zu retten.

»Den ersten JIOC-Suchgruppen folgten andere, welche insbesondere industrielle und wissenschaftliche Geheimnisse auszugraben hatten. Das ›Technical Industrial Intelligence Committee‹ (TIC) war eine dieser Gruppen, zusammengesetzt aus 380 Zivilisten, welche 17 amerikanische Industrien repräsentierten. Später kamen die Gruppen von dem Office of the Publication Board (OPB) selbst und viele andere Gruppen direkt aus der Privatindustrie. Von den letzteren – in Deutschland Field Intelligence Agencies, Technical (FLAT) genannt – waren über 500 Gruppen von einem bis zu zehn Mitgliedern, jede auf Einladung und unter Führung des OPB arbeitend.

Das Suchen dauert heute noch an. Das Büro des technischen Dienstes hat einen europäischen Stab von vier- bis fünfhundert. Bei den Farbwerken Höchst hat es einhundert Spezialisten, welche fieberhaft arbeiten, um der OTS jeden Monat über sechshunderttausen Fuß Microfilme zu bringen.«

Einige wichtige Nebensachen

»Der Vorsitzende der Verbindungseinheit der Technical Industrial Intelligence Branch öffnete seine Schreibtischschublade. ›Was wir fanden? Möchten Sie einige ausstehende Beispiele der Sammlung von Kriegsgeheimnissen?‹ Er entnahm der Schublade die winzigste Geißlersche Röhre, die ich je gesehen habe. Sie hatte etwa halbe Daumengröße.

»Bedenken Sie, daß es schweres Porzellan ist und kein Glas, und deshalb wirklich unzerstörbar. Es hat mit 1000 Watt ein Zehntel der Größe amerikanischer Röhren. Heute kennen unsere Fabrikleute das Geheimnis ihrer Herstellung... Und hier ist etwas... Er wickelte ein nach braunem Papier aussehendes Band von einer Spule ab. Es war ein Viertel Zoll breit und hatte eine glänzende und eine matte Seite. ›Das ist ein Magnetophonband‹, sagte er. ›Es

ist plastisch, auf einer Seite mit Eisenoxyd metallisiert. In Deutschland ersetzt es Schallplatten. Das Radioprogramm eines ganzen Tages kann auf einer Spule magnetisiert werden. Sie können es entmagnetisieren, also abwischen und zu jeder Zeit ein neues Programm aufbringen. Keine Nadel, ohne jedes Geräusch oder Plattenabnutzung. Eine Stundenrolle kostet etwa 50 ct.‹«

Es folgten hier die Beschreibungen der Infrarotnachtsichtgeräte, die bereits in der *News Chronicle* vom 21. Februar 1946 mit so großer Begeisterung gewürdigt wurden.

»Wir erhielten unter diesen Geheimnissen zusätzlich die Technik und die Herstellungsmaschine, um den bemerkenswertesten elektrischen Kondensator der Welt herstellen zu können. Millionen von Kondensatoren sind für die Radio- und Radarindustrie notwendig. Unsere Kondensatoren wurden immer aus Metallfolien gemacht. Dieser deutsche Kondensator ist hergestellt aus Papier, überzogen mit verdampftem Zink von 1/250 000 Zoll Dicke. Vierzig Prozent kleiner und 20 Prozent billiger als unsere Kondensatoren; dazu ist er auch noch selbstheilend. Das heißt, falls ein Zusammenbruch erfolgt (gleich einem Durchschmelzen), verdampft der Zinkfilm, das Papier isoliert unmittelbar, und der Kondensator ist wieder in Ordnung. Er hält viele Zusammenbrüche aus bei einer um 50% höheren Voltzahl als unsere Kondensatoren. Vielen amerikanischen Radioexperten ist diese Zauberei doppelt bedeutsam.

Glimmer war eine weitere Sache. Nichts davon wird in Deutschland gefunden, deshalb war unser Signal Corps während des Krieges verwundert: Woher bekamen die Deutschen Glimmer? Eines Tages wurde ein gewisses Stück Glimmer gefunden und einem unserer Experten in dem USA-Büro für Bergbau zur Analyse und Begutachtung gegeben. Das Gutachten besagte, daß es sich bei dem Stück um natürlichen Glimmer ohne Unreinheiten handelte.

Doch der Glimmer war synthetisch. Das Kaiser Wilhelm Institut für Silicatforschung hatte die Herstellung erfunden, und zwar in großen Bogen, was sich bisher der Kenntnis unserer Wissenschaftler entzogen hatte. Wir wissen jetzt dank der FLAT-Gruppen, daß Bestandteile des natürlichen Glimmers in Kohlenstofftiegeln bei 2350 Grad Hitze geschmolzen und dann – das war das eigentliche

Geheimnis – in einer besonderen Weise gekühlt wurden. Eine vollständige Verhinderung von Vibrationen war das wichtigste Erfordernis. Dann wurden zwei direkt rechtwinklig aufeinander wirkende Kräfte angewendet. Eine – vertikal – war ein kontrollierter Verlauf der Temperatur während der Kühlung. Dazu wurde im rechten Winkel, horizontal, ein magnetisches Feld eingeführt. Dieses bewirkte die Bildung der Kristalle in großen gestreckten Bogen.

›Sie sehen dies, sagte der erste Offizier der Verbindungseinheit zu mir.‹ Es war Metall und sah einem verwinkelten Puppenhaus sehr ähnlich. ›Es ist der Rahmen oder das Gestell für ein Radio. Um dasselbe zu machen, würden wir Amerikaner mit Maschinen schneiden, formen, aushöhlen, montieren, ein Dutzend verschiedener Prozesse machen. Dieses hier ist in einer Presse in einem einzigen Arbeitsgang gemacht. Es wird der 'kalte Ausstoßungsprozeß' genannt. Wir tun Ähnliches wohl mit weichen Metallen, doch bei diesem Prozeß machen es die Deutschen mit kaltem Stahl. Tausende von Teilen, die jetzt aus Guß, Schmiedeeisen oder hämmerbarem Eisen hergestellt wurden, können auf diesem deutschen Wege gemacht werden. Die Steigerung der Produktionskapazität macht dadurch die Kleinigkeit von 1000% aus. Dieses eine Kriegsgeheimnis allein, so glauben viele amerikanische Stahlmänner, wird Dutzende unserer Metallverarbeitungsbetriebe revolutionieren.‹

In Textilien hat die Sammlung der Kriegsgeheimnisse so viele Offenbarungen hervorgebracht, daß die amerikanischen Textilmänner recht verwirrt sind... Da ist eine deutsche Rayon-Strickmaschinengesellschaft, die bei großer Platzersparnis die Produktion um 150% erhöhte. Ihre Links-Links-Webprodukte sind laufmaschenfreie, gehbeständige Damenstrümpfe. Eine neue deutsche Maschineneinrichtung zur Herstellung von Nadeln wird in allen Ländern das Geschäft revolutionieren. Da ist ferner eine neue deutsche Methode, die Wolle vom Schaf abzunehmen, ohne die Haut oder Fasern zu beschädigen unter Anwendung von einem bestimmten Enzym. Daraus resultiert nicht nur bessere Wolle, sondern auch ein um 10% höherer Ertrag. Eine weitere Entdeckung war das Verfahren, Viscose-Rayon-Fibre zu kräuseln, was ihr das Aussehen, die Isolierfähigkeit, Tragbarkeit und Einfärbbarkeit von Wolle gab...

Doch von allen industriellen Geheimnissen kam der Glücksfall aus den Laboratorien und Fabriklagern des IG-Farbenkartells. Niemals vorher, so steht fest, gab es ein Geschäftshaus so voller geheimer Informationen. Sie enthielten flüssige und feste Feuer, Metatorgy, synthetischen Gummi, Textilien, Chemikalien, Kunststoffe, Drogen, Farben. Ein amerikanischer Farbenexperte hat erklärt: ›Sie enthält Rezepte für über 50 000 Farben, die wir niemals herstellen konnten. Viele von ihnen sind schneller und besser als unsere. Die amerikanische Farbenindustrie ist damit um mindestens 10 Jahre Entwicklungsarbeit vorangebracht worden.

In Sachen Nahrungsmittel, Medizin und Kriegstechnik waren die entdeckten Geheimnisse nicht weniger eindrucksvoll. Ein Ernährungsgeheimnis bestand darin, Fruchtsäfte ohne Hitze zu sterilisieren. Milchpasteurisierung durch ultraviolette Strahlungen schlug bei uns immer fehl, doch die Deutschen fanden heraus, wie es durch Verwendung von Sichtröhren in großen Längen zu machen ist, um gleichzeitig die Milch mit Vitamin anzureichern. In einer Fabrik in Kiel fanden britische Forscher des JJOC, daß Käse, gute Qualität Holländer und Tilsiter, auf eine neue Methode von ungeheurer Schnelligkeit gemacht wurde. Die Käseindustrie der ganzen Welt war nicht zu gleichem fähig. Butter (in einer Molkerei bei Hamburg) wurde auf eine von den Amerikanern schon lange gewünschte Art und Weise hergestellt: Eine ununterbrochen arbeitende Buttermaschine, die Erfindung eines Molkereimaschinenfabrikanten aus Stuttgart. Sie nahm weniger Raum in Anspruch als amerikanische Buttermaschinen und stieß 1500 Pfund Butter in der Stunde aus. Die Maschine wurde sofort in unser Land transportiert, um hier genutzt zu werden.

Eine andere Neuheit war, Hefe in unbegrenzten Mengen herzustellen, die zudem bei wesentlich höheren Temperaturen verwendet werden kann und doppelt soviel Protein und einen vielfach höheren Kalorienwert als Rindfleisch besitzt. Die Deutschen hatten auch eine Methode entwickelt, um Nahrungsmittel durch Gefriertechniken zu konservieren oder Brot durch einen besonderen Überzug acht Monate genießbar zu halten.

›In bezug auf medizinische Geheimnisse in dieser Sammlung‹, bemerkte ein Armeearzt, ›werden einige von ihnen der amerikanischen Medizin viele Jahre der Untersuchungen ersparen, einige von ihnen sind revolutionierend, wie zum Beispiel die deutsche Technik für Behandlungen nach längeren und gewöhnlich tödlichen Aussetzungen in der Kälte.‹

Diese Entdeckungen (uns durch die Untersuchunen des Major Alexander bereits bekannt) kehrten jeden wissenschaftlichen medizinischen Gedanken über das Subjekt in das Gegenteil. In jedem Einzelfall der schrecklichen Experimente wurden die Subjekte höchst erfolgreich wiederbelebt, augenblicklich und dauernd durch sofortiges Untertauchen in heißes Wasser. In zwei Fällen des völligen Stillstandes des Herzens und Aufhörens der Atmung brachte ein heißes Bad bei 122 Grad Fahrenheit beide Subjekte zum Leben zurück. Ehe unser Krieg mit den Japanern endete, wurde diese Methode übernommen als *die* Behandlung für unterkühlte Opfer durch alle amerikanischen Luft-Seerettungsdienste und – ist allgemein angenommen bei der heutigen Wissenschaft.«

Während zuvor noch, ausgelöst durch eine Propaganda-Radiomeldung über das KZ Dachau behauptet wurde, daß die Nazis dabei 7 Menschen ›ermordet‹ hätten, ist dem jetzigen Bericht zu entnehmen, daß alle Versuchspersonen, selbst wenn sie klinisch bereits tot waren, durch die besondere Methode wieder zum Leben erweckt wurden. Es ist kein Geheimnis, daß Menschenversuche durchgeführt wurden, andererseits ist es aber auch richtig, daß für diese Versuche Freiwillige gesucht wurden. Bei KZ-Häftlingen, die zuvor über das Risiko informiert waren, wurden Erleichterungen, Abkürzung der Haft oder auch sofortige Entlassung nach den Versuchen in Aussicht gestellt. Die Unterkühlungsexperimente wurden zuvor an Kleintieren erprobt, bevor sie an Menschen angewandt wurden. Ob dabei tatsächlich Todesfälle vorgekommen sind, ist nicht erwiesen. Doch weiter zum Bericht über die medizinischen Geheimnisse:

»Deutsche Medizinforscher hatten einen Weg entdeckt, synthetisches Blutplasma herzustellen, genannt ›capain‹. Es wurde nach

einem geschäftlichen Plan hergestellt und gleicht im Resultat natürlichem Plasma. Eine andere Entdeckung war ›perisfon‹, ein Ersatz für die Blutflüssigkeit. Ein anderes, ein Oxydationsprodukt von Adrenalin (adrenichrome), wurde in Mengen erfolgreich nur von den Nazis hergestellt zur Bekämpfung des hohen Blutdrucks. Daran sterben in den USA jährlich 700 000 Personen. Heute haben wir das Geheimnis der Herstellung und damit die Möglichkeit, die Bevölkerung damit zu versorgen.

Gleichermaßen waren von großer medizinischer Wichtigkeit gewisse Untersuchungen eines Dr. Boris Rojewski vom Kaiser Wilhelm-Institut für Biophysik in Frankfurt. Diese betrafen die Beziehungen von elektrisch geladener Luft auf die Gesundheit. Positiv geladene Luft wurde als gefährlich für das menschliche Wohlbefinden festgestellt, weil es Unbehagen und Depressionen beispielsweise bei fallendem Luftdruck verursacht. Bei manchen Personen, so wurde befunden, brachte positiv geladene Luft Asthma, Neufieber und nervöse Erscheinungen. Der Blutdruck stieg dabei bis an den Gefahrenpunkt. Sie verursachte die Symptome, wie sie bei Bergkrankheiten bekannt sind: erschwerte und schnelle Atmung, Schwindel, Ermüdung, Schlaflosigkeit und dergleichen. Negativ geladene Luft bewirkte das Gegenteil. Sie wirkte erheiternd, ein Gefühl von Geistesfreiheit und Wohlbefinden. Gemütsdepressionen wurden dadurch beseitigt. In pathologischen Fällen beruhigte sie die Atmung, reduzierte hohen Blutdruck, brachte ein Auslöschen von Allergien und und Asthma. Die Wichtigkeit negativ geladener Luft ist da, wo menschliche Wesen leben und arbeiten oder von Krankheit Erholung suchen. Die Schaffung dieser Luftbedingungen wird eines Tages zur Hauptaufgabe werden.«

Luftfahrt

Was in der *News Chronicle* bereits zu diesem Thema berichtet wurde, wiederholte und ergänzte Lester Walker in *Harper's Magazine*:

»Doch von höchster Bedeutung für die Zukunft waren die Nazi-Geheimnisse in der Luftfahrt und den verschiedenen Typen von ferngelenkten Geschossen. Die V2-Rakete, welche London bom-

bardierte, so kommentierte eine Armee-Luftwaffen-Veröffentlichung, war geradezu nur ein Spielzeug im Verhältnis zu dem, was die Deutschen vorhatten. Als der Krieg beendet war, wußten wir, daß die Nazis 136 Typen von gelenkten Geschossen in den verschiedenen Stadien der Produktion hatten; jede bekannte Art der Fernlenkung und -zündung benutzend: Radiowellen, Radarsysteme, kontinuierliche Wellen, Infrarot, Ultraschall, Lichtbäume und Magnetismus, um einige zu nennen. Für den Antrieb wurden alle Methoden des Düsenantriebs verwendet, sowohl für geringere Geschwindigkeiten als auch für Superschnelligkeit. Düsenantrieb wurde sogar für Helicopter verwendet. Der Treibstoff wurde in die Verbrennungskammern der Rotorblätterspitzen geleitet und dort gezündet, so daß die Rotorblätter wirbelten wie die Messer eines Rasenmähers.

Bezüglich Düsenantrieb: Ihre A4-Rakete, die gerade in großem Maßstab in die Produktion ging, als der Krieg endete, war sechsundvierzig Fuß lang, wog über 24 000 Pfund und flog 230 Meilen weit; sie erhob sich 100 Meilen über die Erde und hatte eine Höchstgeschwindigkeit von 3735 Meilen in der Stunde, dreimal so schnell, wie sich die Erde um ihre Achse am Äquator dreht. Das Geheimnis der Superschnelligkeit lag, so wissen wir heute, in dem Raketenmotor, der flüssigen Sauerstoff und Alkohol für die Verbrennung brauchte. Die Rakete wurde entweder radio-kontrolliert oder durch gyroskopische Mittel selbstführend zu ihrem Ziel geleitet. Da ihre Schnelligkeit übergroß war, mehrmals schneller als der Schall, konnte die Rakete vor ihrem Einschlag gar nicht gehört werden.

Eine andere deutsche Rakete, die noch im Entstehen war, nannte sich ›A9‹. Diese war noch größer, 29 000 Pfund schwer, und hatte Tragflächen, die ihr eine Reichweite von 3000 Meilen gaben. Sie wurde in der berühmten Peenemünder Armee-Versuchsstation hergestellt und erreichte die unglaubliche Geschwindigkeit von 5670 Meilen (ca. 8000 km) in der Stunde.

Ein Langstrecken-Raketenbomber, der, wie es die Dokumente aussagen, noch nicht hergestellt werden konnte, weil der Krieg so schnell zu Ende ging, würde befähigt gewesen sein, von Deutschland nach New York in 40 Minuten zu fliegen. Von einem Piloten

in einer Preßluftkabine geführt, erreichte er eine Höhe von 154 Meilen. Gestartet wurde von einem Katapult mit 500 Meilen per Stunde, so daß es in 4 Minuten seine Flughöhe erreicht hätte. Dort würde es, wenn der Treibstoff erschöpft war, durch die Außenatmosphäre gleiten und auf sein Ziel niederstoßen. Mit hundert Bombern dieser Art rechneten die Deutschen damit, jede Stadt auf der Erde in einer Operation von wenigen Tagen zerstören zu können. Kein Wunder daher, daß heute Luftmachtexperten erklären, daß die Deutschen uns im Raketenantrieb und in ferngelenkten Geschossen um mindestens 10 Jahre voraus seien.«

Notwendiges Zubehör

»Die Deutschen hatten sogar Erfindungen fertig, die sich um die Piloten bemühten, welche bei Supergeschwindigkeiten das Flugzeug während des Fluges verlassen mußten. Normalerweise würde einem Piloten, der bei solchen Geschwindigkeiten den Kopf heraussteckt, derselbe abgerissen werden. Sein Fallschirm würde beim Öffnen in Stücke zerreißen. Um diese unglücklichen Zwischenfälle zu verhindern, wurde ein Ausstoßsitz erfunden, welcher den Piloten augenblicklich herausschleudert. Sein Schirm war bereits durchlöchert, das heißt, er war hergestellt aus Bändern, gitterähnlich, welche seinen Fall nur hemmten, bis der nachlassende Gewichtsdruck automatisch den normalen Fallschirm freigab.

Eine deutsche Variation der Fernlenkgeschosse war ein Unterwassertorpedo, welches unbeirrbar auf sein Ziel zusteuerte, angezogen von dem Schraubengeräusch des angegriffenen Schiffes. Das funktionierte bis zu einer Entfernung von 10 Meilen. Der Torpedo operierte 30 Fuß unter Wasser mit 40 Meilen in der Stunde und hinterließ kein Kielwasser. Sobald er unter dem Ziel war, erfolgte die Explosion.

Was wäre, wenn...

Alle diese Enthüllungen lassen natürlich die Frage aufkommen: War Deutschland so weit vorangeschritten in der Luft-, Raketen- und

Geschoßtechnik, daß es den Krieg gewonnen haben könnte, wenn ihm ein wenig mehr Zeit gegeben wäre? Seine Kriegsgeheimnisse, wie sie nun entschleiert sind, würde diese Möglichkeit zu bestätigen scheinen. Der Deputy Commanding General of Army Air Forces Intelligence, Air Technical Service Command sagte der Gesellschaft der Aeronautischen Ingenieure in den vergangenen Monaten: ›Die Deutschen bereiteten Raketen-Überraschungen für die ganze Welt im allgemeinen und für England im besonderen vor, die, das ist höchstwahrscheinlich, den Lauf des Krieges gewandelt haben würden, wenn die Invasion für die kurze Zeit von einem halben Jahr verzögert worden wäre.‹

Die Verwertung

Zehn Tage nach der Kapitulation Japans hat Truman die Freigabe und Verbreitung aller erbeuteten Geheimnisse angeordnet. Es wurde eigens eine Behörde für diese Veröffentlichungen eingerichtet, und damit begann das größte Veröffentlichungsproblem, das je eine Regierungsabteilung zu behandeln hatte. Abgesehen von einigen Ausnahmen wurden alle militärischen, zivilen und wissenschaftlichen erbeuteten Geheimnisse freigegeben.

Was allein die Kriegsgeheimnisse betrifft, die üblicherweise einzeln gezählt werden, so belaufen sich diese auf eine Dreiviertel Million dokumentarischer Einzelheiten. Zweidrittel hiervon wiederum betrafen die Aeronautik. Viele Jahre werden Hunderte von Leuten beansprucht werden, um die Dokumente zu sichten und für die Veröffentlichung vorzubereiten. Übersetzer und Auszugsbearbeiter, die vom Büro des technischen Dienstes dem OPB zugeteilt sind, arbeiten mit einer Rate von ungefähr eintausend Dokumenten die Woche. Für Inhaltsverzeichnisse und Katalogisierung der Teile dieser Sammlung, die als Nachschlagewerke dauernd gebraucht werden, dürften mehr als 2 Millionen Karten angelegt werden müssen. Auf dem Flugfeld ist die Arbeit so verwickelt, daß elektrische Lochkartenmaschinen aufgestellt werden müssen. Ein ganz neues Wörterbuch von deutsch-englischen Begriffen mußte mit etwa 40 000 neuen technischen Einzelheiten und Begriffen

zusammengestellt werden. Die OPB gab wöchentlich eine Bibliographie darüber heraus, welche Informationen über erbeutete Geheimnisse erhältlich sind, was sie beinhalten, wieviele Kopien sie umfassen und was diese kosten.

Etwa 20 000 Bestellungen wurden im Monat ausgeführt, und jeden Tag gehen 1000 neue ein. Wissenschaftler und Ingenieure erklären, daß die Informationen viele Jahre an Forschungsarbeit sparen. Insgesamt wird geschätzt, daß die Sammlung der amerikanischen Wirtschaft mindestens 10 Jahre Entwicklungszeit ersparen. Die erbeuteten Akten hatten einen Umfang von 150 000 Tonnen, davon allein 50 000 Tonnen für die Luftfahrt und Raketentechnik.«

Walker beschreibt einen Gang durch die Briefablage: »Die Bendix Company in South Bend, Indianas, wünscht das Patent für Musikboxen, in die man 10 Platten über die Drehscheibe legen kann, die dann automatisch gewechselt werden. Pillsbury Mils wünschen alles, was an deutschen Mehl- und Brotproduktionsmethoden zu haben ist. Kendell Manufacturing Company (›Sospine‹) wünscht winzige, wasserabstoßende Verbindungen. Pioneer Hi-Brd.Cora Company, Iowa, erkundigt sich nach Forschungsergebnissen an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim. Pacific Fabriken verlangen besondere Methoden und Rezepte der I.G.Farben. Die Polaroid Company wünscht etwas von ›dem Status der Ausbeutung der Fotografie und Optik in Deutschland‹. Davon sind allein noch zehn- bis zwanzigtausend Patente zu bearbeiten.

Der unersättlichste Verbraucher ist die ›Amtorg‹, die Sowjetorganisation für Außenhandel. Einer ihrer Vertreter kam in die PSC mit dem Katalog in der Hand und sagte: ›Ich wünsche Kopien von allen‹.

Sie kauften jeden herausgegebenen Bericht. ›Amerikaner denken ebenfalls, daß es gut sei, Ausschau zu halten nach den Kriegsgeheimnissen; sie parken praktisch vor der Haustür der OTS, um die ersten zu sein. Manche Information ist so wertvoll, daß man Tausende von Dollars bezahlen würde, wenn man sie nur einen Tag vor der Konkurrenz erhalten könnte. Doch die OTS läßt besondere Vorsicht walten, um sicher zu sein, daß niemandem ein Bericht ausgehändigt wird vor der offiziellen Veröffentlichung. Nachdem eine

gewisse amerikanische Luftfracht-Company ein bestimmtes Beutedokument bestellt hatte, war es fraglich, ob es ihr Kosten gemacht oder gespart hätte. Die Kosten waren nur wenige Dollars gewesen, aber der Nutzen, so die Company, war einige hunderttausend Dollar wert. Der Hauptforscher einer anderen Firma nahm eines Tages über 3 Stunden Notizen auf. ›Ich danke Ihnen vielmals‹, sagte er beim Gehen, ›die Notizen sind meiner Firma wenigstens 1 Million Dollar wert.‹ Nachdem ein Textilfabrikant den vollständigen Bericht über die deutsche Kunstfaserindustrie gelesen hatte, sagte er: ›Dieser Bericht würde meiner Firma 20 Millionen Dollar wert sein, wenn ich ihn ausschließlich haben könnte.‹ Aber er konnte ihn wie jeder andere haben für ein paar Dollar. Alle erbeuteten Kriegsgeheimnisse sind für den öffentlichen Besitz freigegeben.«

Soweit der Bericht des Lester Walker in *Harper's Magazine* vom Oktober 1946. Gewiß haben die Amerikaner nicht alle erbeuteten Geheimnisse freigegeben. Da ist nichts erwähnt von der Atomforschung, die beispielsweise in einem Bierkeller einer Wirtschaft in Haigerloch stattfand. Hier wurde die Verwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke, für Kernkraftwerke, erforscht. Die Früchte dieser Forschung wurden in dem Forschungsreaktor FR2 bei Karlsruhe unter Karl Wirtz ausgereift, der bereits als Juniorpartner in Haigerloch geforscht hatte.

Es ist zu bedenken, daß diese Berichte nur einen ganz winzigen Bruchteil von dem erwähnen, was die Gesamtheit der Beute ausmacht. Was außerdem die Russen oder die Franzosen in ihren Regionen erbeutet haben, ist unbekannt; zumindest die Russen werden nicht so töricht gewesen sein, ihre Beute überhaupt zu erwähnen. Wenn die Russen eine große Zahl von Experten der Atomindustrie, des Flugwesens und andere in ihr Land deportiert haben, dann gewiß nicht, ohne gleichfalls die technischen Pläne dafür erbeutet zu haben.

Diese gewaltige Beute deutschen Erfindergeistes hat neben dem unschätzbaren materiellen Wert auch nicht unwesentliche Aspekte bezüglich der Kriegführung und Kriegsvorbereitung. Zunächst knüpfen wir an die Bemerkung aus *Harper's Magazine* an, daß das Kriegsende wohl ganz anders ausgesehen hätte, wenn die Invasi-

on in der Normandie sich noch um einige Monate verschoben hätte. Etliche dieser noch in der Erprobung oder in den Anfangsstadien der Fertigung gewesenen Produkte hätten bis dahin zum Einsatz gelangen können. Allein die Wirkung der Fernlenkwaffen mit ihrer großen Zielgenauigkeit hätte einiges Entsetzen ausgelöst. Nicht nur diese ferngesteuerten Geschosse, sondern auch die Düsenjäger würden die alles vernichtenden Bomberverbände ferngehalten haben. Die ferngesteuerten Torpedos hätten Truppentransporte, Kriegsflotten und dergleichen aus der Ferne versenkt. Wenn in den letzten Kriegsmonaten von den ›Wunderwaffen‹ gesprochen wurde, so war das kein unsinniges Gerede, um Durchhalteparolen zu stützen, sondern diese hatten Hand und Fuß. Goebbels dazu in einer Rede: »Mir blieb das Herz stehen.« Vielen amerikanischen Experten dürfte ebenfalls das Herz stehengeblieben sein, als sie von diesen Wunderwaffen erfuhren.

Auffallend ist ferner, daß die große Masse dieser Entwicklungen während des Krieges stattfand, zu einer Zeit also, als angeblich die besten deutschen Wissenschaftler ins Ausland geflüchtet oder emigriert waren. Abgesehen von der Atombombe ist nichts Bemerkenswertes bekannt, was diese tüchtigen Wissenschaftler für ihr Gastland entwickelt hätten. In Deutschland hingegen waren die Mittel und die Möglichkeiten allein wegen des Kriegszustandes beschränkt. In den USA gab es während des Krieges diese Beschränkungen nicht.

Das ändert auch die Aspekte über die deutschen Kriegsvorbereitungen, die angeblich die Eroberungen ganz Europas oder gar der ganzen Welt zum Ziel gehabt haben sollten. In welch kurzer Zeit und mit welcher Vehemenz hatten die Deutschen einen Standard erreicht, der es ihnen nach Aussage des Artikels in *Harper's Magazine* ermöglicht hätte, jede Stadt der Erde in kurzer Zeit auszulöschen. Nach einer Studie des Pentagons über den Rüstungsstand vor Beginn des Krieges kam sie gleichlautend mit einer getrennten Studie der Harvard-Universität zu dem Ergebnis, daß die Deutschen soviel Vorräte an Munition, Treibstoffen, Bomben und dergleichen hatten, die ihnen nur einen Krieg von höchstens sechs Wochen Dauer gegen nur einen der in Frage kommenden Nachbarn zu führen erlaubt hätten. Es wäre also eine tödliche Dummheit gewesen, einen Welter-

oberungs- und Rassenvernichtungskrieg zu führen, ohne darauf auch nur mit einer einzigen zusätzlichen Rüstungsfabrik vorbereitet gewesen zu sein. Bei der vorhandenen Kapazität an Tüchtigkeit, Ideen, Wissen und Organisationstalent kann man sicher sein, daß sich die Deutschen sehr gründlich auf einen solchen Eroberungskrieg vorbereitet haben würden, wenn er beabsichtigt oder gar geplant gewesen wäre.

Machen wir ferner noch darauf aufmerksam, daß die wesentlichen Grundlagen der heutigen Hochtechnologie während des Krieges in Deutschland entwickelt worden sind. Wenn die Amerikaner selbst zugeben, daß diese größte geistige Beute der Weltgeschichte der amerikanischen Industrie mindestens zehn Jahre Entwicklungsarbeit gespart habe, dann muß man hinzurechnen, daß jeder Entwicklung eine Idee und ein Ziel vorausgehen, Faktoren, die oft wichtiger sind als die technischen Verwirklichungen. Man sollte sich einmal erkundigen, was der amerikanischen Industrie wohl ein Jahr Entwicklungsarbeit kostet und wie hoch sie allein die Erfinder und Spezialisten bezahlen müßte. Es sind – in Dollar – astronomische Milliarden. Die Deutschen erfanden und entwickelten nicht für Geld, sondern für eine Idee, das Vaterland. Letztlich sei daran erinnert, daß die USA, nachdem sich ein Konflikt mit den Sowjets abzeichnete, Europa einen Marshallplankredit von dreizehn Milliarden Dollar bewilligten; davon erhielt Deutschland 1,5 Milliarden Dollar; gewiß viel Geld für damalige Verhältnisse, jedoch nur ein winziger Bruchteil von dem, was die geistige Beute aus Deutschland den Amerikanern eingebracht hat. Rechnet man die geraubten Kunstschätze, das beschlagnahmte Auslandsvermögen und die Beschlagnahmung der Markenzeichen hinzu, so übersteigt allein der Wert eines jeden einzelnen Postens den Kredit von 1,5 Milliarden Dollar. Zu behaupten, dieser Kredit habe das Wirtschaftswunder ermöglicht, und periodisch dieser großzügigen amerikanischen Geste zu gedenken ist eine Perversion der Dankbarkeit, wie sie einem Kolonialvolk gegenüber seinem Kolonialherren ansteht.

Ersuchen um Auskunft

Für die heimkehrende Erlebnis- und ›Täter‹generation war die Diskrepanz zwischen dem neuen deutschen Geschichtsbild der jüngsten Vergangenheit und dem, was sie selbst erlebt, erfahren, gewußt oder geglaubt hat, besonders groß. Es bestand aus Behauptungen, Verdrehungen, Übertreibungen und nicht nachprüfbaren Verbrechen. Die Deutschen waren in den ersten Nachkriegsjahren vollauf beschäftigt mit der Schaffung des Wirtschaftswunders und hatten weder Zeit noch Gelegenheit, sich mit diesen Fragen zu befassen, zumal es kaum Zeitungen und Radios gab. Daß die Amerikaner, die Russen, Engländer und Franzosen es – wie schon im Ersten Weltkrieg – mit der Wahrheit nicht genau nehmen würden, war zu erwarten, doch als auch deutsche Medien und Politiker in dasselbe Horn tuteten, schrieb man ihnen mehr oder weniger böse Briefe, um ihnen die Wahrheit beizubringen. Das hatten sie gar nicht gern. Obwohl man in der ersten Zeit noch etwas mehr Demokratie spielte, wurden solche Briefe nur ganz selten beantwortet.

Die Empörung der Zeitzeugen darüber, wie die Umerzieher mit der Vergangenheitsbewältigung umgingen, wurde im gleichen Maße größer, wie die Umerzieher die Tatsachen verdrehten. Um die Kritiker zu mäßigen, wurden nunmehr einige Gesetze erlassen, die schlechthin als ›Maulkorbgesetze‹ bezeichnet werden. Das empörte die Kritiker noch mehr, zumal sich doch eine Demokratie gegenüber einer Diktatur gerade durch Meinungsfreiheit auszeichnet. Doch die Freiheit hat eben ihre Grenzen – wie ja auch im Straßenverkehr. Diese Maulkorbgesetze waren hochelastisch und ließen sich beliebig weit ausdehnen, womit die Unsicherheit der kritischen Opposition wuchs. Ob man gegen irgend etwas verstoßen hat, erfuhr man erst durch die Anklageschrift eines Staatsanwaltes.

Also war es ratsam, die so erfolgreich umerzogenen Politiker und Medienmacher nicht mehr so direkt und unmittelbar mit der Wahrheit zu konfrontieren, sondern durch kritische Hinterfragung auf Umwegen an die Wahrheit zu kommen. Doch wenn die Hin-

terfragung zu kritisch war, wanderte der Brief gleich in den Papierkorb, weil der Befragte merkte, worauf der Fragesteller hinaus wollte. Aus diesen Erfahrungen habe auch ich mir angewöhnt, nur sachlich um Auskunft zu bitten und emotionale Untertöne zu vermeiden. Das half. Meine Fragen wurden beantwortet. Es gab jedoch einige markante Personen, die überhaupt nicht antworteten. So der Bundeskanzler Helmut Kohl, dessen Karawane stur weiter zog. Auch der ZDF-Historiker und inzwischen gar zum Professor avancierte Guido Knopp beantwortete keinen Brief. Er muß wohl Waschkörbe voller Briefe nach jedem seiner Aufklärungsfilme bekommen haben, so daß er vor der Alternative stand, entweder diese Briefe zu lesen und zu beantworten oder den nächsten Aufklärungsfilm zu machen. Es gab noch andere, die sich dessen bewußt waren, die Macht des Fernsehens hinter sich zu haben, die sie vor einem schlechten Gewissen bewahrte.

Inzwischen hat sich bei mir eine prall gefüllte Mappe mit Korrespondenzen angesammelt, Briefwechsel mit Historikern, Bundesjustizministern, mit dem Bundespräsidenten, mit Zeitungsschreibern, Fernsehmachern und sonstigen Prominenten, mit denen sich eine Kontaktaufnahme lohnte. Meine Fragen betrafen auch Tabuthemen, allgemein bekannte Tatsachen, die per Gesetz so allgemein bekannt waren, daß zwar neugierige Fragen, aber keine Zweifel erlaubt waren. So haben sich Medien und Politiker daran gewöhnt, über diese Tatsachen nur noch zu moralisieren, ohne zu diskutieren. Nun habe ich zwar die Diktatur unter Hitler erlebt, aber daß man mir in einer Demokratie jemals diktieren würde, was ich zu glauben verpflichtet bin, das ging mir doch gegen mein Demokratieverständnis. Ich war nun besonders neugierig zu erfahren, woher diese Moralisierer ihr Wissen oder ihre Überzeugung gewonnen haben, wo ich die entsprechenden Dokumentationen oder Beweise finden könnte oder ob hierüber historisch gesicherte Arbeiten existieren.

Meine Fragen waren sachlich und unmißverständlich formuliert, so daß ich eine ebenso sachliche Antwort erwarten konnte. Doch weit gefehlt. Der Justizminister Schmude fragte mißmutig zurück, ob ich denn wirklich noch mehr wissen wollte, da doch alles längst

bekannt sei. Der nächste Justizminister hielt es für unzumutbar, mir die Fülle an Literatur zu benennen; ich könnte mich doch selbst darum kümmern. Andere Befragte beantworteten Fragen, die ich gar nicht gestellt habe. Die meisten umgingen die Frage mit sehr höflichen Allgemeinplätzen, ließen stellvertretend antworten oder gaben unzureichende, wenn nicht gar falsche Erklärungen. Bei dieser unbefriedigenden Art der Erledigung einer Anfrage waren natürlich kritische Rückfragen notwendig, doch diese wurden entweder gar nicht beantwortet oder damit beschieden, daß man dem nichts mehr hinzuzufügen oder keine Zeit mehr hätte. Basta.

Natürlich richteten sich meine Anfragen nur an solche Personen, welche sich durch ihre öffentlichen Äußerungen als dafür kompetent hingestellt hatten. Als Ergebnis meiner langjährigen Bemühungen muß ich leider feststellen, daß keine einzige meiner Anfragen erschöpfend oder auch nur befriedigend beantwortet wurde. Um das zu erklären, gäbe es zwei oder auch drei Möglichkeiten. Erstens gibt es ja Fragen, die man gar nicht beantworten kann. Zweitens, die befragten Personen wissen es nicht besser; oder drittens, die Befragten wissen es wohl, dürfen es aber nicht sagen oder schreiben. So kann man nur abwartend darauf hoffen, daß die Zeit, die ja alle Wunden heilt, auch solche Fragen einmal beantwortet.

Nachfolgend (S. 120 bis 136) einige Beispiele dieses kuriosen Spiels um Fragen und Antworten.

Deutscher Bundestag
Petitionsausschuß
Pet4-12-07-45-14934

5300 Bonn 1 30. Juli 1992
Bundeshaus

Ausgelöst wurde die Anfrage durch mehrere Eingaben, welche die Berechtigung eines Verbotes der Forschung in Sachen Auschwitz in Zweifel zogen.

Betr.: Strafrecht
Bezug: Ihr Schreiben vom 23. August 1991
Anlg.: - 1

Sehr geehrter Herr. . .,

die Ihnen angekündigte Prüfung der Petition des Herrn   wurde inzwischen abgeschlossen.

Der Deutsche Bundestag hat in seiner 100. Sitzung am 26. Juni 1992 nach einer Beschlußempfehlung des Petitionsausschusses – Sammelübersicht 64, (Drucksache 12/2849) – beschlossen, das Petitionsverfahren abzuschließen. Die Begründung vom 17. Juni 1992 (Auszug aus dem Protokoll des Petitionsausschusses Nr. 12/32) ist beigefügt.

Ihre Eingabe sehe ich damit als abschließend beantwortet an.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

(Dr. Paschmanns)

[S. 42] Anl. 1 z. Prot. Nr. 12/32.

Pet 4-12-07-45-5699 Remscheid-Lennep
Strafrecht

Beschlußempfehlung

Das Petitionsverfahren abzuschließen.

Begründung

Der Petent fordert gesetzliche Regelungen, durch die der – vermeintlichen – Behinderung der historischen Forschung und der wissenschaftlichen Diskussion über die Existenz von Gaskammern zur Vernichtung von Juden im Dritten Reich entgegengewirkt wird.

Er trägt vor, daß wissenschaftliche Veröffentlichungen über die Nichtexistenz von Gaskammern dem Schutz von Art. 5 Grundgesetz (Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre) unterstellt seien und deshalb nicht durch § 185 Strafgesetzbuch – StGB – (Beleidigung) strafbedroht sein dürften. Dies müsse jedenfalls dann gelten, wenn die Wissenschaftler die Anzahl der Opfer in den Konzentrationslagern nicht in Zweifel zögen.

[S. 43] Eine weitere Konsequenz des verfassungsrechtlichen Schutzes sei es, daß die ständige Gerichtspraxis beendet werden müsse, nach der Indizienbeweise bzw. Beweisanträge für das Fehlen von Gaskammern nicht zugelassen würden. Hierzu sei eine Verschärfung der Anwendungsvoraussetzungen des § 244 Strafprozeßordnung – StPO – (keine Beweiserhebungen bei offenkundigen Tatsachen) notwendig.

Als Ergebnis der parlamentarischen Prüfung läßt sich unter Berücksichtigung einer vom Petitionsausschuß zu der Eingabe eingeholten Stellungnahme des Bundesministers der Justiz (BMJ) folgendes feststellen:

Nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes ist die Teilnahme an einer wissenschaftlichen Diskussion über das Ausmaß der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich keineswegs strafbar. Eine Strafbarkeit besteht nur in den Fäl-

len, in denen der millionenfache Mord an der jüdischen Bevölkerung abgeleugnet oder bagatellisiert wird. Diese Rechtslage ist – anders, als der Petent annimmt – durch das 21. Strafrechtsänderungsgesetz nicht geändert worden. Durch dieses Gesetz ist lediglich § 194 StGB dahingehend ergänzt worden, daß auf das Erfordernis eines Strafantrages verzichtet und eine Strafvollstreckung von Amts wegen ermöglicht wurde.
Soweit der Petent sich auf die in Art. 5 Abs. 3 Satz 1 Grundgesetz garantierte Wissenschaftsfreiheit beruft, ist darauf hinzuweisen, daß auch dieses Grundrecht seine Grenze in anderen verfassungsrechtlich geschützten Werten findet. Hierzu gehören insbesondere die Würde und das Persönlichkeitsrecht anderer.
Die höchstrichterliche Rechtsprechung gibt nach Ansicht des Petitionsausschusses keine Veranlassung zu gesetzgeberischen Maßnahmen.
[S. 44] Hinsichtlich der vom Petenten verlangten Verschärfung der Anwendungsvoraussetzungen des § 244 StPO weist der Petitionsausschuß darauf hin, daß das Strafgericht gem. § 244 Abs. 2 StPO verpflichtet ist, zur Erforschung der Wahrheit die Beweisaufnahme von Amts wegen auf alle Tatsachen und Beweismittel zu erstrecken, die für die Entscheidung von Bedeutung sind. Eine Ausnahme besteht nach § 244 Abs. 3 Satz 2 StPO hinsichtlich solcher Beweiserhebungen, die wegen Offenkundigkeit überflüssig sind. Solche offenkundigen Tatsachen können allgemein bekannte Tatsachen sein, von denen verständige Menschen regelmäßig Kenntnis haben, sich aus zuverlässigen Quellen ohne besondere Fachkunde sicher unterrichten können.
Als offenkundig gelten ferner gerichtskundige Tatsachen, worunter solche Tatsachen zu verstehen sind, die das Gericht im Zusammenhang mit seiner amtlichen Tätigkeit zuverlässig in Erfahrung gebracht hat. Dabei hat der BGH die Annahme der Gerichtskundigkeit als unbedenklich auf Gebieten erachtet, die im Hintergrund des Geschehens stehen und gleichsam den Boden für die Verübung einer größeren Zahl gleichgearteter Verbrechen abgeben.
Die Annahme der Offenkundigkeit schränkt jedoch in keinem Falle die Verteidigungsmöglichkeiten der Angeklagten unzumutbar

ein. Das Gericht ist verpflichtet, solche Tatsachen, die es für offenkundig erachtet, in der Hauptverhandlung zu erörtern und damit dem Angeklagten die Möglichkeit zu gebenm, dazu Stellung zu nehmen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Offenkundigkeit nicht für alle Zeiten unverändert fortzubestehen braucht. Neue Erfahrungen oder Ereignisse können hinzukommen, die geeignet sind, eine abweichende Beurteilung zu rechtfertigen. Tragen die Beteiligten solche bisher noch nicht berücksichtigten und erörterten Umstände vor, so kann die Offenkundigkeit dadurch erschüttert und eine erneute Beweiserhebung über diese Tatsachen notwendig werden. Damit haben der Angeklagte und sein Verteidiger die [S. 45] Möglichkeit, durch begründeten Sachvortrag eine Beweisaufnahme auch über offenkundige Tatsachen zu erwirken.

Die Entscheidung über die Offenkundigkeit einer Tatsache im Sinne des § 244 StPO obliegt damit ausschließlich dem jeweils erkennenden Gericht und unterliegt damit dem Grundsatz der Unabhängigkeit der Richter. In den einzelnen Instanzen kann zudem durchaus eine unterschiedliche Beurteilung erfolgen.

Nach Ansicht des Petitionsausschusses besteht daher kein Anlaß, die geltende Rechtslage zu ändern. Er empfiehlt daher, das Petitionsverfahren abzuschließen.

Hans Werner Woltersdorf 14. 9. 92

An den Petitionsausschuß
- Herrn Dr. Paschmanns -
Bundeshaus
5300 Bonn 1

Betr.: Pet 4-12-07-45-1493,
Ihr Bescheid vom 30.7.

Sehr geehrter Herr Dr. Paschmanns,

wenn ich voraussetzen darf, daß Sie Ihre Aufgabe im Petitionsausschuß nicht nur gegenüber der Regierung, sondern auch gegenüber den Petenten ernst nehmen, bitte ich Sie, den obigen Bescheid doch noch einmal kritisch zu analysieren. Mit dem beigelegten Prospekt informiere ich Sie über meine wissenschaftskritischen Publikationen, in denen ich eine Fülle bisheriger »Offenkundigkeiten« des naturwissenschaftlichen Weltbildes in Frage gestellt habe. So bin ich denn erschüttert, mit welcher Begründung und Rechtsunlogik ein wissenschaftliches Forschungsgebiet in der für das deutsche Volk so immanent wichtigen Frage der historischen Wahrheit behindert, verhindert, gar verboten und mit Strafe belegt wird. Etwas Derartiges gab es zuletzt während der Inquisition und nicht einmal in der so verteufelten vergangenen Diktatur.
Zum Text auf S. 42, letzter Absatz: Ich hatte von mir aus keineswegs die Einschränkung gemacht, daß die Freiheit der Forschung in Sachen Judenvernichtung dann gewährt werden müsse, wenn »die Anzahl der Opfer in den Konzentrationslagern nicht in Zweifel« gezogen würden. Welche Anzahl soll damit gemeint sein – und warum darf diese nicht Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung sein?
Dagegen wird im 3. Absatz S. 44 erklärt, daß eine wissenschaftliche Diskussion über das Ausmaß der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich keineswegs strafbar sei. Damit wird dem widersprochen, was zuvor gesagt worden ist. Nun aber kommt abermals ein Widerspruch: »Eine Strafbarkeit besteht nur in den Fällen,

in denen der millionenfache Mord... abgeleugnet oder bagatellisiert wird.« Mit der Wortwahl des Ableugnens statt Bezweifeln setzen Sie voraus, daß der millionenfache Mord ein bewiesener Tatbestand ist. Eine meiner ersten Quellen über diesen Massenmord war das bekannte Standardwerk *Die Endlösung* des jüdischen Historikers Gerald Reitlinger. Er kommt auf eine Zahl von maximal 850 000 Opfern. Damit hätte er also ganz offensichtlich den millionenfachen Mord geleugnet und ihn auf eine Zahl unter einer Million bagatellisiert. Hat er sich damit strafbar gemacht?
Sie verweisen im 4. Absatz S. 43 darauf, daß die Wissenschaftsfreiheit da ihre Grenze hat, wo andere verfassungsrechtliche Werte wie Würde und Persönlichkeitsrecht verletzt werden. Nach meiner Auffassung hört die Wissenschaftlichkeit ohnehin da auf, wo persönliche Diffamierungen die Sachargumente ersetzen sollen.
Den 1. Absatz auf S. 44 finde ich skandalös: Da wird die Offenkundigkeit, die keines Beweises mehr bedarf (s. Kontrollratsgesetz Nr. 10!), gleichgesetzt mit dem allgemein Bekanntsein. Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Dr. Paschmanns, daran erinnern, daß mit der bedingungslosen Kapitulation anno 1945 die Siegermächte auch allein über unsere Schuld, unsere Verbrechen und unsere Vergangenheit entschieden. Was sie mit allen in ihrer Hand befindlichen Massenmedien allgemein bekannt gemacht hatten, galt per Gesetz als bewiesen. Das war – und ist es im Prinzip auch heute noch – ein Fußballspiel auf ein Tor, bei dem die Gegenseite per roter Karte des Feldes verwiesen wurde. In der Tat erhalten die ›verständigen‹ Menschen durch die täglichen Schuldbeteuerungen unserer Medien und Politiker Kenntnis; und die von Ihnen nicht näher bezeichneten »zuverlässigen Quellen« können wohl auch nur dann »sicher unterrichten«, wenn man sie »ohne besondere Fachkunde« zur Kenntnis nimmt. So erfährt man denn aus der neuesten zuverlässigen Quelle *Dimensionen des Völkermords* von Prof. Dr. Benz (Leiter des Instituts für Antisemitismusforschung), daß er die revisionistische Literatur unberücksichtigt gelassen habe. So wäre denn Hörbigers Welteislehre immer noch offenkundig, wenn man alle widersprechenden Erkenntnisse unberücksichtigt läßt.
Im 2. Absatz auf S. 44 ist die Rechtsunlogik kaum noch zu übertref-

fen; denn da heißt es: »Dabei hat der BGH die Annahme der Gerichtskundigkeit als unbedenklich auf Gebieten erachtet, die im Hintergrund des Geschehens stehen und gleichsam den Boden für die Verübung einer größeren Zahl gleichgearteter Verbrechen abgeben.« Wenn demzufolge beispielsweise im Maidanekprozeß 6 Angeklagte allein auf Grund von Zeugenbehauptungen wegen Mordes oder gemeinschaftlichen Mordes an einigen wenigen Häftlingen verurteilt wurden, so ist es vor diesem Hintergrund erlaubt, die in diesem Zusammenhang von der so wundersam koordinierten Presse gewählte Berichtsüberschrift vom »Massenmord an 250 000 Juden in Maidanek« als unbedenklich zu erachten. Das erinnert an jenen Mann am Bankschalter, der ein Bündel Geldscheine nachzählen soll und nach dem 12. Schein mit der Begründung aufhört: Wenn es bisher gestimmt hat, wird der Rest wohl auch stimmen.
Da heißt es weiter im 3. Absatz S. 44, daß »die Annahme der Offenkundigkeit [wieso nur eine Annahme, da sie doch per Kontrollratsgesetz Nr. 10 als bewiesen zu gelten hat?] die Verteidigungsmöglichkeit des Angeklagten nicht unzumutbar einschränkt.« Unterscheiden wir uns als Rechtsstaat von einer Diktatur nicht dadurch, daß die Verteidigung überhaupt nicht eingeschränkt werden darf? Und wenn – im gleichen Abschnitt – die Offenkundigkeit nicht für alle Zeiten fortzubestehen braucht, weil neue Ereignisse und Erfahrungen hinzukommen können, die eine abweichende Beurteilung rechtfertigen, dann muß ich fragen, was denn noch alles an Erkenntnissen, Expertisen und naturwissenschaftlichen Beweisführungen herangetragen werden muß, um die Offenkundigkeit zu einer Fragwürdigkeit zu machen? Und wie sollen diese Erkenntnisse, Expertisen und Beweise angebracht werden, wenn sich die etablierte »zuverlässige« Literatur ebenso wie die – gem. Abs.1 S. 45 – unabhängigen Richter in einer bemerkenswerten Einmütigkeit weigern, diese Fakten und Beweise zur Kenntnis zu nehmen? Warum überhaupt sollen wir beweisen, etwas nicht getan zu haben, wo doch jeder Mörder erst dann als überführt gelten darf, wenn die Sachbeweise erdrückend sind?
Irre ich mich etwa in der Annahme, daß es doch die vornehmste Pflicht unserer Bundesregierung sein müsse, diese das deutsche Volk und

die deutsche Politik so außerordentlich belastende Angelegenheit einer besonders gründlichen Prüfung zu unterziehen, um Schaden von uns abzuwenden und unser Ansehen zu mehren? Und wenn sich dann herausstellen sollte, daß das uns kraft alliierter Gesetzgebung auferlegte Offenkundige mit der erforschten Wahrheit identisch ist, dann haben wir wenigstens die Gewißheit, zu Recht gebüßt zu haben. So aber bleibt zwangsläufig der Eindruck, daß heute noch nachwirkt, was Kurt Schumacher 1950 dem Kanzler Adenauer vorgeworfen hat: Kanzler der Alliierten zu sein.
Ich kann mir einfach nicht vorstellen, sehr geehrter Herr Dr. Paschmanns, daß meine kritische Analyse so falsch oder gar unlogisch sein sollte. So wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie meinen Vortrag den Experten Ihrer Meinungsbildung doch noch einmal vorlegen und mir deren Widersprüche (möglichst ohne Wiederholungen und Allgemeinplätze) zukommen lassen würden.

In dieser Erwartung empfehle ich mich
mit freundlichem Gruß

Deutscher Bundestag
Petitionsausschuß
Der Vorsitzende

5300 Bonn 1
Bundeshaus
3. Februar 1993

Sehr geehrter Herr Woltersdorf,

Ihre Petition vom 23. August 1991 ist abschließend bearbeitet worden.
Der Deutsche Bundestag hat in seiner 134. Sitzung am 21. Januar 1993 nach einer Beschlußempfehlung des Petitionsausschusses – Sammelübersicht 84 (Drucksache 12/4100) – beschlossen, das Petitionsverfahren abzuschließen. Die Begründung vom 13. Januar 1993 (Auszug aus dem Protokoll des Petitionsausschusses Nr. 12/41) ist beigefügt.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Gero Pfennig

Pet 4-12-07-45

Strafrecht

Beschlußempfehlung

Das Petitionsverfahren abzuschließen.

Begründung

Mit der Petition werden gesetzgeberische Maßnahmen gefordert, die sicherstellen sollen, daß Äußerungen über die Art und den Umfang der Tötung von Juden in den Gaskammern der Konzentrationslager während der Zeit des Nationalsozialismus strafrechtlich nicht verfolgt werden. Insbesondere wird zu einer besseren Verteidigung solcher Äußerungen in Strafverfahren gefordert, den Grundsatz der sog. »Offenkundigkeit von Tatsachen« einzuschränken.

Der Petitionsausschuß hat sich bereits mit ähnlichen Anliegen anderer Petenten mehrfach befaßt und festgestellt, daß weder die derzeitige Rechtslage noch die ständige Rechtsprechung der Gerichte gesetzgeberische Maßnahmen erfordern. Ein Abdruck der entsprechenden Beschlußbegründung wird als Anlage dem Endbescheid des Deutschen Bundestages beigefügt.

Auch die im vorliegenden Fall geäußerten Argumente und Darstellungen geben keinen Anlaß für eine Änderung der Auffassung des Petitionsausschusses. Der Ausschuß empfiehlt daher, das Petitionsverfahren abzuschließen und weist den Ausschußdienst an, weitere Schreiben in diesem Zusammenhang nicht mehr zu beantworten.

An das Institut für Antisemitismusforschung
- Herrn Prof. Benz -
c/o Technische Universität Berlin
Ernst Reuter Platz 7 e 15. 5. 1992

Sehr geehrter Herr Professor Benz,

auf Empfehlung der »Welt am Sonntag« wandte ich mich mit Schreiben vom 2. 2. an Sie wegen einiger Fragen zum Wannseeprotokoll. Diese nicht zu beantworten, empfinde ich entweder als unhöflich oder als hilflos.

Vielleicht darf ich hoffen, daß Sie mir eine weitere Rückfrage beantworten:

Mit Interesse habe ich die Diskussionsrunde im 3-Sat am 12.5. verfolgt. Sie machten darin die Aussage, daß das Leuchter-Gutachten längst widerlegt sei, ohne die Quellen zu nennen. Mir sind die Gegengutachten eines Herren Wegener und Herrn Pressac bekannt. Beide dürften den chemotechnischen Kern der Leuchter-Untersuchung nicht annullieren. Gibt es da ein weiteres, mir nicht bekanntes Gutachten?

Sie erwähnen eine 1945 durchgeführte Untersuchung eines Krakauer Institutes. Meines Wissens handelte es sich um die Feststellung, daß in den menschlichen Haaren Spuren des Cyangases gefunden wurden. Handelte es sich dabei nicht um Haare, die wie die Kleider in den Autoklaven mit Cyklon B entlaust wurden?

Ferner gaben Sie die Schlußempfehlung, im Zusammenhang mit der Judenvernichtung nicht mehr von der Vergasung zu sprechen. Hegen Sie auch an dieser Tötungstechnik Zweifel? Viele Aussagen betroffener oder beteiligter Zeugen beziehen sich jedoch auf Gaskammern und Vergasungen. Von anderen Tötungsarten in Auschwitz, beispielsweise durch Erschießen, gibt es keine Zeugenaussagen.

Daß die Diskussionsteilnehmer auf die von Herrn Schaller wiederholt geforderten Sachbeweise nicht eingingen, kann wohl dahingehend ausgelegt werden, daß solche in dem anwesenden Kreis nicht bekannt sind.

Als Autor einer Serie wissenschaftskritischer Bücher lege ich größten Wert auf die Anhörung kontroverser Expertenstandpunkte und hoffe, daß Sie meine Fragen nach bestem Wissen und ohne Ausweichen auf Allgemeinplätze beantworten werden, und empfehle mich in dieser Erwartung

mit freundlichem Gruß

Technische Universität Berlin
FACHBEREICH 1
KOMMUNIKATIONS-
UND GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN
Zentrum für Antisemitismusforschung
Leiter: Prof. Dr. Wolfgang Benz

TU Berlin - Sekr. TEL 36 -
Ernst-Reuter-Platz 7, 9. OG
D-1000 Berlin 10, Telefunkenhaus
22.5.92

Sehr geehrter Herr

besten Dank für Ihren Brief vom 15. Mai. Es tut mir leid, daß Sie auf Ihr Schreiben vom 2. Februar bislang ohne Antwort geblieben sind. Der Grund liegt weder darin, daß ich unhöflich sein wollte, noch, daß ich mich hilflos fühle. Allerdings halte ich einen »Streit« um die Echtheit des Wannsee-Protokolls nicht für relevant, denn die Autopsie bürokratischer Details des Schriftstücks ändert ja an der Tatsache nichts, daß die Sitzung stattgefunden hat. Dafür gibt es ja z. B. das Zeugnis des dafür gewiß kompetenten Adolf Eichmann.
Eine kritische Stellungnahme zum »Leuchter-Bericht« finden Sie in Band 7 der Dachauer Hefte (November 1991): Georges Wellers, Der »Leuchter-Bericht«, über die Gaskammern von Auschwitz: Revisionistische Propaganda und Leugnung der Wahrheit.

Ich glaube, mich in meiner Schlußbemerkung bei der Fernsehdiskussion klar ausgedrückt zu haben, als ich empfahl, den Ausdruck »Vergasung« nicht zu verwenden, damit nicht demnächst in der altbekannten Absicht, die historische Realität zu leugnen, auch noch die scheinheilige Forderung aufgestellt wird, man müsse den Beweis erbringen, die Opfer des Mordens in Auschwitz und anderen Lagern seien in den gasförmigen Aggregatzustand versetzt worden.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Benz

An das Zentrum für Antisemitismusforschung –
Herrn Prof. Dr. W. Benz
TU Berlin Ernst Reuter Platz 7
1000 Berlin10

15. 6. 1992

Sehr geehrter Herr Professor Benz,

herzlichen Dank zunächst für Ihre Antwort vom 22. 5., zugleich aber die Bitte um Verständnis, wenn ich um der Sache willen das Unbefriedigende doch noch klären möchte.
Zunächst möchte ich zum Wannseeprotokoll sagen, daß an der Tatsache, daß diese Konferenz stattgefunden hat, nicht zu rütteln ist. Entscheidend ist doch aber wohl, was dort beschlossen worden ist. Wenn hierzu mehrere Variationen eines Protokolls vorliegen, welche zudem den Formalien einer geheimen Reichssache nicht gerecht werden, dann dürfte die Frage nach der Echtheit des Prokolls doch sehr relevant sein.
Zwischenzeitlich habe ich mir den von Ihnen bezeichneten Artikel des Herrn Wellers in den »Dachauer Heften« beschafft. Kernpunkt dieser Aussage ist, daß Leuchter in den Wänden der Gaskammern deswegen keine Cyanrückstände finden konnte, weil die Opfer dieses Gift eingeatmet und damit (restlos) verbraucht haben.

. . .

Da sind selbst die kritischen Stellungnahmen der Herren Wegener und Pressac fundierter. Während das Leuchter-Gutachten sich durch nüchterne Technik auszeichnet, ist der Wellers-Artikel voller Beschimpfungen und Beleidigungen. Mir ist nicht verständlich, daß Sie als verantwortlicher Redakteur der Dachauer Hefte diesen Artikel aufnehmen konnten, um ihn noch als Widerlegung des Leuchter-Gutachtens zu bezeichnen.
Schließlich hat mich Ihre Begründung, den Begriff der Vergasung im Zusammenhang mit dem Holocaust deswegen nicht mehr zu verwenden, weil die Revisionisten den Beweis fordern könnten, daß die jüdischen Opfer in den Aggregatzustand des Gases versetzt wurden, sehr überrascht. Ich meine, daß dieser Komplex viel zu ernst ist, als daß man solche makabren Scherze damit treiben könnte.

. . .

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Frau 7. 4. 1994
Herta Däubler-Gmelin
Bundeshaus
53113 Bonn

Betr.: ›Auschwitzlügengesetz‹

Sehr verehrte Frau Däubler-Gmelin,

mit einem gewissen Unbehagen verfolge ich die besonders von Ihnen verlangte Verschärfung des Auschwitzlügengesetzes nicht nur deswegen, weil ein solches ›Maulkorbgesetz‹ einer schwachen Diktatur besser ansteht als unserer Demokratie. Möglicherweise habe ich mit der Basis mehr Kontakt als Sie, der man Kritisches oder gar Unangenehmes nicht gerne sagt. Nach der offiziellen Lesart ist der Holocaust eine »offenkundige Tatsache«, wenngleich die in den Pressemitteilungen schwankende Zahl von 6 Millionen bis 800 000 (Pressac) die Offenkundigkeit doch sehr beeinträchtigt. Selbst bei unseren Historikern herrschen Unklarheiten und Widersprüche bezüglich eines mündlichen oder schriftlichen Befehls, über eine zentrale Organisation und dergleichen. Vor einiger Zeit erklärte Professor Benz, Leiter des Instituts für Antisemitismusforschung in einer Fernsehdiskussion, er würde vorschlagen, künftig nicht mehr von »Vergasungen« zu sprechen und viele Ungereimtheiten mehr.

Es läßt sich nicht vermeiden, daß Expertisen oder wissenschaftliche Gutachten in breiten Kreisen der Bevölkerung herumgereicht werden, welche die ›offenkundige Tatsache‹ sehr erschüttern, während man in gleicher Weise die Autoren oder Verbreiter dieser Arbeiten vor Gericht zu zerren versucht. Ich halte es für zweckdienlich, gar unerläßlich, daß man sich mit diesen Revisionisten sachlich und ohne Vorverurteilung auseinandersetzt.

Wenn die Basis schweigt, obwohl es sie zur Hinterfragung drängt, dann ist es allein die Angst vor einer möglichen Strafverfolgung, eine Angst, welche die Bürger im Dritten Reich ebenso belastet hat wie in der einstigen DDR. Auch ich habe meine Zweifel, möchte gerne wissen, was wirklich und wahr ist, Zweifel, die nicht per

Gesetz, sondern nur durch eine Offenlegung der Argumente beider Seiten ausgeräumt werden können.
In der Hoffnung, daß Sie diese meine Argumente in Ihre Überlegung einbeziehen mögen, empfehle ich mich

mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

Dr. Herta Däubler-Gmelin
Stellvertretende Vorsitzende der SPD

27. April 1994
2704MK4i

Sehr geehrter

Sie haben mir am 07. 04. 1994 geschrieben und mir Ihr Unbehagen darüber mitgeteilt, daß ich eine Präzisierung des § 130 oder 140 vertrete. In der Tat, das tue ich: Ich halte das Leugnen und Verharmlosen des nationalsozialistischen Völkermords keineswegs für eine Frage der Dummheit oder der Suche nach Wahrheit. »Wissenschaftliche Gutachten« oder »Expertisen«, die zur Leugnung oder Verharmlosung des nationalsozialistischen Völkermordes geeignet wären, gibt es nicht. Kaum eine andere Epoche ist so sorgfältig dokumentiert wie gerade diese schreckliche Seite unserer deutschen Geschichte. Ich denke, gerade Sie sollten sich auch der Tatsache bewußt sein, daß anständige Deutsche Partei für die Opfer ergreifen sollten, für die Opfer des Holocaustes damals ebenso wie für die jetzigen Opfer von Brandstiftung, Terroranschlägen und Diskriminierungen.
Meine Bitte ist, daß Sie sich auch überlegen, welche Verantwortung Sie persönlich dafür tragen, daß schon wieder rechtsextremistisch verhetzte junge Leute im Alter von 14 bis 16 Jahren zur Brandstiftung gegen Ausländer oder jüdische Mitbürger greifen. Meine Erfahrung – übrigens auch mit Briefen, die sich auf meinen Vor-

schlag der Präzisierung von § 130 oder 140 StGB beziehen, sind ganz andere: Das Leugnen und das Verharmlosen des Holocaustes wird propagandistisch strategisch angesetzt, um Opfer zu Tätern und Täter zu Opfern zu machen und denen die Rechtfertigung für neue Untaten zu liefern.
Ich fände es schön, wenn Sie darüber nachdenken würden, und lege Ihnen einen Artikel aus der Süddeutschen Zeitung bei.

Mit freundlichem Gruß

Anlage

Frau Dr. Herta Däubler-Gmelin
Bundeshaus
53113 Bonn

3. 5. 94

Betr.: Auschwitzlügengesetz, Ihr Schreiben 2704MK4i v. 27.4.

Sehr verehrte Frau Dr. Däubler-Gmelin,

mit meinem Dank für Ihre vorstehende Antwort möchte ich zugleich zum Ausdruck bringen, daß weder Ihr Artikel in der Süddeutschen Zeitung noch der an mich gerichtete Antwortbrief inhaltlich dazu geeignet sind, der rechtsextremistischen Hetze zu begegnen oder die von Ihnen geforderte »geduldige Auseinandersetzung« zu betreiben.
Sie entgegnen mir, daß wissenschaftliche Gutachten bzw. Expertisen nicht existieren. Ich möchte nicht annehmen, daß Sie das für die Rechtsextremisten so entscheidende Gutachten des US-Gaskammerexperten einfach ignorieren. Es ist vom Bundesjustizministerium als wissenschaftliche Arbeit, die nicht unter § 185 fällt, bestätigt worden.
. . .

Sie schreiben mir ferner, daß kaum eine andere Epoche so sorgfältig dokumentiert sei wie diese schreckliche Seite der deutschen Geschichte. Gewiß würde ich Sie mit der Bitte, mir diese näher zu bezeichnen, in Verlegenheit bringen. Am 18. 4. 94 brachte die *FAZ* auf Seite 8 einen Artikel »Auschwitz in der Endlosschleife« und erwähnte im letzten Absatz: ». . . Es ist deutschen Geschichtswissenschaftlern bis heute nicht gelungen, auch nur ein Buch zum Thema Auschwitz zu erarbeiten. . .« Wenn Sie ferner in Ihrem weniger aufklärenden als moralisierend verurteilenden Artikel von »Gasöfen in Auschwitz« schreiben, ist allein die Unkenntnis der technischen Regularien und Vokabularien Wasser auf die Mühlen der Rechtsextremisten oder Revisionisten, von denen ja der Vorwurf kommt, daß man kritiklos einen Komplex akzeptiert hat, der nur auf Hörensagen und Zeugenbehauptungen basiert.

Wenn Sie ferner, gnädige Frau, an meine Verantwortung appellieren, so bin ich mir als Wissenschaftspublizist sehr wohl bewußt, daß man nur durch sachliche Auseinandersetzung in Richtung Wahrheit aufklären kann, und muß zu meinem Bedauern Ihrem Schreiben entnehmen, daß Sie, offensichtlich aus Mangel an Sachkenntnissen, diesem Grundsatz nicht folgen.

Gerade weil ich gemäß Ihrer Schlußempfehlung darüber nachgedacht habe, halte ich Ihren Plan, durch gesetzliche Staatsgewalt Zweifel an einem unaufgeklärten Verbrechen höchster Dimensionen zu unterdrücken, nicht nur für ungeeignet, sondern verweise auf geschichtliche Beispiele der Inquisition oder der gewaltsamen Unterdrückung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Kirche. Diese Maßnahmen haben das Gegenteil bewirkt; denn je tiefer man einen Ball unter Wasser drückt, desto höher springt er wieder heraus. Ich bitte Sie zu bedenken, daß Sie mit der Methode der Staatsgewalt den Revisionismus und Rechtsextremismus nur züchten, anstatt sie zu vernichten. Erst wenn die bisher nur de jure offenkundige Tatsache auch historisch und naturwissenschaftlich bewiesen ist, sollte man dieses Mittel anwenden – wenn es dann überhaupt noch notwendig sein sollte.

Mit freundlicher Empfehlung

Der Unfall mit Uwe Barschel

Der israelische Geheimdienst, Mossad, hat sie organisiert, die Waffenlieferungen Israels an den Erzfeind Iran, der sich im Krieg mit dem Irak befand. Die Waffenlieferungen gingen über Dänemark, dessen Geheimdienst dem Mossad ebenso gehorsam diente wie viele andere europäische Geheimdienste auch. Parallel dazu wurden iranische Piloten an israelitischen Flugsimulatoren ausgebildet und trainiert. Das fand in der Nähe von Kiel statt. Um den damaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten, Uwe Barschel, für sein Einverständnis damit günstig zu stimmen, sicherte der BND (Bundesnachrichtendienst) Uwe Barschel zu, Gelder für eine kränkelnde Kieler Werft locker zu machen und noch einige andere Vorteile zu beschaffen, für die sich Barschel zur Sicherung seiner Wiederwahl die Verdienste einstecken konnte.

Alles schien glatt zu laufen, bis etwas Unerwartetes dazwischen kam: eine politische Krise in Dänemark. Der dänische Geheimdienst ersuchte nun, die israelischen Waffenlieferungen einstweilen zu stoppen. Also sollten diese Waffenlieferungen jetzt über schleswig-holsteinische Häfen laufen. Der Mossad hatte sich bereits die Zustimmung des Verfassungsschutzes gesichert und schaltete nun den BND ein, um bei Barschel die Zustimmung dafür zu erwirken. Doch Barschel lehnte ab.

Barschel löst eine Panik aus

Man hatte Barschels Festigkeit unterschätzt. Zudem aber bestand die Gefahr, daß Barschel alles seinem Freund Helmut Kohl berichten würde, dessen Verhältnis zu den Israelis nicht gerade gut war; hatte doch der Mossad durch geschickte Aktenmanipulation dafür gesorgt, daß Waldheim als ›Nazi‹ oder gar ›Kriegsverbrecher‹ angesehen wurde, während Helmut Kohl trotzdem (noch) zu ihm hielt. Es mußte also gehandelt werden. ›Ran‹ war der Deckname jenes Mossad-Offiziers, der die Sache in die Hand nahm. Es kam

nun darauf an, eine Verleumdungsattacke gegen Barschel mit Hilfe der Opposition zu inszenieren. Diesem Oppositionsführer wurde klargemacht, daß der BND hinter ihm stehen würde und ob dieser sich auch zu Gegendiensten bereitfinden würde, wenn er die Wahl gewinnt. Dieser Politiker, der keine Chance sah, die Wahl zu gewinnen, war zu allen Versprechungen bereit.

Ein weiterer Mossadoffizier von der Bonner Zentrale, ›Yoel‹, wurde hinzugezogen. Er machte in der Barschel-Partei einen Funktionär aus, der einen dunklen Fleck hatte. Er bekam den Namen ›Whistler‹, der soviel bedeutete wie ›Pfeifer‹. Whistler war angeklagt gewesen, eine Hamburger Prostituierte mißhandelt zu haben, aber es war jemandem gelungen, diese Sache mit Geld abzuwenden. Mit diesen Kenntnissen hatte man ›Whistler‹ in der Tasche, um seine politische Karriere zu beenden. Um das zu verhindern, sollte er helfen, Barschel zu stürzen. ›Ran‹ war überrascht, mit welcher Begeisterung ›Whistler‹ zustimmte, zumal er kein Fan von Barschel sei und alles tun würde, ihn ›dranzukriegen‹.

›Ran‹ hatte schon einen fertigen Plan

›Ran‹ ging die einzelnen Schritte mit dem Mann, den er gerade rekrutiert hatte, durch, bedächtig, um ihm das Gefühl zu geben, die taktischen Maßnahmen seien seine eigenen Ideen. Das förderte seine Wichtigkeit für den Fall, daß ihm Schuld zugeschoben werden mußte, wenn etwas schief ginge. Natürlich sicherte ihm ›Ran‹ auch eine großzügige finanzielle Regelung zu, falls seine politische Zukunft gefährdet würde. Der BND blieb bei dieser Schmutzkampagne außen vor. ›Ran‹ hatte den Eindruck vermittelt, daß hinter ihm eine mächtige mafiaähnliche Organisation stünde. Vieles von dieser Schmutzkampagne ist seinerzeit durch die Presse gegangen, nur die eigentlichen Drahtzieher wurden niemals erwähnt. Als Whistler auch noch erklärte, daß er für die von ihm losgetretene Kampagne einen Auftrag von Barschel erhalten habe, war die Wahl in Schleswig-Holstein entschieden. Wie geplant, übernahm die Opposition die Regierung.

Barschel läßt nicht locker

An dem Wahlergebnis ließ sich nichts mehr ändern, doch Barschel wollte seine Ehre wiederherstellen. Zu diesem Zweck nahm er seine Verbindungen zum BND auf und drohte, dessen Fehlverhalten in vollem Umfang offenzulegen, wenn der BND nicht alles tun würde, seinen Namen reinzuwaschen.

Der BND, der seine Informationen vom Verfassungsschutz erhalten hatte, welche letzterer wiederum vom Mossad bezogen hatte, zweifelte nicht daran, daß Barschel Dreck am Stecken hatte. Also bat der BND den Mossad um Hilfe, weil sich Barschels Attacke gegen die mittleren Chargen des BND richtete. Diese hatten gegen Weisung ihrer Vorgesetzten direkten Kontakt mit dem Mossad gehabt, so daß sie sich nicht an ihre eigenen Vorgesetzten um Hilfe wenden konnten.

Der BND-Kontaktmann informierte den Mossad darüber, daß binnen weniger Tage einige Anhörungen vor einem Untersuchungsausschuß stattfinden würden, und wenn Barschel nicht befriedigt würde, würde dieser auspacken. Die Zeit war also sehr knapp, und Barschel mußte unbedingt gestoppt werden. Der BND gab dem Mossad den Ort auf den Kanarischen Inseln bekannt, wo Barschel damals Urlaub machte. Er bewohnte dort ein Haus, das ihm von einem Freund zur Verfügung gestellt worden war.

Der Mordplan

›Ran‹ rief Barschel an. Es meldete sich niemand. Eine Stunde später antwortete jemand, daß Barschel zur Zeit nicht erreichbar sei. Beim dritten Mal endlich klappte es. ›Ran‹, der sich als Robert Oleff vorstellte, sagte zu Barschel, daß er ihm helfen könne, seinen Namen reinzuwaschen. Er solle nach Genf kommen. Doch Barschel genügte das nicht und verlangte mehr Informationen. Oleff gab mehr Informationen und deutete an, daß vielleicht auch Iraner anwesend seien, die in der Sache verwickelt wären. Barschel war nun neugierig undschließlich einverstanden, so daß sie sofort die notwendigen Einzelheiten der Reise festlegten.

Indessen war aus Brüssel bereits ein *Kidon-Team* angereist, hatte die Lage in Genf sondiert und das Hotel Beau-Rivage ausgesucht, deswegen geeignet, weil in der Nähe eine riesige Baustelle war, in der man Dinge loswerden konnte, die man loswerden wollte. Zwei Einsatzpaare quartierten sich im Hotel Beau-Rivage ein, das eine im dritten Stock neben dem für Barschel vorgesehenen Zimmer, das andere im vierten Stock nahe dem Aufgang zum Dach. Die übrigen Leute des Teams deckten das Umfeld ab, um notfalls eingreifen zu können.

›Ran‹, alias Oleff, traf Barschel am Nachmittag des 10. Oktober in dessen Appartement. Er hatte eine Flasche Wein bestellt, die zu dem von ihm mitgebrachten Käse paßte. Das Gespräch drehte sich darum, daß Barschel sich mit seinem Sturz abfinden solle, zumal ›Ran‹ ihm eine stattliche Summe Geldes als Entschädigung und Sicherung für die Zukunft anbieten könne. Was er, Barschel, angeblich getan habe, stelle im Bereich der Politik keine so große Sache dar, und – der übliche Mossadspruch – Geld spiele keine Rolle.

Barschel aber war sehr ungehalten und verlangte, daß man ihm, wie versprochen, die Beweise liefere, die seinen Namen reinwaschen würden; er sei keineswegs daran interessiert, irgendeinen finanziellen Profit aus der Sache zu schlagen, sondern wollte es allen zeigen, die ihn verleumdet hatten. ›Ran‹ war klar, daß es keine Möglichkeit gab, Barschel zu kaufen oder sonstwie umzustimmen. Barschel war jetzt zu einer Gefahr für die Mossad-Leute geworden. Die Aktion mußte in ihre zweite Phase treten, die Zustimmung zur Eliminierung Barschels.

Der Mord

Der Mossadchef, der die Anweisung geben mußte, wohnte am Ende der Straße im Hotel Des Berges und war dort unter dem Namen P. Marshon eingetragen. Inzwischen hatte auch ein Kidon-Mitglied die zuvor präparierte Flasche Rotwein gebracht. Andere Teammitglieder brachten Eisbeutel auf ihre Zimmer. Zu dem Vorspiel gehörte auch, daß Barschels BND-Kontaktmann ihn in seinem Zimmer anrufen und ihm bestätigen sollte, daß man die Dinge

zurechtrücken würde. Barschel entspannte sich und genoß den angebotenen Wein, von dem ›Ran‹ wegen akuter Magenverstimmung nichts trinken durfte. Er aß seinen Käse und wußte, daß Barschel binnen einer Stunde ohnmächtig werden würde. Er entschuldigte sich bei Barschel, daß er einige wichtige Papiere holen wolle, die seiner Entlastung dienten.

Nach Rücksprache mit seinem Mossad-Chef gab ›Ran‹ nun grünes Licht für die vorbereitete Aktion. Die zwei Männer vom vierten Stock fanden Barschel bewußlos auf dem Boden neben seinem Bett. Zwei weitere, insgesamt dann fünf Kidon-Leute, befanden sich nun im Zimmer. Sie legten Barschel auf eine Plastikbahn in sein Bett, Kopf am Fußende, ein zusammengerolltes Handtuch wurde unter seinen Kopf geschoben. Andere füllten die Badewanne mit Wasser und Eis. Das Geräusch würde jedes andere übertönen. Dann schob man ihm einen gut geölten Schlauch in den Schlund bis an den Magen und füllte über einen Trichter Pillen und Wasser in den Magen. Dann zog man ihm die Hosen runter, zwei Männer hielten die Beine hoch, so daß ein dritter rektal einige Zäpfchen einführen konnte. Dann zog man die Hosen wieder hoch und wartete auf die Wirkung der Tabletten, indem man laufend seine Körpertemperatur maß. Nach einer Stunde hatte Barschel hohes Fieber bekommen, wonach man ihn in das Eisbad legte. Heftige Zuckungen verrieten einen Schock, der in Verbindung mit den Tabletten die Folge einer Herzattacke hervorrief, eine oft geübte Methode, die nur ein Herzversagen als Todesursache zuließ. Nach einigen weiteren Minuten war der Tod eingetreten. Man begann mit dem Aufräumen des Zimmers und der Beseitigung aller Spuren. Die präparierte Weinflasche wurde gegen eine unpräparierte gleicher Marke ausgetauscht. Man hängte das Schild »Bitte nicht stören« an die Tür und verließ das Hotel. Zu spät hatte man als unverzeihlich erkannt, daß der Selbstmörder Barschel seine Hose anbehalten hatte.

Der Mossadoffizier Victor Ostrowsky

In Israel gibt es ebenso wie im Mossad zwei gegeneinander gerichtete politische Strömungen. Da streben vorwiegend die Glaubens-

juden ein friedliches Miteinander mit Nachbarn und Palästinensern an, wohingegen die politischen Zionisten konsequent jene Weltherrschaftspolitik erfüllen, wie sie in den berüchtigten *Protokollen der Weisen von Zion* niedergelegt sind. Ostrowsky gehört zu den Gemäßigten. Viele schmutzige Aktionen, an denen er beteiligt war, wurden ihm zuwider. Er flüchtete, versteckte sich, behielt aber Kontakt mit einigen Gesinnungsenossen. In dem Buch *Geheimakte Mossad* (deutsche Ausgabe 1994 beim Goldmann-Verlag erschienen) offenbart Ostrowsky seine Erfahrungen und sein Wirken. Die hier nur in Abrissen wiedergegebene Barschelaffäre ist so ausführlich und detailliert beschrieben, daß die Einzelheiten überprüft werden könnten. Aber wer soll sie überprüfen? Der BND? Der Verfassungsschutz? Beide sind sie als Helfershelfer des Mossad so sehr darin verstrickt, daß sie gegen sich selbst ermitteln müßten. Der Mossad wollte eigentlich nur die israelischen Waffenlieferungen an den Iran sicherstellen, woraus dann die Affäre Barschel wurde.

Die deutschen Gerichte haben fast zehn Jahre lang ermittelt, haben die Ermittlungen eingestellt und wiederaufgenommen. Erst kürzlich berichete die Presse, daß es seitens der Gerichte keine Beweise für einen Mord gäbe. Die Gerichte sind von verschiedenen Seiten auf Ostrowkys Bericht hingewiesen, doch der Name Mossad existiert in diesem Zusammenhang gar nicht. Die Familie Barschel, die mit Sicherheit Ostrowskys Bericht kennt, ist von dem Mord überzeugt, aber sie wagt es nicht, den Mossad ins Spiel zu bringen. Schließlich hat man ja erlebt, wie der Mossad gemeinsam mit dem BND und dem Verfassungsschutz mit den Leuten umspringt, die sich den geheimen Zielen dieser Mafia entgegenstellen.

Kosovo – warum? wofür?

Gesetzt den Fall, diese Kosovo-Geschichte hätte unter der Regierung von Helmut Kohl begonnen – wie hätten die Pazifisten der roten und grünen Opposition getobt und lamentiert. Es gäbe tausend Gründe für die Deutschen, sich nie wieder auf einen Krieg einzulassen. Man hatte pauschal die Deutschen für die Weltkriege verantwortlich und schuldig gesprochen. Also darf nie wieder ein Krieg vom deutschen Boden ausgehen. Nun war die pazifistische Opposition selbst in der Verantwortung, und ihre erste außenpolitische Großtat bestand darin, sich bereitwillig der NATO zur Verfügung zu stellen, um sich an dem Angriffskrieg gegen Jugoslawien zu beteiligen.

Werfen unsere politischen Parteien, welcher Couleur auch immer, alle ihre programmatischen Ideologien, Grundsätze und Beteuerungen über Bord, sobald sie selbst in der Verantworung sind und die Amerikaner es so wollen? Selbst die Eigenschaft der NATO als Verteidigungsbündnis, dem Weltsicherheitsrat und der UNO unterstellt, wird ignoriert. Sie führte einen Angriffskrieg, ohne daß sie selbst oder einer ihrer Bündnispartner angegriffen oder bedroht worden wäre. Sie verstießen auch gegen das Grundgesetz, das einen solchen Krieg oder die Beteiligung daran ausdrücklich verbot. Sie hatten alle Gründe und Argumente auf ihrer Seite, um nein zu sagen; nichts und niemand hätte sie zwingen können, da mitzumachen; denn etliche deutsche Politiker wurden 1946 wegen Vorbereitung und Führung eines Angriffskrieges zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Die humanitären Katastrophen

Man muß sich daran erinnern, daß die Amerikaner niemals Kriege geführt haben, sondern immer nur Kreuzzüge für Humanität, Gerechtigkeit, für demokratische Freiheiten und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Edelmütig und selbstlos. Für diese höhe-

ren Ziele muß man auch mal größere Opfer geschehen lassen wie in der mit Flüchtlingen vollgestopften Lazarettstadt Dresden im Februar 1945 oder wie in Hiroshima und Nagasaki, um das kapitulationsbereite Japan zur Kapitulation zu zwingen. Die größte humanitäre Katastrophe der Weltgeschichte entstand im Zweiten Weltkrieg durch die Zerbombung Tausender deutscher Städte, durch die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat mit der Vergewaltigung und Ermordung mehr Deutscher, als durch Kriegshandlungen umgekommen sind. Die amerikanischen Kreuzritter leisteten dazu ihren Beitrag und klatschen Beifall für die Verbrechen ihrer Bundesgenossen.

Unser Kriegsminister Scharping, einst ein glühender Pazifist, befriedigte sich selbst, indem er erklärte, daß es sich bei diesem Angriffskrieg nicht um einen Angriffskrieg gehandelt habe, sondern daß es dabei um die Abwendung einer humanitären Katastrophe gegangen sei. Dazu skizzierte er das unbeschreibliche Flüchtlingselend, die Massenvergewaltigungen, Morde und Völkermorde der Serben. Er hat von den Amerikanern gut gelernt. Diese haben ihre Feinde, die sie zu kreuzigen beabsichtigten, erst einmal mit großem propagandistischen Aufwand zu Verbrechern, Mördern, Sadisten und so weiter aufgebaut. Als die USA auf Drängen der Engländer in den Ersten Weltkrieg einzutreten beabsichtigten, inszenierten sie 1916/17 eine unvorstellbare Hetz- und Haßpropaganda gegen die Deutschen. Diese war so schlimm, daß die Bürger deutscher Herkunft sich kaum noch in der Öffentlichkeit sehen lassen konnten. Sie wurden nicht nur beschimpft und bespuckt, sondern gelyncht, geteert und gefedert, gemordet. Sie wurden Freiwild. Das kriegsunwillige Volk verlangte nun die Bestrafung der deutschen Bestien in Europa. Es war ein Kreuzzug zur Abwendung einer humanitären Katastrophe.

Nach dieser bewährten Methode wurde in den USA auch der Zweite Weltkrieg von langer Hand propagandistisch vorbereitet und den feindlichen Nachbarn Deutschlands durch Botschafter Bullitt versichert, daß die USA im Falle eines Krieges mit ihnen gegen Deutschland kämpfen würden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Inhalte der Lügen- und Hetzpropaganda in die offizielle

deutsche Schulbuchgeschichte übernommen; denn in der ganzen Weltgeschichte waren immer die Verlierer eines Krieges auch die Schuldigen und Verbrecherischen. Diese amerikanische Geschichte über die Deutschen hat die Nachkriegsgeneration gelernt und sie, gründlich wie die Deutschen sind, noch mit vielen deutschen Schandtaten angereichert. Schröder entschuldigte sich vor dem Europarat dafür, daß wir zwei Weltkriege vom Zaune gebrochen hätten, und mußte sich selbst von dem etablierten Fernsehhistoriker Professor Stürmer in einem Artikel der *Welt am Sonntag* (14. 3. 99) darüber belehren lassen, daß diese Geste zumindest für den Ersten Weltkrieg überflüssig war.

Zu der Aufzählung der serbischen Verbrechen an den Kosovoalbanern erinnerte Kriegsminister Scharping an die Verbrechen, die im deutschen Namen zu Beginn des Jahres 1941 in Jugoslawien begangen wurden. Die von den Serben provozierte deutsche Besetzung hat nur 12 Tage gedauert, und Scharping dürfte große Schwierigkeiten haben, auch nur ein einziges deutsches Verbrechen zu benennen; aber das macht nichts, denn schließlich hat er von Reemtsma und Konsorten erfahren, daß die Generation seiner Eltern nichts anderes war als ein »marschierendes Schlachthaus« (Kultusminister Naumann), egal, wo sie gerade standen, kämpften oder besetzten.

Zweihundert Kriege und Revolutionen hat es nach 1945 in der Welt gegeben; überall wurde getötet, gemordet, vergewaltigt, vertrieben, aber die amerikanischen Kreuzritter könnten ja nicht überall befrieden. Manchmal griffen sie auch daneben; in Vietnam beispielsweise. Gemeint waren indirekt die Russen. Es war ein Stellvertreterkrieg, in dem sie selbst schwerste Verbrechen an der Zivilbevölkerung verursachten, um sich dann unverrichteter Dinge schändlich wieder zurückzuziehen und ihre Freunde dort schmählich im Stich zu lassen.

Ansonsten aber waren in diesen 200 Kriegen nur dort humanitäre Katastrophen eingetreten, wo amerikanische Interessen auf dem Spiel standen. Im Irak beispielsweise. Ihr einstiger Agent, Saddam Hussein, von ihnen gegen den Iran aufgerüstet, spurte nun nicht mehr so, wie er sollte. Die US-Botschafterin in Bagdad, April

Glaspie, setzte ihn auf Grenzkorrekturen in Kuwait an, während in den USA bereits von einer Werbeagentur der weltweit ausgestrahlte Film vorbereitet wurde, der zeigte, wie irakische Soldaten kuwaitische Kinder ermordeten. Hussein avancierte zum derzeit größten Verbrecher, und sein Krieg gegen Kuweit drohte zu einer humanitären Katastrophe zu entarten. Zwar haben die Deutschen, denen das ›Nie-wieder-Krieg‹ noch in den Knochen saß, militärisch nicht eingegriffen, jedoch haben sie mit 17 Milliarden Mark eine Zeche bezahlt, an der sich die Kriegführenden ganz schön bereichert haben.

Das Massaker in Uganda, dem etwa eine Millionen Menschen zum Opfer fielen, war zwar schlimm, aber keine humanitäre Katastrophe, über die Herr Scharping auch nur eine Träne vergießen müßte. Ebenso leicht läßt sich das Schicksal der über 30 Millionen Kurden ertragen, zumal doch die marodierenden und folternden Türken unsere NATO-Brüder sind. Wir müssen abwarten, ob, wann und wo unsere amerikanischen Kreuzritter das schreckliche Geschehen in der Welt zu einer humanitären Katastrophe erklären, so daß unser Mitleid in Form von großen Geldspenden dorthin fließen darf.

Multikulti und das Selbstbestimmungsrecht der Völker

Dieses Selbstbestimmungsrecht der Völker war ein wesentlicher Part in den 14 Wilsonschen Punkten, mit denen 1918 Deutschland zu einem Waffenstillstand geködert wurde. Es war eine mehr als armselige Perfidie der Kreuzritter, diesen Köder zu vergiften und in dem Versailler Diktat sechs Millionen Deutsche fremden, feindlichen Nachbarn zu unterstellen. Die Schaffung des künstlichen Vielvölkerstaates Tschechoslowakei sprach noch mehr dem Selbstbestimmungsrecht der Völker hohn. Bei der Auflösung Österreich-Ungarns wurde das multikulturelle Gebilde Jugoslawiens hinterlassen.

Die christlichen Kreuzritter kommen aus einem Land, in dem sie die Ureinwohner ausgerottet haben, so daß sie, die Einwanderer, keine Fremden sind und keine ethnische Gruppe für sich Ame-

rika beanspruchen könnte. Trotzdem existiert dort keineswegs eine eurasisch-negroide Einheitsrasse, vielmehr hat jedes Volk seine Enklaven und versucht, die angestammten Eigenheiten, Sitten und Gebräuche zu bewahren. Uns Deutschen aber wird ein multikulturelles Ideal vorgegaukelt, und die deutschen Vollstrecker amerikanischer Idealismen überschlagen sich darin, uns die Voreingenommenheit gegen Exoten als Rassismus und Fremdenfeindlichkeit unter Strafe zu stellen.

Schon die Kolonialherren, aber auch die Sieger beider Weltkriege haben die Taktik angewandt, Volkschaften durch künstliche Grenzziehung voneinander zu trennen und feindliche Stämme in einen gemeinsamen Staat zu pressen. Sie wußten sehr wohl – und das war auch die Absicht –, daß damit ein ständiger Unruheherd geschaffen wird. Die feindlichen Brüder aber würden sich dabei nur gegenseitig bekämpfen und bekriegen, während der eigentliche Verursacher als der Schiedsrichter zwischen den Streitenden angesehen wird. Die dummen Deutschen richten Wut und Ärger gegen die hier lebenden Ausländer, anstatt ihre Politiker zum Teufel zu jagen, die die Fremden ins Land locken.

Was die Signatarmächte des Versailler Diktates hinterlassen haben, war ein zuverlässiges Motiv für den Zweiten Weltkrieg. Bei dem Großteil der 200 Kriege, die dann nach 1945 ausbrachen, ging es im wesentlichen um die Wiederherstellung der kulturellen und ethnischen Einheiten, die von den Mächtigen einst zerstört worden waren. Und die mächtigen Weltbeherrscher wissen sehr wohl, daß ihre Macht um so mächtiger ist, je mehr sich die kleinen Völker streiten. Doch der Balkan spielt hierbei eine besondere Rolle. Er war nämlich schon immer ein Einflußgebiet Rußlands. Schon Stalin hatte es geschafft, den Pakt zwischen Jugoslawien und Deutschland 1941 durch einen kommunistischen Aufstand zu brechen. Es war Stalin, der die Tito-Partisanen ausgerüstet und gestützt hat.

Aus Multikulti lernen

Mit sehr viel Blut und Tränen sind inzwischen die Kroaten und Bosniaken aus dem Multikulti ausgeschert. Jetzt sind die Kosovo-

albaner dran. Die Serben hatten vor 300 bis 400 Jahren ihre Grenzen für albanische Einwanderer geöffnet. Diese muslemischen Familien hatten zwischen 5 und 10 Kinder, während die christlichen Serben sich mit 2 bis 3 Kindern begnügten. So war abzusehen, daß diese im Kosovo wohnenden Albaner eines Tages die Mehrheit der Bevölkerung stellen und die Serben in die Minderheit abdrängen würden. Nicht genug damit, nun fordern sie eine gewisse Autonomie oder gar einen eigenen Staat.

Die politische Waffe, Völker gewaltsam voneinander zu trennen oder feindliche Volkschaften in einen gemeinsamen Staat zu sperren, hat weltweit Hunderte von Revolten und Kriegen ausgelöst. Natürlich werden die wahren Gründe für diese ständigen Unruheherde nicht genannt. Mit einem gewaltigen Aufwand an Erziehung und Propaganda wird nun der Nationalismus für die Reaktion auf den zerstörerischen Multikulti angeprangert. ›Fremdenfeindlichkeit‹ und ›Rassismus‹ treten als neue Schlagworte hinzu. Die einseitige Verteufelung der deutschen Geschichte muß herhalten, um schreckliche Beispiele für einen Rassenvernichtungskrieg zu liefern, Beispiele, die weder hinterfragt noch gar korrigiert werden dürfen.

Das Beispiel Kosovo sollte den Deutschen eine Warnung sein. Auch bei uns werden die Grenzen geöffnet für Fremde, Flüchtlinge oder Asylsuchende aus aller Herren Länder. Sie alle haben weit mehr Kinder als die durch Wohlstand degenerierten Deutschen. Bald haben sie die Mehrheit, die Türken oder schlichtweg die Nichtdeutschen; dann sind wir die Minderheit und werden durch Übervolkung dereinst eben so ausgerottet sein wie die Ureinwohner Amerikas.

In der Politik geschieht nichts Zufälliges, hat Roosevelt versichert. Er mußte es wissen; denn er war selbst nur ein Werkzeug derjenigen, die aus dem verschleierten Hintergrund die Geschicke der Welt lenken. Gelegentlich sickert etwas durch von einem CFR, einer Trilateralen Kommission, den Bilderbergern oder irgendwelchen bedeutenden Freimaurerlogen. Man ahnt, daß dort große Politik betrieben und entschieden wird, weiß aber nicht, was da gerade wieder ausgekocht wird.

Die neue Weltordnung

Gelegentlich und immer weniger versteckt klingt das Schlagwort von der neuen Weltordnung an. George Bush ermunterte damals die amerikanischen Soldaten während des Krieges gegen den Irak, daß es hier zugleich um die neue Weltordnung ginge. Was ist das? Ein Reporter der *New York Times* fragte Bush direkt, was das sei, die neue Weltordnung. Bush antwortete damals knapp und unmißverständlich: »Was wir sagen, wird gemacht.« Das hat zwar nichts mit Ordnung zu tun, hört sich aber an wie die Entdemokratisierung jener Demokratien, welche die Mächtigen mit einem Aufwand von vielen Millionen Toten erzwungen haben.

Nun hat der britische Premier Tony Blair im Zusammenhang mit dem Kosovo abermals erklärt, daß es hier um die neue Weltordnung ginge, in der Nationalstaaten keinen Platz haben. Blair hat seinen damaligen Wahlsieg wesentlich dem Medienzar Murdoch zu verdanken, dessen Imperium im Dienste jener Mächte steht, welche die neue Weltordnung erzwingen wollen. Diese Erzwingung der neuen Weltordnung, die offensichtlich identisch ist mit dem Begriff der ›Weltherrschaft‹, zieht sich wie ein roter Faden durch die Weltgeschichte dieses Jahrhunderts und hat mit der Zerstörung der nationalen Großmächte Deutschland, England und Rußland wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen geschaffen. Jetzt sind es, wie im Kosovo, nur noch kleine Flurbereinigungen, bei denen das Prinzip der Gewalt vor Recht gar nicht mehr verschleiert werden muß; denn es ist keine Großmacht mehr da, die den USA und deren internationalistischen Organisationen drohen könnte.

Im Jahre 1965 erschien ein Buch mit dem Titel *Tragedie and Hope*. Autor war der amerikanische Historiker Carrol Quigley, der Lehrer Bill Clintons und Hochgradfreimaurer des Illuminatenordens. Er beschrieb auf 1300 Seiten die Entwicklung der Geheimgesellschaften von Cecil Rhodes bis zu den Bilderbergern und schlußfolgerte darin, daß die Geheimgesellschaften inzwischen eine unzerstörbare Macht erreicht hätten, so daß es an der Zeit sei, mit offenen Karten zu spielen. Das war ein fataler Irrtum. Das Buch verschwand vom Markt und wurde nicht wieder aufgelegt.

Die neue Weltordnung oder die Weltmacht der Geheimgesellschaften darf um Gottes Willen noch nicht die Karten auf den Tisch legen. Sie muß fürchterlich sein, so fürcherlich wie der blutige Weg dorthin in diesem Jahrhundert der Weltkriege. In den berüchtigten *Protokollen der Weisen von Zion* wird diese neue Weltordnung als »Zwingherrschaft« bezeichnet. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß die christlichen Ideale der amerikanischen Kreuzritter von demokratischen Freiheiten, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Freiheit von Not und Angst und dergleichen Illusionen jemals verwirklicht werden sollten. Im Gegenteil.

Was aber hat die »neue Weltordnung« mit dem Kosovo zu tun? Kaum ein Amerikaner hat zuvor den Namen gehört. Es geht auch gar nicht um diesen Kosovo; es geht um Jugoslawien. Mit großer Sorge läßt sich beobachten, daß die Macher der neuen Weltordnung bestrebt sind, die ehemaligen Satelliten Moskaus zu demokratisieren und dann für die NATO zu werben. So wie 1939 Stalin dafür sorgte, daß Rußland einen direkten Kontakt mit dem Deutschen Reich hatte, um seine Weltrevolution ansetzen zu können, so setzen jetzt die Amerikaner alles dran, einen direkten Kontakt mit Rußland über die NATO-Verbündeten zu erreichen. Die Russen betrachten das mit großer Sorge und werden reagieren – müssen. Sie haben bereits Pakte mit Indien und China geschlossen, um sich den Rücken frei zu halten, und sie zeigen ganz offen ihre neuesten Atomraketen mit 10 000 km Reichweite, unsichtbar für Radar.

Jugoslawien war für die neue Weltordnung als nichtdemokratisches Staatswesen mit kommunistischen Ambitionen ein Hindernis, zumal Milosevic bereits mit Rußland und der Ukraine über Bündnisse verhandelt hatte. Der NATO-Angriffskrieg auf Serbien sollte nicht nur Milosevic zur bedingungslosen Kapitulation zwingen, sondern der amerikafreundlichen Opposition die Möglichkeit geben, ihn zu stürzen und die Macht zu übernehmen – mit Erfolg, wie die Wahlen im Sommer 2000 es zeigten. Amerikas europäische Satelliten scheinen die Absichten nicht voll erfaßt zu haben, sondern bemühten sich um Frieden, gar mit Hilfe Moskaus. Wie sehr den Amerikanern dieser Friede mißfiel, zeigte die hartnäckige Weigerung, die bombastischen Zerstörungen zu beenden.

Daß die Amerikaner ihre Kriege und Weltkriege jeweils als Kreuzzüge für Recht und Freiheit deklarieren und mit der ganzen Macht ihrer propagandistischen Mittel beschwören, ist längst durchgesickert, obwohl man sagen kann, daß es in Europa kein Medium gibt, das die amerikanischen Schandtaten aufzudecken bereit wäre. Wenngleich die deutsche Kriegsgeneration keinen Grund hat, den Serben wegen ihres heimtückischen Partisanenkrieges und der grausamen Ermordnung Hunderttausender gefangener Soldaten und Zivilisten etwas Gutes nachzusagen, so ist jedoch die Wahrheitsliebe der amerikanischen Medien mit ihren deutschen Lizenznehmern noch weniger zu trauen. Und auch den Politikern nicht, dem Triumvirat von Schröder, Scharping und Fischer, die mit todtraurigem Gesicht von der sich anbahnenden humanitären Katastrophe redeten, zu deren Abwendung wir verpflichtet waren, wenngleich wir offensichtlich hier den Teufel nur mit dem Beelzebub austrieben.

Am 8. April 1999 ging dem Pressebüro der PDS-Fraktion die Erklärung eines Insiders und Geheimnisträgers aus dem Bonner Regierungsapparat zum Balkankrieg zu. Der Absender hat das Original einem katholischen Priester übergeben, der wegen des Beichtgeheimnisses den Namen des Verfassers nicht preisgeben darf. Der Verfasser erwähnt, daß er aus Gewissensgründen nicht schweigen darf und daß alle von ihm genannten Fakten nachprüfbar und recherchierbar sind. Bisher ist bekannt, daß der Pressesprecher der PDS, Jürgen Reents, einen Bericht mit der Bitte um Veröffentlichung erhalten hat. Inwischen ist der Bericht sowohl in der Schweiz als auch in Kanada bekannt. Zwar ist der Bericht wegen der Anonymität als Dokument nicht verwertbar, doch zitieren wir daraus, weil für Kenner der politischen Hintergründe der Inhalt keineswegs überrascht.

Der Insider unterstellt, daß die wahren Fluchtursachen den Politikern sehr wohl bekannt sind, daß weder die Aufklärung der Bundeswehr noch der NATO über Bilder, Erkenntnisse, Belege und Anzeichen für eine systematische Vertreibung, Völkermord oder

ethnische Säuberung verfügen. Es lägen sogar Erkenntnisse darüber vor, daß marodierende serbische Soldaten sofort standrechtlich verurteilt werden. Die Gründe, Ursachen und Motive für die Flucht sind hingegen sehr vielfältig:

- Übergriffe jugoslawischer Soldaten und Polizeikräfte, jedoch teilweise ausgelöst durch Angriffe und Beschießungen durch UCK-Kräfte aus der Deckung und durch kosovoalbanische Zivilisten;
- NATO-Angriffe und Bomben;
- Bombardierungsfolgen wie Ausfall der Trinkwasserversorgung in fast allen Städten;
- Angst, zwischen die Fronten von UCK, jugoslawischem Militär und NATO-Angriffen zu geraten;
- ständige Verbreitung von Angst und Horrorstories durch rund 100 kleine UCK-NATO- oder albanische Piratensender auf UKW in den Bergen sowie Propagandasendungen der UCK über Radio Tirana;
- marodierende Banden der albanischen Mafia, aus Deserteuren, entflohenen oder freigelassenen Strafgefangenen, häufig in serbischen Uniformen oder mit Emblemen der UCK, die es auf jedem Basar zu kaufen gibt;
- UCK-Freischärler, die eine ›Generalmobilmachung‹ ausgerufen haben und jeden wehrfähigen Mann anhalten und zum Dienst an der Waffe pressen. Verweigerer werden körperlich schwer mißhandelt und erst nach Zahlung eines Zwangsgeldes freigelassen mit der Verpflichtung gegen Androhung von Blutrache, entweder über die Vorfälle zu schweigen oder sich als Opfer der Serben auszugeben.

Dieser anonyme Bericht enthält teils bekannte Informationen über die Farce der Verhandlungen in Rambouillet. So waren sich Schröder und Fischer darüber im klaren, daß keine jugoslawische Regierung ein Besatzungsstatut unterschreiben könnte, wie es im Artikel 6, 8 und 10 vom Annex B des Vertrages festgeschrieben war. Was ist das für eine Verhandlung, während der die Unterschriftsverweigerung zugleich mit der Drohung von Bombardements erpreßt wird! Das erinnert doch sehr an den Versailler Friedensver-

trag, den abzulehnen mit Fortsetzung des Krieges gegen das inzwischen entwaffnete Deutschland bedroht wurde.

Im April/Mai 1999 gab Serbien einer Menschenrechtskommission der OECD die Genehmigung zur Einreise und Untersuchung der behaupteten Verbrechen. Hat man jemals das Ergebnis dieser Untersuchungskommission erfahren? Der Bundesregierung ist bekannt, daß es im Kosovo keinerlei Konzentrationslager gab, daß keine Häuser von Serben mit S gekennzeichnet waren. Von Vertretern der katholischen Kirche in Pristina wurde der Bundesregierung mitgeteilt, daß entgegen deutscher Behauptungen keine Menschen im Stadion von Pristina festgehalten wurden. Dennoch wurden derartige Lügen von Scharping weiter verbreitet. Der Bundesregierung ist ferner bekannt, daß amerikanische und europäische Privatmedien für Videomaterial, das – echt oder gestellt – Massaker beweisen, bis zu 200 000 $ boten.

Das Ende des Bombardements

Die Macher der Neuen Weltordnung sind keineswegs glücklich darüber, daß sich die Europäer in Unkenntnis der wahren Ziele für eine politische Friedenslösung eingesetzt haben, und das auch noch durch Vermittlungshilfe der Russen. Die NATO verlor auch noch den Rest an Glaubwürdigkeit, indem sie trotz Einverständnis der serbischen Regierung mit dem ›Friedensplan‹ noch weiterhin Bomben warfen. Das vordringliche Ziel der Amerikaner und Deutschen ist es nunmehr, dafür zu sorgen, daß Jugoslawien eine Demokratie wird. Deshalb mußte Miloswic verschwinden. Amerika hatte bereits angedeutet, daß es keinen Cent für den Wiederaufbau kreditieren würde, solange Milosevic am Ruder blieb.

Unsere Bundesregierung, die vergeblich nach Beweisen für systematische serbische Verbrechen, für ethnische Säuberungen oder ein neues ›Auschwitz‹ auf dem Balkan gesucht hat, hält es für ebenso legal wie normal, daß die Amerikaner das NATO-Verteidigungsbündnis ohne Billigung der vorgesetzten UNO oder des Weltsicherheitsrates und unter Verstoß gegen das deutsche Grundgesetz dazu einsetzt, die gesamte Infrastruktur eines Landes zu zerstören

und die Bevölkerung auf mittelalterliche Lebensqualitäten zurückzustoßen. Welche Verbrechen müssen diese Kreuzritter für Humanität, Frieden und demokratische Freiheiten eigentlich noch begehen, um auch als solche verurteilt zu werden?

Kosovo – aus der Geschichte gelernt?

Wenn man aus einer solchen Geschichte lernt, nimmt es nicht wunder, daß man alles falsch macht. Wären die Deutschen 1941 in Jugoslawien tatsächlich diese entsetzlichen Verbrecher gewesen, wäre es ebenso taktlos wie unverständlich, daß der ›Kriechminister‹ gleich als erster in der NATO den Finger hob, um sich den Plänen der Amerikaner zu unterwerfen. Er hätte sich wegen unseres schlechten Namens mit allen Mitteln aus diesem Konflikt heraushalten müssen, weil doch die deutschen Soldaten, wenn sie in serbische Hände geraten, ganz gewiß besonderen Repressalien ausgesetzt werden würden. Selbst aus der gefälschten Geschichte hat der Herr Scharping falsche Schlüsse gezogen.

Was man auf jeden Fall aus den Balkankonflikten lernen könnte, ist jene Grausamkeit und Brutalität bis hin zum Massen- und Völkermord, die auf dem Balkan keine Ausnahmen sind. Die fast ständigen Auseinandersetzungen der multikulturellen Völkerschaften auf dem Balkan im 18. und 19. Jahrhundert wurden bereits mit brutaler Härte geführt. Im Zweiten Weltkrieg sind erst durch Titos Partisanenkrieg, und nicht durch die deutsche Besatzung, die für den Balkan typischen Brutalitäten hineingetragen worden. Diese richteten sich keineswegs nur gegen die deutsche Besatzung, sondern mehr noch gegen die eigenen Landsleute, wenn diese nicht willens waren, die Partisanen zu unterstützen. Da gab es auch die deutschfreundlichen Bosniaken, Kroaten und Muselmanen, die gar ganze Divisionen den Deutschen zur Verfügung stellten. Titos Rache an diesen Völkern war fürchterlich.

Tito war Kommunist. Damals waren nur etwa 1 Prozent aller Jugoslawen Kommunisten. Als Tito den Kampf auf dem Balkan mit Rußlands, Englands und Amerikas Hilfe gewonnen hatte, wurde er nicht der große Verbrecher, sondern wegen seiner Mordlust

der bewunderte Diktator. Er ließ nach dem Krieg 200 000 seiner politischen Gegner umbringen, um seine Position zu stärken. Ansehen durch Einschüchterung! Was er mit gefangenen deutschen Soldaten anstellte, ist kaum zu beschreiben. Da wurde eine Felsenhöhle zugemauert und ist bis heute noch nicht geöffnet worden. Darinnen sind etwa 3000 deutsche Gefangene, mit Stacheldraht gefesselt, elendig umgekommen. So etwas steht natürlich nicht in der von den Siegern geschriebenen deutschen Geschichte, nach der Grausamkeiten immer nur von den Deutschen begangen wurden.

Warum überhaupt haben die USA ihre NATO-Untertanen in diesen Krieg geschickt? Natürlich haben die Amerikaner nie Kriege geführt, sondern immer nur Kreuzzüge gegen Ungerechtigkeiten, Unmenschlichkeiten, Unfreiheiten, gegen Diktaturen, die von Natur aus böse sind. Aber dieses Mitleidsethos nimmt man ihnen nicht mehr ab; denn in ihrer eigenen Geschichte waren sie selbst äußerst mitleidslos, gegen die Indianer und Mexikaner, gegen die Deutschen im Ersten und Zweiten Weltkrieg, gegen die Japaner, Vietnamesen oder wo auch immer. Allein in ihrer Propaganda haben sie die Gegner zu Teufeln und sich selbst zu Engeln gemacht. Vor sieben Jahren begann der Völkermord in Uganda mit einer Million Opfer. Da haben die Amerikaner nicht eine Träne vergossen. Scharping auch nicht. In dem Balkankonflikt der neunziger Jahre haben sich die daran beteiligten Völker gegenseitig bekriegt, gefoltert, gemordet, vergewaltigt, die einen mehr, die anderen weniger. Da hat man mit dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag gedroht. Sonst nichts. Nun plötzlich sind es humanitäre Gründe!

Was Scharping und das kopfnickende Parlament bei ihrem Mitmachen gedacht haben, mögen die Götter wissen, aber dem im Mitleidsethos erzogenen Volk ist die Begründung mit der ›humanitären Katastrophe‹ sehr einleuchtend, wenn auch naheliegend ist, daß man da den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben versucht.

Was sich seit einiger Zeit auf dem Balkan an Mord, Totschlag und Vertreibung abspielt, ist, so bedauerlich für jedes einzelne Opfer, quantitativ und qualitativ nur ein Kinderspiel im Verhältnis zu dem, was den Deutschen am Kriegsende und nach Kriegs-

beendigung angetan wurde. Es waren nicht Hunderttausende, sondern fünfzehn Millionen Bewohner der östlichen Regionen, die von den Russen, Polen, Tschechen und Serben vertrieben wurden, und die Zahl der Ermordeten, Erschlagenen und zu Tode Vergewaltigten geht in die drei Millionen. Die dabei praktizierten Folterungen und Brutalitäten sind so grausam, daß selbst die betroffenen Zeugen unfähig sind, das zu beschreiben.

Aber davon weiß Scharping nichts. »Eine erzwungene Wanderung« nannte der frühere Bundesprädident v. Weizsäcker dieses Unsagbare. Grausamkeiten und Völkermord, so lehrt es die von den Siegern geschriebene Geschichte, wurden nur von den Deutschen begangen. Hierüber die Wahrheit zu erforschen und gar zu verbreiten, ist verboten. Fünf sogenannte Maulkorbgesetze garantieren dafür, daß die Öffentlichkeit nichts davon erfährt. Das einzige, was man aus der Geschichte lernen kann, ist die Art und Weise, wie man sie fälscht.

Damals gab es in der ganzen Welt keinen Staat, keine Organisation, welche den deutschen Flüchtlingen eine Hilfe auch nur angeboten hätte, im Gegenteil: Die Churchills, Roosevelts und Trumans klatschten auch noch Beifall. Für die überlebenden Flüchtlinge gab es keine gesicherten Auffanglager, keine Versorgung. Das Hinterland, in das sie flüchteten, war durch irrsinnige Bombardements allein schon für die Einheimischen unbewohnbar und völlig ungeeignet, um noch weitere 15 Millionen aufzunehmen. Außerdem war das Hinterland ebenfalls von denselben Feindmächten besetzt, die bereits ihren Bombenkrieg gezielt gegen Frauen und Kinder geführt haben. Für diese waren die Deutschen rechtloses Freiwild. Allein die Deutschen selbst, denen noch die Volksgemeinschaft in den Knochen steckte, haben die 15 Millionen Flüchtlinge in ihren Trümmern untergebracht, versorgt und integriert.

Noch kein Politiker hat jemals diese deutschen Nachkriegsopfer, deren Zahl größer war als die, welche durch Kampfhandlungen umgekommen waren, bedauert oder gar nach den schuldigen Verbrechern gefragt. Nein, Herr Scharping glaubt zu wissen, daß zu Beginn des Zweiten Weltkrieges furchtbare Verbrechen im Namen Deutschlands auf dem Balkan begangen wurden, ohne auch

nur eines nennen zu können. Wie will ein solcher Kriegsminister aus der Geschichte lernen können!

So weiß er auch nicht, daß man mit Bombardements keinen Krieg gewinnen kann. Im Gegenteil. Die Bombardements haben damals das Volk zu einer Notgemeinschaft zusammengeschweißt, wie es zur Zeit auf dem Balkan geschieht. Es könnte sogar sein, daß dieser humanitäre Bombeneinsatz nunmehr auch jene Serben aufrüttelt, die in den vorangegangenen Konflikten mit den Kroaten oder Bosniaken in eine Gemeinschaft gepreßt wurden und damit den Flächenbrand vergrößern, wenn sie sich daraus wieder befreien wollen. Darüber braucht sich Scharping keine Gedanken zu machen und überläßt das seinen Chefs, die fernab in Amerika nicht einmal gewußt haben, wo der Kosovo eigentlich liegt. Der Kriegsminister kriecht vor den Internationalisten der NATO und bietet deutsche Söldner an, die sich dort niemals Verdienste um die Verteidigung ihres Vaterlandes erwerben können, sondern sich mitschuldig machen an einem nach dem Grundgesetz verbotenen Angriffskrieg, den weder die UNO noch der Weltsicherheitsrat gebilligt haben, weil sie ihn gar nicht billigen durften.

Aus der Geschichte gelernt haben allein die Serben. Sie haben es 1945 erlebt, wie die deutsche Bevölkerung von den Russen, Polen, Tschechen vertrieben, vergewaltigt und ermordet wurde, wie mit tabula rasa Fakten geschaffen wurden und man sich das von den Deutschen geräumte Land aneignen durfte. Die Serben und Jugoslawen haben mitgemacht. Einhunderttausend Deutsche, die dort in Enklaven lebten, wurden umgebracht. Was diese zurückließen, konnten sie sich aneignen. Der Landgewinn durch Vertreibung und Völkermord an den Deutschen wurde sanktioniert, gerechtfertigt.

Was damals rechtens war, sollte heute nicht mehr gelten? Man eignet sich den Kosovo an, indem man die nichtserbischen Bewohner vertreibt oder sie umbringt. Brutalität lohnt sich; denn die Bevölkerung flieht aus Angst und nimmt damit den Vertreibern das unangenehme Handwerk ab.

Die deutschen Politiker, wie der einstige Turnschuh-Joschka und heutige Außenminister, sprechen von ›unvorstellbaren‹ Schicksalen der Flüchtlinge und vergessen, daß die Vorstellungen der

Kriegsgeneration keiner Phantasie bedürfen, weil das, was sie erlebt haben, hundertmal größer, brutaler und grausamer war als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, welche die Serben zur Zeit betreiben. Sie schlagen dadurch mehrere Fliegen mit einer Klappe: Die NATO wird beschäftigt mit den humanitären Aufgaben der Flüchtlingsbetreuung, deren Aufwand bald größer wird als der bewaffnete Einsatz. Zudem sind die Nachbarländer mit den Flüchtlingsströmen überfordert. Sie werden in die Folgen eines Krieges hineingezogen, mit dem sie nichts zu tun haben. Sie beginnen nach dem zu fragen, dem sie das alles zu verdanken haben, und steigern ihre Wut und ihren Haß gegen die Amerikaner, gegen die NATO und damit auch gegen die Deutschen.

Die traumatisierte Gesellschaft

Ein Trauma ist eine langanhaltende Nachwirkung auf eine körperliche oder seelische Verletzung, einen Schock. So kann ein schwerer Unfall mit dem Fahrrad, dem Auto, auf Skiern neben dem körperlichen Schaden zugleich eine psychische Aversion gegen das Rad-, Auto- oder Skifahren zur Folge haben. Schlimmer ist es, wenn man Opfer eines Raubüberfalls, einer Vergewaltigung oder eines versuchten Mordes gewesen ist. Die langanhaltende Nachwirkung wird schließlich verdrängt. Damit entzieht sie sich dem Bewußtsein und wirkt dann viel unkontrollierbarer aus dem Unterbewußtsein als ein psychischer Komplex. Personen, die dem damaligen Täter ähnlich sehen, erregen Furcht oder sind zumindest unsympathisch.

Aber nun ist hier die Rede von einer traumatisierten Gesellschaft, einer großen Gruppe, gar einem ganzen Volk, das durch ein gemeinsames Erleben geschockt ist und dessen Langzeitwirkung sogar noch die nachfolgenden Generationen beherrscht. Das ist ungewöhnlich. Kriege sind ein solches gemeinschaftliches Erleben, von dem das ganze Volk betroffen ist. Der Erste Weltkrieg hatte kaum gemeinschaftliche Schockwirkungen hinterlassen; allein die Diktate des Versailler Vertrages hatten eine Langzeitwirkung, mit der man immer wieder konfrontiert wurde. Zwar wurde auch damals das Volk als Alleinschuldiger an dem Kriegsausbruch verurteilt, und es wurde in dem berüchtigten Schuldartikel 231 des Versailler Vertrages übler Verbrechen beschuldigt, mit denen es sich selbst aus dem Kreis der Kulturnationen ausgeschlossen hätte; doch gerade dieser Schuldartikel löste im ganzen Volk und in allen späteren politischen Parteien Empörung aus. Es erfolgte eine bewußte Verarbeitung, die verhindert, daß sich daraus ein ins Unterbewußtsein abgedrängtes Trauma bildet.

Im Zweiten Weltkrieg war das anders. Zunächst war er ein Krieg, der sich weitgehend an die Haager Landkriegsordnung und son-

stigen internationalen Vereinbarungen hielt. Dann aber entartete er einerseits durch heimtückische Partisanengruppen, besonders im Osten, andererseits durch die Eröffnung des Luftkrieges gegen offene Städte und deren Bevölkerung. Ein Novum in der modernen Kriegsgeschichte war die Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation, die eine Verschärfung des Widerstandes der deutschen Truppen zur Folge hatte. Als Reaktion darauf wiederum wurde im Westen, mehr noch im Osten der Krieg brutalisiert durch eine Orgie an Tötungen, Vergewaltigungen und Vertreibungen der Zivilbevölkerung. Welche dieses erdulden mußten und dennoch überlebt haben, für die war es zweifellos ein Schock, jedoch kein solcher, der die ganze Nation betraf und sich über Generationen fortpflanzt.

Die Wirkung der Umerziehung

Der Schock kam erst nach Beendigung des Krieges, als die Bevölkerung aus den inzwischen von den Siegermächten beherrschten Medien darüber informiert wurde, welche grausamen Folterungen und Morde sich hinter den Stacheldrähten der Konzentrationslager abgespielt hätten. Später kamen die Berichte hinzu, daß in den östlichen Vernichtungslagern von Auschwitz, Treblinka, Maidanek, Sobibor und anderen insgesamt 6 Millionen Juden systematisch, vorwiegend in Gaskammem, ausgerottet worden seien. Das deutsche Wach- und Verwaltungspersonal wurde fast ausnahmslos von den befreiten Häftlingen oder den Befreiern umgebracht. Die Häftlinge berichteten Grauenvolles. Das Volk mußte sich Filme ansehen, die Entsetzliches offenbarten, Bilder, die im gleichen Maße die Emotionen hochpeitschen, wie sie die kritische Vernunft ausschalten.

Beim Internationalen Militärtribunal, dem Nürnberger Prozeß, kam die verbrecherische Politik der Nazigrößen zum Vorschein, die Vorbereitung eines Angriffskrieges, die Überfälle auf Polen und Rußland, der Rassenkrieg durch Ausrottung minderwertiger Völker und vielfältige Kriegsverbrechen, verbunden mit den Namen Malmedy, Oradour, Lidice, Mazobotto und dergleichen mehr. Elf

führende Nazis wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, andere zu langjährigen oder lebenslangen Haftstrafen.

Das Volk reagierte mit Erschütterung und Empörung und erwartete bittere Rache der Sieger, die teilweise durch die Zerstörung unzähliger Städte, durch die Vertreibung von 15 Millionen Menschen aus den Ostgebieten, durch rachebedingte Vergewaltigungen, durch Abtretung eines Viertels des deutschen Landes an die feindlichen Nachbarn, durch die Internierung Hunderttausender verdächtiger Nazis, durch die Entnazifizierung und die zwecks Arbeitseinsatz festgehaltenen Soldaten oder deportierten Zivilisten erfolgte. Man hatte kein Recht, sich über derartige Maßnahmen der Siegermächte zu beschweren; denn man hatte ja so unendlich viel Schuld auf sich geladen.

Die Kriegsgeneration, lädiert aus dem Krieg und müde aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, war vollauf damit beschäftigt, ihre Existenz zu sichern und für den Wiederaufbau zu schuften. Sie hatte weder Zeit noch Gelegenheit, sich mit den vielfältigen Schuldvorwürfen zu befassen. Doch es war ein tiefer Graben entstanden zwischen der Kriegsgeneration und denen, die dank der Gnade der späten Geburt an den Verbrechen nicht schuldig waren. Die Kriegs- oder Tätergeneration konnte nur versichern, daß sie von alledem nichts gewußt, nichts gesehen und nichts gehört habe. Doch sie machte sich damit unglaubwürdig; denn sie waren doch bei dem Überfall auf Polen oder Rußland dabei; sie mußten doch die vielen Transporte der Juden in die KZs gesehen und sie mußten doch von den anderen Kriegsverbrechen irgend etwas erfahren haben.

Die Kluft zwischen den Generationen

Der Bruch zwischen den Generationen war vollständig. Die Väter, Onkel und Tanten hatten nicht nur ihre Glaubwürdigkeit verloren, sondern auch ihre Vorbildfunktion und den Respekt. Sie hatten versagt,waren einem Rattenfänger nachgelaufen, ohne zu merken, wohin das führen würde. Sie haben sich kritik- und bedingungslos unterworfen und damit das Recht verwirkt, ihre Kinder zu beleh-

ren, zu erziehen und ihnen Vorschriften zu machen. Man mußte sich ihrer schämen, man mußte sich sogar schämen, ein Deutscher zu sein.

Auch die Zeitzeugen, teils erschüttert über das, was ohne ihr Wissen geschehen war, teils aber auch kritisch und skeptisch, weil sie merkten, daß es die Sieger mit ihrer Wahrheit nicht genau nahmen, begannen damit, ihre eigene Vergangenheit aufzuarbeiten, ihnen pauschal oder auch speziell unterstellte Verbrechen in Frage zu stellen, die Fehler und Verbrechen der Siegermächte aufzuzeigen, und sie beschafften sich Bücher deutscher oder ausländischer Historiker, welche die Alleinschuld Deutschlands an dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bestritten oder gar die Kriegsschuld den Siegern anlasteten. Doch derartige Rechtfertigungsversuche wurden von den Jüngeren gar nicht zur Kenntnis genommen. Sie haben inzwischen in der Schule die deutsche Kriegschuld gelernt und haben von den vielfältigen Verbrechen erfahren. Die zugänglichen Medien, die Tages- und Wochenzeitungen, Rundfunk und Fernsehen offenbarten hingegen immer neue Schandtaten, deckten neue Verbrechen auf und suchten die bisher noch nicht bestraften Verbrecher. Wenn selbst die deutschen Politiker, die Minister, Kanzler und Präsidenten immer wieder auf die Schuld und Verbrechen der deutschen Vergangenheit hinwiesen und die Notwendigkeit für Wiedergutmachungen und Entschädigungen forderten, da sie doch geschworen haben, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden und sein Ansehen zu mehren, dann sind die Rechtfertigungsversuche der Tätergeneration nur ein hilfloses Gekläff; und man weigerte sich, die entlastenden Bücher, die ohnehin in keiner Buchhandlung zu finden waren, auch nur zur Kenntnis zu nehmen.

Die ständigen Wiederholungen deutscher Schuld und deutscher Verbrechen verfehlten ihre Wirkungen nicht. Man erinnere an die kirchliche Glaubenserziehung: Das erste, was ein Kleinkind lernte, waren Gebete, Glaubensbekenntnisse; das erste, was es sang, waren Choräle. Ständig war es in der Kirche, der Schule und im Elternhaus den Lehr- und Lernprogrammen der Religion ausgesetzt. So gehen sie ›in Fleisch und Blut‹ über, werden zum geistigen Eigentum. Ein Zweifel an der Gültigkeit der Religion, gar eine Got-

teslästerung kommt einer persönlichen Beleidigung gleich. Die Macher der Umerziehung waren sich dessen bewußt, daß des Menschen Tun und Lassen, gar sein Wollen und Denken primär diktiert werden aus einer unterschwellig geprägten Gefühlswelt, während die hochgelobte Vernunft nur dazu dient, das emotionale Engagement zu rechtfertigen. Es kommt darauf an, die deutsche Schuld und Schande so oft und so eindringlich zu wiederholen, daß sie in Fleisch und Blut übergehen und damit gegen jede Kritik und Skepsis immun sind.

Die Ohnmacht der Revisionisten

Noch niemals in der Weltgeschichte hat der Sieger eines Krieges auch die Schuld für diesen Krieg übernommen oder gar sich selbst der Verbrechen bezichtigt. Daß eine solche einseitig diktierte Geschichtsschreibung auch ihre Lücken und Tücken hat, ist verständlich. Die Revisionisten griffen diese Fehler auf und stellten die Dinge richtig; doch sie besaßen kein Medium, mit dem sie sich Gehör verschaffen konnten. Wie in einer geheimen Absprache wurden ihre Bücher in den Buchhandlungen nicht ausgestellt, keine Tageszeitung übernahm ein Werbeinserat. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit wurden ihre Bücher und Zeitschriften nach Recht und Gesetz indiziert oder verboten, ihre Autoren mit Geld- oder Haftstrafen belegt. Die in die durch ihre Meinungsfreiheit qualifizierte freieste aller Demokratien Hineingeborenen fanden es gut und richtig, daß die Unbelehrbaren, Ewiggestrigen bestraft werden wie einst die Ketzer und Gotteslästerer.

Doch wenn diese Älteren die Kinder oder Enkel über die Richtigstellung der Vergangenheitsbewältigung belehren wollten, stießen sie nicht nur auf Desinteresse, auf völlige Ablehnung, sondern auf Empörung oder gar auf Haß. Bestenfalls motivieren sie ihre Ablehnung damit, daß auch ihre Eltern damals nichts mehr von der Schwärmerei ihrer Eltern vom Kaiser und dem Ersten Weltkrieg wissen wollten. Doch während in Wirklichkeit das Kaiserreich rasch vergessen war, werden die Thesen der Umerziehung, die deutsche Schuld und Schande, fast täglich in den Medien durch

›Dokumentationen‹ oder durch entsprechende Hinweise in Zeitungsartikeln, Politikerreden und dergleichen wachgehalten und ständig wiederholt. Die literarische Nachkriegskultur lebt zu einem erheblichen Teil von dieser unbewältigten Vergangenheit, und selbst in den Romanen über diese Zeit scheint es eigentlich immer nur Verfolgte und Verfolger, aber kein normales Leben gegeben zu haben. Die Umerziehung ist noch längst nicht beendet, und solange diese anhält, wird es Kritiker geben, die ihr eine andere Wahrheit entgegensetzen; und solange diese Auseinandersetzung anhält, wird das Volk gespalten sein in Angepaßte und Unbelehrbare.

Die Verhaltensstörung

Es handelt sich hierbei also nicht um eine fachliche und sachliche Auseinandersetzung, die mit den geistigen Mitteln einer Logik und Beweisführung ausgetragen wird, sondern primär um ein emotionales Engagement, eine Aggressivität, die sich bis zur Feindseligkeit steigert. Das ganze Volk wurde mit einer Erbsünde von Schuld und Verbrechen beladen, und es ist nur scheinbar grotesk, daß sich dieses Volk gegen jeden Versuch einer nachweisbaren Entlastung von Schuld und Verbrechen so vehement wehrt und die um Aufklärung bemühten Revisionisten zum Teufel, zumindest aber ins Gefängnis wünscht, wie einst im Mittelalter die Ketzer.

Aber die Verhaltensstörung hat noch tiefer gehende Ursachen. Mit der Umerziehung wurden auch die einstigen Werte, welche das deutsche Volk groß und stark gemacht haben, disqualifiziert: Aus Disziplin und Gehorsam wurde Kadavergehorsam, aus Tüchtigkeit und Fleiß Ausbeutung, aus Unterordnung Freiheitsentzug, und aus Mut, Tapferkeit und Heldentum wurde ein schuldbeladener Einsatz für eine verbrecherische Clique. Volksgemeinschaft und Nationalstolz gar waren ursächlich für einen Eroberungskrieg mit dem Ziel, ›minderwertige‹ Völker auszurotten. Nunmehr, richtig aufgeklärt und richtig erzogen, gilt es, diese einstigen Idealismen zu verteufeln und möglichst Gegenteiliges von dem zu tun, was das Volk zu dem Verbrechervolk gemacht hat. Insbesondere gilt es, die in den vergangenen Diktaturen unterdrückte Freiheit zu

praktizieren, zu genießen und zu fordern. Da Nationalismen und Nationalstolz zu dem Rassenhochmut geführt haben, darf, muß man den Blick auf die Gleichwertigkeit aller Rassen und Menschen lenken, und zur Demonstration der in dieser Hinsicht erfolgreichen Umerziehung werden die Immigranten und Asylanten aus aller Herren Länder begrüßt und vor fremdenfeindlichen Aktionen mit Lichterketten geschützt. Und es ist ebenso berechtigt wie gerechtfertigt, für die Sünden der Väter und Großväter zu büßen und zu bezahlen, bezahlen, bezahlen.

Es gehört sogar zur angepaßten Verhaltensweise, feige zu sein und Angst zu haben. Die Männer deklassieren sich zu Memmen und sehen neidlos zu, wie die emanzipierten Frauen deren Positionen einnehmen und beispielsweise – zumindest in den Fernsehkrimis – die Rollen der furchtlosen und draufgängerischen Kriminalbeamtinnen übernehmen. Die in diese Ära Hineingeborenen haben verständlicherweise gar keine Vergleichsmöglicheiten, dafür um so weniger Verständnis für die Soldaten der beiden Weltkriege, die sich sinnlos haben umbringen lassen, anstatt feige zu desertieren.

Es bewahrheitet sich die These, daß es das Wahre und Richtige an sich nicht gibt, sondern daß immer nur das wahr und richtig ist, wovon man als wahr und richtig überzeugt ist. Überzeugungen aber werden gemacht, sie werden anerzogen, gelehrt und gelernt.

Die Perversion des Mitleids

Alle Idealismen und Charakterstärken sind dem Volk ausgetrieben; der Materialismus hat ihren Platz eingenommen, jene Lehre, nach der alle Menschen gleich sind und nur durch unterschiedliche – sprich ungerechte – Besitzverteilungen ungleich geworden sind. Das wahre Glück, so Karl Marx, ist materieller Natur: Haste was, biste was. Das Streben nach Geld und Besitz, ob durch Arbeit, Spekulationen oder Betrug erworben, beherrscht das Denken und Handeln der Menschen. Den Platz für die einstigen, ausgetriebenen Idealismen hat das Mitleidsethos eingenommen. Eine mit Schuld und unvergleichlichen Verbrechen beladene Nation ist reuig

und bußbereit. Die Pflege des Mitleids ist daher die geeignetste Möglichkeit, das Gewissen zu entlasten und Schuld abzutragen, wenngleich der Schuldenberg nicht kleiner wird, sondern durch fortlaufende Wiederholungen unser Verbrechen weiterhin wächst. Von diesem Mitleidswahn profitieren unzählige Institutionen oder Organisationen, die nach einer früheren Statistik um die 20 000 Adressen zählte, an die Spendengelder gezahlt werden konnten. Jede Präsidentengattin entdeckt neue Krankheitsgruppen, die durch Spendengelder subventioniert werden sollen. Wenn irgendwo in der Welt eine Katastrophe passiert, ein Erdbeben, Hochwasser oder dergleichen, werden sofort Millionenbeträge gesammelt. Wenn irgendwo ein Krieg oder eine Revolte ausbricht, sind wir aufgerufen, den dadurch Notleidenden zu helfen. Wenn unsere amerikanischen Freunde unter der Vorgabe, eine humanitäre Katastrophe zu verhindern, diese erst rücksichtslos herbeibomben, sind wir dazu aufgerufen, den gewaltigen Schaden an Hab und Gut und Menschenleben wieder zu bereinigen, anstatt die Ursachen und Urheber solcher Katastrophen zu bekämpfen.

Nietzsche: Das Mitleidsethos ist ein sicheres Anzeichen für die Degeneration eines Volkes

Eine wesentliche Ursache für Hungersnöte, Umweltzerstörung, Revolten, Kriege und Kriminalität, für Flucht und Vertreibung ist die Überbevölkerung. Sie ist die Folge eines ungezügelten, planlosen und verantwortungslosen Geburtenüberschusses besonders in den sogenannten Entwicklungsländern. Auch hier bekämpfen wir nicht die Ursachen, sondern nur die Folgen. Mit erbarmungswürdigen Bildern von traurig dreinblickenden unterernährten und kranken Kindern wird unser entartetes Mitleid aufgeputscht und zur Hilfe aufgerufen. Wieviele Kinder-Hilfsorganisationen sammeln neben der Unesco Spenden und Gelder, um mit vielfältigen materiellen Hilfen und Schutzimpfungen am Leben zu erhalten, was allein nicht lebensfähig wäre! Und mit jedem erhaltenen Leben wächst neues Leben, wachsen neue Probleme, die die Überbevölkerung schließlich zu einer unlösbaren Katastrophe führen.

Sich für alle Not und Schuld der Welt verantwortlich zu fühlen, sich selbst zu deklassieren, das Fremde, Anders- und Abartige zu hofieren, die auswuchernde Kriminalität zu dulden, das Gesunde und Starke zu vernachlässigen, Angst, Feigheit und ein Mitleidsethos zu pflegen, sich seiner Volkszugehörigkeit und Vergangenheit zu schämen und eine fortwährende Bußbereitschaft zu üben, das sind degenerative Auswüchse einer Gesellschaft, die ein tief sitzendes Trauma voraussetzen, das aus einem unzensierten Unterbewußtsein krankmachend wirkt.

2000 Blick zurück in die Zukunft

Weltmacht - Weltherrschaft - Weltregierung

Im Jahre 1965 veröffentlichte der amerikanische Historiker und Professor an der Foreign Service School der Georgetown-Universität, Carrol Quigley (der Geschichtslehrer von Bill Clinton), ein Buch mit dem Titel *Tragedy and Hope,* in dem er die Entwicklung der Geheimgesellschaften von Cecil Rhodes über den Round Table, den CFR bis zu den Bilderbergern schildert. Quigley war Hochgradfreimaurer der besonders strengen Loge der Illuminaten und hatte über 20 Jahre die geheimen Akten der Freimaurerei studiert. Sein Buch war 1300 Seiten stark. Die Entwicklungsgeschichte der Geheimgesellschaften verband er mit der Erkenntnis, daß wir doch inzwischen eine unangreifbare Macht erreicht haben und aus dem Schatten der geheimen Verschwörung heraustreten könnten. Das Buch verschwand alsbald aus Buchhandlungen und Bibliotheken und wurde nicht mehr aufgelegt.

Geheimgesellschaften scheuen das Licht der Öffentlichkeit wie der Teufel das Weihwasser; denn der Erfolg dieser Verschwörungen liegt darin, daß niemand beweisen kann, wer die Hintermänner sind und welche Ziele sie verfolgen. So wie die Freimaurerei sich mit dem Mantel des Heiligen Sankt Martin bekleidet, nur Gutes im Sinn, karitativer als Papst und Kirchen, hätte sie tausend Anlässe, sich stolz der Öffentlichkeit zu offenbaren. Doch selbst die Mitgliederlisten sind geheim, ebenso wie die mystikbeladenen Sitzungen. Was haben sie zu verbergen? Wer in einer Loge aufgenommen wird, muß einen Eid schwören, von dem er nie mehr entbunden wird. Man ahnt mehr, als daß man es weiß, daß sich die Hierarchie der Freimaurerei in den Händen der B'nai B'rith befindet, einer nur den Juden vorbehaltenen Loge.

Die Empfehlung des ehrenwerten Carrol Quigley, sich mit der erreichten Allmacht der Öffentlichkeit zu stellen, würde möglicherweise die Macht entmachten und damit die geplanten Ziele unerreichbar machen. Es wäre vergleichbar mit einer Einbrecherbande,

deren nächster Coup bekanntgeworden und damit nicht mehr durchführbar ist. Wenn man sich mit einem nur durch die Massenmedien gebildeten Bürger über die immer deutlicher zutage tretenden Hintergründe und Ziele der Weltpolitik unterhält, erfährt man regelmäßig die Resignation: Was können wir schon daran ändern! Die Verschwörer aber wissen, daß ihr nächster Coup durch nichts mehr gefährdet werden kann als durch ein vorzeitiges Bekanntwerden. Eine geradezu skandalöse Offenbarung von Weltherrschaftsplänen bewirkten die um 1900 erschienenen *Protokolle der Weisen von Zion,* die in 50 Sprachen übersetzt und in Millionenauflagen erschienen sind. Doch schon bald darauf wurden sie als Fälschungen und als antisemitische Hetzschriften des russischen Geheimdienstes erklärt. Woher dieser schon vor fast 100 Jahren die vorausschauende Planung, die sich bis heute fast fahrplanmäßig erfüllt hat, gewonnen haben soll, wird das große Geheimnis bleiben. Inzwischen existieren sie nur noch in Rußland und in arabischen Ländern. Ihre Veröffentlichung hierzulande wird mit Strafen verfolgt.

Für die Verschwörer ist es äußerst wichtig, daß die vorbereitende Planung für die Vernichtung eines Gegners geheimbleibt, daß die Weltöffentlichkeit durch einen propagandistischen Bombenteppich auf den nächsten Coup nicht nur eingestimmt wird, sondern diesen geradezu fanatisch fordert. Sind dann durch echte Bombenteppiche vollendete Tatsachen geschaffen, dann mögen einzelne Stimmen verurteilen und aufdecken. Ohne Massenmedien bleiben derartige Kritiken nur Spekulationen, und das Volk wird morgen vergessen haben, worüber es sich gestern noch empört hätte.

Zum Beispiel Kosovo

Dieser Krieg markierte eine entscheidende Offenbarung, die einen erschreckenden Blick in die Zukunft erlaubt. Wir haben uns oben (S. 129 ff.) bereits ausführlich dazu geäußert. In dem Augenblick, als die NATO ihr 50jähriges Bestehen feierte, verließ sie die Statuten eines Verteidigungsbündnisses und eröffnete einen Angriffskrieg, ohne daß einer der NATO-Partner von den Serben auch nur bedroht worden wäre. Diese im Nürnberger Prozeß zum Verbre-

chen erklärte Vorbereitung eines Angriffskrieges, deretwegen etliche deutsche Politiker zum Tode durch Erhängen verurteilt wurden, wurde nun erstmals von der NATO praktiziert und vom NATO-Gipfel in Washington sanktioniert. Das Bedrückende daran ist, daß auch deutsche Politiker, so der Verteidigungsminister Rudolf Scharping, einst wegen pazifistischer Umtriebe gerügter Parteigenosse, diesen Angriffskrieg nicht nur rechtfertigten. Scharping betonte auch in seiner NATO-Rede, daß diese neuen Kommandostrukturen zur Gänze und möglichst schnell durchgesetzt werden. Wenige Tage später begannen die Bombenangriffe auf Jugoslawien.

Für die Zukunft also ist die NATO eine Weltpolizei, die auch außerhalb ihres Mitgliederbundes ihre Feinde aussuchen, zerstören und vernichten darf. Die willkürliche Kosovo-Aktion war zugleich eine Machtdemonstration zur totalen Unterwerfung der europäischen Bündnispartner.

Die heimtückischen Vorbereitungen

Seit dem Burenkrieg zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die geheimen Mächte humanitäre und moralische Gründe für ihre Angriffskriege erfunden und vorgeschoben. Die NATO bleibt bei dem alten Strickmuster: Schutz der Menschenrechte, humanitäre Intervention. Anlaß für das Eingreifen der NATO war die Meldung, daß die Serben 2000 Kosovoalbaner ermordet haben. Gewiß, ein schlimmes Verbrechen, doch im Verhältnis zu den gegenseitigen Ermordungen zwischen Serben, Kroaten und Bosniaken war das nur ein relativ kleiner Fisch. Die kriegerischen Balkanvölker waren niemals besonders zimperlich im Umgang mit Menschenleben. In Ruanda waren es derzeit fast eine Million Tutsis, die ›ethnisch gesäubert‹ wurden, ohne daß jemand deswegen auch nur eine Träne vergossen hätte.

Was sich in Wirklichkeit im Kosovo abgespielt hat, wird man wohl niemals mehr genau erfahren. Der amerikanische Pastor und ehemalige Oberst im Vietnam-Krieg Roger Bigler reiste 1998 aus eigener Initiative ins Kosovo, um die serbischen Aktionen gegen die Albaner zu erforschen. In einem Anfang 1999 gesendeten Radio-

interview sagte Bigler, daß er keine Anzeichen von Morden oder Massenvertreibungen erkannt habe, vielmehr stellte er eine rege Bautätigkeit der Albaner fest: Die Felder standen in voller Blüte, und den von ihm befragten Einwohnern ginge es gut. Von dort seit Beginn der Balkankonflikte stationierten Journalisten erfuhr er, daß die Berichterstattung tendenziös sei, daß Schreckensbilder gestellt und echte Bilder vom Elend mit falschen Unterschriften versehen worden seien.

Der Krieg gegen das rußlandhörige Jugoslawien war längst eine beschlossene Sache. Es kam nur noch darauf an, die Serben und ihren Führer Milosevic durch eine schon im Ersten und Zweiten Weltkrieg praktizierte Lügenpropaganda zu jenen Verbrechern zu erklären, deren Bekämpfung und Vernichtung keinen Aufschub duldeten. Schützenhilfe leisteten jene UCK-Partisanen, die ursprünglich einen höchst einträglichen Drogenhandel betrieben und über eine ›Heroin-Pipeline‹ von Istanbul, Jugoslawien nach New York etwa 40 Prozent des amerikanischen Bedarfs deckten. Sie avancierten dann, hervorragend bewaffnet und ausgerüstet, zu einer ›Befreiungsarmee‹, die einen kaum minder brutalen Terrorkrieg gegen die Serben führte. Jene aber waren nun die eigentlichen Helden und die Serben die Verbrecher. So entschied es die NATO.

Die Scheinverhandlungen von Rambouillet waren eine verlogene Farce, durch die Milosevic zum Schuldigen an dem gemacht werden sollte, was die Verantwortlichen der NATO schon von langer Hand vorbereitet hatten. So wurde dem serbischen Präsidenten mit dem Vertragswerk ein »Annex B« vorgelegt, von dem die Macher genau wußten, daß kein Staatsmann der Welt eine solche bedingungslose Kapitulation, wie man sie von Milosevic gefordert hatte, unterschreiben würde. Die Weltöffentlichkeit hat davon nichts erfahren.

Die rücksichtslose und brutale Weltpolizei

Die edlen Gralshüter demokratischer Freiheiten, der Menschenrechte, Menschenwürde, der Humanität und Gerechtigkeit haben sich bei ihren feigen Bombenangriffen auf Serbien so ziemlich alles an Kriegs-

verbrechen erlaubt, was die längst entmenschlichte Kriegführung noch als Verbrechen bezeichnet. Die angeblich gezielte und menschenschonende Bombardierung sogenannter Schlüsselindustrien galt nur für die berichtenden Medien, aber nicht für die Piloten. Der spanische Luftwaffenhauptmann Adolfo Luis Martin de la Hoz berichtete über seine Erfahrungen als NATO-Bomber im Kosovo-Krieg in der spanischen Zeitung *Articulo 20* (Ausgabe 30 v. 14. 6. 1999):

»Das wiederholte Bombardement von zivilen Einrichtungen sei kein bedauerlicher Fehler, sondern Absicht gewesen. Als sich ›unser Oberst‹ geweigert hatte, einen codierten Befehl zur Bombardierung ziviler Einrichtungen in den Städten Pristina und Nish auszuführen, wurde er innerhalb weniger Tage versetzt. Alle Einsätze wurden nur von amerikanischen Militärs geplant. Die NATO bombardierte das Land mit neuen Waffen. Man setzte giftige Nervengase ein und streute per Fallschirm abgeworfene Landminen aus. Es wurden uranhaltige Bomben, schwarzes Napalm oder Chemikalien verwendet, die steril machen. Andere Chemikalien wurden eingesetzt, um die Ernten zu vergiften. Es wurden neue Waffen eingesetzt, die nicht einmal die Piloten kannten, Waffen, die wahrscheinlich auf elektromagnetischen Partikelstrahlungen basieren.«

Ein Charakteristikum für die Weltregierung?

Ist dieses verlogene, menschenverachtende und rücksichtslos brutale Verhalten der Weltmacht symptomatisch für die zu erwartende Weltregierung? Oder nur eine Entgleisung etwa, wie sie seinerzeit bereits im Vietnam-Krieg vorgekommen ist? Damals mögen es Verzweiflungstaten gewesen sein, weil die Amerikaner mit dem von ihnen im Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland geförderten Partisanenkrieg, gegen den sie sich nun wehren mußten, nicht fertig wurden? Inzwischen hat man gelernt.

Inzwischen haben die führenden Persönlichkeiten, die Präsidenten und Minister, häufig gewechselt. Aber die mit allen Mitteln nach Weltherrschaft strebende Politik hat sich nicht geändert. Als unser derzeitiger Außenminister Joschka Fischer von seiner ersten Vergatterung aus den USA zurückkam, bemerkte er: »Die Mehr-

heiten und Koalitionen mögen wechseln, aber die Politik bleibt dieselbe.« Es war nicht notwendig zu kommentieren, daß diese deutsche Politik nicht erst zu Zeiten Joschka Fischers, sondern seit 1945 in den USA gemacht wird. Trifft es nicht auch für die USA zu, daß die Politik, die Machtpolitik, stets dieselbe ist, wer auch immer gerade den Posten des Präsidenten oder eines Ministers ausfüllt? Blicken wir noch ein wenig weiter zurück.

Zum Beispiel Irak

Wie war es doch damals? Der Iran hatte sich gegenüber Amerika einige Frechheiten erlaubt, indem man beispielsweise fünfzig amerikanische Geiseln festhielt, deren Befreiung durch eine Hubschrauberaktion fehlgeschlagen war. Das mußte bestraft werden. Amerika rüstete den Irak auf, denn der Präsident Saddam Hussein soll einst Angehöriger des amerikanischen Geheimdienstes gewesen sein. Es begann der erste Golfkrieg des Iraks gegen den Iran. Er ging bekanntlich aus wie das Hornberger Schießen. Nichtsdestotrotz war der Irak kriegserprobt und gut gerüstet. Israel, noch viel besser gerüstet, fühlte sich vom Irak bedroht.

Nun begann das Kesseltreiben nach bewährtem Muster. Die Kuwaitis hatten in Schrägbohrung irakisches Öl angezapft. Das wollte sich der Irak nicht gefallen lassen. Kuwait drohte daraufhin, die 15 Milliarden Dollar Kriegshilfe gegen den Iran mit Zinsen zurückzufordern. Es gab Streit. Da schaltete sich die amerikanische Botschafterin in Bagdad, April Glaspie, ein und versicherte Saddam Hussein, daß George Bush ein kluger Mann sei, der sich niemals in innerarabische Grenzstreitigkeiten einmischen werde. Tatsächlich hatten die USA zum Irak sehr wohlwollende Beziehungen unterhalten. Außenminister Baker erklärte zu dem sich anbahnenden Streit: »Der Fall hat nichts mit Amerika zu tun.«

Die Invasion Iraks in Kuwait stand also kurz bevor. In den Ateliers eines amerikanischen Werbebüros entstand ein Video, auf dem irakische Soldaten in einem kuwaitischen Krankenhaus Neugeborene aus ihren Kästen zerrten und zerschmetterten. Die Weltöffentlichkeit war ob solcher Brutalitäten empört und forderte den

Einsatz Amerikas gegen den Irak. Was sich sonst noch alles an Verhandlungen, Gesprächen und Aktionen im Hinter- und Untergrund abgespielt hat, würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Die Amerikaner, Engländer und Franzosen griffen mit Bomben und Panzern den Irak an, und dieser leistete kaum Widerstand. Die Amerikaner protzten mit der Treffergenauigkeit ihrer Bomben und Raketen und zerstörten unter anderem eine Fabrik für Babynahrung, von der sie behaupteten, daß dort biologische Waffen hergestellt würden. Es wurde gelogen auf Teufel komm raus, und die Welt glaubte dem, was die Amerikaner sagten, und traute die Lügen nur dem Verbrecher Saddam Hussein zu. Man warf den Deutschen rüstungstechnische Unterstützung des Iraks vor, und die Deutschen erstatteten den kriegführenden Amerikanern, Engländern und Franzosen ihre hoch überzogenen Aufwendungen für den sehr einseitigen Krieg.

Mit der Vertreibung der Iraker aus Kuwait nicht genug, wurden nach Beendigung des Krieges dem Irak Strafen und Boykotts auferlegt, die nur bei völliger Selbstaufgabe eingehalten werden konnten. Wie schon im Falle Serbiens, litt auch hier ausschließlich die Zivilbevölkerung. Sie sollte leiden wie schon die Bevölkerung Kubas oder die Deutschen nach dem Versailler Diktat.

Eine Zeilang wurde der Irak sporadisch und überfallartig weiterhin bombardiert. Allein im Jahre 1998 fielen 3000 Zivilisten diesen Bomben zum Opfer. Man sollte sich immer wieder daran erinnern, daß die internationale Vereinbarung der Haager Landkriegsordnung den Krieg auf die kämpfenden Truppen beschränkte und Angriffe auf das Leben und Gut von Zivilisten verboten hatte. Man sollte sich auch daran erinnern, daß die Amerikaner, an welchen Kriegen sie sich auch immer beteiligt hatten, vorgaben, zur Durchsetzung und Wahrung der allgemeingültigen Gesetze von Menschlichkeit, Menschenwürde, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und jene ›Vier Freiheiten‹ zu kämpfen, von denen sie behaupteten, daß sie nur in einer Demokratie gewährleistet würden. Das hinderte sie natürlich nicht, mit der schrecklichsten Diktatur, die je existierte, die sowjetrussische, gemeinsame Sache zu machen, um einen gemeinsamen Feind, Deutschland, zu zerstören.

Heimtücke, verlogene Propaganda und Gewalt

Die wohl wichtigste Voraussetzung für die geplante Weltmacht war gegeben, als es am 24. Dezember 1913 den Privatbanken der Wallstreet gelang, eine Gesetzesvorlage durchzusetzen, welche diesen Banken das alleinige Verfügungsrecht über die Währung, den Dollar, übereignete. Hier lag bereits die Heimtücke darin, daß man wußte, sehr viele Abgeordnete würden am Heiligen Abend bereits abgereist sein, während man jene Abgeordneten zurückhielt, von denen man sich der Zustimmung zu diesem ›Federal Reserve System‹ sicher sein konnte. Nun nämlich konnte man mit Hilfe des Kapitals Politik machen und auch Kriege betreiben, ohne das Parlament, das Volk, fragen zu müssen, weil das Volk zu 85 Prozent gegen diese Kriege war.

So wäre der Erste Weltkrieg als europäischer Bürgerkrieg wahrscheinlich ohne Sieger und Besiegte ausgegangen, wenn die Wallstreet nicht die russische Revolution von 1917 ebenso unterstützt hätte wie die kriegführende Entente, England und Frankreich. Auf Ersuchen Englands und nach der Zusicherung des britischen Außenministers Balfour in einem Brief an »Dear Mister Rothschild«, die Einwanderung von Juden nach Palästina zu erlauben, veranlaßten jene Geldmächte eine verlogene Haß- und Hetzpropaganda gegen Deutschland und die Deutschen, daß selbst amerikanische Staatsbürger deutscher Abstammung ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Jene Mächte, die auch die Presse in den USA in Händen hielt, hatten ihr Ziel erreicht: Das Volk war einverstanden, diese angeblichen deutschen Verbrecher, Mörder und Vergewaltiger, die selbst kleinen Kindern die Hände abhackten und vergifteten Zukker an sie austeilten, in einem Kreuzzug zu bestrafen.

Amerika hat diesen Ersten Weltkrieg allein dadurch entschieden, daß es die Deutschen mit den äußerst milden und gerechten 14 Wilsonschen Punkten zu einem Waffenstillstand köderte und hernach jenes Versailler Diktat erzwang, von dem die Historiker und Politiker wußten, daß es zwangsläufig zu einem neuen Krieg führen mußte. Es ist unsinnig zu behaupten, die Amerikaner hätten sich empört von diesem Machwerk distanziert. Natürlich hät-

ten sie als die eigentlichen Sieger ihre Bedingungen durchsetzen können: So hat denn der US-Präsident Wilson mit den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens zusammengesessen, um das Vertragswerk auszuhecken und besonders auf den § 231 zu bestehen, der die Deutschen zwang, die Alleinschuld am Krieg und die pauschal vorgeworfenen Verbrechen einzugestehen. So konnte Wilson seinem Volk vorlügen, daß die Deutschen die in der Hetzpropaganda behaupteten Verbrechen selbst eingestanden hätten – womit der Kreuzzugscharakter dieses amerikanischen Krieges gewährleistet war.

Und auch hier – wie später im Fall Irak, Jugoslawien, Kuba und anderen Fällen – verhängten die Sieger trotz Waffenstillstand und ›Friedensvertrag‹ eine Hungerblockade gegen Deutschland, deren direkte und indirekte Opfer auf zwei Millionen geschätzt wurden. Amerika war der einzige Gewinner dieses Weltkrieges. Die Entente war an die USA hochverschuldet und belastete Deutschland mit der Verzinsung und Tilgung dieser Schulden. Die Kriegführenden benötigten Kredite aus den USA, die mit der Geldhergabe politische Bedingungen zu stellen gewöhnt waren.

Die Absichten der Verschwörer waren schwer durchschaubar. Warum finanzierten sie Hitler bis zu dessen Machtergreifung, um sich gleich nach der Machtübernahme mit offenen Kriegserklärungen des Weltjudentums (»... bis zur Vernichtung Nazideutschlands«) auf ihn zu stürzen? Haben sie ihn unterstützt, obwohl oder weil er Antisemit war? Offiziell war die finanzielle Unterstützung Hitlers mit der Drohung gegen Frankreich wegen dessen Geldpolitik begründet worden, während der hochrangige Sowjetfunktionär, Botschafter in London und Paris und Freund Trotzkis, Kristjan Rakowski, wie schon gesagt, eine andere Version verbreitete: Der Geldüberbringer für die russische Revolution von 1917 war Trotzki. Er war der Garant dafür, daß sich der Kommunismus auf das durch das Versailler Diktat verarmte und verproletarisierte Europa ausdehnen würde. Doch Trotzki wurde von Stalin verdrängt und 1929 ausgewiesen. Am selben Tag flossen die ersten Millionen in die Kassen Hitlers. Er war ausersehen, den nur nach Hausmacht strebenden Stalin zu beseitigen.

Doch es passierte etwas Unvorhergesehenes: Hitler entpuppte sich durch seine so erfolgreiche Wirtschaftspolitik und seinen vorbildlichen Sozialismus – Volksgemeinschaft statt materieller Gleichmacherei – zu einem gefährlichen Machtfaktor. Churchill bezeichnete das Wirtschaftssystem abfällig als »Tauschhandel, an dem das internationale Kapital nicht mitverdienen konnte«. Würde dieses System Schule machen, wäre die Macht des internationalen Kapitals entmachtet. Als dieses bereits 1934 erkennbar war, setzte in den USA abermals eine Hetzkampagne gegen NS-Deutschland ein. Noch konnte man nicht so schamlos lügen, weil die Politiker der Welt sich aus neugieriger Bewunderung in Berlin ein Stelldichein gaben. Zugleich entstanden in fast allen Nachbarländern Deutschlands politische Organisationen, die vieles von dem nachahmten, was die Deutschen vormachten.

Der Haß der Geldmächte war unerbittlich. Das zunächst noch zwiegespaltene England wurde über Churchill darauf vorbereitet, die führende Rolle im kommenden Krieg gegen Deutschland zu spielen. Die Tschechenkrise als Auslöser für diesen Krieg zu nutzen, war deswegen zu riskant, weil die Tschechoslowakei zu eng mit Rußland verbündet war. Also nutzte man das deutsche Anliegen, sich mit Polen über den Freistaat Danzig zu einigen. Der US-Botschafter Bullitt stärkte den Polen den Rücken und versprach das Eingreifen der USA, falls es zu einem Konflikt wegen Danzig kommen sollte. Die Engländer erteilten den Polen jene verhängnisvolle Blankogarantie vom März 1939 für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland. Mit Drohungen und Versprechungen animierten die USA die Feinde Deutschlands aus dem Ersten Weltkrieg zu einem erneuten Waffengang, wohl wissend, daß die Konfliktstoffe aus dem Versailler Diktat einen neuen Krieg geradezu provozieren mußten.

Das weitere Vorgehen vom Ausbruch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist in der revisionistischen Literatur gründlich aufgearbeitet. Die Widersprüche zu der im Zuge der Umerziehung durchgesetzten offiziellen Geschichtsversion sind derart eklatant, daß es einem die Sprache verschlägt. Mit der ganzen Macht der Medien, der Kontrolle über das gesamte Bildungswesen des deutschen Volkes und nicht zuletzt mit Hilfe von Strafgesetzen und Strafverfol-

gungen hat man nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Welt die Version von größenwahnsinnigen Welteroberungsplänen, von Verbrechen und Völkermord der Deutschen eingebleut. Je weniger Zeitzeugen noch leben, desto dreister werden die lügenhaften Behauptungen. Und es fanden und finden sich willige Vasallen unter Historikern und Politikern, welche die amerikanische Version durchsetzen, wie sich auch im kommunistischen Ostblock Vasallen fanden, um die sowjetische Politik gegen das Volk durchzusetzen.

In dieser Zeit hielt der Herausgeber der *New York Times*, der einflußreichsten Zeitung der USA, John Swainton, eine Ansprache vor Journalistenkollegen, in der er sagte: »Eine freie Presse gibt es nicht. Sie, liebe Freunde, wissen das, und ich weiß das gleichfalls. Nicht ein einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung offen und ehrlich zu sagen. Das Gewerbe eines Publizisten ist es viel mehr, die Wahrheit zu zerstören, geradezu zu lügen, zu verdrehen, zu verleumden, zu Füßen des Mammon zu kuschen und sich selbst, sein Land und seine Rasse um des täglichen Brotes willen wieder und wieder zu verkaufen. Wir sind Werkzeuge und Hörige der Finanzgewaltigen hinter den Kulissen. Wir sind die Marionetten, die hüpfen und tanzen, wenn sie am Draht ziehen. Unser Können, unsere Fähigkeiten und selbst unser Leben gehört diesen Männern. Wir sind nichts anderes als intellektuelle Prostituierte.«

Die Weltregierung

Das Gerippe der Weltregierung steht bereits: Die UNO, NATO, die UNESCO (welche mit großem finanziellen Aufwand die Überbevölkerung, besonders in Schwarzafrika, fördert), die Welthandelsorganisation, Welthungerhilfe und alle jene Organisationen mit der Vorsilbe ›Welt-‹. Es fehlt nur noch die einheitliche Weltwährung und der Weltgerichtshof, der nach Hörensagen in Jerusalem installiert werden soll. Man wird sie nicht ausrufen, die Weltregierung, sie wird erschlichen, bis sich die Welt aus ihrem Würgegriff nicht mehr lösen kann.

Natürlich wird diese Welt nicht demokratisch sein, wenngleich die Weltmacht alle autoritären Systeme mit sanfter Kapital- oder

mit brutaler Waffengewalt zur Demokratie gezwungen hat. Sie wird alle Elemente der Liberalisierung, die Kriminalität, Rauschgift, Enttabuisierung, Korruption, Arbeitslosigkeit der multikulturellen Gesellschaften und Armut bis zum Chaos ausschöpfen, weil eine ›neue Weltordnung‹ in der zu erwartenden härtesten Diktatur nur etabliert werden kann, wenn die Menschen nach einer starken Hand rufen, die sie aus dem unerträglichen Chaos in eine neue Ordnung führt.

Was uns erwartet, ist in den bereits erwähnten und zur Fälschung erklärten *Protokollen* geschildert: keine Meinungsfreiheit, »brutalste Strafen« für kleine Vergehen, keine Berufungsmöglichkeiten, ständige Schulung in der einen Staatsreligion, keine Parteien, keine Parlamente. Wie ein roter Faden ziehen sich seit dem Burenkrieg die stets gleichen politischen Methoden der Hetzpropaganda durch die nach Weltherrschaft strebende Macht. Sie unterstellen ihren Feinden Diktatur, Unterdrückung der Meinungsfreiheit, menschenfeindliche Ideologien, Rassismus, Eroberungspläne bis zur Weltherrschaft, Brutalitäten und Unmenschlichkeiten. Das alles zu bekämpfen, geben sie bei ihren ›Kreuzzügen‹ vor, um es selbst unauffällig praktizieren zu können.

Eine Welt mit ihren kulturellen und ethnischen Gegensätzen zu beherrschen, gar zu regieren, ist aber ohne konsequente und rücksichtslose Gewalt gar nicht möglich. Sie wissen aber auch, daß eine solche brutale Zwingherrschaft, ist sie erst einmal etabliert, kaum jemals von innen wieder zerstört werden kann. In den USA haben im 20. Jahrhundert mehr als ein Dutzend verschiedener Präsidenten regiert, aber die nach Weltherrschaft strebende Politik ist immer die gleiche geblieben. Hinter diesen Präsidenten also steht eine Macht, welche nicht nur die Auswahl der Präsidenten, sondern auch deren Politik bestimmt. Niemand kann genau sagen oder gar beweisen, wer diese Macht ausübt. Diesen eklatanten Fall nennt man ›Verschwörung‹. Eine Verschwörung hat stets Böses im Sinn. Wären ihre Absichten so segensreich, wie man sie mit den Kreuzzugsideen vorgegeben hat, so könnte sie, wie Quigley es gefordert hat, aus dem obskuren Dunstkreis der Verschwörung heraustreten und sich offenbaren. Doch die offenbarte Wahrheit dieser Verschwörung würde ihre bösartigen Pläne zunichte machen – zum Segen der Weltbevölkerung.

Die Auswüchse des Turbokapitalismus

Gibt es keine Alternative?

Von Karl Marx stammt die Erkenntnis, daß das wahre Glück materieller Natur sei. Doch das Streben nach Besitz und Geld wollte er nicht als einen Wettstreit eines jeden gegen jeden entarten lassen; denn er wußte andererseits, daß Streit und Kriege unter den Menschen damit begannen, daß einer ein Grundstück einzäunte und als sein Privateigentum betrachtete. Die ursprüngliche Gleichheit aller Menschen wurde erst durch derartige ungleiche – sprich ungerechte – Besitzverteilungen gestört. Ausführlicher hat Marx in seiner Schrift *Der historische Materialismus* erläutert, daß es sich bei allen Kriegen der Weltgeschichte indirekt oder direkt um Land- und Machtgewinne handelte. Marx war daher ein natürlicher und eingeschworener Gegner des Privatkapitalismus. Für ihn gehörte Kapital, in welcher Form auch immer, in die Hand des Staates, um das erarbeitete Kapital gleichmäßig auf alle zu verteilen.

Nun, dieser Staatskapitalismus hat Schiffbruch erlitten. Die Gründe lagen darin, daß der Staat nicht selbst die Vielfalt der produzierenden oder dienstleistenden Unternehmen aufzubauen, zu leiten und zu organisieren vermochte. Es fehlte für die Leitenden der materielle Anreiz für außerordentliche Ideen und Leistungen, es fehlte die Möglichkeit für unternehmerische Entscheidungen in eigener Verantwortung und zum eigenen Wettbewerbsvorteil. Schließlich mußte jedes Ersatzteil und jeder Hosenknopf erst bei staatlichen Stellen beantragt und angefordert werden.

Der Privatkapitalismus hat über diese eklatanten Mängel triumphiert und der Welt gezeigt, um wieviel leistungsfähiger die privatkapitalistische Wirtschaft ist.

Nach Zerschlagung aller autoritären Systeme, die sich nicht von einer kapitalistischen Wirtschaft abhängig gemacht, sondern die Wirtschaft der Politik untergeordnet haben, gibt es nur noch die Alternative zwischen Staats- und Privatkapitalismus, die beide für

sich eine Internationalität beanspruchen. Da der Staatskapitalismus, zumindest in den westlichen Industrieländern, selbst am Hungertuch leidet, wird die Welt vom Privatkapitalismus beherrscht. Aber nicht nur die Wirtschaft wird davon beherrscht, sondern ebenso die Politik, die Weltanschauung, die Kultur, der Sport, das Vereinsleben und der Familienalltag.

Das kapitalistische System

Kapitalismus und Kapitalist waren ursprünglich abfällig gemeinte Eigenschaften. Est 1928 hat Werner Sombart in mehreren Bänden versucht, Kapitalismus als Wirtschaftssystem zu verwissenschaftlichen, jedoch sind sich die Wirtschaftler bis heute nicht einig über Sinn, Zweck und Ziel des Kapitalismus. Er gilt bis heute als anrüchig und wird meistens unter dem Deckmantel ›Marktwirtschaft‹ verborgen. Dieser Begriff wiederum ist untrennbar verbunden mit dem System der freiheitlichen Demokratie. In ihr entartet sehr bald die freie Marktwirtschaft zum Privatkapitalismus. Dieser besagt schlechthin, daß das private Sammeln und Vermehren von Kapital, in welcher Form auch immer, der Sinn und Zweck des wirtschaftlichen Agierens ist. Die Interessen einer Gesellschaft, einer Gemeinschaft, gar eines Volkes sind dabei untergeordnet. War die Wirtschaft als Volkswirtschaft in den Jahrtausenden zuvor der Politik untergeordnet und diente der Versorgung eines Volkes, so ist der Privatkapitalismus längst internationalisiert und sucht die beste Möglichkeit, Geld zu verdienen und Kapital zu vermehren, in allen Ländern der Welt.

Dem Kapitalismus fehlt Ethik und Moral. Ihm ist es gleichgültig, womit das meiste Geld verdient werden kann, ob mit der Produktion, dem Handel, den Dienstleistungen, der Spekulation, dem Rauschgift, Waffenhandel, mit Beate-Uhse-Aktien oder Pornographie. Geld stinkt nicht. »Haste was, biste was«. Dem Reichtum sieht man es nicht an, ob er durch Spekulationen, Einbrüche, dem Unterhalt von Bordellen, aus Erpressungen, dem Betrug oder dem Dealen mit Rauschgift gewonnen ist. Nur eines scheidet aus: die ehrliche Arbeit.

Es ist nicht von ungefähr, daß der eigentliche Sieger des Zweiten Weltkrieges, der Inhaber der Weltmacht, konsequent alle autoritären Systeme mit mehr oder weniger sanfter Gewalt zur Demokratie gezwungen hat; denn nur da konnte sich die Diktatur des Kapitals zur Weltmacht und Weltherrschaft entwickeln. Obgleich der Privatkapitalismus den Staatskapitalismus als Feind bekämpft hat, pflegt er den dialektischen Materialismus so intensiv, daß Marx und Engels ihre Freude daran gehabt hätten. Daß das wahre Glück materieller Natur sei, ist die wesentliche Voraussetzung für eine Akzeptanz des kapitalistischen Systems. Ebenso ist die Vergötzung des technischen Fortschritts die Fortsetzung und die Perfektion kommunistischer Ideale. Im gleichen Maße wird die materialistische Wissenschaftsauffassung mit allen Mitteln verteidigt, indem das experimentelle Beweisdenken alle Erfahrungen, Erkenntnisse und Traditionen beseitigt, die sich nicht experimentell beweisen lassen. Schließlich behauptet der dialektische Materialismus, daß die Materie und die in ihr ruhenden Gesetzmäßigkeiten die einzig wahre Realität seien, aus der alles Sein und Geschehen kommen, während andererseits alles Sein und Geschehen auf die Funktionen von Physik und Chemie reduzierbar sein müssen. Demzufolge sind alle Idealismen, voran die Religionen, irreal und – nach Karl Marx – »Opium für das Volk«. Verderblich sind gleichermaßen die Nationalismen, Traditionen, Sitten und Gebräuche. Täglich erfahren wir, mit welcher Demagogie und Rabulistik diese Feinde des demokratischen Kapitalismus ausgerottet werden. Während es in der Vergangenheit fast nur autoritäre Systeme gegeben hat, werden diese heute durch dreiste Verdrehungen und Verfälschungen der Geschichte, besonders der jüngeren Vergangenheit, als im Kern ursächlich für alle Kriege und Verbrechen dargestellt.

Die moderne Physik hat dagegen längst erkannt, daß alles Sein und Geschehen nicht aus der Materie, sondern aus dem Feld stammt. Ein Feld aber ist immateriell, ein überall und immer gleichzeitiges Potential. Als solches aber entzieht es sich unserer Vor-

stellungskraft und Begreifbarkeit. Insofern liegen die Vorteile des Materialismus darin, daß man dessen Thesen von dem materiellen Urquell viel besser begreifen kann. Das Volk kann auch nur einverstanden sein mit dem, was es auch zu begreifen vermag. So kommt in den materialistischen Wissenschaften der ›Geist‹ nicht einmal als eine Vokabel vor, wenngleich man ohne Geist keine Wissenschaft betreiben könnte. Ohne Geist wäre weder der Mensch noch die Kreatur lebensfähig. Weil er aber experimentell nicht bewiesen werden kann, spielt er im materialistischen Denken auch keine Rolle. Idealismen sind geistiger Natur. So also ist der Kapitalismus als extremer Auswuchs des Materialismus auch ideologisch vorbereitet.

Die Lawine

Nach Beendigung der GATT-Verhandlungen und der Etablierung der Welthandelsorganisation haben wir bereits die zwangsläufigen Folgen hieraus vorausgesagt. Die Wirklichkeit zeigte sich als noch extremer, schneller und radikaler. Aus dem als so segensreich regulierenden freien Wettbewerb wurde ein ruinöser Konkurrenzkampf. In dem nunmehr weltoffenen Konkurrenzkampf mußte man rationalisieren auf Teufel-komm-raus. Rationalisieren aber bedeutet die Entlassung von Arbeitskräften. Die Halden der Arbeitslosen wuchsen und haben nicht die geringsten Chancen, jemals wieder abgebaut zu werden. Der Wettbewerb, so verkündete seinerzeit der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Rexrodt, würde uns günstigere Preise bescheren. Gewiß. In einem ruinösen Wettbewerb versucht der Stärkere den Schwächeren durch Preisunterbietungen vom Markt zu drängen. Hat er diesen Wettbewerber ruiniert, kann er seine Preise wieder anziehen. Angesichts dieses zu erwartenden ruinösen Wettbewerbs begannen die Unternehmen, mit ihren Konkurrenten zu fusionieren. Das rief andere auf den Plan, Gleiches zu tun. Es wurde daraus ein regelrechter Wettkampf, wer mit wem zuerst fusioniert. Aus diesen Zusammenschlüssen wuchsen Konzerne, Großkonzerne, Megakonzerne, Riesenkonzerne. Es ist ein Wettkampf, bei dem auf jeden Fall das Kapital als der ei-

gentliche Sieger gewinnt. Dieses Kapital fließt jeweils dorthin, wo die größte Gewinn- und Überlebenschance gegeben ist. Was wir vor zwei Jahren als eine ›feindliche Übernahme‹ zwischen Mannesmann und Vodafone erlebten, ist ein bisher für unmöglich gehaltener Exzeß des Kapitalismus. Mit Werbeaufträgen von Hunderten Millionen Dollars versuchte Vodafone, die Übernahme des Mannesmann-Konzerns zu erzwingen, indem die Aktionäre aufgerufen wurden, ihre Aktien gegen Vodafone-Aktien zu tauschen, während sich Mannesmann mit gleichem Werbeaufwand dagegen wehrte.

Die Lawine rollt unaufhaltsam. Lawinen haben es an sich, alles zu zerstören, was auf ihrem Weg liegt. Was ist ihr Ziel? Es ist der Traum eines jeden Unternehmers, eine Monopolstellung zu erreichen. Da kann er die Preise und die Bedingungen für seine Geschäfte diktieren. Er hat keine Konkurrenz. Was wir zur Zeit erleben, ist die alles zerstörende Fusionslawine, der Wettlauf in Richtung Monopol. Monopole vollenden die Diktatur des Kapitals.

Hat man bisher die Kriege verurteilt und versucht, diese gar durch Kriege auszurotten, so war der Gegensatz zum Krieg der Friede. Unter der Diktatur des Kapitals wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Kriege mehr geben; denn wer sich dieser Diktatur widersetzt, wird durch die Monopolwirtschaft vernichtet oder gar ausgerottet. Was bisher mit Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg durch den Lebensmittelboykott geschah, was mit den Sanktionen gegen Kuba, Nordkorea, den Iran, den Irak und Serbien und andere praktiziert wurde, waren bereits mehr oder weniger erfolgreiche Vorübungen für die spätere Diktatur des Kapitals. Hinzu muß gerechnet werden, daß die USA zunächst mit Hilfe Stalins Beispiele für die Brutalisierung des Krieges geliefert haben, die so abschreckend sind, daß Kriege – natürlich ausgelöst durch Diktaturen – als die größte Geißel der Menschheit gelten, weil weniger die Streitkräfte als vielmehr die unschuldige Zivilbevölkerung die wahren Leidtragenden sind.

Die Demokratien sind die Steigbügelhalter des Kapitalismus. Kein autoritäres nationales System würde jemals seine Volkswirtschaft einer Diktatur des internationalen Kapitals ausgeliefert haben. Allein die Vorgänge in Österreich, wo man dem Parteipolitiker Jörg Haider nationale Ambitionen unterstellt, zeigen allzu deutlich, mit welchen erpresserischen Mitteln man den Einfluß eines solchen Politikers zu unterbinden bemüht ist. Ist das Wesen einer Demokratie als Volksherrschaft gekennzeichnet, in der der mehrheitliche Wille eines Volkes die Politik bestimmt, so wird dieser mehrheitliche Volkswille nur dann respektiert, wenn er den Interessen der kapitalistischen Internationale nicht entgegensteht. Wenn Demokratie das wichtigste Objekt der europäischen Wertegemeinschaft ist, so demonstriert diese Wertegemeinschaft, was sie von der Demokratie hält, wenn ein Staat nicht pariert.

Schon zuvor wurde in Deutschland der Ausverkauf deutscher Interessen und Souveränitäten ohne oder gegen die Meinung der Mehrheit durchgezogen. Die von der Macht des Kapitals beherrschten Medien besorgten die Meinung des Volkes, die jede andere Meinung einfach unterdrückte, so daß das Volk gar keine Alternativen erfahren konnte. Man nennt das ›Gehirnwäsche‹.

Seit Beginn der dem deutschen Volk auferlegten Nachkriegsdemokratie wurde – im Gegensatz zum vorangegangenen Regime – Politik nur noch mit Geld gemacht. Jedes Ansinnen des Volkes, jedes Problem wird auf seine Kosten reduziert und mit Geld zu lösen versucht. Eine alternative Politik war schon bald nicht mehr denkbar, nicht zuletzt dadurch gefördert, daß die Kriegsgeneration durch beispiellose Arbeitsleistungen einen Wohlstand geschaffen hat, dessen riesige Überschüsse seinerzeit in einem ›Juliusturm‹ gestapelt wurden, aus dem die Politiker Geschenke in alle Welt verstreuten, um sich Freunde zu kaufen und sich für Wiedergutmachungen für alle Zeiten zu verpflichten. So gab es bald nichts mehr an Gemeinschaftsleistungen, Kultur, Sport oder dergleichen, was nicht seinen Preis hatte und mit ungeahnten Summen subventioniert und honoriert wurde. Als das leichtfertig vergeudete Geld

erschöpft war, man sich jedoch an das spendable Wohlleben gewöhnt hatte, wurde das Kapital einfach durch Kredite ersetzt. Die Engstirnigkeit der demokratischen Politik muß an ihrer unverantwortbaren Verschuldung gemessen werden. Anstatt Projekte, die nicht finanzierbar waren, so lange zu verschieben, bis sie durch Steueraufkommen gedeckt werden können, beschaffte man sich Kredite, deren Verzinsung die Kosten je nach Laufzeit teils mehr als verdoppelten. Inzwischen hat die Verschuldung in der Bundesrepublik zwei Billionen DM überschritten und wird damit auch für die kommenden Generationen untilgbar. Daß man sich mit dieser Überschuldung völlig in die Hände und die Abhängigkeit des Kapitals begeben hat, dürfte selbst dem unmündigen Bürger einleuchten.

Es ist natürlich naheliegend, daß die Politiker, welche über die Unsummen von Kapital verfügen, nicht nur ihre eigenen Gehälter und Versorgungsbezüge so hoch wie möglich schrauben, sondern für noch immer mehr Geld empfänglich sind. Kein Kapitalist hat jemals so viel, daß er keinen weiteren Bedarf mehr hätte. Es wird als großer Skandal empfunden, daß von den Parteien zwei- bis dreistellige Millionenbeträge aus unbekannten Quellen auf unbekannten Konten verschwunden und in unbekannte Kanäle geflossen sind. Schließlich werden nach dem Vorbild der amerikanischen Musterdemokratie Wahlkämpfe durch die Höhe des Kapitaleinsatzes für die Werbung entschieden, so daß die Hortung von mehrstelligen Millionenbeträgen auf schwarzen Konten eine wenn auch illegale Voraussetzung dafür ist, das demokratische Prinzip durch eine quantitative Überzeugungsarbeit zu erfüllen. Zwar ist es skandalös, daß sich Politiker private Reisen und Feiern auf Kosten der Steuerzahler finanzieren lassen, doch die Grenzen des Erlaubten verwischen sich immer mehr. Das sind nicht einmal Exzesse des Kapitalismus, sondern dieser selbst lebt von Bestechung, Korruption, von drohenden Kreditkündigungen, Wucher und nicht zuletzt von Boykott und Embargen. Empörend ist das alles nur für diejenigen, die, wohlstandsverwöhnt, nun am Rande eines Existenzminimums dahinvegetieren. Und die anderen, die neidvoll, aber arbeitsscheu vom großen Geld träumen, die versuchen es mit Dieb-

stahl, Einbruch, Raub, Banküberfällen und dergleichen mehr, wohl wissend, daß das Risiko, ertappt zu werden, sehr klein ist und daß man im Falle einer Bestrafung damit rechnen kann, daß die Strafe wegen Überfüllung der Gefängnisse zur Bewährung ausgesetzt wird. Die Justiz selbst hat einer abschreckenden Bestrafung abgeschworen und übt sich darin, karitativ und wohlwollend zu resozialisieren.

Keine Alternative?

Der in dieses kapitalistische System Hineingeborene hat nicht einmal eine Vorstellung von einer möglichen Alternative. Doch es gab die Zeiten eines antikapitalistischen und deshalb so erfolgreichen Wirtschaftssystems. Natürlich gab es in dieser Zeit auch reiche Unternehmer, aber man vermied es sehr, diesen Reichtum zu demonstrieren oder gar damit zu protzen.

Im Jahre 1938 hielt der Flugpionier Ernst Heinkel in Hamburg vor einer Ingenieursveranstaltung einen Vortrag. Heinkel kam mit einem Maybach angefahren. Sein Fahrer saß im ›Blaumann‹ am Steuer, als hätte Heinkel diesen Arbeiter aus seiner Belegschaft gebeten, ihn nach Hamburg zu fahren. Heinkel öffnete seine Tür selbst. Seine Frau saß im Rücksitz. Beim Aussteigen beugte sie sich noch einmal zurück, um einen Korb hervorzuholen. Also keine kostbare Krokodilledertasche. Im Korb befanden sich Butterbrote, die Ehepaar Heinkel während einer Pause verzehrten. Heinkel beschäftigte seinerzeit 30 000 Mitarbeiter. Das war symptomatisch für eine Zeit, in der nicht ›haste was, biste was‹, sondern ›kannste was, biste was‹ galt.

Die Reichsregierung hatte sich 1934 bekanntlich vom Goldstandard, dem Diktat des Dollars, durch Abkehr vom Weltwährungssystem gelöst. Der 1933 ausgerufene Vierjahresplan wurde finanziert durch sogenannte Mefo-Wechsel. Diese gestatteten einen Vorgriff auf Gelder, die durch Arbeitsleistungen und geschaffene Werte gedeckt wurden. Die sorgfältige Finanzpolitik schuf damals ein Wirtschaftswunder bei stabilen Löhnen und Preisen. Ein Ei kostete 1945 genauso viel wie 1933.

Deutschland brauchte also keine Fremdkredite, sondern war nur bei sich selbst verschuldet. Im Prinzip entsprach dieses dem ursprünglichen und natürlichen Sinn einer Wirtschaft: Werteschaffung durch Arbeitsleistung. Früher wurde der Gegenwert einer Leistung in Weizen aufgewogen; später ist der Weizen durch Geld ersetzt worden. Geld ist der Maßstab, das Barometer für den Wert einer Ware oder Leistung. Der Kapitalismus hat in völliger Verkehrung der Werte das Geld selbst zum Handels- und Spekulationsobjekt gemacht. Das Paradox dieser Entwicklung mag durch den Vergleich glossiert werden, daß ein Thermometer, ursprünglich gedacht, um die gegebene Temperatur anzuzeigen, künftig die Temperatur bestimmen soll.

Wenn die deutsche Wirtschaftspolitik Schule gemacht hätte, würde es die Ohnmacht der heutigen Weltmacht Kapital bedeutet haben. In der ganzen antideutschen Propaganda und Hetze aus dieser Zeit gab es keinen kritischen Hinweis auf das deutsche Wirtschaftsystem, um die Welt nicht auf dieses Instrument des Wirtschaftswunders aufmerksam zu machen. Im Grunde war der Zweite Weltkrieg ein Krieg des Kapitals gegen den Antikapitalismus. Die Rückkehr Deutschlands zum Goldstandard war den Alliierten so wichtig, daß man nach dem deutschen Sieg über Polen bereit war, Frieden zu schließen, ohne die Räumung Polens zu verlangen.

Der britische Verhandlungsführer, Oberstleutnant J. Creagh Scott, erklärte am 11. August 1947 in einer Rede, die er in der Chelsea Town Hall in London hielt: »Während des gesamten Telegrammkrieges 1939/40 fanden ausgedehnte Verhandlungen zwischen dem britischen und dem deutschen Auswärtigen Amt statt, in welchen wir vorschlugen, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn Deutschland bereit ist, zur Goldwährung zurückzukehren.« Gleiches bestätigte der Schwede Erhard Fleisberg in seinem Buch *Wovon lebt der Mensch* (Stockholm 1950), womit er zugleich erklärte, warum in dieser Zeit der Verhandlungen kein Schuß im Westen fiel. Die Rückkehr zum Goldstandard hätte für Deutschland den Rückfall in Not und Elend der Weimarer Republik bedeutet.

Die Opfer des Kapitalismus

Nachdem es den Privatbanken der Wallstreet in einer Parlamentssitzung am Heiligabend 1913 durch eine Gesetzesvorlage gelungen war, die Kontrolle über den Dollar in die Hand zu bekommen, begann der Kampf des Kapitals um die Weltherrschaft mit dem Ersten Weltkrieg und der beabsichtigten Verproletarisierung Europas durch das Versailler Diktat. Der Bankenkrach am Schwarzen Freitag 1929 war der erste Versuch, durch einen wirtschaftlichen Ruin Europa der kommunistischen Weltherrschaft auszuliefern. Hitler durchkreuzte diesen Plan, und auch Stalin, der den Revolutionär Trotzki vertrieben hatte, war in Ungnade gefallen. Hatte Stalin allein mindestens 60 Millionen Russen geopfert, um seinen Staatskapitalismus durchzusetzen, so hat der Zweite Weltkrieg und dessen unmittelbare Folge wahrscheinlich nochmals 60 Millionen Menschenleben gefordert.

Alle weiteren Kriege, an denen die USA unmittelbar oder auch nur mittelbar beteiligt waren, dienten der Festigung der Weltmacht mit dem Ziel der Weltherrschaft. Alle diese Kriege wurden geführt unter dem Vorwand, Menschenrechte, demokratische Freiheiten und Humanität durchzusetzen. Daß hinter diesen Vorwänden die triumphierende Maske des Kapitals auf zweistellige Millionen von Leichen, geschändeten Frauen, verstümmelten Kindern und verbrannten Zivilisten schaut, kann der Weltöffentlichkeit kaum noch länger verborgen sein. Was haben wir noch zu erwarten, wenn sich die Kapitalmacht endgültig als Weltregierung etabliert hat?

Folgt der globalen Wirtschaft die Globalisierung der Politik?

Wer im Nachkriegsdeutschland aufgewachsen ist und nur das kapitalistische Wirtschaftssystem erlebt hat, wird kaum eine Widernatürlichkeit in der Entwicklung des Kapitalismus bis zur Globalisierung erkennen. Erst jetzt haben sich eingefleischte Kapitalisten wie der Spekulationsgigant George Soros zu Wort gemeldet, um vor den Folgen der Globalisierung zu warnen. *Die Krise des globalen Kapitalismus* (Alexander Fest Verlag, Berlin) heißt das Buch von Soros.

Der andere Warner heißt William Greider, ein Amerikaner, der in den USA nur den Kapitalismus kennt und sich ein alternatives Wirtschaftssystem nicht einmal vorstellen kann. Er ist Journalist, hat mehrere Bücher über Wirtschaft verfaßt, in denen er das amerikanische Zentralbanksystem besonders feiert. Sein jetziges Buch, 1997 in den USA veröffentlicht, ist auf deutsch unter dem Titel *Endstation Globalisierung – Der Kapitalismus frißt seine Kinder* 1998 beim Münchner Verlag Heyne erschienen. Was Greider in seinem 700 Seiten starken Wälzer in den Jahren vor der Veröffentlichung an Fakten, Details und Erfahrungen zusammengetragen hat, ist vielfach schon ›Schnee von gestern‹; denn die Folgen der Globalisierung sind lawinenartig angewachsen und haben durch Zehntausende Megafusionen allein im Jahr 1998 erste Höhepunkte erreicht.

Ursprung und Wesen der Wirtschaft

Daß auch die Wirtschaft dem Wandel der Ideologien und Theorien unterliegt, ist zwar unbestreitbar, doch unsere Überzeugung von dem Fortschritt hat uns alternative Theorien vergessen lassen. Wir leben in der Ära des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Materialismus. Die Wissenschaftstheorie des Materialismus war und

ist bestrebt, alles Sein und Geschehen auf irgendwelche Naturgesetzlichkeiten zurückzuführen. Was sich gesetzmäßig entwickelt, daran können wir, der Mensch, nichts ändern. Diese Auffassung ist nicht besser und nicht richtiger als der Glaube, daß alles Sein und Geschehen einem unerforschlichen göttlichen Willen folgt. So lehren und lernen wir Volkswirtschaft und Wirtschaftswissenschaft; doch die darin erkannten Gesetzmäßigkeiten haben keinen größeren Aussagewert als die der Meteorologie. Man weiß zwar, welche Strömungen einem erkannten Hoch oder Tief – gleich Hausse oder Baisse – folgen, aber dann wird es immer schwieriger, die weitere Entwicklung des Wetters und der Wirtschaft vorauszusagen.

Zugegeben, das Wetter ist eine höhere Gewalt. Wir können uns zwar Sonne oder Regen wünschen, aber nicht machen. Dasselbe einer verwissenschaftlichten Wirtschaft zu unterstellen, wäre falsch. Es waren von Anfang an Menschen, Individuen, die das, was wir heute ›Wirtschaft‹ nennen, einmal begonnen haben. Die Selbstversorgung durch Jagd oder durch Ernten von Baumfrüchten war noch keine Wirtschaft; denn sonst müßte man jedem Tier, jeder Kreatur, die sich selbst durch Jagen oder Ernten versorgt, wirtschaftliche Ambitionen unterstellen. Erst in dem Augenblick, als jemand begann, Jagdbeute oder Früchte über den eigenen Bedarf hinaus anzulegen, um diesen Überschuß gegen andere Güter zu tauschen, begann mit einem derartigen Handel das Geschäft, die Wirtschaft. Andererseits liegt es in der Natur der Natur, daß in Norwegen keine Bananen wachsen, dafür aber ein Überfluß an Fischen besteht, an denen in den Bananenrepubliken Mangel herrscht. Was liegt da näher als zu tauschen? Aber da gab es ein Problem: Wieviele Bananen sind ein Fisch und wieviele Fische eine Banane wert. Man brauchte Vergleichssysteme, Verrechnungseinheiten. Es waren Menschen, die durch Verhandlungen solche Einheiten festlegten: Da galt die Norm eines Scheffels Weizen als Gegenwert für ein Huhn, und fünf Hühner oder 5 Scheffel als Gegenwert für ein Schaf. Anderswo waren Perlen oder Muscheln ein übliches Zahlungsmittel. Schließlich erkannte man Edelmetalle, Gold, Silber oder auch Kupfer als geeignete Gegenwerte an, die in Form geprägter Münzen als Verrechnungseinheiten beim Warentausch anwendbar

waren. Immer waren es primär Waren oder Dienstleistungen, während das Geld nur die Aufgabe eines vergleichenden Wertmaßstabes besaß.

Unsere Erde ist durch vielfältige geographisch, klimatisch und kulturell unterschiedliche Regionen gekennzeichnet. Dementsprechend gibt es unterschiedliche Überschuß- und Mangelerscheinungen, die durch Tauschgeschäfte ausgeglichen werden. Da jedes Land sein eigenes Geld mit eigenen Wertvorstellungen besaß, war es beim grenzübergreifenden Handel notwendig, die unterschiedlichen Währungen tabellarisch festzulegen. Damit waren die Voraussetzungen für einen weltweiten Handel geschaffen.

Die Volkswirtschaft

Das Recht, Münzen zu prägen oder Geld zu machen, oblag den jeweiligen Kaisern, Königen oder auch Fürsten. Es gab noch keine Wirtschaftswissenschaften und keine Lehre über ›Das Kapital‹. Es galt die Staatsräson, die ein wohlausgewogenes Verhältnis zwischen der Höhe des Geldumlaufes und dem Gegenwert an Produkten, Produktionsmitteln und Sachwerten erstrebt. Erhöht man den Geldumlauf über die vorhandene Deckung an Produkten und Sachwerten, entsteht eine Inflation, eine Geldentwertung bis auf das Niveau der vorhandenen Deckung. Verringert man den Geldumlauf, entsteht eine Deflation. Beide Unarten sind schädlich für die Wirtschaft.

Der wahre Reichtum eines Volkes aber läßt sich nicht an den Geldkonten ablesen, sondern besteht in seinen Bodenschätzen und dem, was die arbeitende Bevölkerung daraus an Werten zu schaffen versteht. Der Geldumlauf darf immer nur in dem Maße erhöht werden, wie an Mehrwert durch Arbeit entsteht. Die eindeutige und wichtige Schlußfolgerung hieraus lautet: »Arbeit schafft Kapital«. Das steht im völligen Gegensatz zur heutigen marktwirtschaftlichen Praxis, welche glaubt, daß mit Geld Arbeit geschaffen werden könne.

Volkswirtschaft bedeutet Versorgungswirtschaft. Ist die Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Dingen versorgt, hat die Wirtschaft ihre Aufgabe erfüllt. Es ist aber unvermeidlich, daß die Ansprüche des Volkes höher werden, so daß die Wirtschaft diese

gestiegenen Ansprüche ebenfalls erfüllt. Der Staat schützt seine Wirtschaft, indem er überflüssige oder billige Importware mit Schutzzöllen belegt, andererseits aber auch Produktionen, die für Exportzwecke notwendig sind, notfalls subventioniert.

Grundsätzlich ist die Volkswirtschaft den politischen Interessen eines Staatsvolkes untergeordnet. Es wird verhängnisvoll, wenn die Wirtschaft die Politik beherrscht und bestimmt.

Kapitalismus

›Kapitalismus‹, entlehnt der Lehre von Karl Marx, war zunächst ein politisches Schlagwort, gebraucht im negativen Sinne, jedoch ohne klare Zuordnung. Besonders kennzeichnend in diesem System ist, daß das Kapital, also jenes Geld, mit dessen Hilfe die Waren im Handelsverkehr bewertet und damit handelbar gemacht wurden, in der nunmehr kapitalistischen Wirtschaft einen Vorrang vor den Produktionsgütern genoß. Mit anderen Worten: Das ursprüngliche Mittel zum Zweck wurde nunmehr Hauptzweck. Für den Kapitalisten ist es gleichgültig, mit welcher Ware, mit welcher Produktion oder welcher Dienstleistung er das Geld verdient. Er kann sich mit seinem Kapital die gewinnträchtigsten Unternehmungen aussuchen, ohne selbst für die Erarbeitung von Gewinnen sorgen zu müssen. Er kann jederzeit sein investiertes Kapital wieder zurückziehen, wenn er anderswo gewinnreichere Unternehmungen vermutet. Er fühlt sich nur seinem Kapitalertrag verpflichtet.

Der Kapitalist betrachtet sein Geld als Handelsware. Er gibt sein Geld dorthin, wo es den höchsten Ertrag erzielen kann. Kapitalist und kapitalistisches Wirtschaftssystem fühlen sich den ursprünglichen Zwecken der Wirtschaft, nämlich der Versorgung, nicht verpflichtet. Soziale Aufgaben, gar Verpflichtungen, sind für den Kapitalismus ebenso hinderlich wie eine Fürsorge oder Treuepflicht gegenüber jenen Arbeitskräften, die für seinen Kapitalgewinn sorgen. Im Gegenteil: Wenn die Nachfrage nach Arbeit größer ist, als Arbeitsplätze verfügbar sind, wird der Kapitalist diese Situation ausnutzen, um höchste Anforderungen an Leistung zu stellen. Es war bei Beginn der Industrialisierung diese Ausbeutung, welche

Gewerkschaften auf den Plan riefen und den Staat veranlaßten, durch Sozialgesetze die Arbeitnehmer zu schützen.

Der Kapitalismus ist in seinen heute deutlich erkennbaren Exzessen asozial, rücksichtslos bis zur Brutalität und damit zugleich volks- und staatsfeindlich. Er vernichtet Arbeitsplätze, wenn andere Länder ihm hinsichtlich billigerer Löhne und steuerlicher Verpflichtungen bessere Möglichkeiten bieten. Das Kapital kennt keine Staatsgrenzen, keine nationalen Interessen, keine kulturellen und ethnischen Unterschiede. Das Kapital ist internationalistisch, antirassistisch und multikulturell. Da inzwischen das Kapital nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Politik beherrscht, ist es die treibende Kraft, die den Nationalismus ebenso wie einen Rassismus ausrotten möchte.

Unsinn und Gefahr der Staatskredite

Was sind das für verantwortungslose Politiker, die sich für ihre beabsichtigten Investitionen oder Vorhaben bei den Kapitalisten Geld leihen, um sie durchführen zu können! Sie selbst hätten es in der Hand, das notwendige Kapital als Steuer einzutreiben oder die Projekte so lange zurückzustellen, bis durch Steueraufkommen eine Deckung vorhanden ist. Sie müssen doch den Aufwand so oder so bezahlen, jedoch durch die Kreditaufnahme verteuert sich das Projekt bis zur doppelten Höhe der eigentlichen Kosten. Es gibt keinen vernünftigen Grund, sich zu verschulden, weder für einen Staat noch für den Privatmann. Der eine wie der andere befriedigt Wünsche mit fremdem Geld, das er früher oder später mit Zins und Zinseszins zurückzahlen muß. Allein der Produzent ist berechtigt, Investitionen über Kredite zu finanzieren, wenn der finanzielle Vorteil aus dieser Investition so groß ist, daß die Finanzierungskosten schnell gedeckt sind. Der ganze Wahnsinn mit der Staatsverschuldung wird deutlich, wenn der zweitgrößte Posten des Jahresetats in Höhe von 80 Milliarden – wie im Etat der BRD für 1999 – aus dem Kapitaldienst besteht, aus Verzinsung und Tilgung der unermeßlichen Schulden.

In autoritären Systemen, die noch im 19. Jahrhundert fast ausschließlich die Welt beherrschten, hätte sich kein Kapitalismus und keine derartige Staatsverschuldung durchsetzen können, weil die nationalen Belange dieser Systeme Vorrang hatten. Das galt besonders für die Volkswirtschaft. Die Demokratie, die jeweils nach den verlorenen beiden Weltkriegen Deutschland aufgezwungen wurde, ist zwar mit vielen Attributen von Freiheit und Kontrolle staatlicher Willkür versehen worden, doch die USA, die Wiege des Kapitalismus, hat die Rolle als strafender Kreuzritter für Freiheit und Gerechtigkeit gewiß nicht gespielt, um seinen verhaßten Kriegsgegnern Glück und Segen zu bringen. Sie hat inzwischen allzu deutlich die Rolle als Weltmacht und Weltpolizist hervorgekehrt und spüren lassen, daß das Kapital das wichtigste Instrument der Weltherrschaft darstellt.

In einer Demokratie werden in bestimmten periodischen Intervallen die Regierungen neu gewählt. Um als Partei oder Person gewählt zu werden, muß man sich vornehmlich durch die berüchtigten Wahlgeschenke wählbar machen. Solche Geschenke müssen finanziert werden. Es wurde ihnen leicht gemacht, diese Aufwendungen über Kredite zu finanzieren. Diese bequeme Methode, sich Geld zu verschaffen, das man nicht selbst verdienen kann und für das das ganze Volk haften muß, griff wie eine Seuche um sich. Die Regierungen machen sich im gleichen Maße vom Kapital abhängig, wie das Kapital durch die Zinserträge immer mächtiger wird. Der Schuldner wird erpreßbar. Man stelle sich vor, daß die Kreditgeber ihre Kredite kurzfrisrig kündigen und die sofortige Rückzahlung verlangen, wozu der Schuldner nicht in der Lage ist. Dieser muß alle Forderungen des Kreditgebers akzeptieren; er muß bedingungslos kapitulieren.

Ein Wesentliches der Demokratie ist die Meinungs- und Pressefreiheit. Sie ermöglicht dem Kapital, sich der Medien zu bemächtigen und damit über die Meinungsbildung Einfluß auf die Politik zu nehmen. Insbesondere gilt es, die geistigen oder moralischen Hindernisse gegen die Ausbreitung des Kapitalismus zu beseitigen.

Dazu gehört die Ausrottung eines nationalen Gedankengutes, verbunden mit einer Verteufelung der deutschen Vergangenheit, ebenso die strafrechtliche Verurteilung einer Fremdenfeindlichkeit mit der Glorifizierung einer Multikultur. Der Kapitalismus ist ebenso wie der Kommunismus international. Galten in früheren Zeiten die Internationalisten als Staatsfeinde, so gelten heute die Nationalisten als Feinde des Internationalismus. Eine solche allgemeine Umkehrung aller Werte auch auf vielen anderen Gebieten der Sitten, Traditionen und Moralien erfordert einen ungeheuren Aufwand an Erziehung, die um so erfolgreicher ist, je weniger Widerspruch sie duldet. Allein die Demokratie bietet die Plattform, unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit sich mit Hilfe des Kapitals die meinungsbildenden Medien anzueignen oder vom Kapital so abhängig zu machen, daß eine einheitliche Bildungs- und Erziehungsrichtung gewährleistet ist.

Die Macht des Kapitals

Der Vater der fünf Söhne Rothschilds, der mächtigsten Gelddynastie der Welt, äußerte sich, daß er nicht mehr nach dem Gesetzgeber fragen müßte, wenn er die Kontrolle über das Geld, also die Funktion einer Staatsbank, in die Hand bekäme. Das Ziel wurde nie aus den Augen verloren. Nach jahrelangen Vorbereitungen unter der Federführung von Paul Warburg wurde dem amerikanischen Parlament ein entsprechendes Gesetz vorgelegt. Als Termin hierfür war der Heiligabend des Jahres 1913 vorgesehen, ein Zeitpunkt, zu dem sehr viele Abgeordnete bereits in die Weihnachtsferien gefahren waren. Das Gesetz wurde angenommen. Es handelte sich darum, die Kontrolle des Dollars einem Gremium von namhaften Privatbanken der Wallstreet zu übertragen. Die Rolle der Staatsbank lag nun in den Händen des ›Federal Reserve-Systems‹, das von den Wallstreetbanken beherrscht wurde.

Damals, 1913, gärte auf dem Balkan bereits der Erste Weltkrieg, beziehungsweise ein europäischer Bürgerkrieg, den die Mächtigen der USA zu einem Weltkrieg auszuweiten trachteten. Die offizielle Politik der USA gestattete keine Einmischung in einen solchen fern-

ab liegenden Krieg, doch die zweite geheime Macht des Kapitals fragte nun nicht mehr nach dem Gesetzgeber, sondern machte ihre eigene Politik. Wir erinnern uns: 1914 hatte eine andere internationale Macht, der französische Freimaurerorden ›Grand Orient‹, die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo veranlaßt. Der Krieg drohte. Es wurde eine Kriegserklärung nach der anderen ausgesprochen. Nur England war noch nicht bereit zu einem Krieg, den es aus wirtschaftlichen Gründen nicht wagen konnte. Da sprang die Wallstreet ein und finanzierte die gegen Deutschland gerichtete Kriegspartei mit einer Summe von 17 Milliarden Dollar.

Eine andere, zunächst sehr widersprüchliche und unverständliche Aktion war die Tatsache, daß die Wallstreet über Trotzki die russische Revolution mit rund 200 Millionen Dollar finanzierte. Erstens war doch der antikapitalistische Kommunismus der Todfeind Amerikas, und zweitens war vorauszusehen, daß die russische Front gegen Deutschland zusammenbrechen würde, so daß die freigewordenen deutschen Truppen nun gegen den Westen eingesetzt werden konnten. Trotzdem: Im Wallstreetbankhaus Schiff wurde das Gelingen der russischen Revolution als Sieg gefeiert. Diese angeblichen Widersprüche zeigen vielmehr die Weitsichtigkeit der geheimen Politik des Kapitals: Im Westen nämlich drohte nun ein militärisches Patt, ein Kriegsende ohne Sieger und Besiegte. In der Wallstreet wußte man hingegen, daß die europäischen Deutschlandfeinde Amerika zu Hilfe rufen würden. In Amerika wurde bereits eine ebenso intensive wie verlogene Hetze gegen die angeblich so brutalen Deutschen eingeleitet. Diese war so wirkungsvoll, daß nicht wenige Amerikaner deutscher Herkunft auf offener Straße gelyncht, zumindest aber verprügelt, mißhandelt, beschimpft und bespuckt wurden. Doch erst als der britische Außenminister Balfour die Bereitschaft erklärte, Palästina für die Einwanderung von Juden freizugeben, schickten die USA 1,7 Millionen Soldaten nach Europa, um den Krieg für die Entente zu gewinnen.

Über die sehr großmütigen 14 Wilsonschen Punkte, mit denen Deutschland zum Waffenstillstand geködert wurde und dem an-

schließenden »Hexenhammer« (Philipp Scheidemann) des Versailler Diktates ist sehr viel geschrieben worden. Die USA haben sich von diesem Schandvertrag ostentativ zurückgezogen; doch richtig ist, daß der seinerzeitige US-Präsident Wilson an der Erarbeitung dieses Vertragswerkes maßgeblich beteiligt war. Mit der Absicht, Deutschland auszuplündern und damit zu verproletarisieren, verfolgten die USA das Ziel, ganz Europa zu verproletarisieren und dem Kommunismus auszuliefern. Die amerikanischen Weltherrschaftspläne haben nicht nur die Vernichtung Deutschlands vorgesehen, sondern ebenso die Zerstörung des britischen Weltreiches. Es müssen aber nicht alle Planungen der geheimen Weltmacht Kapital in Erfüllung gehen. Es gab auch Widerstände, erheblich Widerstände.

Was die Wirtschaftskritiker verschweigen

Der Superkapitalist und Spekulationskönig George Soros hat in seinem Buch *Die Krise des globalen Kapitalismus* nichts, gar nichts von den unheilvollen Anfängen des Kapitalismus erwähnt. William Greider vermerkt als Ergebnis lediglich, daß das britische Weltreich erst nach zwei Weltkriegen und einer Weltwirtschaftskrise erkannt hat, daß seine Macht beendet ist (S. 412).

Noch konsequenter verschweigen beide – und nicht nur diese – das deutsche Wirtschaftswunder in den dreißiger Jahren als Musterbeispiel für eine erfolgreiche antikapitalistische Wirtschaftspolitik. Die Kriegsgegner Deutschlands hatten in dem Versailler Vertrag Deutschland über alle Maßen ausgeplündert und unbezahlbare Reparationen aufgelegt. Der ebenso große Fehler bestand darin, daß Deutschland die alleinige Kriegsschuld übernehmen und eingestehen mußte, daß es unmenschliche Verbrechen begangen und sich damit selbst aus dem Kreis der Kulturnationen ausgeschlossen habe. Alle Parteien der Nachkriegsdemokratie waren sich einig in der Ablehnung dieser als Schanddiktate bezeichneten Verträge. Deutschland war machtlos, vermögenslos und zum arbeitslosen Proletariat verdammt. Die Regierung mit ihren ständig wechselnden Kanzlern und Ministern erwies sich als zu schwach, so

daß sich das Volk einem starken Mann, einem Antidemokraten, anvertraute.

In einem Vierjahresplan wurden der deutschen Industrie und Wirtschaft Aufgaben gestellt. Das Geld beschaffte sich der Staat mit dem formalen Trick der Mefo-Wechsel. Es wurden Wechsel gezogen, deren Deckung in vier Jahren durch Vermögenswachstum präsentiert werden sollte. Die allgemeine psychische Aufbruchstimmung und Vertrauen in die Zukunft waren wesentliche Voraussetzungen für das nun folgende Wirtschaftswunder. Statt der über sechs Millionen Arbeitslosen gab es bereits nach relativ kurzer Zeit einen Arbeitskräftemangel. Das Auflösen der Gewerkschaften und deren Überführung in die ›Arbeitsfront‹ verhinderten mit der Lohn-Preisspirale eine Inflation und sorgten für stabile Löhne und Preise. Während die übrige Welt sich immer noch nicht von dem Börsenkrach des Jahres 1929 erholt hatte, wuchs in Deutschland eine Wohlstandsinsel heran.

Industrie und Wirtschaft waren weitgehend frei, doch wurden sie durch bestimmte Gesetze diszipliniert, unter anderem durch das Rabattgesetz, das für alle Produkte eine Preisbindung sowie eine Verteilung durch fachlich spezialisierte Groß- und Einzelhandelsunternehmen vorsah. Dieses System schaffte nicht nur Millionen von Arbeitsplätzen, sondern verhinderte zugleich einen ruinösen Wettbewerb kapitalistischer Manier. Der Außenhandel war, wie Churchill sich einmal abfällig äußerte, ein Tauschhandel. Da fast alle Staaten unter Devisenmangel litten, bot Deutschland einen devisenfreien Tauschhandel an, Ware gegen Ware. Deutschland lieferte Industrieprodukte gegen Rohstoffe, Tabak, Bananen und dergleichen mehr. So antichambrierten Staaten des Balkans, gar Südamerikas vor dem deutschen Wirtschaftsministerium, um Handelsverträge abzuschließen. Wie es dem Wesen des Handels entsprach, wurden Verrechnungseinheiten und damit die Werte und Gegenwerte der Warenposten festgelegt.

Das kapitalistische Ausland hat dieses deutsche Wirtschaftssystem weitgehend totgeschwiegen. Man hütete sich vor einer Kritik an diesem System, um nicht andere Staaten zu einer Nachahmung zu reizen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Sy-

stem weder verwissenschaftlicht noch erörtert; wenn überhaupt, dann wurde es mit unwahren Behauptungen belegt, beispielsweise damit, daß Deutschland vor einem finanziellen Zusammenbruch gestanden und deshalb seine Eroberungskriege angezettelt hätte. Andere Behauptungen zielten darauf hinaus, daß Deutschland seine Wirtschaft durch Aufrüstungen künstlich aufgebläht hätte. Da Deutschland seinerzeit nicht durch Fremdkredite überschuldet war, gab es keine Gläubiger, die es in die Pleite hätten treiben können. Die Mefo-Finanzierungswechsel waren nach dem Vierjahresplan durch wirtschaftliche Dynamik und Wertschöpfung gedeckt. Es gab keine Inflation, vielmehr blieben Löhne und Preise bis zum Tag der bedingungslosen Kapitulation stabil. Die mehrfachen amerikanischen Nachprüfungen der deutschen Rüstung vor Kriegsausbruch ergaben eindeutig, daß Deutschland auf einen Krieg, der länger als acht Wochen dauerte, gar nicht vorbereitet war.

Natürlich war dieses System für die allgemein verbreitete These, daß Kapital Arbeit schaffe, äußerst hinderlich. Auch das Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg ist im wesentlichen durch Arbeit geschaffen worden. Noch gefährlicher aber war dieses Wirtschaftssystem für das Machtinstrument des Kapitals. Wenn andere Länder, beispielsweise England, dieses System auch noch übernommen hätten, wäre das Kapital entmachtet worden. Als wie groß diese Gefahr eingeschätzt wurde, zeigen die Verhandlungen der Engländer mit den Deutschen nach dem Polenkrieg an der holländischen Grenze. Man war bereit, auf die Rückgabe eroberter polnischer Gebiete zu verzichten, und bot einen Friedensvertrag an, wenn Deutschland bereit wäre, wieder zum Goldstandard, also zum Diktat des Dollars, zurückzukehren.

Die langfristige Vorbereitung der Globalisierung

In der Politik geschieht nichts zufällig, hat Roosevelt gesagt, und so gibt es in der Tat keine entscheidende politische Entwicklung, die auf einem Zufall basiert. Wenn Karl Marx von einer ökonomischen Gesetzmäßigkeit gesprochen hat, so wurde diese allein durch das deutsche Wirtschaftssystem vor dem Zweiten Weltkrieg wi-

derlegt. Auch die Globalisierung ist nicht etwa eine zwangsläufige Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern von langer Hand vorbereitet. Das begann auf der berühmt-berüchtigten Bretton Wood-Konferenz. William Greider bezeichnet diese in seinem Buch *Endstation Globalisierung* als eine private Vereinigung von 47 Finanzexperten, ohne den Zeitpunkt dieser Konferenz zu nennen. Diese wurde zum 1. Juli 1943 von Roosevelt einberufen. Der Zeitpunkt war nicht zu früh und nicht zu spät. Die USA demonstrierten damals einen Höhepunkt ihrer militärischen Macht. Unter deren Eindruck erschienen 750 Vertreter aus 45 Nationen, um sich das Konzept anzuhören. Den Vorsitz dieser Konferenz führte Paul Volcker, der ehemalige Präsident des Federal Reserve Systems, also jenes Bankengremiums, das die Weltwährung Dollar beherrschte.

Kernstück dieser Konferenz war die Schaffung eines internationalen Währungsfonds, einer Weltbank und eines freien Welthandels. Das letztere wurde getarnt als »internationales Zoll- und Handelsabkommen«, über das unter der Bezeichnung GATT bis zum Abschluß im Jahre 1994 verhandelt wurde. Das alles sollte unter der Aufsicht einer internationalen Weltregierung stehen, die dann im Herbst 1944 unter der Bezeichnung ›Vereinte Nationen ‹ gegründet wurde.

Der Teufel liegt im Detail. Die GATT-Verhandlungen zogen sich zähe über Jahrzehnte hin. Endlich, am 15. April 1994, haben 124 Verhandlungspartner in Marakesch die Schlußakte unterzeichnet und die neue WHO (Welthandelsorganisation) gegründet. Der seinerzeitige deutsche Wirtschaftsminister, Günter Rexrodt, hielt am 22. 4. 1994 vor dem Bundestag eine bemerkenswerte Laudatio, in der er sich und Helmut Kohl die Verdienste für den aktiven Motor zur Durchsetzung dieses Ziels zuerkannte. Das Ziel war die Abschaffung der deutschen Volkswirtschaft, der Möglichkeit, wichtige Wirtschaftszweige durch Zölle zu schützen oder zu subventionieren. Die Landwirtschaft tröstete Rexrodt mit den Worten: »Wir haben fünftens im Agrarbereich erreicht, daß auch die Agrarproduktion und der Agrarhandel enger an das GATT integriert werden... Damit sind auch die Voraussetzungen für eine stärkere Marktorientierung dieses Wirtschaftszweiges geschaffen.« Ortega

y Gasset verfaßte einst den zynischen Ausspruch: »Was mit uns passiert, ist, daß wir nicht wissen, was mit uns passiert, und das ist es, was mit uns passiert.«

Rexrodt versprach günstigere Preise für den Verbraucher durch den weltweiten Wettbewerb. Richtig. Doch ist dieser Wettbewerb ruinös. Es geht um Überleben, um Sein oder Nichtsein, und überleben wird auf jeden Fall das Kapital. Es ist der Wunschtraum eines jeden Unternehmers, eine Monopolstellung einnehmen zu können. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder hat man ein Weltpatent, dann darf man das Produkt für 18 Jahre nur ganz allein herstellen und vertreiben; die andere Möglichkeit besteht darin, alle Konkurrenten durch einen ruinösen Wettbewerb auszuschalten, um als einziger Überlebender den Markt und die Preise diktieren zu können.

Dieses Ringen um marktbeherrschende Positionen ist früher als erwartet entbrandet. Zehntausende von Firmen haben sich mit bisherigen Konkurrenten zusammengeschlossen oder sind von diesen aufgekauft worden. Konzerne haben sich zu Großkonzernen zusammengeschlossen, und diese Riesengesellschaften haben mit anderen Megakonzerne gebildet, und bei jeder Fusion wurden Arbeitsplätze freigesetzt. Weder die Politik noch die Wirtschaftler sehen eine Möglichkeit, diesen Trend zu ändern. Sie wollen es auch gar nicht; denn sie feiern sogar ihre Verdienste, die einstige Volkswirtschaft dem Diktat des Kapitals ausgesetzt zu haben.

Die neue Welthandelsorganisation, WHO, ist ja identisch mit der Kurzformel ›Globalisierung‹. Rexrodt griff ein heißes Eisen auf, ohne eine Lösung dafür auch nur in Aussicht zu stellen: den spannungsgeladenen und hochsensiblen Themenkomplex des Arbeits- und Sozialstandards, den Rexrodt mit erbarmungswürdigen Bildern von ausgebeuteten Kindern, Sklaven und Gefangenen unserem überzüchteten Mitleidsethos ans Herz legte. Er forderte Konsens, Kooperation und notfalls politischen Druck. Er wolle alles nivellieren, so, wie auf einer anderen Schiene die europäischen Währungen mit dem Euro nivelliert werden sollen. Nun aber weltweit. Hierfür gibt es aber nur zwei Möglichkeiten: Entweder subventionieren wir die Unterentwickelten auf unser Niveau, oder wir

begeben uns selbst zurück auf einen Standard, den wir etwa nach dem Ersten Weltkrieg erreicht hatten. Wie und mit welchen Folgen das geschehen soll, hat Rexrodt nicht einmal angedeutet, doch nach der immer noch idealisierten These von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wäre das nur gerecht. Die unterentwickelten Billiglohnländer haben bisher wegen ihrer Billiglöhne davon profitiert, daß ihnen die westlichen Unternehmer Arbeit und Brot gaben. Das fällt mit der Nivellierung fort, womit die Frage akut wird, womit dann die Billiglohnländer auf einen grünen Zweig kommen sollen. Immerhin schloß Rexrodt seine Laudatio mit der Zusicherung ab: »GATT wird dazu beitragen, daß in Deutschland neue Arbeitsmöglichkeiten entstehen.« Als Politiker weiß man, daß sich kaum noch jemand an das Geschwätz von gestern erinnern wird und daß noch kein Politiker jemals für seine Versprechen haftbar gemacht wurde. Von dem Augenblick an jedenfalls ging es mit den Arbeitsplätzen bergab.

MAI – eine dreiste Machtdemonstration

Wer weiß schon, was das MAI-Abkommen, kurz: die Amsterdamer Verträge, beinhalten sollte. Das Volk wurde bisher nicht darüber aufgeklärt und konnte sich daher auch weder empören noch dagegen wehren. Außerdem: Wenn es kommt, wird man das Volk ohnehin nicht danach fragen, ob es damit einverstanden ist oder nicht.

Die Großen der internationalen Wirtschaft sind sehr daran interessiert, daß ihr in irgendeinem Lande investiertes Kapital nicht auf einem kalten Gesetzeswege für andere Zwecke angeknabbert wird. Man könnte diese Großunternehmen mit irgendwelchen Sozialauf- oder -abgaben belasten. Man könnte aufwendige Auflagen für den Umweltschutz verordnen oder dergleichen einschränkende Bedingungen mehr. Kurz: Das Kapital verlangt den Schutz einer exterritorialen Region, in der die Gesetze des jeweiligen Landes keine Gültigkeit haben.

Wenn also ein Staat in der ihm noch verbliebenen Handlungsfreiheit die Notwendigkeit von Maßnahmen erkennt, deren Finan-

zierung nur über Industrie und Wirtschaft möglich ist, so soll das Fremdkapital von einer solchen Belastung ausgenommen sein. Es bliebe dann nur noch die einheimische, noch nicht internationalisierte Wirtschaft, welche anstelle des Großkapitals für diese Gemeinschaftsaufgaben allein herhalten muß. Einer solchen asozialen Regelung haben sich in den geheimen Vorverhandlungen unsere linken Parteien vernünftigerweise widersetzt. Nun aber, selbst an die Macht gekommen, hatten die Rot/Grünen nichts Eiligeres zu tun, als laut *Bulletin der Bundesregierung* vom 29. 10. 1998 eigens einen Beauftragten für die Durchsetzung des MAI-Abkommens einzusetzen. (s. *Unabhängige Nachrichten* 01/99 S. 12) Wenn das Kapital pfeift, tanzen selbst die Antikapitalisten.

Die Kritik der Kapitalisten

Da ist jener William Greider, eigentlich Chef des amerikanischen Pop-Magazins *Rolling Stone* und ein kritischer Journalist in Sachen Wirtschaft und Politik. Er betrachtet allerdings die Globalisierung als eine gesetzmäßige Konsequenz des modernen Kapitalismus, der wie eine perfekte Maschinerie nicht nur die territorialen, sondern auch die ökonomischen Grenzen niederreißt und nun wie eine alles zerstörende Lawine nicht mehr aufzuhalten ist.

Was Greider in seinem Buch zusammengetragen hat, ist, wenn man von seinen wertenden Urteilen absieht, ein Stück Wirtschaftsgeschichte aus rein amerikanischer Sicht. Er kennt kein anderes Wirtschaftssystem. Karl Marx bekämpfte zwar den rücksichtslosen Privatkapitalismus, hat aber mit der anderen Alternative, dem Staatskapitalismus, Schiffbruch erlitten. Außerdem war dieser Staatskapitalismus in seiner praktischen Durchführung nicht nur ebenso rücksichtslos, sondern, wie wir heute wissen, mörderisch. Beiden internationalen Kapitalismen liegt der Glaubenssatz des Materialismus zugrunde, daß das wahre Glück materieller Natur sei: »Haste was, biste was.«

Daß der Sinn und Zweck der Wirtschaft primär darin liegt, die Bevölkerung zu versorgen, liegt gar nicht in Greiders Weltanschauung. Der technische Fortschritt wurde nicht nur von den Kommu-

nisten vergöttert, sondern erst recht von den Kapitalisten. Er ermöglicht eine kontinuierliche Steigerung der Produktivität und damit zugleich eine Rationalisierung auf Kosten der Arbeitsplätze. Hat schon vor über 2000 Jahren Sokrates gestöhnt: »Wie zahlreich sind doch die Dinge, derer ich nicht bedarf«, so sind es heute die Überschüsse, die Halden an Ge- und Verbrauchsgütern, an neuen und gebrauchten Autos, die einen erpresserischen Druck auf die Wirtschaft ausüben. Inzwischen sind die Aufwendungen an Werbemaßnahmen kaum geringer als die der Produktion. Wenn Greider dem Kapitalismus eine Dynamik und Kreativität unterstellt, so liegt letztere darin, sich immer neue Dinge einfallen zu lassen, die man produzieren und verkaufen könnte. Es ist ein Wettlauf von Produktion und Werbung, bei dem sich beide von selbst in Gang setzen und alles niederwalzen und zerstören, was sich ihnen an ökonomischer Vernunft entgegensetzen könnte. Die Arbeit, das eigentliche Lebenselixier des Menschen, ist durch die Automatisierung, die Hochtechnologie und die Rationalisierung ebenso ein rudimentäres Übel, wie die Sozialfürsorge lästig und hinderlich ist.

Greider hält diese brutale Gesetzmäßigkeit der Globalisierung für nicht mehr kontrollierbar. Ist das richtig? Haben nicht jene, die bereits 1943 den freien Welthandel publiziert und gefordert haben, sehr wohl gewußt, worauf das hinauslaufen wird? Haben die Wirtschaftler und Politiker, die in den Jahrzehnten an den GATT-Verhandlungen teilgenommen haben, so wenig Sachverstand gehabt, daß sie die Konsequenzen nicht bedacht haben? Nun, da das Kind in den Brunnen gefallen ist, fordert Greider als Problemlösung, den nationalen Wirtschaften mehr Kompetenzen zu geben, die ganze ›gesetzmäßige‹ Entwicklung also wieder umzukehren.

Soros

Mahathir Mohamed, Malaysias Staatsoberhaupt, bezeichnete Soros als »Staatsfeind Nummer 1«. Soros hat die Landeswährung Ringgit abstürzen lassen. Bekannter noch war Soros als der Mann, der die Bank von England sprengte. Soros lieh sich etliche Milliarden britische Pfund und tauschte diese in D-Mark um. Als der Pfund-

Kurs erwartungsgemäß in den Keller rutschte, kaufte er für die inzwischen teure D-Mark das billige Pfund zurück. Binnen einer Woche verdiente er damit zehnstellige Pfundwerte, während das Pfund aus dem europäischen Währungsmechanismus ausschied. Wo Soros auftauchte, verbreitete er Angst und Schrecken.

Mit 17 Jahren hat Soros seine ungarische Heimat verlassen und begann 1952 seinen Aufstieg als Börsenprofi bei dem britischen Investmenthaus Singer und Friedländer. Vier Jahre später wechselte er an die Wallstreet, wo er 1973 mit 12 Millionen Dollar den ›Soros Fund‹ auflegte. Sein Vermögen wurde auf etwa 40 Milliarden Mark geschätzt. In der letzten Zeit hat er durch Spekulationen und Investitionen in Rußland viel verloren. Es muß sehr viel gewesen sein. Sein Buch *Die Krise des globalen Kapitalismus* zeugt von einem gewissen Frust, vielleicht auch von Reue. Die große Gefahr für die Menschheit sieht er in den Finanzzentren rund um den Globus. Was er zur Erlösung der Menschheit vorschlägt, ist ein Gemisch aus Marx und Murks. Das britische Magazin *The Economist* bezeichnete Soros' Finanzphilosophie als das »Endprodukt des menschlichen Stoffwechsels«. Zu spät erkennt er, daß das Kapital der Wirtschaft dienen sollte, und nicht umgekehrt, und was er zur Wiederherstellung der richtigen ›Reflexivität‹ vorschlägt, hat nach Erkenntnis des *Wallstreet-Journals* mehr Mangel als die Globalisierung selbst. Soros ist nur erwähnenswert, weil er als das unartigste Kind des Kapitalismus einen Ruf zwischen Respekt und Abscheu genoß. Nun bezeichnete er sich als einen überalterten Ballettänzer und versucht sich in einer Philosophie zwischen Stolz und Reue, nach der man sagen möchte: »Oh, si tacuisses«! (Wenn du doch geschwiegen hättest!)

Wie geht es weiter?

Würde die Entwicklung der Wirtschaft oder des Kapital irgendeiner angenommenen Gesetzmäßigkeit folgen, dann würde man in etwa hochrechnen können, was die nähere Zukunft uns bringt. Da es aber immer Menschen sind, welche gerade diese Entwicklung, sei es durch epochale Erfindungen, geniale Ideen, durch Korrup-

tionsskandale, durch Spekulationen à la Soros oder Machtbesessenheit beeinflussen, muß man jene Personen fragen, welche unauffällig im Hintergrund agieren. Man findet diese Personen beim CFR, bei der Trilateralen Kommission oder bei den Bilderbergern. Ob aber dieser Personenkreis demokratisch beratend beschließt oder aber auch nur Anweisungen von ganz oben erhält, darüber kann man auch nur wieder spekulieren, ohne etwas Genaueres zu wissen.

1965 erschien in den USA das Buch Carrol Quigleys *Tragedie and Hope* (s. oben, S. 168 f.). Quigley war Hochgradfreimaurer und ein eingeweihter Illuminat der Satansloge. Als solcher hatte er Zugang zu geheimen Dokumenten und konnte über 20 Jahre die Entwicklung der Geheimgesellschaften von Cecil Rhodes bis zu den Bilderbergern studieren. Das Buch verschwand kurze Zeit später vom Markt und wurde nicht wieder aufgelegt. Diese bisher als Verschwörungstheorie und 5. Kolonne negierte Existenz von Geheimgesellschaften verliert ihre Effektivität, wenn sie entlarvt und allgemein bekannt ist. Quigley vertrat aber in seinem Buch die Meinung, daß die Macht dieser Geheimgesellschaften inzwischen so groß und unzerstörbar geworden sei, daß man sich zu erkennen geben könnte.

Doch die Zwecke und Ziele einer Geheimgesellschaft sind stets menschenfeindlich. Wären sie sinnvoll menschenfreundlich, müßte man sie nicht verbergen; im Gegenteil. Wenn man aber, wie Quigley es gewagt hat, nicht einmal die Ziele, sondern nur die Existenz dieser Geheimgesellschaften offenbart, könnten auch deren Ziele gefährdet werden. Vorsorglich gliedert man die Geheimgesellschaften in unübersehbar viele Logen, tarnt sie als Wohlfahrtsorganisationen und zergliedert auch die oberen Gremien in nationale, internationale und entzieht diese Prominentenorganisationen weitgehend der Öffentlichkeit. Wären sie für das kapitalistische System und deren Ziele lästig, würde man sie längst mit Hilfe der vom Kapital kontrollierten Medien durch Rufmord entwürdigt und entwertet haben. Der Umgang mit Quigleys Offenbarungen aber zeigt, wie wichtig nach wie vor die Geheimhaltung der Pläne und Ziele der Globalisierung ist.

Es ist schon viel über Weltmacht, ›Eine Welt‹, über Weltherrschaft und ›Neue Weltordnung‹ gesprochen worden, ohne daß die-

se politische Globalisierung jemals ideologisch, personell und mit ihrer Zielsetzung konkretisiert worden ist. Im Zusammenhang mit dem Leitspruch der Freimaurerei ›ordo ab chao‹ drängt sich die Assoziation mit dem praktizierten Kommunismus auf, wonach eine neue Ordnung erst dann gefragt ist, wenn die alte Ordnung durch chaotische Zustände zerstört ist und die Menschen sich nach einer neuen, ordnungschaffenden Macht sehnen. Chaotische Zustände entstehen durch Arbeitslosigkeit, gefolgt von Armut, die angesichts einer kleinen Minderheit von Superreichen unerträglich wird. Jugendliche, nicht gefordert, ohne Aufgaben, ohne Perspektiven reagieren sich ab in wütenden Zerstörungen, Diebstahl, Raub, Gewalt, unterstützt durch das öffentliche Fernsehen, das zu Mord und Totschlag, zu Alkohol und Drogen und zur sexuellen Zügellosigkeit provoziert. Die Globalisierung produziert die Arbeitslosigkeit und das soziale Gefälle, jenen Sumpf, in dem das Chaos gedeiht.

Ein Chaos ist unerträglich. Es hält sich nicht lange. Die Gesellschaft fordert Ordnung, die um so radikaler sein darf, je größer das Chaos ist. Man denke an die Zustände der Weimarer Republik mit fast sieben Millionen Arbeitslosen. Kommunisten und Nationalsozialisten bewarben sich als Ordnungsmacht. Die Nationalsozialisten gewannen und stellten binnen kurzem eine Ordnung her, die trotz ihrer Radikalität von den Bürgern begeistert begrüßt wurde.

Noch kein Wirtschaftler und kein Politiker konnte der Globalisierung einen Segen für die Wirtschaft und die Menschheit abgewinnen. Wie wird es nach dem Interregnum der Globalisierung, wenn deren Folgen unerträglich werden, weitergehen? Jene offiziell nicht existierenden Geheimgesellschaften haben das Konzept genauso vorbereitet, wie sie die Globalisierung geplant hatten. Doch deren Konzept scheut die Öffentlichkeit, wie auch die Geheimgesellschaften die Öffentlichkeit scheuen. Es wird zwangsläufig die Globalisierung der Politik im Gefolge haben, jene gelegentlich erwähnte ›Neue Weltordnung‹, von der man eines mit Sicherheit erwarten kann: Sie wird auf keinen Fall demokratisch sein.

Wider die Euro-Angst

Angst ist stets ein Zeichen von Unsicherheit. Um diese abzubauen, muß man aufklären. Wie andere über ihre neuen Produkte aufklären, über Autos, Computer, moderne Küchen oder Waschmittel, so wird auch über den Euro ›aufgeklärt‹. In fast allen Tageszeitungen erscheinen laufend Werbeinserate für den Euro. Alle sind sie dafür. Besonders die Banken in Erwartung ihrer Milliardengewinne für die Umstellung. Für die Banken ist die D-Mark ohnehin nur eine von vielen Währungen, deren Sortimente man getrost um einige reduzieren kann.

›Euro-Angst‹ war auch das Thema der Fernsehanstalt ARD vom 8. Dezember 1997. Das Fernsehen, wie überhaupt alle Massenmedien, ist ohnehin das einheitliche Sprachrohr für die einheitliche Politik der einheitlichen Parteienlandschaft. Man hatte also keineswegs die Absicht, die Euro-Angst noch mehr zu schüren, wenngleich der Moderator so tun muß, als stünde er vermittelnd zwischen den Fronten.

Die Deutschen wissen, daß die Stabilität der D-Mark noch das letzte Deutsche ist, worauf man stolz sein könnte. Alles andere ist bereits abgeschafft: die deutsche Vergangenheit, die deutsche Kultur, die deutschen Tugenden, die deutsche Souveränität, die deutsche Nation. Mit der Abschaffung der D-Mark sind wir nur noch Europäer, gleich den Luxemburgern, den Portugiesen und Sizilianern. Aber weniger dieser rudimentäre Nationalismus bedrückt die Bürger, als die Angst vor Inflation, Währungsverfall und dergleichen. Eine Kette nämlich ist immer nur so stark wie ihr schwächstes Glied.

Diese Ängste nun sollten den Bürgern genommen werden. Man ließ Experten aufmarschieren; Leute, die etwas von der Materie verstehen; Vertreter von Großkonzernen beispielsweise, in denen ohnehin internationales Kapital steckt und die international verflochten sind. Was sollen die schon gegen eine Währungsvereinfachung einzuwenden haben! Da gab es auch ein Bürgertelefon. Zigtausende dürften während der Sendung angerufen haben, doch

nur einige wenige Fragen konnte man behandeln. Man suchte sich die Fragen sorgfältig aus. Meine Frage nach einem intereuropäischen Finanzausgleich beispielsweise wurde ignoriert. Die ausgewählten Fragen waren derart, daß man zu deren Beantwortung keinen Experten gebraucht hätte: Was wird aus meiner Lebensversicherung? Aus meiner Rente? Aus meinem Bausparvertrag? Aus der Hypothek? Ganz einfach: Sie werden umgestellt auf die neue Währung, ohne Verlust – ausgenommen jene Umstellungsspesen, welche sich die Institutionen bezahlen lassen.

Ein Wirtschaftsprofessor äußerte Bedenken: Die Wettbewerbssituation würde verzerrt. Die Billiglohnländer, die auch nur geringe Sozialabgaben fordern, würden die Preise auf dem europa-einheitlichen Markt erheblich unterbieten können... Bei nächster Gelegenheit schnitt ihm der Moderator das Wort ab. Nachdem ansonsten den Bürgern die Angst vor dem Euro genommen worden sein müßte, startete er eine telefonische Umfrage: Wer den Euro für ebenso stabil hält wie die DM, der wähle die Nummer X, und wer ihn nicht für stabil hält, der wähle Y.

Nach einiger Zeit kam das ärgerliche Ergebnis: 92 Prozent der Zuschauer hielten den Euro nicht für stabil. Das war ein Schlag ins Kontor. Der Moderator schnappte nach einer Erklärung. Das seien nur 32 000 Stimmen gewesen, meinte er; die seien natürlich nicht repräsentativ. Wieviele müssen es denn sein? Bei den meisten repräsentativen Umfragen genügen schon zwei- bis dreitausend Stimmen.

Dann kam der Moderator mit einer anderen Plattitüde: Angst ist die Folge von Unsicherheit. Man muß viel mehr über den Euro aufklären, das heißt: noch viel mehr Werbung machen, so viel, bis es aus dem Wald genau so wieder herausschallt, wie man hineingerufen hat. Die Deutschen haben durch eine derartige Aufklärung über ihre schändliche Vergangenheit schon so viel geschluckt, daß sie auch den Euro wie ein paradiesisches Signal schlucken werden. Der weitere Verlauf der Entwicklung zeigte, wie sehr diese Angst berechtigt war. Der Euro verlor im Laufe des Jahres 2000 mehr als 30 Prozent seines Wertes, und ein Ende der Talfahrt ist noch nicht abzusehen.

Wie die hausgemachten Probleme Volk und Wirtschaft zerstören

Man nannte es ›Grundgesetz‹ und nicht ›Verfassung‹; denn die Weimarer Verfassung war 1945 ebenso wenig untergegangen wie das Deutsche Reich. Die Reichsregierung hatte nicht kapituliert, sondern wurde eingesperrt und zu einem wesentlichen Teil aufgehängt. Seitdem haben wir eine provisorische Regierung von der Besatzungsmächte Gnaden. Diese bescherte uns das Grundgesetz, an dem schon so viel angeknappert worden ist, daß man das Original kaum noch erkennt.

Der Türöffner für die Überfremdung

Da war dieser unselige § 16 des Grundgesetzes, von dem jedermann annahm, daß er das Asylrecht für deutsche Staatsbürger betraf, die im Ausland aus politischen Gründen verfolgt wurden. Dann kamen ebenso findige wie verantwortungslose Interpreten auf den Gedanken, das Asylrecht für politische Verfolgte auf die gesamte Erdbevölkerung auszudehnen. Sie kamen zu Hunderttausenden, zu Millionen. Zwar waren bestenfalls 5 Prozent nachweislich politisch verfolgt, doch man behielt sie im Lande aus humanitären Gründen. Zwar waren die humanitären Gründe im Grundgesetz nicht verankert, doch wer könnte es in unserer Mitleidsgesellschaft schon wagen, gegen humanitäre Gründe zu protestieren!

Um dem Bürger die Zuwanderung von undefinierbaren Exoten schmackhaft zu machen, propagierte man das Ideal einer multikulturellen Gesellschaft, etwa einer bunten Karnevalsmischung von Indianern, Ölscheichs, Piraten und zehn kleinen Negerlein. Begeistert reisten junge Ehepaare in der Weltgeschichte umher, um für teures Geld einen süßen Mohrenkopf zu adoptieren und sich damit ein wahrscheinlich auf sie zukommendes Problem ins Haus zu holen.

Die Probleme kamen. In über 90 Prozent aller Kriege, Revolten und Terroraktionen der letzten 50 Jahre ging es um völkische, kultu-

relle, religiöse und ethnische Probleme, gegen das Miteinander fremder, feindlicher Stämme. Konnten reiche Länder mit Geld und großem Polizeieinsatz noch schlimmste Auswirkungen verhindern, so gärt es mit steigender Armut um so heftiger. Bei uns wurde eine jede Regung gegen den millionenfachen Zustrom von Fremden erschlagen mit Schlagwörtern wie ›Rassismus‹, ›Fremdenfeindlichkeit‹, ›Nazismus‹. Man demonstrierte mit Lichterketten für eine Überfremdung, für den Untergang des eigenen Volkes. Die Zuwanderung von Fremden, Asylbewerbern, Wirtschaftsflüchtlingen und Mafiosi hält unvermindert an. Deren finanzielle Belastung wird ebenso geheimgehalten wie die tatsächliche Zahl der Fremden. Sie vergrößern die ohnehin erschreckend hohe Zahl der Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger. Der Anteil der Fremden an der Kriminalität ist überproportional hoch, so hoch, daß es in einigen Ländern untersagt ist, die Nationalität der Verbrecher zu nennen. Die Einheimischen fürchten sich aus vielerlei Gründen vor den Fremden. Polizei, Behörden, Politiker und Gerichte fürchten sich ebenfalls davor, von Medien und Politikern als ›Rassisten‹ beschimpft zu werden, falls sie wirksam gegen Umtriebe der Fremden einschreiten – und die Fremden wissen das.

Wer dieses Problem heraufbeschworen hat, weiß sehr wohl, wohin es führen wird, und die Demokraten, welche dem zugestimmt haben, wissen es auch. Man benutzt den zentral beherrschten Apparat der Massenmedien, um das Problem zu ignorieren, als existiere es nur durch den fremdenfeindlichen Rassismus. Und wenn es doch gar zu schlimm wird, dann wiederholt irgendein Minister oder Kanzler eine Warnung, wie sie schon unter Ludwig Erhard viel eindringlicher gewesen ist. Eine nationale Lösung ist inzwischen schon deswegen nicht mehr möglich, weil jetzt Europa dafür zuständig ist.

Das Wirtschaftsproblem

Obwohl mit dem Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre alle Kassen überquollen, haben Bund, Länder und Gemeinden Kredite aufgenommen und mehr Geld ausgegeben, als sie eingenommen hat-

ten. Man machte Politik mit Geld, indem man alle Probleme auf ihre Kosten reduzierte, und bezahlte. Man ergötzte sich an dem ›Juliusturm‹, kaufte sich milliardenteure Sympathien und verschleuderte Unsummen in alle Welt. Und wenn das Geld nicht reichte, nahm man Kredite auf. Die Inflation beginnt damit, daß man mehr Geld ausgibt, als man einnimmt. 1948 wurde noch eine Arbeitsstunde mit DM 1.- bezahlt. Damit wurde genauso viel, wenn nicht gar mehr geleistet als heute für DM 35.- je Stunde.

Kredite sind Verpflichtungen, die fortlaufend verzinst und morgen eingelöst werden müssen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß wir die Verpflichtungen mit neuen und immer höheren Krediten immer nur vor uns hergeschoben haben. Inzwischen ist der Schuldenberg zu einem Gebirge angewachsen, an dem die nachfolgenden Generationen zerbrechen werden. Allein die Zinsen fressen einen erheblichen Teil des Steueraufkommens, während an eine Tilgung gar nicht zu denken ist.

Dabei ist die Kreditaufnahme ein überflüssiger Wahnsinn. Warum nimmt ein Staat Kredite auf? Es liegt doch in der Hand der Politiker, Verpflichtungen und Vorhaben der öffentlichen Hand so zu gestalten und zu terminieren, daß diese mit dem Steueraufkommen gedeckt werden können. Alles, was darüber hinaus mit Hilfe von Krediten ausgegeben wird, verteuert sich durch die Zinsen. Wenn, wie seinerzeit üblich, eine Bundesanleihe zu 10% aufgenommen wird, hat sich diese Schuld nach zehn Jahren verdoppelt. Warum wartet man mit der Ausgabe nicht so lange, bis sie durch Steuereinnahmen gedeckt ist? Kredite sind wie Blutegel, die man nicht mehr los wird. Einmal damit begonnen, einmal daran gewöhnt, setzt man sich immer neue Egel an, bis der Körper nicht mehr genug Blut für diese Schmarotzer produzieren kann.

Liegt es daran, daß die Verantwortlichen, durch Gefälligkeitsversprechen für nur vier Jahre an der Macht, sich teures Wohlverhalten leisten, das dann die nachfolgende Opposition ausbaden muß?

Mit der Inflation, gewiß, werden auch die Schulden entwertet, aber alles andere auch. Der einzige Gewinner an dieser ruinösen Entwicklung ist das Kapital, das ungeheure Geldmengen durch die Zinseinnahmen anhäuft, ohne dafür etwas leisten zu müssen. Doch

gibt es Länder, die mit ihrer Inflation weit zurückgeblieben sind, weil sie für das Kapital nicht rentabel und daher nicht kreditwürdig sind. Dorthin verlagern die Industriebetriebe ihre arbeitsintensiven Produktionen und vernichten einheimische Arbeitsplätze.

Kredite sind nur dann gerechtfertigt, wenn eine damit getätigte Investition über die Verzinsung hinaus eine Leistungssteigerung erwarten läßt. Das sind Binsenweisheiten, die jeder Handelsschüler lernt. »Lieber 5% Inflation als 5% Arbeitslose«, sagte einst der studierte Volkswirt und Bundeskanzler Schmidt. Inflationen werden genau so hausgemacht wie Arbeitslose. Das jedenfalls haben die regierenden Parteien hervorragend verstanden; doch wie dasselbe wieder rückgängig gemacht werden kann, das ist die große Preisfrage aller Politiker. Einer hat eine Teillösung gewußt, als er prophezeite, die Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahr 2000 zu halbieren. Helmut Kohl. Doch als wir dem Jahr 2000 etwas näher kamen, hatte er die Lösung wieder vergessen. Es war schon immer seine Stärke, das Orakel von Delphi zu imitieren, anstatt Politik zu machen.

Die Deflation

Daß man in der jetzigen Ausweglosigkeit auf Teufel-komm-raus sparen könnte, um die schuldenbelastete Inflation wieder rückgängig machen zu können, ist zwar eine richtige Milchmädchenrechnung, die aber volkswirtschaftlich gesehen den Rest dessen, was noch funktioniert, auch noch zerstören könnte. Man bezeichnet diese gewaltsame Verknappung des Geldes als Deflation. Seit 65 Jahren haben wir keine Deflation erlebt und wissen auch nicht, wie man damit umgeht. Eines weiß man noch sehr gut: Die letzten Jahre der Weimarer Republik waren durch Deflation gekennzeichnet.

Die *Kölnische Rundschau* vom 19. Januar 1998 brachte einen recht guten Rückblick auf diese Zeit. Sie war geprägt von Heinrich Brüning, Finanzpolitiker des katholischen Zentrums und seit 1930 Reichskanzler. Er dokterte mit zahllosen Notverordnungen, die immer weitere Einsparungen zum Ziel hatten, an der unter dem Versailler Bazillus leidenden Volkswirtschaft herum. In den zwei Jahren seiner Regierungszeit kletterte die Zahl der Arbeitlosen von

3 auf über 6 Millionen. Der Versuch, über eine Deflation durch eisernes Sparen die Wirtschaft zu retten, war gescheitert.

Das Tabu

An dieser Stelle endete der Bericht in der *Kölnischen Rundschau.* Dabei wurde es gerade so aufregend spannend, wie es denn nun nach Brüning weitergegangen ist und wie sich die Deutschen aus diesem katastrophalen Schlamassel herausgearbeitet haben. Doch dieses Thema, das deutsche Wirtschaftswunder von 1933, war für die damalige Weltpresse ein Tabu und ist es bis heute geblieben. Wenn man heute einen Historiker oder Wirtschaftler nach dem damaligen Wunder fragt, so kommt die Antwort auf etwa folgendes hinaus: Das war damals eine Scheinblüte durch die kolossale Aufrüstung, und am Ende war Hitler so pleite, daß er seine Verluste durch Eroberungen in Polen und Frankreich wieder ausgleichen mußte.

Ernsthafte Nachkriegsstudien besagen allerdings etwas ganz anderes. Der Emigrant und bewährte Antinazi Sebastian Haffner war immerhin klug genug, in seinem Buch *Anmerkungen zu Hitler* der Erlebnisgeneration keine Lügen vorzusetzen. So sagte er aus, daß die Aufrüstung bis 1936 nur ein Märchen war; sie begann, als es schon keine Arbeitslosen mehr gab. Die deutsche Volkswirtschaft folgte der Devise »Arbeit schafft Kapital« – während wir heute immer wieder vergeblich versuchen, mit Kapital Arbeit zu schaffen. Rüstungsgüter zu produzieren wäre der Ruin der Volkswirtschaft gewesen; denn Rüstungsgüter sind unproduktiv, totes Kapital, das auf Halde produziert und aufwendig gewartet werden mußte. Eindeutige Tatsache hingegen ist, daß Deutschland bei Kriegsausbruch so schlecht gerüstet war, daß es nur einen Krieg von höchstens sechs Wochen Dauer gegen nur einen der in Frage kommenden Nachbarn führen konnte.

Bei dem Wirtschaftswunder von 1933 spielten mehrere Faktoren eine Rolle, die keineswegs alle beliebig wiederholbar sind. Allein die Anfangserfolge bei der Beseitigung der Arbeitslosen, die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung sowie das Aufbruchs-

klima förderten die Investitionsbereitschaft der Unternehmungen. Diese erteilten Aufträge und schufen damit Arbeitsplätze.

Besondere Ereignisse haben Deutschland damals veranlaßt, sich vom Goldstandard zu lösen und sich damit dem Diktat des Dollars zu entziehen. Damit hatte sich Deutschland vom internationalen Kapitalmarkt isoliert und mußte einen eigenen Weg finden, den Wirschaftsaufschwung zu finanzieren. Verbunden mit dem Finanzexperten Schacht, entstand der Begriff der ›Mefo-Wechsel‹. Im Rahmen des Vierjahresplanes wurden Finanzierungswechsel gezogen, die in vier Jahren wieder einzulösen sich der Staat verpflichtete. Bis dahin also mußten durch Arbeit so viele Werte geschaffen sein, daß die Wechselverpflichtung gedeckt war.

Dieses Prinzip ist wesentlich, um der Behauptung zu begegnen, Deutschland sei damals pleite gewesen. Eine Pleite, ein Konkurs, entsteht, wenn die Gläubiger ihre Kredite fällig stellen. Das damalige Deutschland aber hatte weder fremde Kredite noch fremde Gläubiger und konnte folglich nicht pleite gehen. Anders hingegen ist es bei der heutigen Bundesrepublik: Wenn alle Gläubiger ihre Kredite fällig stellen, wäre sie zahlungsunfähig und durch kostspielige Moratorien erpreßbar.

Der Außenhandel mit fremden Ländern wurde als Tauschhandel abgewickelt, also ohne Bezahlung in Devisen. Es wurden Verrechnungseinheiten ermittelt, um Tabak gegen Elektrogeräte, Kupfer gegen Fahrräder, Motore gegen Bananen und dergleichen tauschen zu können. Da sehr viele Länder unter Devisenmangel litten, buhlten sie geradezu um Wirtschaftsverträge mit Deutschland.

Der gesamten Bevölkerung – und nicht nur irgendeiner Schicht – ging es gut. Angesichts der damals herrschenden weltweiten Wirtschaftskrisen gab es kein Volk in der Welt, dem es in seiner Gesamtheit so gut ging wie dem deutschen. Das kapitalistische System war suspekt. Die heute idealisierte These »Haste was, biste was« war damals verpönt; es galt vielmehr »Kannste was, biste was.« Warum, muß man sich fragen, sollte ein solches Volk, dem es so gut ging wie keinem anderen, einen Krieg wollen, da es doch gerade den fürchterlichen Weltkrieg hinter sich hatte! Es konnte nichts gewinnen, aber alles verlieren.

Nun erinnert so manches an die letzten Jahre der Weimarer Republik. Die Zahl der Arbeitslosen beobachtet man wie den Wetterbericht, an dem man auch nichts ändern kann. Die Nöte der Renten, der Sozialkassen, der Krankenhäuser, der Schulen, Universitäten, des Mittelstandes, der Kurorte, Gemeinden wachsen ebenso wie die Zahlen der Arbeitslosen. Die einzige positive Entwicklung verzeichnen die Banken und die Einkommen der Abgeordneten und Minister.

Da fragt man sich hilfesuchend, wie es denn damals war, als in wenigen Jahren alle sechs Millionen Arbeitslose in Arbeit und Brot waren. Wer wollte diese Frage schon wahrheitsgemäß beantworten! Da wird vorbeugend heftiger denn je auf die längst verweste Leiche des Nationalsozialismus eingedroschen, da wird die Auschwitzkeule geschwungen, die deutsche Wehrmacht als »Hitlers willige Vollstrekker« in einem von Ort zu Ort ziehenden Wanderzirkus ausgestellt. Immer, wenn man neues Belastungsmaterial aus der unbewältigten Vergangenheit aufgespürt zu haben glaubt, wird es von einem Schreckensszenario begleitet. Die notwendige Korrektur dieser Behauptung wird dann ebenso schamhaft verschwiegen wie die Verurteilung eines revisionistischen Historikers für seine die Wahrheit verbreitenden Publikationen zu einer Haftstrafe, die in dieser Höhe kaum einem Totschläger zuerkannt wird. Sollte an dieser längst verwesten Leiche noch ein gutes Haar zu finden sein, wird daraus rasch ein Strick gedreht, um weitere Unschuldige daran aufzuhängen.

Es wird mit einer gewissen Hysterie die rechte Szene beobachtet. Die in allen Parteien vertretene linke Alternative ist weit davon entfernt, an der wirtschaftlichen und damit gesellschaftlichen Talfahrt etwas ändern zu können. Die Etablierten haben die Misere verschuldet und klammern sich nur noch an den Strohhalm Euro. Er möge bis zur kommenden Wahl ihr Image noch erhalten. Nach der Wahl, damit haben sie sich längst abgefunden, wird man der machthungrigen Opposition das Euro-Desaster verschulden und ausbaden lassen.

Es liegt schon 54 Jahre zurück. Damals, im Juli 1944, lud Roosevelt zu einer internationalen Wirtschaftskonferenz in Bretton Woods ein. 45 Nationen mit 700 Delegierten folgten der Einladung und vernahmen ein Programm, von dem die Experten wußten, daß es das eigentliche Kriegsziel Roosevelts beinhaltete: Es ging um einen freien Welthandel ohne Zollgrenzen und um die Gründung einer Weltbank.

Um diesen ersten Punkt durchzusetzen, wurde über Jahrzenhte in der sogenannten GATT-Runde verhandelt. Den Nationen der Welt sollte verdeutlicht werden, daß die Zeit der eigensüchtigen Volkswirtschaften, die nur Kriege und Leid um wirtschaftlicher Vorteile wegen gebracht haben, vorbei sein müsse. Öffnen wir die Grenzen für einen freien Zugang zu allen Rohstoffen und Märkten! Im Hintergrund standen jene Länder, welche durch Embargen von diesen Rohstoffen und Märkten ausgesperrt waren, um zu verdeutlichen, was mit den Gesinnungsfeinden und Ungehorsamen geschieht. Die beteiligten Nationen sahen neben den gepriesenen Vorteilen auch die Konsequenzen für den Fall, daß sie sich ausschließen sollten.

1994 wurden diese GATT-Verhandlungen abgeschlossen und die Weltwirtschaft in der WHO, der Welthandelsorganisation, verwaltet. Der freie Welthandel ist inzwischen angelaufen, hat sein wahres Gesicht gezeigt und schon deutliche Spuren hinterlassen. Wer in diesem freien Wettbewerb überleben will, muß auf Teufel-kommraus rationalisieren. Täglich konnte man in den Zeitungen lesen, wieviele Arbeitsplätze hier und dort der Rationalisierung zum Opfer gefallen sind. Die Automatisierung wird immer perfekter und kostspieliger. Die ohnehin schon großen Industrieunternehmen schließen sich zu Konzernen zusammen, und aus den Konzernen werden Mammutkonzerne. Der Wunschtraum eines jeden Unternehmers ist die Monopolstellung. Der ruinöse Wettbewerb des freien Weltmarktes zielt in diese Richtung. Der spiritus rector, der alles Beherrschende, ist das Kapital. Es steckt, weitgehend anonym, in den Beteiligungen und Verschachtelungen der Großunternehmungen. Noch täuschen sie eine Konkurrenz vor – wie bei

den Kraftstoffen: Da konkurriert Esso gegen Shell, BP gegen Aral, und wie sie alle heißen. Doch zu bestimmten Zeitpunkten, bei Ferienbeginn beispielsweise, erhöhen sie einheitlich, wie am Schnürchen gezogen, die Preise mit den einheitlichen 0,9 Pfennig am Ende. Jeder macht dieses alberne Spielchen mit – weil er nicht anders kann.

Was will die Bundesrepublik eigentlich noch regieren? Eines der wichtigsten Instrumente jeder Regierung ist die Wirtschaft, die Volkswirtschaft. Sie ist den Interessen und dem Wohl des Volkes untergeordnet. Allein ein Blick in das Mutterland des Kapitalismus, die USA, hätte offenbaren können, was uns erwartet. In dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten konnten sich die Al Capones der Wirtschaft riesige Reichtümer anhäufen, um dahinter die über 40 Millionen in Slums lebenden Armutsfälle zu verstecken. Die Reichen sind nie reich genug und haben für die Armen, an denen sie nicht mehr verdienen können, bestenfalls ein hingeworfenes Almosen übrig. So haben wir die eigenartige Erscheinung, daß die Wirtschaft ›boomt‹, daß der Leistungsausstoß Rekordhöhen erreicht, zugleich die Zahl der Arbeitslosen steigt und die Steuereinnahmen sinken, wenngleich die Konzerne sehr hohe Gewinne abwerfen. Der Zuwachs an Arbeitslosen ist auf die Rationalisierungsmaßnahmen zurückzuführen, während die Konzerngewinne nicht vom Fiskus eingestrichen werden, sondern von den im Ausland sitzenden Gewinnern, den Kapitalisten.

Und die Zukunft? Sie wird nicht von der Bundesrepublik beeinflußt, erst recht nicht von irgendeiner der politischen Parteien. Die Zukunft gestaltet der Kapitalismus. Sein Ziel ist das Monopol, die ausschließliche Beherrschung der globalen Produktion und des globalen Handels, die Beherrschung des Kapitals, die Beherrschung der Medien, die Beherrschung der Politik, der Weltmacht. Wenn auch noch der Euro alle europäischen Währungen ersetzt und dieser Euro in seinem Wert dem Dollar bereits gleichgesetzt ist – zur Zeit rangiert er sogar schwächer –, so ist der nächste Schritt zur Weltbank und einer einheitlichen Weltwährung nicht mehr weit.

Kein Rechtsstaat, aber Paradies der Kriminellen

Ein Verfall in der Bundesrepublik Deutschland

In den 55 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wird uns andauernd vorgegaukelt, wir seien ein Rechtsstaat in der freiesten Demokratie, die es jemals auf deutschem Boden gegeben habe. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit wird es mündlich und schriftlich wiederholt, so daß wir es hinnehmen wie den täglichen Sonnenaufgang. Wer erinnert sich aber überhaupt noch daran, nach welchem eigenartigen Recht dieser Rechtsstaat begonnen hat?

Unter der Wortführung der USA wurde für das Kriegsende eine bedingungslose Kapitulation gefordert. Allein dieses mittelalterliche Relikt ist ein Novum in der modernen Geschichte. So hatten denn die drei Teile der deutschen Wehrmacht am 7. und 9. Mai 1945 die vorgelegte Kapitulationsurkunde unterschrieben. Die Reichsregierung hatte diese bedingungslose Kapitulation nicht unterschrieben. Es wurde ihr nicht einmal dazu eine Gelegenheit gegeben. Die in Schleswig-Holstein befindliche Regierung unter Reichskanzler Dönitz wurde am 23. 5. 1945 gefangengesetzt, in entwürdigenden Unterhosen abgeführt und später im Nürnberger Prozeß als Kriegsverbrecher abgeurteilt, teils aufgehängt oder zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt.

Einen Friedensvertrag, der einen Kriegszustand endgültig beendet, hat es bis heute nicht gegeben. Er hätte auch nur von der Reichsregierung oder deren Rechtsnachfolger unterzeichnet werden können. Gleichermaßen galten und gelten bis heute nach den Satzungen der UNO für Deutschland die Feindstaatenklauseln. Diese besagen, daß jede Besatzungsmacht ohne besondere Erklärung und ohne einschränkende Bedingungen die Kampfhandlungen gegen das deutsche Volk wiederaufnehmen darf. Ohne Rechtsnachfolger des deutschen Reiches und ohne Friedensvertrag haben *de jure* und *de facto* die Besatzungsmächte die Verantwortung für das weitere Geschehen in dem besiegten Volk.

Es galt bis 1945 die demokratisch und legal entstandene Weimarer Verfassung vom Juli 1919. Diese war ebenso rechtsstaatlich wie freiheitlich. Diese niemals offiziell außer Kraft gesetzte Verfassung wurde 1945 einfach ignoriert. An ihrer Stelle diktierten die Besatzungsmächte ein Grundgesetz, das lediglich für die drei westlichen Besatzungszonen, nicht aber für die russisch besetzte Ostzone galt. Die Besatzungsmächte nominierten eine Auswahl von neuen Parteipolitikern, welche dieses Grundgesetz unterzeichneten und bekanntgaben. Die Besatzungsmächte sperrten zunächst zum Zweck der ›Entnazifizierung‹ alle Personen, welche man für verdächtig hielt, Nationalsozialisten in irgendwelchen maßgeblichen Funktionen gewesen zu sein, in ›Internierungslager‹ genannte KZs. Nach dieser Vorabsäuberung erteilten sie geeigneten Politikern und Publizisten die Erlaubnis, politische Parteien oder Zeitungen zu gründen. Wichtigste Qualifikation war antifaschistische Bewährung.

Dieses somit auf den Weg gebrachte Provisorium nannte man ›Bundesrepublik Deutschland‹, abgekürzt BRD. Die Konstituierung als Bundesregierung verfolgte den Zweck, eine einheitliche Bundesrepublik zu entmachten, indem man entscheidende Kompetenzen den Landesregierungen oder gar den einzelnen kleinen Stadtstaaten übertrug. Das erinnert an den Westfälischen Frieden von 1648, durch den eine Vielzahl von Kleinstaaten gegründet wurde, damit kein zu mächtiges Staatsgebilde in Deutschland entstehen konnte.

Das Wesen des Rechts

Der Ursprung und das Wesen des Rechts und der Rechtsidee ist im objektiven Sinne die durch den Willen einer Gemeinschaft mit der Pflicht zur Befolgung geschaffene Ordnung der Lebensverhältnisse. Keine Gemeinschaft, keine Gesellschaft, kein Verein, kein Volk und kein Staat können ohne ordnungschaffende Verträge, Statuten, Verfassungen oder, wie auch immer man diese Rechtsgebilde nennen mag, existieren. Diese legen die Rechte und Pflichten der Mitglieder fest, regeln die Verhaltensweisen und bestimmen gleichermaßen die Strafen für Verstöße gegen die Gemeinschaft.

Wesentlich ist die Freiwilligkeit, mit der sich die Mitglieder der selbst geschaffenen Rechtsordnung unterwerfen. Wesentlich ist ferner, daß Sinn und Zweck der Statuten primär die Erhaltung der Gemeinschaft zum Inhalt hat. Das gilt für den Skatklub ebenso wie für den Verein, das wirtschaftliche Unternehmen, die Interessengemeinschaft und den Staat.

Die Anmaßung von einem Rechtsstaat

Kein europäischer und auch kein außereuropäischer Staat, der die Rechtsnormen erfüllt, bezeichnet sich als ›Rechtsstaat‹. Nur unsere Bundesregierung macht diese Ausnahme. Dabei ist die Bundesrepublik Deutschland der einzige Staat, der diese wesentlichen Rechtsnormen nicht erfüllt. Voraussetzung dafür ist die Freiwilligkeit, mit der sich die Gemeinschaft, das Volk, seinen Statuten mit der Pflicht zur Befolgung unterwirft. Das vollzieht sich in der Form, daß ein eigens dafür ausgewähltes Gremium die Statuten oder die Verfassung entwirft und dem Volk zur Abstimmung vorlegt. In der Regel soll auch jede spätere Änderung der Statuten vom Volk genehmigt werden.

Hingegen ist das Grundgesetz von den Besatzungsmächten diktiert und niemals dem Volk zur Abstimmung vorgelegt worden. Es wurde nur zur Kenntnis gegeben. Nach diesen Statuten des Grundgesetzes ist auch keine Volksbefragung oder kein Volksentscheid für den Fall einer Änderung der Statuten vorgesehen, nicht einmal für den Fall, daß die eingesetzte Regierung Stück für Stück staatliche Souveränitäten oder Kompetenzen, welche die Gemeinschaft als Einheit gefährden, aufgibt und damit die Gemeinschaft auflöst. Wenn dieser ›Rechtsstaat‹ auch noch mit dem Attribut ›demokratisch‹ versehen wird, ist das alles nur eine Farce.

Für ein staatliches Rechtswesen gilt ferner die Kontinuität der Regierungsfolgen als zwingend. Eine Regierung kann abdanken und einen Nachfolger bestimmen; eine Regierung kann abgewählt werden, um einer neuen Platz zu machen. Selbst eine Revolution, nach der von den Revolutionären eine neue Regierung eingesetzt wird, gilt als legale Rechtsnachfolge. Doch die Reichsregierung von

1945 hat nicht abgedankt, ist nicht abgewählt und auch nicht durch eine Revolution vertrieben worden. Reichskanzler Dönitz hat auch keinen Nachfolger bestimmt. Im staatsrechtlichen Sinne hat die Reichsregierung keinen legalisierten Nachfolger. Das deutsche Reich ist nicht untergegangen. So rechnet man damit, daß im Laufe der Zeit eine Art Gewohnheitsrecht entsteht und niemand mehr nach den Rechtsgrundlagen unseres ›Rechtsstaates‹ fragen wird.

Der Unrechtsstaat

Der ›Rechtsstaat‹ ist also lediglich eine politische Augenwischerei, um von dem wahren Unrecht unserer staatsrechtlichen Voraussetzungen abzulenken. Vor allen Dingen will sich die Bundesregierung von Unrechtsstaaten abheben und verweist auf das vorangegangene nationalsozialistische System. Es wird nicht nur als eine Diktatur, sondern als ein verbrecherisches System bezeichnet. Diese Propagandabehauptung muß nicht unbedingt juristisch nachgewiesen werden, sondern ergibt sich vor allen Dingen aus der Fülle von Einzelschicksalen, die in zahllosen Büchern, Memoiren und Filmen einen großen Teil der Nachkriegskultur ausmachen und die Schrecknisse der NS-Diktatur beschreiben. Nicht der Einzelfall, sondern die große Masse muß es bringen.

Nun hat noch nie in der Geschichte der Sieger eines Krieges auch die Schuld für diesen Krieg übernommen oder gar sich der Kriegs- und Menschheitsverbrechen bezichtigt. Diese Last hat grundsätzlich der Besiegte zu tragen. Nach 1945 wurde die deutsche Geschichte von den Siegern geschrieben. Sie konnten dem damaligen System unwidersprochen die schlimmsten Verbrechen anhängen. Das hatte man bereits nach dem Ersten Weltkrieg versucht, doch alle politischen Parteien der Weimarer Republik haben sich gegen diese Unterstellungen gewehrt und letztlich auch die Unhaltbarkeit der Schuld- und Verbrechensbehauptungen nachgewiesen. Doch mit der bedingungslosen Kapitulation haben die Sieger die Alleinherrschaft über alle Medien und Bildungseinrichtungen übernommen und fanden in den ausgewählten Politikern und Publizisten willige Helfer, die sie in der berüchtigten ›Vergangenheitsbewälti-

gung‹ noch weit übertrafen. Schließlich ist deren gehorsames Wirken im Sinne der Siegermächte um so gerechtfertigter, je schlimmer die Verbrechen der Vergangenheit dargestellt werden.

So also ist ein Unrechtsstaat entstanden, der keines weiteren Beweises bedarf, weil es inzwischen die ganze Welt weiß. Man vergleiche das Rechtssystem und Rechtswesen des NS-Staates mit dem der BRD. Zunächst ist die NSDAP in dem Wettlauf zahlreicher Parteien um die Mehrheit und Herrschaft völlig demokratisch und legal an die Macht gekommen. Die demokratisch zustande gekommene Weimarer Verfassung ist uneingeschränkt übernommen worden. Somit ist die Behauptung von einer Diktatur zunächst ungerechtfertigt. Selbst das sogenannte Ermächtigungsgesetz hatte in der Weimarer Republik an die 200 Vorgänger. Es sind die bekannten Notverordnungen, die demokratisch beschlossen wurden, um der Regierung die Möglichkeit zu geben, Maßnahmen und Gesetze ohne Parlament zu erlassen, um Not und drohende Gefahren vom Volk und Staat abzuwenden. Die meisten oppositionellen politischen Parteien hatten sich 1933 von selbst aufgelöst oder wurden wegen Hochverrats verboten. Die wirtschaftlichen und sozialen Erfolge der neuen Regierung waren so überwältigend, daß sehr bald in Volksabstimmungen ein Einverständnis bis zu 99 Prozent der Wähler erzielt wurde, so daß keine neue Partei Aussicht auf Wählerstimmen gehabt hätte. Keine Demokratie der Welt hat jemals eine derartige Übereinstimmung von Staat und Volk erreicht.

Wenn trotzdem dieses System als Unrechtsstaat bezeichnet wird, so kann damit nur noch eine Rechtsunsicherheit und Rechtswillkür gemeint sein. Doch die Gerichte waren gehalten, nach Recht und Gesetz zu urteilen. Eine Rechtswillkür ist trotz aller Bemühungen, dieses System als Unrechtssystem zu verurteilen, nicht gegeben. Es konnte bisher kein einziger Richter aus dieser Zeit überführt und bestraft werden, weil er willkürlich und ohne Gesetzesgrundlage ge- und verurteilt hätte. Daß in einem Kriegsfall, zudem noch in dieser extremen Entartung, das Strafmaß notfalls voll ausgeschöpft wurde, ist gewiß eine Praxis, die jeder kriegführende Staat übt. Es gibt hingegen zahlreiche Anhaltspunkte dafür,

daß die damaligen Kriegsgegner in ihrem eigenen Land Maßnahmen ergriffen haben, die einer gesetzlichen Grundlage entbehren.

Wenn man die Rechtmäßigkeit des NS-Staates mit der der Bundesregierung vergleicht, so trifft die Behauptung von einem Unrechtsstaat eher auf die Bundesregierung zu, weil allein das vom Volk weder gewollte noch genehmigte Grundgesetz die Voraussetzungen für einen demokratischen Rechtsstaat nicht erfüllt. Folglich tragen alle politischen Entscheidungen, die auf dem Grundgesetz beruhen, die Anzeichen einer Diktatur.

Gegen das Staatsvolk

Es sollte immer wieder daran erinnert werden, daß durch die bedingungslose Kapitulation eine Rechtsnachfolge des nicht untergegangenen deutschen Reiches nicht besteht, womit die alleinige Verantwortung für das politische Geschehen in Deutschland den Siegermächten obliegt. Diese haben sowohl in Ost als auch in West eine provisorische Regierung eingesetzt, welche die Interessen der jeweiligen Besatzungs- oder Siegermächte zu erfüllen hat. Diese haben eine gründliche Umerziehung des Volkes durchgeführt, durch welche die Reichsregierung generell und in unzähligen Einzelheiten als ein verbrecherisches System behauptet wird. Der Inhalt dieser immer noch fortlaufenden Umerziehung hat alsbald Eingang nicht nur in das gesamte Bildungswesen, sondern auch in die Rechtspraxis gefunden. Um die Inhalte dieser Umerziehung gegen jede Art von Revision zu schützen, wurden Gesetze erlassen, die man schlechthin als ›Maulkorbgesetze‹ bezeichnet. Diese verbieten laut Gesetzestext eine Verherrlichung des Dritten Reiches, eine Volksverhetzung, eine Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener und die Auschwitzlüge. Jeder Versuch also, die unbewiesenen Behauptungen, Übertreibungen oder gar Lügen der Umerziehung zu korrigieren, kann durch die gummiartigen Gesetzestexte unterbunden und bestraft werden. Hunderte von Büchern und Schriften sind unter diesem Tenor indiziert oder verboten worden. Die Verfasser sind teils unverhältnismäßig hoch bestraft worden. Allein im Jahre 1998 wurden an die 8000 Urteile aus diesen

politischen Gründen gefällt. Soweit Bücher diesen Tatbestand nicht direkt erfüllen, also nicht verboten werden können, sorgt eine geheime Regie dafür, daß sie in Buchhandlungen nicht gezeigt oder in Zeitungen nicht empfohlen werden.

Welches Staatsvolk würde jemals einer Verfassung und einer Gesetzgebung zustimmen, welche die Entlastung seiner Vergangenheit von Schuld und Verbrechen verbietet? Ebenso unerträglich ist es, daß Inhalte dieser Umerziehung, für die die Umerzieher keine fundierten Beweise erbringen können, zu einer ›offenkundigen Tatsache, die keines Beweises bedarf‹, erklärt werden. Die Gerichte sind angewiesen, zu verurteilen, ohne entlastende Beweise zuzulassen. Damit übernehmen die Gerichte die Rolle von Historikern, ohne Historiker als beweisführende Zeugen oder Gutachter zuzulassen. Sind das Merkmale eines Rechtsstaates in der freiheitlichsten aller Demokratien, die es je auf deutschem Boden gab?

Sind das nicht vielmehr Merkmale einer Besatzungsdiktatur, um nach der physischen Vernichtung des Zweiten Weltkrieges auch noch die moralische Vernichtung folgen zu lassen? Ein sogenannter Verfassungsschutz schützt eine Verfassung, die es nicht gibt, indem es das Volk danach ausspioniert, ob es Bücher, Schriften, Reden oder Veranstaltungen gibt, welche die Umerziehung in Frage stellen könnten, um die Staatsanwaltschaften zu Ermittlungen zu veranlassen.

Die Rechtspraxis

Während die solchermaßen politisch Verurteilten unverhältnismäßig hoch bestraft werden und ihre Haftstrafen voll abbüßen müssen, kann jeder Kriminelle damit rechnen, daß er vorzeitig aus der verhängten Haftstrafe entlassen wird. Die Titulierung eines Rechtsstaates nimmt die Bundesregierung deswegen in Anspruch, um sich von dem NS-System zu unterscheiden, dem ein Unrechtsstaat mit einer gesetzlosen Rechtswillkür unterstellt wird. Sie will damit zum Ausdruck bringen, daß auch der angeblich oder tatsächlich Kriminelle vor einer staatlichen Willkür geschützt ist und keine unerlaubten Mittel zu seiner Überführung zu befürchten hat. Da

außerdem der Unrechtsstaat mit unverhältnismäßig hohen Strafen bemüht war, von kriminellen Handlungen abzuschrecken, behauptet der Rechtsstaat, daß hohe Strafen keineswegs abschreckend sind und be- und verurteilt daher die Straftäter äußerst milde. Diese Diktion lernen die Jurastudenten wie ein Gedicht.

Früher galt ›Du bist nichts, Dein Volk ist alles‹. Dieser zwar überspitzt ausgedrückte Vorrang der Gemeinschaft vor den Interessen des Einzelnen war und ist für viele Länder eine Selbstverständlichkeit. Heute ist das Volk, das deutsche Volk, diskriminiert und disqualifiziert, womit die Prioritäten umgekehrt werden: ›Dein Volk ist nichts, Du bist alles.‹ Eine besondere Fürsorge scheint den Kriminellen zu gelten. Die Todesstrafe ist abgeschafft, selbst die strafverschärfenden Zuchthäuser gibt es nicht mehr. Die Gefängnisse empfehlen sich als recht komfortable Jugendherbergen mit großzügigen Zellen, Radio, Fernsehen, mit Spiel- und Sporteinrichtungen und auch mit Urlaub und Freigängen. Die Kriminellen sollen den Kontakt zu ihren Familien und zu ihren Arbeitsplätzen nicht verlieren. Daß diese Freigänge dazu ausgenutzt werden, um auch den Kontakt zu ihren Straftaten nicht zu verlieren, beweisen die vielfachen Wiederholungen der Straftaten, der Vergewaltigungen, Kindesmißbrauch, Einbruch, Diebstahl, Drogenhandel und dergleichen bei Freigängen. Man befolgt eine karitative Justiz, die nicht mit Strafen rächen will, sondern die Straftäter resozialisieren möchte. Daß die meisten Straftäter bereits einmal resozialisiert worden sind, stellt nicht das Prinzip in Frage, sondern beweist nur, daß die Resozialisierung – noch – nicht erfolgreich war.

In diesem milden Klima blüht und wächst die Kriminalität. In jeder Verfassung ist der Staat verpflichtet, die Freiheit, das Leben und das Eigentum seiner Bürger zu schützen – nicht vor einer staatlichen Willkür, sondern vor den gesetzwidrigen kriminellen Elementen. Diese aber haben in der karitativen Justiz derart überhandgenommen, daß die Bürger immer eindringlicher zum Selbstschutz angehalten werden. Sie haben ihre Häuser durch Sicherungs- und Alarmanlagen zu Festungen gemacht, vermeiden es, allein durch dunkle Straßen zu gehen, meiden Parks und einsame Gegenden, werden vor Taschendieben gewarnt, müssen sich durch spezielle

Sprays oder Alarmanlagen vor Überfällen schützen und lernen, wie man unbekannte Besucher als Betrüger oder harmlose Menschen unterscheidet.

Sinn und Zweck der Strafen

Strafen haben vorrangig eine erzieherische Aufgabe. Während Tiere in die Verhaltensordnung ihrer Gemeinschaften durch Instinkte hineindiszipliniert werden, muß der Mensch diese von kleinauf lernen. Die Eltern lehren die richtigen Verhaltensweisen, erlassen Gebote und Verbote und drohen mit Strafen für Zuwiderhandlungen, nicht, um zu rächen, sondern, um diese zu verhindern. Früher wurde die Erziehung in den Schulen fortgesetzt, doch eine weltanschaulich motivierte Haltung hat dafür gesorgt, daß den Lehrern diese Kompetenz entzogen wird. Lehrer sollen Wissen vermitteln, denn nach den Anschauungen des dialektischen Materialismus sorgt allein das Wissen um die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung für ein richtiges und zweckmäßiges Verhalten. Strafen können dieses Wissen nicht ersetzen, und Strafen können auch keine Einsicht vermitteln in Dinge, die man – noch – nicht versteht.

Während der Kriegszeit waren die Ortschaften verdunkelt. Keine Straßenlaterne und kein Licht aus einem Haus erhellten die Szene. Ganze Städte wurden in Schutt und Asche gelegt, das heil gebliebene Inventar war schutzlos dem Zugriff preisgegeben. Damals galt die Todesstrafe für Plünderungen und Vergewaltigungen im Schutz dieser Dunkelheit. Die Strafe galt für die Bürger, für Soldaten wie für Fremdarbeiter. In der ganzen Zeit wurde 2000mal die Todesstrafe verhängt. Die Zeitzeugen wissen noch, daß man damals furchtlos durch verdunkelte Straßen und Parks gehen konnte, daß ein Verriegeln der Häuser nicht notwendig war und daß man selbst Fahrräder unbeaufsichtigt lassen konnte.

In einigen orientalischen Ländern wurde ertappten Dieben eine Hand abgehackt. Wenn auch diese Strafe wohl kaum noch vollzogen wird, so wirkt dennoch diese Strafe nach. Diebstahl ist in diesen Ländern nicht üblich. In der besonderen Gerichtsbarkeit der

SS galt damals in der Waffen-SS die Todesstrafe für Kameradendiebstahl. Spinde und Schränke durften nicht abgeschlossen werden. Zwar ist keine Vollstreckung der Todesstrafe bekannt, wohl auch kein zur Anzeige gebrachter Kameradendiebstahl. Allein diese Strafandrohung hat den Kameradendiebstahl zu einem todeswürdigen Verbrechen erhoben und damit verhindert.

Beispiel USA

In der Musterdemokratie gilt immer noch die Todesstrafe, der elektrische Stuhl, die Gaskammer oder die Giftspritze. Die Polizei ist auffallend brutal bei ihren Razzien, Kontrollen oder bei der Verfolgung verdächtiger Straftäter. Sie gilt gar als schießwütig. Kürzlich wurden vier Polizeibeamte freigesprochen, die einen Unbewaffneten mit vierzig Kugeln getötet haben. Grund: Notwehr. Der Mann hatte in die Brusttasche gegriffen, und die Polizeibeamten nahmen an, daß er eine Waffe ziehen wollte.

Mit dem Beispiel USA will man verdeutlichen, daß harte Strafen kein Mittel sind, um die Kriminalität einzudämmen. Dazu muß man wissen, daß die USA ein multikulturelles Gebilde sind, in dem viele Völker, Rassen und Kulturen nebeneinander leben. Allein dieses Völkergemisch ist ein Nährboden für die Kriminalität, die wir auch in Deutschland angesichts der unverhältnismäßig großen Zahl ausländischer Straftäter haben, die zu etwa 80 Prozent unsere Gefängnisse füllen. Hinzu kommt in den USA das große Gefälle zwischen superreich und elender Armut. Es ist die Frage, wie sich die Kriminalität dort entwickeln würde, wenn eine gleichermaßen karitative Justiz den Kriminellen das Leben leicht machen würde.

Bei uns ist die Steuerhinterziehung ein Kavaliersdelikt. Es gilt geradezu als Naivität, wenn man nicht versucht, vor dem Fiskus einiges zu verbergen, was steuerpflichtig ist. In den USA hingegen wird die Steuerhinterziehung sehr hart bestraft. Ein Schuldiger kann sein ganzes Vermögen dabei verlieren. Dafür ist Steuerhinterziehung dort ein verhältnismäßig seltenes Delikt, während unser Staat mißbilligend in Kauf nimmt, daß ihm zweistellige Milliardenbeträge

durch Steuerhinterziehung verlorengehen. Nur der Reiche hat Anlaß, Steuern zu hinterziehen. Was er dabei spart, muß der kleine Mann durch Steuererhöhungen ersetzen.

Aus der Sicht der Kriminellen

Kein Mensch ist dagegen gefeit, Unrecht zu begehen, wenn Not, Verzweiflung oder auch Verlockungen dazu aufrufen. Allein die Angst vor den Folgen, entdeckt zu werden, vor Strafen oder auch nur vor dem schlechten Gewissen hindern ihn daran. Die einstige Einimpfung der Zehn Gebote, die über Jahrhunderte das Rückgrat von Recht und Ordnung gewesen sind, ist längst wirkungslos geworden. Hingegen haben die Verlockungen des Materialismus in seiner extremen Form, des Kapitalismus, wonach das wahre Glück materieller Natur sei, die Begehrlichkeiten geweckt und gerechtfertigt. Die Medien locken mit Millionengewinnen im Lotto und Toto, veranstalten im Fernsehen Ratespiele mit unverhältnismäßig hohen Geldgewinnen, und Kaufanreize werden häufig verbunden mit Verlosungen und Gewinnversprechen. Dazu kommt die Erziehung der Bürger zu Börsenspekulationen, während Anreize zu Kapitalbildungen durch ehrliche Arbeit völlig fehlen.

Im Mittelpunkt des Strafgeschehens steht denn auch die ungerechtfertigte Bereicherung durch Diebstahl, Einbruch, Raubüberfälle, Drogenhandel, Schmuggel, Erpressungen und Entführungen, durch Betrug, Unterschlagung und dergleichen mehr. Jeder, der eine solche Straftat zu begehen beabsichtigt, ist gehalten, den Erfolg gegen das Risiko abzuwägen. Er muß also planen, einen Einbruch beispielsweise. Er muß das Objekt beobachten, um den günstigsten Zeitpunkt und den sichersten Weg zu erkunden. Auch den Fluchtweg. Die Wahrscheinlichkeit, überrascht zu werden, ist kein großes Risiko; denn der ohnehin zum Antihelden erzogene Bürger wird sich vor den Kriminellen angstvoll verstecken. Er soll den Anweisungen der Einbrecher oder Bankräuber folgen und die Ermittlungen der Polizei überlassen, welche dem Geschädigten eine Bestätigung für die Versicherung aushändigt, daß bei ihm eingebrochen wurde. Der Schaden wird dann durch die Versicherun-

gen gedeckt. Alle sind zufrieden: Die Polizei hat ihre Pflicht getan, der Geschädigte wird entschädigt, die Versicherung kassiert höhere Beiträge, und die Einbrecher haben sich bereichert. Das ist auf jeden Fall lohnender, als Zeitungen auszutragen.

Um aus der Fülle der täglichen Einbrüche einen Fall aufzuklären, bedarf es des Zufalls oder einer großen Dummheit der Einbrecher. Selbst wenn ein Einbrecher überführt wird, was dann? Man wird ihn kaum noch in eines der überfüllten Gefängnisse stecken, sondern eine Bewährungsstrafe geben. Sie gibt dem Kriminellen Gelegenheit, darüber nachzudenken, was er falsch gemacht hat, um es beim nächsten Mal nicht zu wiederholen.

Die Härte oder die Milde der zu erwartenden Strafe ist für alle Kriminellen der wichtigste Faktor in der Risikoabwägung. Es ist ein völliger Unsinn zu behaupten, daß harte Strafen nicht abschrekkend sind. Bis auf die Affekthandlungen sind alle Kriminalfälle geplant. Wenn in der Planung das Risiko zu groß ist, wird der Plan gar nicht erst ausgeführt. Unsere Juristen und Politiker sind ja schließlich keine Idioten und müßten wissen, was jeder Ganove weiß. Sie dürften sich nicht wundern, daß Mafiosi und andere kriminelle Banden ihre Hauptquartiere in Deutschland aufschlagen. Warum tun sie nichts gegen die Überhandnahme der Kriminalität durch härtere Strafen?

Der Kolonialstaat

Bei allen dem Staatsvolk unverständlichen Tun und Lassen der Bundesregierung, was die Aufgabe staatlicher Souveränitäten, die Unterwanderung mit Völkern aus aller Herren Länder, die unermeßlichen Zahlungen an Wiedergutmachungen, die einem Friedensvertrag vorbehalten sind, die Anhäufung von längst nicht mehr tilgbaren Schulden oder das fast tatenlose Zuschauen beim Überhandnehmen der Kriminalität betrifft, soll man sich daran erinnern, daß wir kein souveräner Staat sind. Waren einst Disziplin, Ordnung und Sauberkeit wesentliche Eigenschaften des Volkes, die Deutschland groß und stark gemacht haben, so ist die Liberalisierung der Kriminalität ein zuverlässiges Mittel, um Unordnung bis

zum Chaos zu bewirken. Man hat mit der bedingungslosen Kapitulation gezielt einen Rechtszustand geschaffen, der uns zum Kolonialvolk deklassiert. Wir sollen in einem rechtlosen Zustand verharren, der uns weiterhin von den Kolonialherren USA abhängig macht.

Es wird uns daher ein Rechtsstaat einer souveränen Bundesrepublik vorgegaukelt, den es in Wahrheit nicht gibt. Trotz aller Bemühungen um strengste Geheimhaltung wird immer wieder von einem angeblichen Geheimen Staatsvertrag vom 21. 5. 1949 berichtet. In ihm sei von einer Kanzlerakte aus dem Jahr 1948 die Rede, die jeder Bundeskanzler vor Ablegung des Amtseides zu unterzeichnen hat. Einiges aus diesen Geheimdokumenten sei in dem »geheimen Zusatzabkommen zum 2 + 4-Vertrag« enthalten, beispielsweise die alleinige Kontrolle aller Medien, Bildungseinrichtungen und Kulturprogramme durch die Besatzungsmacht. Das bedeutet die gesamte geistige Ausrichtung des Volkes. So sagte denn auch der neue Außenminister Fischer nach seiner Rückkehr aus den USA: »Die Mehrheiten und Koalitionen mögen wechseln, aber die Politik bleibt dieselbe.« Auch in den USA wechseln die Präsidenten, aber die Politik bleibt dieselbe.

Wann endlich steht ein Bundeskanzler auf und erklärt, daß er diese antideutsche Politik der Kolonialherren USA nicht mehr fortsetzen kann!

Volksverhetzung

Im *Großen Brockhaus* von 1957 ist ›Volksverhetzung‹ weder als Wortbegriff noch gar als Straftatbestand enthalten. Bis dahin gab es keine Volksverhetzung, zumindest gab es nichts, was man unter diesem Begriff als einen Straftatbestand werten konnte. Dagegen gab es die Delikte der Beleidigung, Verleumdung oder der üblen Nachrede; doch diese Delikte wurden nur nach einer Anzeige verfolgt.

Man muß sich daran erinnern, daß nach und seit 1945 die neuere deutsche Geschichte von den Siegermächten geschrieben wurde und wird. Da der Sieger eines Krieges, solange es Kriege und Sieger gibt, niemals selbst die Schuld für den Krieg auf sich genommen oder sich gar unerlaubter Verbrechen beschuldigt hat, wurde stets der Besiegte für schuldig und verbrecherisch erklärt und mußte dafür büßen. So also auch heute. Natürlich haben die Sieger von 1918 auch schon Deutschland der Alleinschuld am Kriege und unmenschlicher Verbrechen im § 231 des Versailler Vertrages beschuldigt und mit kaum bezahlbaren Bußen belegt, doch haben sie damals die Geschichte für das deutsche Volk nicht geschrieben. Das taten die Deutschen selbst, und sie bezeichneten den Versailler Vertrag als durch Erpressungen erzwungenes Schanddiktat und entlarvten die im § 231 des Vertrages enthaltenen Schuld- und Verbrechensbehauptungen als Lügen.

Das war 1945 anders, denn Deutschland mußte bedingunglos kapitulieren und blieb von allen hauptbeteiligten Siegern besetzt. Diese diktierten die Schulbuchgeschichte und kontrollierten alle Zeitungen und alle elektronischen Medien, damit diese nicht dem Geschichtsdiktat widersprechen.

Diese Kontrolle wird heute mehr denn je ausgeübt. Besonders grausam und ergreifend war die Verfolgung und millionenfache Ermordung der Juden. Dieses Verbrechen wurde zu einer »offenkundigen Tatsache« erklärt, die keines weiteren Beweises bedurfte. Wer diesen Tatbestand bezweifelte oder verharmloste, konnte

zunächst von den Betroffenen wegen Beleidigung angezeigt werden, um seine Bestrafung zu veranlassen. Das kam augenscheinlich so oft vor, daß man diesen Vorgang unter § 130 StGB zu einem Straftatbestand erklärte. Nun mußte, falls ein solcher Zweifel oder eine Verharmlosung schriftlich oder mündlich geäußert auftauchte, die Staatsanwaltschaft auch ohne Anzeige ermitteln. Dieser § 130 lautet:

»Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

1. zum Haß gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordert oder
2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, daß er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft.«

In Absatz (3) wird gleichermaßen bestraft, wer »eine unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlung der in § 220a Abs. 1 (Völkermord) bezeichneten Art in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich oder in einer Versammlung billigt, leugnet oder verharmlost.«

Was der »öffentliche Friede« ist und wie und womit er gestört werden kann, ist nirgendwo definiert. Das liegt augenscheinlich im Ermessen des ermittelnden Kriminalbeamten, des Staatsanwaltes oder Richters. Man kennt natürlich eine ganze Menge Aktionen, die den öffentlichen Frieden stören, Demonstrationen beispielsweise, Streiks, Prügeleien, Mord und Totschlag, Diebstahl oder auch Ausstellungen über »Die Verbrechen der deutschen Wehrmacht«, welche Demonstrationen und Gegendemonstrationen auslösen. Das alles aber scheint den öffentlichen Frieden nicht so sehr zu stören wie der Versuch, die unbewältigte deutsche Vergangenheit mit korrekten Mitteln zu bewältigen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine vom Sieger geschriebene oder vorgeschriebene deutsche Geschichte nicht nur recht einseitig ist, sondern auch vollgepackt mit Anklagen und Behauptungen, die einer Nachprüfung kaum standhalten. Wenn man aber

die Mittel in der Hand hat, diese Nachprüfungen oder zumindest deren Verbreitung zu verhindern, läuft man kaum Gefahr, von der großen Masse des betroffenen Volkes als Lügner und Fälscher erkannt zu werden. Inzwischen sind es aber nicht mehr die Sieger, welche die vorgeschriebene Geschichte verteidigen, sondern es sind längst deutsche Politiker, Historiker und Medien, die sich gar noch in den Schuldzuweisungen überbieten.

Andererseits gibt es immer ›Unbelehrbare‹, die noch nicht von der Schuld und den Verbrechen der Deutschen überzeugt sind und ihre Argumente und Beweise vortragen möchten. Man nennt sie auch ›Revisionisten‹. Wenn diese das ein- und festgefahrene Bild vom bösen Deutschen und seinen einmaligen Verbrechen revidieren wollen, dann stören sie den öffentlichen Frieden und werden dafür bestraft, und ihre Schriften werden verboten. Trotzdem haben wir aber eine grundgesetzlich garantierte Meinungsfreiheit, die allerdings eingeschränkt werden darf, wenn dadurch der öffentliche Friede gestört wird.

Und man darf keine Volksverhetzung begehen. Die Folgen einer Volksverhetzung, so lehrt es die vorgeschriebene Geschichte, sind Kriege gegen die verhaßten Völker und als Folge davon Völkermord. Das alles haben die Deutschen – und nur diese – betrieben und begangen, wie es die Schulbuchgeschichte lehrt, wenn auch nicht beweist. Allein die Verfolgung und Vernichtung von 6 Millionen Juden, von den Überlebenden in unvorstellbar grausamen Details oft beschrieben, ist so einmalig und schrecklich, daß eventuelle kleine Irrtümer in der Geschichtsvorschrift getrost korrigiert werden mögen, ohne das Gesamtbild deswegen zu verändern.

Mit ›Volksverhetzung‹ also fing alles an, und so muß man eine solche Entwicklung gleich im Keim ersticken und die Volksverhetzung verbieten. Was eine ›Volksverhetzung‹ ist, läßt sich ebenso wenig genau definieren wie ›der öffentliche Friede‹. Man nennt sowas ›Gummiparagraphen‹. Sie lassen sich beliebig ausdehnen. Wenn einer von der Antifa, vom Verfassungsschutz, von den Autonomen, den Grünen oder von wem auch immer eine Schrift oder gar ein Buch mit revisionistischen Tendenzen entdeckt, dann ist es Aufgabe der Staatsanwaltschaft, darin etwas zu finden, was sich

als ›Volksverhetzung‹ interpretieren läßt. Vielleicht sind die Sintis nicht als Sintis, sondern als Zigeuner abgewertet worden, vielleicht wurde ein Schwarzer nicht als Farbiger, sondern als ›Neger‹ bezeichnet, vielleicht sogar ein Pole als ›Pollack‹ oder, was das Schlimmste wäre, wenn man darin die Opferzahl und die Methode des Holocausts in einer Weise betont hätte, daß man sie als Bezweifeln auslegen könnte, dann könnte – oft nur wegen eines einzigen Satzes – das ganze Buch verboten und der Autor mit drei Monaten bis fünf Jahren Haft bestraft werden.

In einem Rechtsstaat muß der Grundsatz gelten, daß vor dem Gesetz alle gleich sind. Wenn es im Volksverhetzungsparagraphen 130 heißt: »Wer... die Menschenwürde anderer dadurch angreift, daß er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet...«, der wird also bestraft. In diesem Zusammenhang ist noch ein Schutzgesetz zu erwähnen. Es ist der § 189, »Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener.« Wer diese also verunglimpft, wird mit Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren bestraft.

Die Rechtspraxis aber lehrt, daß diese Paragraphen keine Anwendung finden, wenn es sich bei diesen »Teilen der Bevölkerung« um Deutsche handelt. Bereits die Klage gegen die Unterstellung, »Soldaten sind Mörder«, wurde abgewiesen, da es sich um ein Schriftstellerzitat aus den zwanziger Jahren gehandelt habe. Nun haben die selbsternannten Wissenschaftler und Historiker Reemtsma und Heer eine Wanderausstellung unter dem Titel »Verbrechen der deutschen Wehrmacht« zusammengestellt. Man hat also etwaige oder tatsächliche Kriegsverbrechen einzelner Soldaten, Einheiten oder Offiziere vervielfacht und pauschaliert als Verbrechen der deutschen Wehrmacht deklariert. Die dazu benutzten Bilder sind meistens unbekannter Herkunft, die Untaten sind nur selten mit Zeit, Ort und Einheit präzisiert und nachprüfbar, und die abgebildeten Leichen wurden pauschal als von deutschen Soldaten ermordete Unschuldige behauptet. Ob es sich dabei um erschossene Partisanen, um Opfer des russischen NKWD oder auch um die nach der Haager Landkriegsordnung gebilligten Geiselerschießungen handelt, wird nicht unterschieden. Inzwischen sind etli-

che Bildfälschungen entlarvt, oder es wurde durch ausländische Historiker festgestellt, daß es sich bei den angeblich von Deutschen ermordeten Zivilisten in Wahrheit um Morde des NKWD gehandelt habe. Das hat die Macher bis November 1999 nicht veranlaßt, diese Bilder zu entfernen oder mit der wahrheitsgemäßen Unterschrift zu versehen.

Besonders die Schulklassen wurden in diese von den Städten mit Hunderttausenden D-Mark subventionierte Ausstellung geschickt. Diese Kinder können noch nicht differenzieren, haben auch die Kritiken über diese Ausstellung nicht gelesen. Sie glauben alles, was sie sehen, und ihre Lehrer werden sich hüten einzugestehen, daß man sie in eine Ausstellung führt, die wegen der vielen Fälschungen als zweifelhaft anzusehen ist. Nein, die Kinder haben es mit eigenen Augen gesehen, was ihre Großväter für Mörder waren.

Der Tatbestand der Volksverhetzung ist hier in eklatanter Weise beispielhaft erfüllt, ebenso wie die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Es wurden getreu dem Gesetzestext »Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich gemacht und verleumdet«. Und dieses gar – anscheinend sogar wissentlich – mit gefälschten Texten und Bildern.

Bisher wurden mit Hilfe dieses § 130 nur Revisionisten verurteilt. Eingedenk der Tatsache, daß die jüngere deutsche Geschichte von 1933 bis 1945 von den Siegern geschrieben und von ihren Kollaborateuren oder Vasallen tapfer verteidigt wurde, ist die Notwendigkeit einer Revision naheliegend. Da die Richter es ablehnen, geschichtswissenschaftliche Schriften als richtig oder falsch beurteilen zu können, werden diese Schriften auch dann verboten und ihre Autoren bestraft, wenn die von diesen dargestellten Fakten einer kritischen Überprüfung standhalten. So hat beispielsweise in einer Bundestagssitzung vom 28. 2. 1998 der Grünen-Abgeordnete Volker Beck allen Ernstes beantragt, ein Buch mit dem Titel *Stalins Vernichtungskrieg* wegen Volksverhetzung zu verbieten. Geschrieben hat es ein Historiker und langjähriger Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Institut in Freiburg namens Hoffmann. Dieser hat 15 Jahre über die Rote Armee geforscht und das Buch geschrieben, als er bereits pensioniert war. Da aber trotz aller gegen-

teiligen Beweise immer noch die vorgeschriebene Geschichte von einem deutschen Überfall auf das friedliebende Rußland gilt, muß ein Buch, das behauptet, daß die deutsche Wehrmacht einem russischen Großangriff auf Europa nur um 10 Tage zuvorgekommen ist, natürlich verboten werden – wegen Volksverhetzung. Einem der Sieger, der sich selbst als friedliebend und überfallen darstellt, nachzuweisen, daß er mit einer gewaltigen Übermacht zum Angriff bereitstand, ist nach § 130 StGB eben Volksverhetzung. Bisher hat sich allerdings noch kein Richter und kein Staatsanwalt zu einer Anklageerhebung gegen *Stalins Vernichtungskrieg* gefunden; denn ein Prozeß, zu dem unabsehbar viele Zeugen der Verteidigung aus aller Herren Länder zu erwarten gewesen wären, würde das Gegenteil von dem erreichen, was sich Volker Beck vorgestellt hatte.

Nun also revanchierten sich dafür Johannes Heer und Philipp Reemtsma, indem sie nicht etwa die These von einem deutschen Überfall bestätigten, dafür aber den Feldzug in Rußland als ein einziges großes Gemetzel darstellten. Der deutsche Kulturbeauftragte und Minister Naumann durfte daraufhin die deutsche Wehrmacht als ein »marschierendes Schlachthaus« bezeichnen. Ungestraft natürlich, denn die Deutschen, zudem die Kriegsgeneration, dürfen beleidigt, verunglimpft und verleumdet werden. Da ist jedes Mittel recht. Die Wehrmacht als »marschierendes Schlachthaus«, von einem deutschen Minister über die Deutschen behauptet, ist noch schlimmer als der Slogan »Soldaten sind Mörder«. Wie übel dürfen diese »Teile der Bevölkerung« noch verleumdet werden, bis auch zu ihrem Schutz der § 130 gegen Volksverhetzung angewandt wird?

Wider die Feinde der Demokratie

Wo sind sie denn, die Feinde der Demokratie? Was wollen sie denn? Wogegen demonstrieren und kämpfen sie denn? Was sagen oder schreiben sie denn?

Sie sind antidemokratisch, staatsfeindlich und wollen die Demokratie abschaffen.

Was muß man tun, um staats- oder demokratiefeindlich zu sein? Was ist das Wesen dieser Demokratie?

So ungefähr weiß das jeder: Demokratie – da wird gewählt. Doch wenn man es genauer erklären soll, muß man wissen, daß Demokratie aus dem alten Griechenland kommt und – wörtlich übersetzt – ›Volksherrschaft‹ bedeutet. Natürlich kann ein ganzes Volk nicht herrschen; das hat nicht einmal die ›Volksdemokratie‹ erlaubt; denn herrschen heißt zugleich regieren. Was gäbe das für ein Chaos, wenn jeder jeden regieren sollte. Im alten Griechenland wurde die Demokratie zunächst nur für Stadtstaaten angewandt. Von den wahlberechtigten Einwohnern waren die Heloten ausgeschlossen. Sie waren die Leibeigenen, die nur im Kriegsfall mit der Waffe kämpfend ihren Kopf für den Staat hinhalten durften, mußten. Auch die Hörigen, die Unfreien und selbst die Frauen durften nicht wählen. Wahlberechtigt war nur eine kleine Minderheit. Die alten Germanen, die in ihren Thingstätten echte Volksentscheide herbeiführten, waren noch demokratischer als die Griechen. Dann, nicht zuletzt unter dem völlig undemokratischen Christentum, gab es gar keine Demokratien mehr bis in unsere Neuzeit. In den USA besteht heute noch eine Präsidialdemokratie oder auch Oligarchie. Der Präsident kann ohne Parlament regieren. Im Königreich England ist immer noch der Einfluß der Aristokratie unverkennbar. Wenn man alle voneinander abweichenden Formen der Demokratie aufzählen würde, kämen wir zu weit vom eigentlichen Thema ab. Bleiben wir also beim Wesentlichen: Das Volk stellt eine Auswahl von Personen vor, welche für eine Regierung geeignet ist, und wählt aus diesen Kandidaten durch Abstimmung mehrheit-

lich diejenigen, welche die Regierung übernehmen sollen, um darin den Willen des Volkes zu erfüllen.

Das ist bereits der erste Mangel in der Bundesdemokratie: Das Volk hat seine Kandidaten gar nicht ausgewählt. Diese Selektion haben vielmehr die Besatzungsmächte vorgenommen. Alle Personen, die im nationalsozialistischen Deutschland irgendeine Rolle gespielt haben, durften weder Politiker werden, noch bekamen sie eine Lizenz für ein öffentliches Medium. Nicht der Wille des Volkes, sondern der der Besatzungsmächte stand am Anfang der Bundesdemokratie. Damit war bereits die Richtung der demokratischen Politik vorgegeben. Nicht das Interesse des deutschen Volkes war das Motiv aller demokratischen Entscheidungen, sondern der Wille und das Veto der Siegermächte.

Damit fehlt der Bundesdemokratie und der Bundesregierung das wesentlichste Moment der demokratischen Ordnung, nämlich der Auftrag des Volkes.

Das Wichtigste: die Verfassung

Da ja das Volk nicht in allen Belangen einer Regierung mitreden kann, gibt es sich eine Verfassung. Diese regelt die Gewaltenteilung, die Kompetenzen, die Rechtsgrundsätze, kurz: Sie legt die materielle und ideelle Ordnung des künftigen Staatswesens fest und beschränkt die Zustimmung des Volkes auf wichtige Entscheidungen.

Das Nachkriegsdeutschland brauchte gar keine neue Verfassung; denn die der Weimarer Republik galt immer noch. Völkerrechtlich gesehen hatte die Reichsregierung 1945 gar nicht kapituliert, sondern nur die drei Wehrmachtteile. Das Reich bestand noch, und somit auch seine Verfassung. Es hat auch keine Revolution gegeben, durch die eine legale Regierungsnachfolge bestimmt und die Verfassung aufgehoben und durch eine neue ersetzt werden könnte. Allein das im Jahre 1943 von Roosevelt wieder ausgegrabene mittelalterliche Relikt der bedingungslosen Kapitulation, also ein neuzeitliches Novum, hat den Sieger nach eigenem Bekunden von allen politischen und rechtlichen Verpflichtungen entbunden. So also ordneten die Sieger eine neue Verfassung an und nannten diese ›Grund-

gesetz‹, um nicht mit der Weimarer Verfassung in Konflikt zu geraten.

Dazu versammelten sie die von ihnen selbst ausgewählten und qualifizierten Figuren und ließen sie das Grundgesetz entwerfen. Sie konnten auf gewisse Formulierungen aus dem Versailler Vertrag über deutsche Schuld und Verbrechen verzichten, um nicht abermals die Empörung des Volkes zu provozieren, sie konnten sogar Zugeständnisse hinsichtlich des Fortbestehens des deutschen Reiches in den Grenzen von 1917 einbauen, wohl wissend, daß sie – ob mit oder ohne Grundgesetz – auch in Zukunft das politische Geschehen in Deutschland betreiben werden, ohne als die eigentlichen Akteure in Erscheinung treten zu müssen. Eine Demokratie, die ihre Verfassung nicht vom Volk hat genehmigen lassen, darf sich nicht selbst als ›Demokratie‹ bezeichnen. Ihre Feinde sind keine Feinde der Demokratie, sondern Feinde einer Regierung von des Siegers Gnaden, die sich widerrechtlich ›Demokratie‹ nennt.

Die Meinungsfreiheit – Gradmesser demokratischer Qualitäten

Man kann davon ausgehen, daß unsere Bundespolitiker die undemokratischen Anfänge unserer Regierung kennen; nicht umsonst posaunen sie daher bei jeder Gelegenheit heraus, daß wir eine Demokratie haben, sogar die freiheitlichste, die es je gab. Und das schon seit über fünfzig Jahren, so daß es auch der letzte Deutsche im fernsten Winkel glauben muß. Im Grundgesetz haben sie – beziehungsweise die Sieger – die Freiheit der Meinung, der Lehre und Forschung mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß keine Zensur stattfindet, festgeschrieben; denn besonders in diesem Punkt unterscheidet sich eine Demokratie von einer Diktatur. Es gab nur eine kleine Einschränkung: soweit das Gesetz nicht etwas anderes besagt.

Als das Grundgesetz verhackstückt wurde, haben bereits alle Lizenznehmer für eine Zeitung sich verpflichten müssen, nichts Positives über die deutsche Vergangenheit und nichts Negatives über die Siegermächte zu schreiben. Da gibt es gewisse Sprachregelungen, die peinlichst eingehalten werden. Beispielsweise ist aus russischen und deutschen Quellen längst nachgewiesen, daß

Stalin 1941 mit einer gewaltigen Armada, die drei- bis achtmal stärker war als die deutsche, zum Angriff auf Europa Anfang Juli 1941 bereit stand; die deutsche Wehrmacht ist diesem Angriff um zehn Tage zuvorgekommen und hat damit das westliche Europa davor bewahrt, daß die Überlebenden die ›Internationale‹ als ihre Nationalhymne singen müssen. Doch die offizielle Lesart schreibt immer noch vom deutschen Überfall auf Rußland.

Es ist das Unheimliche an dieser Meinungsfreiheit, daß deutsche und ausländische Historiker zwar die Wahrheit über die Kriegsursachen erforschen und beschreiben, doch ihre Bücher und Schriften werden von den Massenmedien ignoriert, es erscheint keine Werbung, sie stehen in keinem Schaufenster einer Buchhandlung, während solche Schmarren wie *Hitlers willige Helfer* oder *Schindlers Liste* zu Bestsellern hochgepeitscht werden. Die Zensur, die laut Grundgesetz nicht stattfindet, wird illegal von einer heimlichen und deshalb unheimlichen Macht ausgeübt.

Die Welt veröffentlichte am 4. 11. 1994 (S. 7) eine Beschwerde, die da lautete: »Kein Ernstzunehmender bezweifelt, daß im Dritten Reich Juden verfolgt wurden. Wer sich mit diesem Thema auseinandersetzt, muß in einem Rechtsstaat aber doch wohl untersuchen dürfen, was glaubwürdig, was unglaubwürdig und was technisch unmöglich ist. Wenn Gesetze die historische Forschung zu diesem Komplex verbieten, wenn Sachverständige bei Strafandrohung nicht aussagen dürfen, dann kommt man doch zwangsläufig zu der Vermutung, daß an den Deutschland so schwer belastenden Beschuldigungen vieles nicht der Nachprüfung standhalten würde.«

Gewiß, jedes Volk schreibt seine Geschichte, die in der Regel positiver ausfällt, als volksfremde sie schreiben würden. Was aber die Bundesdemokratie mit einer Reihe von sogenannten Maulkorbgesetzen bezweckt, zielt darauf ab, jede Kritik und jede Korrektur an der Geschichte, welche die Sieger von 1945 als die offizielle und von allen Schulen zu lehrende Geschichte festgelegt haben, zu unterbinden. Diese Geschichte steckt voller Legenden, voller unbewiesener Behauptungen, voller maßloser Übertreibungen unter Ausklammerung jeglicher Schuld und Verbrechen der Sieger.

Man sollte sich daran erinnern, daß bereits nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland zur Demokratie gezwungen wurde. Immerhin durfte das Volk seine Kandiaten für die Regierung selbst benennen und mehrheitlich wählen; ebenso durfte es Parteien von extrem links bis extrem rechts gründen und wirken lassen. Diese Freiheiten wurden der Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gewährt. Sowohl im Osten als auch im Westen stellten die Besatzungsmächte die Kader für die künftige Politik und Publizistik zusammen. Daß die östliche Volksdemokratie eindeutig nach der russischen Pfeife tanzte, war weder zu überhören noch zu übersehen. Im Westen hingegen hielten sich die Siegermächte so sehr im Hintergrund, daß diese bei politischen Entscheidungen gar nicht zu sehen waren, so daß das Volk in dem Glauben gehalten wurde, das politische Geschehen sei unbeeinflußt zwischen den regierenden Parteien als für das Volk notwendig und richtig ausgehandelt. Nur zu Beginn der Bundesrepublik entfuhr es dem SPD-Führer Kurt Schumacher, den damaligen Bundeskanzler Adenauer als »Kanzler der Alliierten« zu bezeichnen.

Das Verdienst der Bundesregierung sowie der Siegermächte lag darin, daß man das zu erwartende Wirtschaftswunder nicht verhinderte, wie man es im Osten getan hat. Angesichts der Trümmerwüste blieb der Kriegsgeneration gar nichts anderes übrig, als zu arbeiten, zu schuften. Es ist eine volkswirtschaftliche Binsenweisheit, daß Arbeit Kapital schafft – und nicht umgekehrt. Also schafften die Deutschen Kapital, Werte und Kapazitäten und genossen den Wohlstand. Und die Politiker hatten es sehr schnell erfaßt, wie gut man Politik mit Geld machen konnte: Alle Probleme wurden auf ihre Kosten reduziert und mit Geld gelöst. Selbst in der Außenpolitik glaubte man, mit unverhältnismäßig hohen Geldgeschenken sich Freunde kaufen zu können. Man erwarb keine Freunde, sondern weckte bei denen nur den Wunsch nach Mehr, zumal die Geschenke ohne Forderung von Gegenleistungen verteilt wurden.

Die nachfolgende Generation, durch die Umerziehung aller ideellen Werte beraubt, anerkannte das Geld als einziges zu erstrebendes Ideal und machte sich vom Kapital abhängig. Das Volk ins-

gesamt war im Wohlstand taub und blind geworden, überzeugt, daß es dieses Wohlleben der bundesdemokratischen Republik verdankte, aber deren wahren Schöpfer, die Kriegsgeneration, zugleich verteufelte. Es ist eine sehr wohl unterdrückte Erfahrung, daß man ein Volk nicht vernichten kann, indem man es durch Kriege dezimiert und aller seiner Güter beraubt, wohl aber, wenn man es in Freiheit und Wohlstand degenerieren läßt. Der Kapitalismus, geführt von der internationalen Hochfinanz, hatte in der BRD einen sehr fruchtbaren Boden geschaffen, auf dem es seine als ›Neue Weltordnung‹ verheißungsvoll getarnte Weltherrschaft aufbauen konnte. Das Volk war zu impotent geworden, um diese Ziele erkennen oder gar sich dagegen wehren zu können.

Erst jetzt, da das Kind in den Brunnen gefallen ist, spürt man die Absichten des gnadenlosen Kapitalismus: Mit der nach jahrelangen Verhandlungen festgelegten Welthandelskonferenz, der globalen Wirtschaftsordnung, ist ein ruinöser Wettbewerb entstanden, aus dem das Kapital als der Sieger hervorgehen wird, um seine Herrschaft in Richtung Monopolisierung zu verwirklichen. Die Deutsche Mark, immer noch ein Machtfaktor, wurde in den Verträgen von Maastricht zu Gunsten einer europaeinheitlichen Währung aufgegeben. Die Bundesdemokratie hat, ohne das Volk über die Folgen dieser Vereinbarungen wahrheitsgemäß zu informieren, sowohl die deutsche Volkswirtschaft als auch die Währung ohne jegliche Vorteile für das Volk aufgegeben.

Jene aber, welche eine nationale Politik mit vorrangig deutschen Interessen fordern, werden als Feinde der Demokratie angeprangert und ihre Parteien als staatsfeindlich verboten.

Da gaukelt der Ex-Bundeskanzler dem Volk das große Verdienst vor, ein vereinigtes Europa geschaffen zu haben, und verschweigt, daß er für dieses Unterfangen Hunderte von Milliarden deutschen Volksvermögens geopfert hat. Kein Staat wäre ohne finanzielle Vorteile diesem Europa beigetreten. Deutschland garantiert sie und zahlt jährlich zwei Drittel des Kapitalbedarfs in die gemeinsame Kasse. Und die Gegenleistung? Nicht einmal die deutsche Sprache gehört zur Amtssprache der EU, dafür dürfen wir die wichtigsten Souveränitätsrechte an ein anonymes Gremium abtreten, in dem

das demokratische Prinzip nur noch eine Farce ist. Was sollen die vielgeschmähten Feinde der Demokratie eigentlich noch zerstören?

Die Macht der Medien

Eine Regierung, die gegen das Grundgesetz auf Gebiete, die vorübergehend einer fremden Macht unterstellt sind, ohne zwingenden Grund verzichtet, welche nur für die Landesverteidigung aufgestellte Bundeswehr fremden Interessen im Ausland unterstellt, welche, ohne gültigen Friedensvertrag dazu gezwungen zu sein, unzählige Milliarden an Entschädigungen zahlt, welche die von den Siegermächten nicht nur einseitige, sondern äußerst fragwürdige Zeitgeschichte gegen jeden Versuch einer wahrheitsgemäßen Revision sogar mit Strafen verteidigt, welche die deutsche Volkswirtschaft dem internationalen Kapital ausliefert, staatliche Hoheitsrechte an ein anonymes Europagremium abtritt und wider die große Mehrheit des Volkes sein stabiles und vorbildliches Währungssystem einer europäischen Einheitswährung überantwortet, betreibt keine Politik und keine Wahrnehmung deutscher Interessen, sondern eine Politik der Auflösung der deutschen Nation.

Der besondere Vorteil der Demokratie gegenüber einem autoritären System ist aber gerade die Kontrolle der Regierung, um volks- oder staatsfeindliche Willkürmaßnahmen zu verhindern. Hätte eine Diktatur einen derartigen Ausverkauf deutscher Interessen betrieben, so hätte man einen solchen Diktator längst vertrieben und wegen Hoch- und Landesverrats verurteilt. Hier hat aber eine demokratische Regierung diese schwerwiegendste aller politischen Sünden begangen. Wie ist das zu erklären?

Verfolgt man die Ursprungsentwicklung unserer Demokratie, so waren es die Sieger, die diese besondere Demokratie installiert und die für deren Ziele geeignete Personen ausgewählt haben. Ein wichtiges Auswahlkriterium war eine antifaschistische Qualifikation. Unter diesen Personen waren etliche, die in der schweren Zeit des Krieges gegen ihr eigenes Vaterland gearbeitet oder gar gekämpft haben. Diese waren – sogar mehr als die Sieger selbst – daran interessiert, die deutsche Schuld und deutsche Verbrechen

immer wieder heraufzubeschwören und die geschichtliche Wahrheit zu unterdrücken, damit ihr Einsatz gegen das eigene Volk gerechtfertigt erscheint. Dieser Personenkreis einschließlich der von ihnen herangezogenen Nachfolger verdankt seine Existenz den Schuld- und Verbrechensvorwürfen der Sieger.

Nicht nur die Politik, sondern auch die Massenmedien werden von einem gleichartigen Personenkreis beherrscht. Das geheimgehaltene Zusatzabkommen zum 2+4-Vertrag bestätigte nochmals das ausschließliche Kontrollrecht der Sieger nicht nur über alle Arten von Medien, sondern auch über die Kultur und das Bildungswesen. Die gesamte geistige und moralische Ausbildung des ganzen Volkes liegt in den Händen einer kleinen Clique. So wird der politische Wille der Bundesdemokratie von denselben Mächten bestimmt, die sie über ihre Medien dem Volk als richtig, notwendig und demokratisch aufschwatzen.

Ein Meisterstück dieser Koalition von Politik und Medien war die Interpretation des § 16 des Grundgesetzes (»Kein Deutscher darf an das Ausland ausgeliefert werden. Politisch Verfolgte genießen Asylrecht«) dahingehend, daß alle politisch Verfolgten der ganzen Welt Asylrecht in Deutschland genießen. Es begann der Strom von Asylbewerbern und Ausländern aus aller Herren Länder. Die Medien begründeten diese Verpflichtung damit, daß ja auch die Feinde des Naziregimes als Asylanten Aufnahme fanden und gerettet wurden. Immer wieder wird das Volk an seine Schuld und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen erinnert. Natürlich waren wegen dieser erwarteten millionenfachen Unterwanderung Unruhen zu befürchten. Man setzte nun die Rassismuskeule ein, erinnerte an die nazistische Rassentheorie und brandmarkte jeden, der sich gegen die Überflutung von Ausländern wehrte, als ›Rassist‹ und ›Ausländerfeind‹. Laut geäußerter Unmut über die Überfremdung wurde sogar mit dem Gummiparagraphen der Volksverhetzung bestraft.

Demokratie ist ja nicht Selbstzweck, sondern nur ein politisches System, das dem Staat, dem Volk, der Nation unter dem Schwur, Schaden von ihm abzuwenden, zu dienen hat. Nach dem, was vom deutschen Volk, der Nation und dem Staat noch übrig geblieben ist, stellt sich die Frage, wer denn der wirkliche Feind der Demokratie ist.

»Der Weltfeind Nr. 1 steht rechts«

Zur derartigen Hetze gegen alle Nationalen

Unter ›rechts‹ versteht man politisches Gedankengut, das nationale Interessen vertritt. Für jeden Staat, unter welcher Herrschaftsform auch immer, ist oder war die Priorität des eigenen Volkes eine Selbstverständlichkeit, bis, ja, bis sich das kommunistische Manifest in die Politik einmischte. Da der Kommunismus vordergründig eine gerechte Besitz- und Einkommensreform predigte und damit beim Proletariat Anerkennung fand, ist das Ziel der Internationale gar nicht so recht ins Bewußtsein des Volkes gedrungen, wenngleich ›die Internationale‹ deutlich in der kommunistischen Hymne verherrlicht wird.

Die andere Internationale, nämlich die kapitalistische, hat sich bis heute noch nicht als ein internationales Weltherrschaftssystem zu erkennen gegeben. Sie hat – im Gegensatz zum Kommunismus – auch gar keine politischen Idealziele, für die sie ein Volk oder gar die Völker gewinnen oder gar begeistern könnte. Ihr internationales Weltherrschaftsziel wird völlig verschwiegen, dafür wirken eine Vielzahl von Organisationen für dessen Verwirklichung, allen voran die Freimaurer, deren Mitglieder auf etwa 6 Millionen geschätzt werden und die nach außen hin als unpolitische Wohlfahrtsorganisationen in Erscheinung treten. Die Politik wird hingegen von einigen anderen Organisationen betrieben, wovon der CFR wohl die älteste und bekannteste ist. Ihm folgten Organisationen oder Clubs wie die ›Bilderberger‹ oder die ›Trilaterale Commission‹, von deren Tagungen man nicht einmal die Anwesenheitsliste erfährt, viel weniger das, was bei ihnen besprochen oder beschlossen wurde.

Das internationale Kapital ist natürlich kein politisches Ziel, sondern es ist nur das Machtinstrument, die Waffe, mit der die Weltherrschaft erkämpft wird. Einiges hat man der kommunistischen Ideologie, dem dialektischen Materialismus entliehen, wonach alle religiösen und nationalen Idealismen verteufelt werden und dem wahren Glück eine materielle Natur unterstellt wird. Das Streben

nach Besitz und Geld, mit dem man sich alles Glück kaufen könnte, sollte fortan die Gemüter der Welt beherrschen. Der kommunistische Staatskapitalismus, der das erworbene materielle Glück auf alle gleichmäßig verteilen will, und der demokratische Privatkapitalismus, der den wie auch immer erworbenen materiellen Wohlstand dem Erwerber allein überläßt, waren zwei feindliche Brüder, die auf getrennten Wegen das gemeinsame Ziel der Internationale anstrebten, das Ziel der Weltbeherrschung.

Für beide Systeme gibt es einen gemeinsamen Feind, den Nationalismus. Zugegeben, daß dieser Nationalismus wohl kaum ausrottbar sein wird, weil er das Ursprüngliche einer menschlichen Lebensgemeinschaft ausmacht, einer Nation, eines Volkes, eines Staates. Das sind Einheiten, die auf einer gemeinsamen Geschichte basieren, einer gemeinsamen Kultur, einer einheitlichen Sprache, einer einheitlichen Wirtschaftsgemeinschaft mit einer einheitlichen Geldwährung, einer gemeinsamen Nationalhymne und einer Fahnensymbolik, unter der sie sich versammeln. Das alles ist gewachsen wie ein Baum, dessen weite Verästelung einen gemeinsamen Stamm hat. Ohne diesen Stamm wären auch die Äste tot.

Die Zerstörung des Nationalbewußtseins

Die physische Zerstörung ist natürlich die Voraussetzung dafür, um auch das Bewußtsein manipulieren zu können. Dazu dienten der Erste und der Zweite Weltkrieg. Aus beiden ging Amerika als der eigentliche Sieger und Nutznießer hervor. Abgesehen von den Polen, die schon lange von einem großpolnischen Reich vom Ural bis zur Elbe träumten, hatten weder England noch Frankreich einen anderen politischen Grund, Deutschland den Zweiten Weltkrieg zu erklären, als die Zerstörung Deutschlands. Die treibende Kraft hinter diesen Staaten waren die USA. Nicht nur Deutschland als die stärkste Industrienation sollte zerstört werden, sondern auch das britische Weltreich und das französische Kolonialreich. Der Sinn und Zweck dieser sinnlosen Kriege war die Beseitigung aller Hindernisse auf dem Wege zur ›Neuen Weltordnung‹. Obwohl Kriegsverbündete der USA, gehörten auch das britische und französische

Kolonialreich zu jenen Hindernissen, die es zu Gunsten einer neuen Weltordnung zu zerstören galt. Konzentrieren wir uns zunächst auf Deutschland:

Haben die Parteien der aufgezwungenen Weimarer Demokratie einhellig die Schuld- und Verbrechenszuweisungen des Versailler Diktates widerlegt, so wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die mittelalterliche bedingungslose Kapitulation angewandt, um die totale Besetzung und Kontrolle des gesamten politischen Geschehens in Deutschland zu bekommen. Abermals wurde den Deutschen die Alleinschuld am Krieg auferlegt, es wurden ihm Welteroberungspläne unterstellt, und es wurde mit den schlimmsten, brutalsten und gar einmaligen Massenverbrechen belastet. Tagtäglich wurden und werden ihm immer noch diese Verbrechen aus der Vielfalt verfügbarer Medien, dem Bildungswesen und der Kultur vorgehalten.

Ein wahres Trommelfeuer wirkt seit 50 Jahren auf die Deutschen ein, um sie zu disqualifizieren und demoralisieren. Selbst die unschuldigen Nachkriegsgeborenen werden kollektiv zur Reue, Buße und Wiedergutmachungen verpflichtet. Man sollte sich schämen, ein Deutscher zu sein. Dieses Schuld- und Minderwertigkeitsgefühl ist den Manipulierten inzwischen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie immun sind gegen eine Revision, welche sie sachlich von der auferlegten Schuld zu entlasten bemüht ist. Man betrachtet und behandelt solche Revisionisten sogar als Feinde. Die Nachkriegsdeutschen und die von der Siegermacht USA vergatterten Politiker sind inzwischen selbst die Hauptankläger gegen die Kriegs- und Erlebnisgeneration der Deutschen.

Wenn das Ergebnis dieser Entwicklung nicht so vernichtend wäre, so müßte man diese Umerziehungsleistung mit Hilfe des Kapitals, der Kontrolle aller Massenmedien und Bildungseinrichtungen, unterstützt durch entsprechende Strafgesetze gegen als Leugner titulierte Revisionisten nur bewundern. Der Kommunismus hat seit der Französischen Revolution mehr als hundert Jahre benötigt, um sich durchzusetzen; die christliche Religion brauchte mehr als 1000 Jahre; die Deutschen zu entdeutschen bedurfte es weniger als 50 Jahre.

Den allen Völkern eigenen Nationalstolz zu brechen, sich selbst zu verachten, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, alle anderen Völker der Welt als gleichwertig zu betrachten. Die christliche These von der Gleichheit der Menschen vor Gott und die juristische Vokabel, daß vor dem Gesetz alle Menschen gleich sind, sowie die kommunistische materielle Gleichmacherei waren leicht umzumünzen in die Neue Welt-Formel, daß alle Menschen gleich sind. Dieses dennoch nicht akzeptieren und praktizieren zu wollen wird mit dem Schlagwort vom ›Rassismus‹ niedergeknüppelt. Natürlich gilt der Rassismus nur, wenn von oben nach unten geurteilt wird, wenn aber Schwarze in Südafrika die Weißen aus ihren Ämtern oder gar aus ihren Farmen jagen, sobald sie glauben, einen geeigneten schwarzen Ersatz gefunden zu haben, dann ist dieser extreme Rassismus nicht verurteilungswürdig.

Die konsequentesten Rassisten aber dürften wohl die Israelis sein, welche vorführen, daß die Urbevölkerung des von ihnen besetzten Landes keine Chance hat, als gleichberechtigter Bevölkerungspartner mit ihnen in einem Staat zu leben. Die Deklassierung der Palästinenser als minderwertig ist gar an der Tagesordnung. Eine Heirat von Juden mit Palästinensern erscheint ersteren als eine Katastrophe. Rassismus ist also nur dort zu bekämpfen, wo sich Deutsche gegen eine Überflutung mit Exoten aus aller Herren Länder wehren.

Fremdenfeindlich?

Es gibt wohl kein Land und kein Volk in der Welt, das so wenig fremdenfeindlich ist wie das deutsche Volk. Kein Land in der Welt hat ein Dutzend teils recht feindlicher Nachbarn. Doch an jeder Grenze Deutschlands gibt es hüben wie drüben freundliche Nachbarn, gar Verwandte und gute Freunde. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich ja die Grenzen verschoben, vorwiegend zu Lasten der Deutschen. Freundschaftliche und verwandtschaftliche Bande wurden durchschnitten, wie kürzlich noch durch die Mauer der DDR. Kein natürliches Hindernis wie die Nordsee, die Pyrenäen oder die Alpen trennt die Deutschen von ihren Nachbarn. Es gab

also keine Wälle, hinter denen das Unbekannte sich mit dem Vorurteil von feindlich entwickeln konnte. Während die Engländer und Franzosen ihre Kolonialvölker in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland abkommandierten und für sich sterben ließen, haben 28 Nationen freiwillig und gleichberechtigt Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten gegen Sowjetrußland gekämpft. Allein in den Reihen der Waffen-SS kämpften über 300 000 Kameraden aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Litauen, Estland, Lettland, der Ukraine, Rußland und Kaukasien. Bosniaken und Kroaten kämpften mit der Waffen-SS gegen serbische Partisanen. Die französische SS-Division ›Charlemagne‹ kämpfte mit flämischen und wallonischen Legionen teils bis zum bitteren Ende in Berlin. Und das alles mit den angeblichen Weltanschauungssoldaten der Waffen-SS, die als Herrenrasse zur Verachtung und gar Ausrottung minderwertiger Völker erzogen worden sein sollten. Noch heute besuchen sie sich wechselseitig, die Kameraden aus allen Ländern Europas, in gegenseitiger Hochachtung.

Multikulti als Werkzeug der Zerstörung

Es gehört schon sehr viel Rabulistik dazu, eine multikulturelle Gesellschaft zu empfehlen, zu verteidigen oder gar schönzureden. So interessant das Fremde für den Neugierigen, den Reisenden und den Forscher auch sein mag, so quälend kann die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Andersartigen sein. Die Unerträglichkeit kann sich schnell zu Feindschaft entwickeln. Und von der Feindschaft bis zur bewaffneten Auseinandersetzung ist kein weiter Weg.

Sowohl die Kolonialherren als auch die Sieger beider Weltkriege haben bewußt multikulturelle Zonen geschaffen, sie haben durch willkürliche Grenzziehungen Volksgemeinschaften getrennt und feindliche Stämme in einen gemeinsamen Staat gepreßt. Man nahm nicht nur in Kauf, sondern man erwartete es, daß zwischen diesen unterschiedlichen Kulturen Konflikte ausbrechen. Die Waffen oder zumindest das emotionale Engagement richteten sich dann gegen den Kulturfremden, während der eigentliche Verursacher des Konfliktes, der Kolonialherr oder der Kriegssieger, außen vor bleiben

und gar als Schiedsrichter in dem schwelenden Konflikt umworben werden konnte. So hat man nach dem Ersten Weltkrieg sieben Millionen Deutsche fremden Nachbarn unterstellt oder beispielhaft den Vielvölkerstaat Tschechoslowakei eigens dafür geschaffen, um einen neuen Weltkrieg zu provozieren, damit die Hintergrundmächte die noch ungelösten Probleme auf dem Weg zur Neuen Weltordnung lösen. Fünf verschiedene Völker in einen Staat zu pressen, in dem eine tschechische Diktatur herrschte, bedeutete, ein hochsensibles Pulverfaß zu schaffen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es in den folgenden etwa 200 Kriegen, Revolutionen und Revolten vor allen Dingen um die Entflechtung künstlich geschaffener multikultureller Gebilde vorwiegend in ehemaligen Kolonialgebieten. Wenn allein das Zusammenleben von nur zwei gar nicht so unterschiedlichen Kulturen wie die der Flamen und Wallonen in Belgien zu ständigen Konflikten führt, um wieviel konfliktreicher sind die religiösen Unterschiede in Nordirland oder das Zusammenleben der Basken mit den Spaniern, der Südtiroler mit den Italienern, der Franzosen mit den Algeriern. Obwohl die Sowjetunion bereits in viele selbständige Staaten zerfallen ist, gehen die Konflikte in Richtung Entflechtung weiter. Fast täglich werden aus diesen multikulturellen Konfliktzonen Attentate und Opfer gemeldet; doch niemals werden sie mit den Vokabenl ›rechtsextrem‹, ›rassistisch‹ oder ›fremdenfeindlich‹ verbunden. Diese Attribute gelten nur für Deutsche, die sich gegen eine Überfremdung wehren.

In dem vom Kolonialismus besonders betroffenen Afrika brodeln die Stammeskriege und bewaffneten Konflikte mit unverminderter Härte weiter. Jede zeitweilige Ruhe ist nur trügerisch. Auch Indien, die einstige englische Kronkolonie, kommt nicht zur Ruhe. Man denke an die feindlichen Brüder in Nord- und Südvietnam oder in Nord- und Südkorea! Ein Musterbeispiel für eine konfliktbereite multikulturelle Gesellschaft liefert der Balkan und der Vordere Orient mit dem ungelösten Kurdenproblem. Wäre der Staat Israel als ein Pfahl im Fleisch der arabischen Staaten dank Amerika nicht bis an die Zähne bewaffnet, wäre wohl ein gnadenloser Ausrottungskrieg zu erwarten gewesen.

Etwas anders, aber nicht weniger konfliktreich ist die Situation in der multikulturellen Musterkolonie der USA. Die Urbevölkerung ist ausgerottet. Die Inbesitznahme des Landes durch die Kolonisten galt nach dem Motto: »Wer zuerst kommt, mahlt zuerst«. Es gab keine Nation, die historisch begründete Führungsansprüche stellen konnte. Sie waren alle gleichberechtigt, ausgenommen zunächst die schwarzen Sklaven. Kaum ein Volk der Erde ist in den USA nicht vertreten. Doch anzunehmen oder gar zu hoffen, sie würden sich alle zu einem großen Vielvölkerbrei, zu einer eurasisch-negroiden Einheitsrasse vermischen, hat sich als falsch erwiesen. In dem riesigen Land blieben die einzelnen Nationen und Kulturen unter sich. Doch in Filmen und im Fernsehen bemüht man sich krampfhaft, eine Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit von schwarz, weiß, gelb und rot zu demonstrieren, die Partnerschaften zwischen weiß und schwarz als problemlos darzustellen. Aber von einem Durchbruch ist man in Wahrheit weit entfernt. Zwar ist die Zeit der Bürgerkriege vorüber, um so größer sind die kriminellen Auswüchse in den Ballungsgebieten. Zu dem mehr oder weniger unterschwellig wirkenden Rassenhaß kommt das starke Gefälle zwischen arm und reich als Folge des unsozialen und rücksichtslosen Kapitalismus. Dadurch werden kriminelle Energien freigesetzt.

Die multikulturelle Provokation

Als wir nur eine Million Fremdarbeiter im Lande beschäftigten, sagte bereits Ludwig Erhard in seiner Regierungserklärung vom 10. November, 1965: »Der deutsche Arbeitsmarkt ist erschöpft. Die Heranziehung von noch mehr ausländischen Arbeitskräften stößt auf Grenzen.« Seitdem warnten alle verantwortlichen Politiker vor einem weiteren Zuzug von Ausländern. Sie warnten nicht nur vor den Kosten, sondern auch vor den Unruhen, die durch weiteren Ausländerzuzug zu befürchten sind. Willy Brandt sagte in seiner Regierungserklärung vom 13. Januar 1973: »Es ist aber notwendig geworden zu überlegen, wo die Aufnahmefähigkeit unserer Gesellschaft erschöpft ist und wo soziale Vernunft und Verantwortung Halt gebieten.«

Sein Nachfolger, Helmut Schmidt, verfügte 1973 einen Anwerbestopp für ausländische Arbeiter, und Helmut Kohl versprach am 26. Januar 1983, daß der Zuzugstopp für ausländische Arbeiter nicht genüge; darüber hinaus müßte ein erheblicher Teil der in Deutschland lebenden zwei Millionen Türken wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Man könnte seitenlang fortfahren, die Mahnungen und Warnungen der Politiker vor einer Überfremdung zu zitieren. In einem Buch *Asylbetrug und Überfremdung* (1989) werden auf 500 Seiten diese Mahnungen und Warnungen zitiert. Ausgenommen von diesen Warnungen sind allein die grün getarnten Linksextremisten, die nach dem Beispiel der kommunistischen Internationale eine multikulturelle, antinationalistische Gesellschaft anstreben. Mit der kaum vergleichbaren Begründung, daß die vor Hitler geflüchteten Antinazis und Juden in anderen Ländern Asyl gefunden hätten, wurde der Asylparagraph des Grundgesetzes so ausgelegt, daß wir als Gegenleistung verpflichtet seien, alle politischen Flüchtlinge der Welt bei uns aufzunehmen. Damit wurde eine Flüchtlingswelle ausgelöst, die zu akzeptieren wir moralisch verpflichtet seien. Wieder einmal wurde der kollektive Nachlaß aus einem für verbrecherisch erklärten System herangezogen, um Opfer von den Deutschen zu verlangen. Schon bald stellte sich heraus, daß bestenfalls fünf Prozent der Asylanten die Bedingung der politischen Verfolgung erfüllten, doch ein großzügiger Rechtsschutz und etliche soziale *salti morales* sorgten dafür, daß kaum jemand wieder abgeschoben wurde.

Die Welt vom 23. 7. 1982 veröffentlichte das Ergebnis einer Umfrage, wonach 82 Prozent der Bevölkerung sich darüber beklagten, daß zuviele Ausländer im Lande lebten. Kein Politiker, nicht einmal die der Bundesrepublik, kann ernsthaft bestreiten, daß das Einsickern von fremden Völkern jeglicher Hautfarbe eine Fülle von Problemen schafft. Der deutsche Ureinwohner, dem man einen Asylbewerber aus Nigeria als Mitbürger vorstellt, ist überfordert, diesen als solchen anzuerkennen. Kommt noch hinzu, daß diese Fremden mit riesigen Geldbeträgen, deren Milliardenhöhe die Bundesregierung tunlichst verschweigt, am Wohlleben erhalten wer-

den und daß diese Geldmittel der deutsche Bürger mit seinen Steuergroschen aufbringen muß, dann ist das, gelinde gesagt, ein weiteres Ärgernis. (Nach einer Auskunft der Zeitschrift *Quick* vom 4. 8. 1986 kostet ein Asylbewerber im Jahr DM 14 000.- Inzwischen dürften die Kosten doppelt so hoch liegen). Wenn ferner nicht mehr zu übersehen ist, daß von diesen Fremden auch noch eine kriminelle Energie ausgeht, dann wird der Widerwille gegen die Fremden bis zum Haß getrieben. Kein Politiker kann behaupten, diese Entwicklung nicht zu kennen und nicht vorhergesehen zu haben. Sie selbst haben ja laut und deutlich davor gewarnt, aber gleichzeitig durch unaufhaltsamen Zuzug von Fremden die Fremdenfeindlichkeit herausgefordert. Sie ernten das, was sie gesät haben.

Warum tun sie es trotzdem? Und warum demonstrieren die schuldbelasteten Deutschen in Lichterketten gegen Fremdenfeindlichkeit für ihren eigenen Untergang?

Wenn sich Helmut Kohl als Baumeister Europas feiern läßt, so mußte seinem Neuaufbau zunächst der Abriß des alten Gebäudes Deutschland vorangehen. Das hat er geschafft. Gründlich. Er hat den Zusammenschluß europäischer Länder zu einer Wirtschaftsgemeinschaft dadurch bewirkt, daß die beigetretenen Länder nur finanzielle und wirtschaftliche Vorteile zu erwarten hatten, die der deutsche Steuerzahler aufzubringen hatte. Noch heute trägt Deutschland die eigentliche finanzielle Last, um die europäische Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Er hat die deutsche Wirtschaft der internationalen Hochfinanz – Welthandelsorganisation – ausgeliefert, hat die D-Mark, der Welt stabilste Währung, aufgegeben zugunsten eines Euro, an dem sich vor allen Dingen jene südeuropäischen Länder beteiligten, die durch ihre inflationäre Geldpolitik bekannt waren. Er hat – zufällig Kanzler, als die DDR-Deutschen durch friedliche Demonstrationen die Wiedervereinigung erzwangen – auf die durch Gorbatschow angebotene Bereinigung der unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete verzichtet, dafür widerrechtlich enteignet gewesene Privatgrundstücke dem Staatsvermögen zugeschlagen, hat die zweifellos angeschlagene Wirtschaft der DDR, die im kommunistischen Ostblock einen sehr guten Ruf genoß, billig an die Hochfinanz verscherbelt, um im Ge-

genzug dortselbst die notwendigen Kredite zur Sanierung und Modernisierung der neuen Länder aufzunehmen. Er hat den Deutschen, die Wirtschaftswundermacher von 1934 und 1950, ihre wichtigsten Pfründen geraubt und einem kapitalistischen System überantwortet, das von Natur aus unsozial, rücksichtslos und menschenfeindlich ist.

Das Bemerkenswerteste an dieser Entwicklung ist, daß die Deutschen ihrer eigenen Demontage auch noch Beifall zollen. Um das zu verstehen, muß man wissen, daß sowohl die Politik, von welcher Partei auch immer, als auch sämtliche Massenmedien einschließlich der Kultur und des Bildungswesens wie in einer konzertierten Aktion diese geistige, moralische und wirtschaftliche Demontage so kommentieren, würdigen und loben, als sei sie das beste, was den Deutschen passieren könnte, um wieder Ansehen in der Welt zu gewinnen. Der mündige Bürger ist abgeschottet von jeder anderen Information, so daß ihm die kritischen Argumente fehlen.

Die Rechten stellen dagegen die einzige, leider zerstrittene Opposition dar, welche diese Machenschaften und die weltpolitischen Hintergründe erkennen und darüber aufklären. Doch ihre Publikumsorgane sind quantitativ so unbedeutend, daß sie die Masse nicht erreichen. Selbst diese kleinen Zeitschriften stehen unter ständiger Kontrolle des Verfassungsschutzes, der jedes Anzeichen eines Verstoßes gegen eines der fünf Maulkorbgesetze dazu ausnutzt, die Verfasser bestrafen oder die Zeitschrift verbieten zu lassen. Über zweihundert revisionistische Bücher und Schriften stehen auf dem Index. Ihre Autoren wurden mit empfindlichen Haft- oder Geldstrafen belegt. Das alles nicht etwa, weil diese Revisionisten, grundsätzlich als Rechtsextremisten verteufelt, falsche Behauptungen aufgestellt oder historische Lügen aufgetischt hätten, sondern weil sie das von den Siegermächten herausgegebene und von ihren deutschen Vasallen verteidigte Verbrecheralbum der jüngsten deutschen Vergangenheit zu korrigieren versuchen.

Er war ein österreichisch-japanischer Mischling, Coudenhove-Kalergi, der, in jungen Jahren bereits ein Hochgradfreimaurer, in den zwanziger Jahren die Paneuropa-Idee vertrat. In der *Wiener Freimaurerzeitung* vom Oktober 1923 forderte er, daß ein Paneuropa nur gedeihen könne mit einer eurasisch-negroiden Einheitsrasse unter jüdischer Führung. Bundeskanzler Helmut Kohl hat im April 1991 den Coudenhove-Kalergi-Preis verliehen bekommen. Er hat sich folglich mit dessen Grundthesen identifiziert. In seiner Zeit als Bundeskanzler wurden die Grenzen für Völker aus aller Herren Länder geöffnet – was ihn nicht daran hinderte, sporadisch vor einer Überfremdung zu warnen.

Ein Ausländer ist kein Deutscher. Er wird auch nicht deutsch, wenn man ihn als ›unseren Mitbürger‹ bezeichnet oder ihm einen deutschen Paß gibt. Folglich kann ein Ausländer auch keine deutschen Interessen vertreten. Er wird auch niemals, wenn sein Land gegen Deutschland Fußball spielt, den Daumen für die deutsche Mannschaft drücken. Ausländer sind die idealen Partner für alle Parteien, welche die kapitalistische oder sozialistische Internationale anstreben. Ausländer sind allenfalls Gegner einer politischen Rechten, weil diese der eigenen Nation Vorrang einräumt.

Die Schaffung einer eurasisch-negroiden Einheitsrasse unter jüdischer Führung entspräche auch den Idealen der ›Neuen Weltordnung‹. Ein derartiges Völker- und Rassengemisch setzt einer Weltherrschaft keine Widerstände durch nationale Interessen entgegen. Auffallend ist, daß Coudenhove-Kalergi die Juden als »geistige Adelsrasse« aus dieser eurasisch-negroiden Einheit ausnimmt, weil sie unsere Führer werden sollen. Da macht also der Rassismus eine Ausnahme bei denen, die den Rassismus bei allen anderen Völkern am meisten verurteilen. Es verwundert daher nicht, daß Coudenhove-Kalergi bereits 1923 mit rund RM 60 000 von der Wallstreet unterstützt wurde; auch deutsche Juden wie Einstein, und auch Walter Rathenau trug sein Scherflein bereits 1922 bei.

Was ist mit dieser neuen Weltordnung, über die mehr getuschelt als geredet wird? Wie sieht sie aus? Wer wird sie gestalten? Es war George Bush, der anläßlich des Golfkrieges gegen Irak erklärte, die Soldaten würden auch für eine neue Weltordnung kämpfen. Keine Neuordnung also nur für den Nahen Osten, sondern für die ganze Welt. Offensichtlich hat Bush die Katze etwas zu früh aus dem Sack gelassen; denn als er von Journalisten der *New York Times* nach dem Inhalt dieser neuen Weltordnung gefragt wurde, antwortete er ebenso kurz wie unwirsch: »Was wir sagen, wird gemacht.«

Hier und da hört oder liest man eine Andeutung von dieser neuen Weltordnung, aber kein Politiker konnte bisher etwas Konkretes darüber sagen. Aber wir haben bereits verschiedene Weltorganisationen: UNO, Unesco, Weltgesundheitsbehörde, Welthungerhilfe, Weltbank; wir haben die Weltwirtschaft in der Welthandelsorganisation globalisiert. Die Abschaffung nationaler Währungen durch den Euro zielt in Richtung einer einheitlichen Weltwährung. Die NATO stellt bereits den Kern einer welteinheitlichen Militärmacht und Polizei. Die Menschheit wird bereits über Satelliten und weltweite Kommunikationssysteme bis in die Wohnküchen kontrolliert. Sind das alles in Vorbereitung befindliche Ministerien, die im Falle einer Weltregierung oder Weltherrschaft als eingearbeitete Kader zur Verfügung stehen?

Niemand gibt hierüber eine klare Auskunft. Das einzige Dokument, das diese Weltherrschaft als ein politisches Jahrhundertprogramm beschreibt, sind die *Protokolle der Weisen von Zion,* die eine geheime Sitzung während des ersten Weltzionistenkongresses 1897 in Basel wiedergeben sollen. Diese *Protokolle* waren einmal Weltbestseller, sind jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg aus allen Bibliotheken verschwunden und als eine Fälschung zum Zweck anti-semitischer Hetze erklärt worden. Dennoch haben sich die dargestellten Etappen zur Erreichung der Weltherrschaft erstaunlich fahrplanmäßig erfüllt. Was wir dann allerdings von der Weltherrschaft zu erwarten haben, ist nicht sehr verlockend; natürlich keine freiheitliche Demokratie, sondern eine Diktatur, die mit der Bezeichnung als ›Zwingherrschaft‹ das normale Diktatori-

sche noch übertreffen soll. Auf weitere Einzelheiten aus den *Protokollen* über das Wesen der Weltherrschaft und die Frage, ob diese Darstellung mit der angestrebten ›neuen Weltordnung‹ identisch ist, müssen wir hier verzichten, um eine Indizierung dieses Beitrags als ›Volksverhetzung‹ oder ›jugendgefährdende Literatur‹ zu vermeiden. Es gehört aber zum Wesen aller Geheimgesellschaften, daß ihre wahren politischen Ziele nicht bekannt werden dürfen, da allein das Wissen um diese Ziele die Ziele selbst unerreichbar machen würde.

Aber hier gilt natürlich, daß das politisch nationalistische Gedankengut der größte Feind solcher Weltherrschaftsziele darstellt. Wie man das Rechte fürchtet, hat uns bereits die jahrzehntelange Agitation gegen die NS-Vergangenheit gezeigt. Die Demokratie geriet jüngst in Zweifel, als die Europa-Union Österreich isolierte, weil die zweitstärkste Partei des als rechts verschrienen Jörg Haider in die österreichische Regierungsmannschaft berufen wurde. Die Isolation Österreichs hat sich zwar als fataler Fehltritt herausgestellt, aber es bleibt die Drohung für andere Länder mit rechten Tendenzen bestehen.

Deutschland ist offensichtlich besonders anfällig für eine Tendenz nach rechts. Wäre der Nationalsozialismus aber tatsächlich das verbrecherische, kriegslüsterne, mordlüsterne und rassistische System gewesen (mit dessen Politik 1938 noch 98% der Deutschen einverstanden waren), würde wohl kaum jemand irgend etwas davon zurückwünschen. Aber gerade diese Verteufelung, die kein gutes Haar an diesem System beläßt, hat zumindest viele Jugendliche neugierig gemacht und auf der Suche nach der Wahrheit sehr viel Widersprüchliches offenbart. So haben sich die Verfechter und Vertreter der deutschfeindlichen Besatzungspolitik zur Aufgabe gemacht, dieser Entwicklung entgegenzutreten durch Parteienverbot und nachhaltig wirksame Umerziehung.

Besonders eindrucksvoll ist es, Straftaten von Jugendlichen als typische rechtsextreme Aktionen mit Bezügen zur NS-Vergangenheit anzuprangern. Hat irgendein Jugendlicher irgendeinen Ausländer angepöbelt, so berichten alle Zeitungen darüber, während es gleichzeitig keine Meldungen von Übergriffen ausländischer Gangs gegen Deutsche mehr gibt. Es wird immer nur berichtet, was Deut-

sche getan haben, aber nichts darüber, warum sie es getan haben. Wenn in früheren Zeiten auf einem Dorffest Jugendliche aus dem Nachbardorf auf dem Tanzboden auftauchten, war eine Keilerei kaum zu vermeiden. Die Fremden gehörten nicht hierher. Wenn heute allerortens Ausländer auftauchen, die Deutschen kaum noch unter sich sind, wäre eine gleichartige Reaktion zu erwarten. Doch sie ist die Ausnahme. Und die Rabauken, welche sich nicht beherrschen können und die Fremden anpöbeln, denen wird, allein, weil sie das tun, eine rechtsextreme Gesinnung unterstellt. Es ist bemerkenswert, wie die Nachrichtenagenturen jedes böse Wort gegen einen Ausländer zu einem rechtsextremen, rassistisch motivierten Verbrechen hochstilisieren, so daß alle Zeitungen diese Nachricht bringen müssen.

Ausgelöst wurde die neuerliche Massenhetze gegen rechts durch das Düsseldorfer Attentat, das, weil es gegen Juden gerichtet war, nur einen nazistischen Hintergrund gehabt haben konnte. Die Verurteilung oder Vorverurteilung war bereits verbreitet. Inzwischen stellt sich heraus, daß diese antijüdische Aktion so hervorragend gezielt und angesetzt war, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen, daß glatzköpfige Randalierer bestimmt nicht dafür in Frage kommen. Die Machart ist einer russischen Machart würdig, einem amerikanischen Geheimdienst oder gar dem Mossad. Warum sollten sie das tun? Immerhin haben sie einen Aufschrei gegen Antisemitismus, gegen Rassismus, gegen Fremdenhaß und damit gegen die Rechten ausgelöst. Die Lawine gegen rechts ist ins Rollen gekommen, und niemand fragt mehr, wer diese ausgelöst hat. Lawinen haben es an sich, daß sie wachsen und wachsen.

Insider rechnen damit, daß bald wieder ein entscheidender Schritt in Richtung Neue Weltordnung und Internationalisierung bevorsteht – wie man seinerzeit die Lichterketten gegen rechts organisierte, um danach mit der WHO und der Abschaffung der DM aufzuwarten. Immer aber bleibt das rechte, das nationale Gedankengut als einziges Bollwerk gegen diese neue Weltordnung, die Weltherrschaft, die uns in den *Protokollen der Weisen von Zion* als eine extreme Zwingherrschaft angekündigt wurde. Es bleibt zu hoffen, daß nationale Bollwerke diese furchtbare Entwicklung verhindern.

Die Perversion des Mitleids

Von Friedrich Wilhelm Nietzsche stammt die Erkenntnis: »Das Mitleidsethos ist ein sicheres Anzeichen für die Degeneration eines Volkes.«

Mit der ›Befreiung‹ der Deutschen am 8. Mai 1945 verloren sie nicht nur ihre Heimat im Osten, ihre Häuser, Hab und Gut in den bombenzerstörten Städten, über 6 Millionen verloren auch noch ihr Leben bei der Vertreibung, in Gefangenschaft oder durch Willkür der Besatzer. Sie verloren auch ihre *Ehre* – wie schon im Ersten Weltkrieg – als die alleinigen Kriegschuldigen und die größten Verbrecher und Massenmörder aller Zeiten.

Mit einer pausenlos trommelnden Propaganda wurde die deutsche Vergangenheit in ein »Verbrecheralbum« – wie Helmut Schmidt es formulierte – umgewandelt und die deutschen Traditionen, Sitten, Gebräuche und *Idealismen* geraubt; Disziplin, Ordnung und Gehorsam wurden zum Kadavergehorsam, die Moral- und Sittenlehre stellte man als verlogen hin, während eine zügellose Meinungsfreiheit und die sexuelle Enttabuisierung als eine Befreiung durch Wahrheit gepriesen wurden.

Das neue Ideal war Mitleid. Zunächst Mitleid mit den Opfern des Nationalsozialismus, wofür Hunderte von Milliarden gezahlt und unendlich viele Denkmäler weltweit errichtet wurden. In jährlich wiederkehrenden Gedenkfeiern wurde aller möglichen Opfer gedacht, nur nicht der eigenen gefallenen Soldaten, der im Bombenterror verbrannten Zivilisten und der Millionen brutal vergewaltigten und ermordeten Mädchen und Frauen.

Sie wurden aufgerufen zum Mitleid mit den Schwachen, den geistig und körperlich Behinderten, mit den unterentwickelten und hungernden Völkern in der ganzen Welt. Es gab kaum eine grassierende Krankheit, für deren Hege und Pflege nicht die jeweilige Präsidenten- oder Kanzlergattin eine Hilfsorganisation gründete und zu Spenden aufrief. An die zwanzigtausend Organisationen beteiligten sich erfolgreich an dem Geschäft mit dem Mitleid. In

diesem Strom ließen sich die einstigen Außenseiter der Gesellschaft, die Homosexuellen, die Lesben, die Süchtigen und Infizierten an die Oberfläche spülen, um sich als die ebenso guten und normalen Deutschen in die verkorkste Gesellschaft zu integrieren.

Dieses Mitleidsethos verursacht eine Kettenreaktion von degenerierenden Fehlentwicklungen, von denen wir einige aufzeigen wollen:

Darwinismus

Obwohl kein Biologe jemals mit Darwins Abstammungslehre wegen der vielen fehlenden Zwischenglieder glücklich geworden ist, wurde sein zweibändiges Werk über die *Entstehung der Arten* 1859 mit so großer Begeisterung aufgenommen, daß das Buch bereits nach wenigen Tagen neu aufgelegt werden mußte. Diese Begeisterung hatte einen besonderen Grund: Über Jahrhunderte hatte die Kirche gegen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften gekämpft, ihre Wortführer exkommuniziert oder gar verbrannt. Doch der Fortschritt ließ sich nicht aufhalten. Darwin hatte nun das letzte Bollwerk der Kirche, nämlich die *Schöpfung* aller Kreaturen, als perfekt und unveränderlich in Frage gestellt. Das damalige Schlagwort lautete: Der Mensch stammt vom Affen ab.

Hier aber interessiert besonders das Darwinsche Prinzip der *Selektion* oder Zuchtwahl. Der Tiere züchtende Landwirt hat auch ohne Wissenschaft gewußt, daß man den besten Bullen, den besten Hengst, Eber oder Hahn nehmen soll, um seinen Tierbestand optimal zu erhalten oder zu verbessern. Im Darwinismus nimmt die Zuchtwahl einer Tiergemeinschaft im Kampf um Überleben eine bedeutende Rolle ein. Immer wieder fechten die männlichen Glieder einer Gemeinschaft ihre Kämpfe untereinander aus; denn nur der Stärkere darf für den Nachwuchs sorgen, damit die Herde ihren Überlebenskampf bestehen kann. Die Schwachen, die Kranken, selbst die Alten werden gnadenlos ausgesondert und schutzlos ihrem Schicksal, den Raubtieren, überlassen. Es ist ein gesunder Instinkt, der das weibliche Geschlecht veranlaßt, sich nur dem Stärkeren zu ergeben.

Es ist bemerkenswert, daß besonders die Intellektuellen, die Anhänger des aufkeimenden dialektischen Materialismus und der materialistischen Wissenschaftsauffassung Charles Darwin und seine Thesen verehrten, während sie andererseits mit den Parolen der Französischen Revolution die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit propagieren, die im krassen Gegensatz zum Darwinismus stehen: Es gibt in der ganzen Natur keine Freiheit, keine Gleichheit und keine Brüderlichkeit. Einer der größten Darwinverehrer war der Biologe und Philosoph Ernst Haeckel, der mit seinem Monismus einen extremen Materialismus vertrat. Er behauptete noch um 1900, daß es Naturvölker gäbe, die dem Affen näher verwandt sind als den europäischen Kulturnationen. Man würde ihn heute wegen Rassismus und Volksverhetzung dafür bestrafen.

Die Zucht des Edlen und Elitären ist eine naturgesetzliche Verhaltensweise; aber erst ein Cousin von Charles Darwin, Francis Galton (1822–1911), dehnte das Prinzip der Hochzüchtung unter gleichzeitiger Ausmerzung des Schwachen auch auf den Menschen aus. Er schuf dafür den wissenschaftlichen Begriff der ›*Eugenik*‹. Er bedeutet die Pflege der Erbanlagen und ist somit im Prinzip identisch mit dem Begriff der ›Rassenhygiene‹. Im Verlaufe seiner Hochentwicklung zur Intelligenz hat der Mensch seine ursprüngliche Instinktsicherheit verloren, überbaut; dennoch ist sein Hang zum Edlen und Elitären geblieben. Seine Intelligenz bewirkt zwar einerseits eine bessere Anpassungsfähigkeit, unterliegt aber auch der Beeinflußbarkeit. So hat sich das Christentum in den Jahrhunderten seines Erziehungsmonopols darum bemüht, neue Ideale als Vorbilder der menschlichen Gesellschaft zu schaffen, beispielsweise den barmherzigen Samariter oder den treuen und devoten Diener Gottes. Außerdem predigte sie, daß vor Gott alle Menschen gleich seien und man seine Feinde lieben solle. Doch der tägliche Kampf ums Dasein sowie das natürliche Empfinden und Gewissen machten aus diesen religiösen Idealismen nur fromme Sprüche, aber keine Lebensweisheiten.

Man hat den Deutschen im Dritten Reich einen Rassismus unterstellt und vorgeworfen, einen Krieg allein zur Vernichtung minderwertiger Rassen begonnen zu haben. Die Beweise hierfür wird man der historischen Forschung schuldig bleiben. Doch schauen wir uns einmal um nach den Ursprüngen eines solchen Rassismus.

Er war besonders drastisch und dramatisch in Nordamerika. Allein den Ureinwohnern dieses Kontinents, den Wilden, Menschenfressern, Rothäuten oder Indianern wurde das Lebensrecht abgesprochen; etwa 10 Millionen wurden umgebracht, die Überlebenden in besonders für sie eingerichteten Reservaten geduldet, isoliert von der weißen Bevölkerung.

Besonders heftig wehrten sich die Kolonisten im 17. Jahrhundert unter der Wortführung des Gouverneurs Peter Stuyvesant gegen die Einwanderung von Juden. Diese standen jedoch unter dem Schutz der holländischen Dutch Westindia Companie, einer Aktiengesellschaft zur Entwicklung der Neuen Welt. Die einwandernden Juden waren Aktionäre. So ließ man sie zwar einwandern, erließ jedoch Gesetze, die die Juden wirtschaftlich isolierten. So mußten sie in New Amsterdam (später New York) mit Schaufel und Hacke einen Damm bauen – auf dem dann später die Wallstreet entstand.

Schon 50 Jahre vorher, 1598, erließ König Philipp III. für die riesigen Gebiete seiner südamerikanischen Herrschaft scharfe Gesetze gegen die Einwanderung von Juden, die sich auch auf getaufte Juden erstreckte, woraus sich erklärt, daß sich das Unwillkommene nicht gegen die Religion, sondern gegen die Rasse richtete.

Schließlich gelang den Juden die Ansiedlung im Norden unter dem Gouverneur Roger Williams. Auch dort aber waren Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden verboten. Es gelang aber den Juden die Produktion von Alkohol in New Port. Dieser Schnaps wurde dann in Afrika gegen schwarze Sklaven eingetauscht.

Viele Millionen von Negern sind allein während der Überseetransporte umgekommen. Wie die Überlebenden verkauft und als Leibeigene behandelt wurden, darüber muß hier nicht ausführlicher

gesprochen werden. Erst 1947 wurde per Gesetz die Apartheid in den USA aufgehoben; doch spielten sich noch heftige Auseinandersetzungen ab zwischen Polizeieinheiten, welche die Schulen der Weißen vor Schwarzen schützen sollten, und solchen, welche die Schwarzen auf dem Weg zur weißen Schule eskortierten.

Wenn uns nach wie vor aus diesem Land, das den Rassismus bis zum Extrem praktiziert hat, Rassismus vorgeworfen wird, so erinnert das an den Vorwurf der Schuld am Ersten und Zweiten Weltkrieg aus einem Land, das den entscheidenden Anteil am Zustandekommen dieser Kriege hatte.

Eugenik

Wir haben bereits erklärt, daß es sich bei der Eugenik um die Pflege des Erbgutes handelt, und zwar in einem Sinne, wie der Darwinismus die Selektion begründet. Nach dem Burenkrieg wurde in England die politische Schwäche auf eine Degeneration der britischen Rasse zurückgeführt. Man griff die Thesen des Francis Galton auf. Eine der Maßnahmen war, daß man – bis in die späten fünfziger Jahre – als asozial angesehene Kinder aus der Fürsorge nach Australien, das immer noch als Strafkolonie angesehen wurde, verbannte. Dort spielten diese Kinder die Rolle von gepachteten Hilfsarbeitern.

Der eigentliche *Herrenmensch* war der britische Kolonialherr, der selbstverständlich über die rassisch bedingten Qualitäten der von ihm beherrschten Völker urteilte. Daß auch in dieser Hinsicht die Australier als minderwertig galten, geht aus einer Äußerung Churchills hervor. 1942 entsandte er in das dem Untergang geweihte Singapur keine britischen, sondern australische Divisionen und kommentierte dazu, die Australier könnten ruhig geopfert werden, denn sie hätten »schlechtes Blut«.

Am 14. 7. 1933 wurde in Deutschland das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erlassen. Zwangssterilisiert wurden hiernach Personen mit folgenden Erbschäden: Schwachsinn, Epilepsie, manisch depressives Irresein, Schizophrenie, Veitstanz, schwere erbliche Mißbildungen. Über die Zwangsterilisation entschieden

Erbgesundheitsgerichte, die neben einem Amtsrichter mit einem Amtsarzt und einem freien Arzt besetzt waren. Deren Urteile konnten angefochten und einem Obererbgesundheitsgericht vorgelegt werden. Die Handhabung war in diesem Sinne rechtsstaatlicher als in vielen demokratischen Ländern, die gleiche eugenische Ziele verfolgten.

Besonders den schwedischen Sozialdemokraten hat die deutsche Rassenpoltik sehr imponiert. Das Institut für rassische Biologie der Universität Upsala hat bereits 1922 gewisse Richtlinien für unerwünschte Personen festgelegt. Darunter fielen Obdachlose, Zigeuner und selbst Menschen, die vom Äußeren her nicht der ›schwedischen Rasse‹ entsprachen. Dazu gehörten ferner geistig und körperlich Behinderte sowie Frauen, die auf Grund eines unsoliden Lebenswandels zuviele Kinder hatten. Von 1936 bis 1976 wurden mehr als 60 000 solcher Personen gegen ihren Willen und, ohne sie zu unterrichten, zwangssterilisiert.

Die anderen nordischen Länder wie Finnland Dänemark, Norwegen taten gleiches mit durchschnittlich 10 bis 11 000 Zwangssterilisationen zwischen 1935 und 1979. Ebenfalls in der Schweiz und in Österreich wurde zwangssterilisiert, sogar in Neuseeland.

Daß die Israelis die konsequentesten Rassisten sind, ist hinlänglich bekannt. Ihr Rassismus oder ihre Eugenik geht so weit, daß sie die Blutspenden äthiopischer Juden als unbrauchbar fortschütten.

Das deutsche Erbgesundheitsgesetz wurde 1945 von den Siegermächten nicht aufgeboben; denn sie pflegten in ihren Ländern ja Ähnliches. Es wurde nur vorläufig außer Vollzug gesetzt. Auch die Bundesregierung tat sich schwer, dieses Gesetz als etwas typisch Nazistisches zu brandmarken. Noch weitere Jahrzehnte wurden in Deutschland Zwangssterilisationen mit jährlich etwa 1000 Fällen durchgeführt – allerdings ohne gesetzliche Grundlage. Erst 1990 wurde die Zwangssterilisierung geistig Behinderter neu geregelt. Man hütete sich vor der Begründung, daß es darum ginge, die Gesellschaft vor solchen Behinderten zu schützen; denn schließlich hat man 1978 zum Jahr der Behinderten gekürt und diesen einen moralischen Status von Ehrenbürgern zuerkannt, derer sich die Gesellschaft mit besonderer Sorgfalt anzunehmen hat. Es wur-

de vielmehr damit begründet, daß man diese Schwachen vor der Gesellschaft schützen müsse. Seitdem sind die Zwangssterilisationen auf jährlich unter hundert gesunken. Die Bundesregierung tut alles, um künftig erbkranken Nachwuchs nicht zu verhindern und damit die Degeneration des deutschen Volkes zu fördern. Eine Perversion des Mitleids.

Der ›Rechtsstaat‹

Das Wesen des Rechts ist im objektiven Sinne die durch den Willen einer Gemeinschaft mit der Pflicht zur Befolgung geschaffene Ordnung der Lebensverhältnisse (*Brockhaus* 1958). Diese Ordnung der Lebensverhältnisse durchzieht als eine zwingende Notwendigkeit die gesamte kreatürliche Welt. In diesem System gibt es weder eine allgemein richtige noch eine falsche Ordnung. Der Gegensatz zur Ordnung ist die Unordnung, und deren Superlativ das Chaos. Allein die Übertreibung einer Liberalisierung endet in der Anarchie. So besagt eines der wichtigsten physikalischen Naturgesetze, der 2. thermodynamische Hauptsatz, daß jedes System von Freiheiten um so mehr zum Chaos tendiert, je mehr Freiheiten gewährt werden.

Da es keine allein richtige Ordnung gibt, gibt es auch kein allein richtiges oder gereches Recht, das diese Ordnung bewahren soll. Das Wesen des Rechts ist die Regelung der Lebensverhältnisse einer Gemeinschaft. Ob eine Verfassung, die Verträge von Wirtschaftsgemeinschaften oder die Statuten von Vereinen oder Clubs, sie stellen den Erhalt der Gemeinschaft über die Interessen des Individuums. Dieses gipfelt in dem Motto: »Du bist nichts, dein Volk ist alles.«

Heute haben wir einen Rechtsstaat, wie unsere Politiker es behaupten. Juristisch ist diese Behauptung unsinnig. Jeder Staat gibt sich aus den zuvor beschriebenen Gründen seine Verfassung, sein Recht und Gesetz. Es ist also eine Anmaßung, von einem anderen Staat zu behaupten, er sei ein Unrechtsstaat – was nicht ausschließt, daß jeder Staat – subjektiv – Unrecht begehen kann.

Unsere Politiker wollen sich vielmehr mit diesem Schlagwort von der Ära des Dritten Reiches distanzieren. Die Kriegs- und Vorkriegs-

propaganda der Sieger von 1945 wurde zur offiziellen deutschen Geschichte, und die erfolgreich Umerzogenen beteten sie eifrig nach. Demnach war das ganze Regime des Dritten Reiches verbrecherisch, wie eben alles, was damals getan wurde; und selbst die großen Leistungen der damaligen Zeit dienten nur Verbrechen.

Wenn dieses ein Unrechtsstaat gewesen ist, so muß der Rechtsstaat das Gegenteil von dem tun, was man damals tat. Galt damals – wie auch sonst in der Welt – »du bist nichts, dein Volk ist alles«, so wurde es im Rechtsstaat umgekehrt: »Dein Volk ist nichts, du bist alles«. Diese Auffassung besagt, daß das Recht und die Sicherheit des Individuums Vorrang haben vor den Interessen einer (Volks-)Gemeinschaft. Allein das ist eine Perversion der Rechtsauffassung. Das aber hinderte den Rechtsstaat wiederum nicht daran, eine Reihe sogenannter Maulkorbgesetze zu erlassen, welche, dehnbar wie Gummibänder, dem Staat erlauben, jede Korrektur der sogenannten Vergangenheitsbewältigung zu verfolgen und die Autoren zu bestrafen – womit eklatant gegen jene Meinungsfreiheit verstoßen wird, die eine freiheitliche Demokratie auszeichnen sollte.

Der Rechtsstaat begründet seine Rechtsstaatlichkeit damit, daß der Bürger, ob brav oder kriminell, vor staatlicher Willkür und Gewaltmißbrauch geschützt ist – ausgenommen jene, welche die Maulkorbgesetze nicht beachten. Der Kriminelle kann in einem Rechtsstaat sicher sein, daß der Staat keine unlauteren Mittel zu seiner Überführung anwenden wird. Gewalt der ermittelnden Beamten ist nur als Notwehr erlaubt, die wiederum in einem Prozeß nachgewiesen werden muß.

Zuchthäuser für Schwerverbrecher sind abgeschafft; es gibt nur noch Gefängnisse. Die in allen Fällen äußerst milden Strafen sollen im Grunde gar nicht bestrafen, sondern den Schuldigen wieder auf den rechten Weg zurückführen. Diese Strafen werden durch komfortable Zellen mit Radio und Fernsehen, gar mit Schwimmbädern und sonstigen Zerstreuungsmöglichkeiten, Freigang und Hafturlaub so abgemildert, daß sie rein äußerlich schon nichts mehr mit einer Bestrafung als Abschreckung zu tun haben. Eine internationale Organisation namens Amnesty International verfolgt weltweit

den Schutz der Kriminellen, um Unrecht und Folter – was immer man heute darunter versteht – anzuprangern.

Der Staat, der seinen Bürgern Rechtssicherheit garantiert, *verzichtet* durch demonstratives Mitleid mit den Kriminellen weitgehend auf den Schutz seiner Bürger vor der Kriminalität. Wenn Zeitzeugen dagegen behaupten, daß man früher seine Häuser nicht sichern, seine Fahrräder nicht abschließen mußte und ohne Angst durch nächtliche Straßen und Parks gehen konnte, so macht sich dieser Zeuge wegen Verherrlichung des Nationalsozialismus strafbar.

Fast täglich werden den Deutschen Bilder und Texte ihrer Kriegsverbrechen eingebleut, um ihre Buß- und Opferbereitschaft zu erhalten. Mit immer wieder eingeblendeten Bildern von traurig dreinblickenden Augen hungernder Kinder, von schmutziger Armut und verstümmelten Opfern von Kriegen und Revolten, die seit über fünfzig Jahren pausenlos die Welt erschüttern, wird den Deutschen ein Mitleid auferlegt, verbunden mit einer Mitschuld, wie sie ihr ständig vorgeführtes »Verbrecheralbum« ausweist. Sie opfern und zahlen, sie spenden und helfen, als seien sie für die Not dieser Welt verantwortlich. Je mehr sie durch pervertiertes Mitleid degenerieren, desto beliebter werden die Deutschen in der Welt, weil man ihre Tüchtigkeit nicht mehr fürchten muß.

Mut und Tapferkeit, welche die deutschen Soldaten in beiden Weltkriegen als beste Soldaten der Welt auszeichneten, sind nicht nur verkümmert, sondern in ihr Gegenteil verkehrt. Ängstlichkeit und Feigheit, die verwerflichsten Untugenden vergangener Zeiten, sind heute gesellschaftsfähig. Auch Nietzsches Ausspruch: »Es gibt nur eine Sünde: die Feigheit« verurteilt, was heute ›in‹ ist. So wird den Bankangestellten eingetrichtert, sich nur nicht gegen Bankräuber zu wehren, sondern alles zu tun, was sie wollen. So wird der Bürger veranlaßt, bei einer Straftat, Diebstahl, Raub, Einbruch, Körperverletzung, Vergewaltigung nicht einzugreifen, tatenlos wegzuschauen, sich selbst in Sicherheit zu bringen und die Bekämpfung der Kriminalität der Polizei zu überlassen. Eine solche Gesellschaft bietet der mitleidslosen Kriminalität keinen Widerstand, sondern züchtet sie durch die Demonstration von Angst und Feigheit.

Natürlich ist Mitleid eine selbstverständliche, geradezu angebo-

rene menschliche Fähigkeit oder Eigenschaft. Ohne Mitleid wäre der Mensch gemeinschaftsunfähig. Frauen sind allein durch ihre Mutterschaftsrolle darin ausgeprägter als Männer, denen der Schutz der Familie – notfalls mit Gewalt – obliegt. Doch im Zuge der unseligen Emanzipation haben sich in dieser Hinsicht die Frauen den Männern und die Männer den Frauen angenähert oder gar ihre Rollen getauscht. Das bedeutet die Verweichlichung des männlichen Teils, wodurch den Frauen nichts anderes übrig bleibt, ihrerseits harte Männer zu spielen.

Mitleid erschöpft sich nicht in Entwicklungshilfe oder Brot für die Überbevölkerung der Welt; der *wirklich Mitleidende* wird angesichts eines sich in Not befindlichen Menschen diesem zu Hilfe kommen, ohne Rücksicht auf Risiken und Unannehmlichkeiten. Er würde einem Ertrinkenden ins Wasser nachspringen, einem Verunglückten aus dem brennenden Fahrzeug helfen oder einem von Banditen Überfallenen beistehen. Doch dazu hat das Mitleidsethos nicht erzogen; denn dazu bedarf es Mut und jener Tapferkeit, die man mit der Umerziehung aller Werte ausgetrieben hat.

Friedrich Wilhelm Nietzsche wurde deswegen zum Antichristen, weil er die Verherrlichung des Mitleids durch das Christentum als ein böses Omen für die Degeneration eines Volkes bereits zu einer Zeit erkannte, als noch kein Mitleidsethos grassierte.

Die Irrlehren des Materialismus

Der heutige Bundesbürger sowie überhaupt der Europäer und Amerikaner können sich eine andere Weltanschauung als die des Materialismus gar nicht mehr vorstellen. Etwaige Alternativen wie Idealismen, Nationalismen und selbst Religionen sind von einer weltanschaulichen Realisierung weit entfernt und werden nicht zuletzt durch die Macht der Medien verpönt, verurteilt oder mit der Esoterik gleichgesetzt. Es werden sogar wissenschaftliche Erkenntnisse und Korrekturen am naturwissenschaftlichen Weltbild nicht angenommen und unterdrückt, wenn sie nicht der Methodik des wissenschaftlichen Materialismus entsprechen.

Die Entwicklung des Materialismus

Reduziert man den seit Jahrtausenden währenden Streit innerhalb der Philosophien – der einstigen Königin der Wissenschaft – auf die eigentliche Kernfrage, so ging es stets um die Priorität von Materie oder Geist, um die Frage, ob zuerst der Geist oder die Materie da war, ob der Geist die Materie oder die Materie den Geist beherrscht, ob das Sein vom Denken oder das Denken vom Sein kommt.

Es wäre hier ein überflüssiger historischer Ballast nachzuvollziehen, wer, wann und wie einen ersten Materialismus erdacht haben könnte, zumal sich kein Philosoph vor Marx und Feuerbach so konsequent für das eine oder andere entschieden hat. Bestenfalls galt der Kompromiß: *Je großer die Determiniertheit der Energiematerie, desto kleiner die des Geistes – und umgekehrt.* Auffallend ist jedenfalls, daß der Materialismus in den Kulturen außerhalb Europas gar keine Rolle gespielt hat und teilweise bis heute immer noch nicht spielt.

Die Schuld des Klerus

Daß sich der Materialismus in Mitteleuropa so vordergründig und schließlich revolutionär durchgesetzt hat, mag vor allem daran lie-

gen, daß der katholische Klerus jede These und jede Lehre, die dem biblischen Weltbild widersprach, als ketzerisch verworfen und ihre Urheber und Verbreiter verfolgt hat. Tausende, gar Zehntausende, die nicht zu widerrufen bereit waren, wurden deswegen verbannt, eingekerkert oder gar verbrannt. Lehre, Bildung, Erziehung und Wissenschaft waren das Monopol der Kirche. Sie zensierte und entschied, was richtig – erlaubt – und was falsch – unerlaubt – war.

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß die Kirche die Priorität von Materie oder Geist eindeutig zugunsten des Geistes entschieden hat. Geist ist identisch mit Gott. Er ist wahr, ewig, allwissend und allmächtig. Wenn er uns wissen ließ, daß er die Welt mit der Erde als Mittelpunkt und auf ihr den Menschen als gottähnlich geschaffen hat, so war dieses ein heiliges Dogma, das durch andere Lehren zu bezweifeln eine todeswürdige Gotteslästerung gewesen ist.

Bereits um 1250 war der britische Mönch Roger Bacon, bekannt als Doktor Mirabilis, als Ketzer aufgefallen, weil er als erster ein Experiment anwandte. Das Ketzerische bestand darin, daß nach der biblischen Lehre alles Sein und Geschehen einem unerforschlichen göttlichen Willen folge, während Bacon behauptete, voraussagen zu können, was in seiner apparativen Anlage unter bestimmten Voraussetzungen geschehen würde. Vielleicht hätte sich das heute unerläßliche experimentelle Beweisdenken gar nicht durchgesetzt, wenn die Kirche nicht Roger Bacon als Ketzer verbannt und eingesperrt hätte. Cecco d'Astoli wurde 100 Jahre später in Italien verbrannt, weil er behauptet hatte, die Erde sei keine Insel im Weltenmeer, sondern eine Kugel. Hundert Jahre lang hat die Kirche gegen die Thesen des Kopernikus gekämpft, daß nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt der Welt sei. Kopernikus hatte sich ebenso geirrt wie die Kirche: Es gab keinen Mittelpunkt der Welt; hingegen war unsere Erde das einzige Bezugssystem, also ein geistiger Mittelpunkt, von dem aus wir das Weltall beobachten können. Die Kirche aber wehrte sich nicht mit Argumenten, sondern mit Gewalt. Giordano Bruno wurde 1600 verbrannt, weil er gar behauptet hatte, daß die Welt unendlich groß sei und gar keinen Mittelpunkt habe.

Die technischen Spielereien des Galileo Galilei blieben lange Zeit unbehelligt, wenngleich sie wesentliche Grundlagen der Mechanik, der Urdisziplin der Physik, geliefert haben. Doch als er das Fernrohr erfunden und damit die Lehre des Kopernikus bestätigte, mußte er dieser ketzerischen Behauptung abschwören, um dem Feuertod zu entgehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Unterdrückten um so heftiger für ihre Befreiung kämpfen, je mehr sie unterdrückt werden. Die ›heißen Eisen‹ gewannen an Publizität und Interesse; und jede Entdeckung oder Erkenntnis, die kirchlichen Dogmen widersprachen, wurde wie eine Befreiung von der Bevormundung begrüßt. Etwas weiter vom strafenden Klerus entfernt, entdeckte der Engländer Isaak Newton die Gesetze der Schwerkraft und bewies mit unbestechlicher mathematischer Logik eine gesetzmäßige Himmelsordnung, die unabhängig von einem göttlichen Willen nicht nur erklärbar, sondern in allen Einzelheiten sogar vorausberechenbar war. Er schuf damit das mechanistische Weltbild der klassischen Physik, auf dem die späteren Materialisten ihre Naturphilosophie aufbauten.

Das mechanistische Weltbild

Für Newton war der Weltraum unendlich groß, denn wenn er endlich groß wäre, würden die Massen, die sich ja gegenseitig anziehen, in einem zentralen Mittelpunkt zusammenstürzen. Das taten sie nicht; also konnte das Weltall nicht endlich groß sein. Die Funktion dieses an sich ruhenden Weltraumes sind die Länge, Breite und Höhe. Alle Veränderungen innerhalb dieses Raumes wurden mit einer weiteren Funktion, nämlich der Zeit, beschrieben. Diese Zeit war ebenfalls welteinheitlich und unabhängig von dem Raum und der Materie oder Masse. Das dritte Element war die Materie, die ebenfalls unabhängig von Raum und Zeit existierte und aus kleinsten Masseteilchen bestand, aus denen alle belebte und tote Materie gleichermaßen zusammengesetzt war. Diese drei Einheiten von Raum, Zeit und Masse bilden die Elemente der Mathematik, die als Sprache der Physik Logik und Objektivität für sich in

Anspruch nahm. Bis heute ist die Sprache der Mathematik mit ihren drei Symbolen von Raum (c), Zeit (sec) und Masse (g) unverändert. Jede noch so komplizierte Formel der Physik läßt sich auf diese drei Elemente reduzieren. Ein viertes Element, zum Beispiel Geist, ließe sich in diese Formelmathematik gar nicht einbauen, ohne die gesamte mathematische Logik aufzulösen.

Das experimentelle Beweisdenken

Eine mathematisch ermittelte Aussage muß sich in einer apparativen Experimentieranordnung beweisen lassen und gilt als bewiesen, wenn unter gleichen Bedingungen bei gleicher Ursache stets dasselbe vorhersagbare Ergebnis herauskommt. Wenn zuvor galt, daß Gott als alleiniger Schöpfer allen Seins und Geschehens wissen kann, was und warum es geschieht, so läßt sich begreifen, welche geistige Revolution das Newtonsche Weltbild bedeutete: Es ersetzte den Glauben durch ein Wissen. Angesichts der gewaltsamen Unterdrückung galt dieses neue Wissen als ein triumphaler Sieg über die Religion.

Die neue Weltanschauung wurde beherrscht von der Kausalität. Es ist die Reihenfolge von Ursache und Wirkung innerhalb von Raum und Zeit, in der jede Wirkung nur eine ganz bestimmte Ursache und jede Ursache nur eine bestimmte, voraussehbare Wirkung haben kann. Obwohl dieses Prinzip zunächst nur für die Planetenbewegung und die Mechanik galt, bewährte es sich auch in der aufblühenden Technik, so daß es von den ›Aufklärern‹ des 18. Jahrhunderts auf alle Daseinsbereiche erweitert und zu einer allgemeinen Philosophie erhoben wurde.

Imponierend war der technische Fortschritt, die Flut umwälzender Erfindungen zum Zweck der Mechanisierung der Arbeit, welche die Industrialisierung einleitete und damit die Gesellschaftsstrukturen völlig veränderte. Zugleich offenbarten die ›Wunder der Technik‹, welche schöpferischen Möglichkeiten in der wahren Gottheit, der naturgesetzlichen Ordnung, enthalten waren. An deren Entdeckung zum Wohle der Menschheit aber hat die Kirche über Jahrhunderte die Wissenschaft gehindert, während es aber nun-

mehr keinen Zweifel an der Wahrheit, Richtigkeit und Wirksamkeit der neuen mechanistischen und deterministischen Weltordnung geben dürfte.

Die Ausschließung des Geistes

Den immer noch schwelenden Streit der Philosophen um die Priorität von Materie oder Geist entschied Ludwig Feuerbach mit seinem 1833 erschienenen Buch über die *Reform der Philosophie,* in dem er die endgültige Abkehr von der Annahme, daß das Sein vom Denken, und die Hinwendung zu der Erkenntnis, daß das Denken vom Sein kommt, fordert. Der Materialismus in der Prägung von Marx, Lenin und Engels erklärte die Materie und die in ihr ruhenden Gesetzmäßigkeiten als die einzig wahre Realität. Der Geist gar wurde von Lenin nur als die Leistung einer hochorganisierten Materie bezeichnet. Als gar um 1850 die Arbeiten von Charles Darwin *Über die Entstehung der Arten* erschienen, war die erste Auflage bereits nach wenigen Tagen vergriffen. Die Begeisterung war deswegen so groß, weil damit die letzte Bastion der Kirche, nämlich die Schöpfung der einmalig und unveränderbar geschaffenen Fauna und Flora, zum Einsturz gebracht wurde. Der Mensch, so lautete die vereinfachte Quintessenz der Darwinschen Lehre, war kein gottähnliches Geschöpf, sondern stamme vom Affen ab.

Zwar ist kein Biologe jemals mit der Darwinschen Lehre glücklich geworden, weil zu viele Zwischenglieder in der Abstammungslehre fehlten, doch allein dieser letzte Sieg über das biblische Weltbild schien die neue Weltanschauung des Materialismus zu rechtfertigen. Der besondere Vorteil des dialektischen Materialismus lag in der überzeugenden Begreifbarkeit der Kausalität und ihrer Logik in breiten Volksschichten, die den besonderen Typus des Intellektuellen hervorbrachte. Er blieb auf keine konkrete Frage eine konkrete Antwort schuldig. Für die Masse des Volkes aber ist die leichte Begreifbarkeit einer Weltanschauung die Voraussetzung, um damit einverstanden zu sein.

Die gewaltsame Unterdrückung von Erkenntnissen, die man heute einer Wissenschaft zuschreibt, war wohl der entscheidendste Fehler der Kirche; denn sie hätte aus ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte lernen müssen, daß jede Unterdrückung nach Befreiung schreit. Ein Ball springt um so höher wieder heraus, je tiefer man ihn unter Wasser drückt. Die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse wurden seinerzeit um so höher bewertet, je aussichtsreicher sie das biblische Weltbild widerlegten. So nahm im christlichen Abendland im Gegensatz zu anderen Kulturen das Erkenntnisstreben der Wissenschaft eine unheilvolle Entwicklungsrichtung, die einseitig alles Sein und Geschehen auf die materiellen Funktionen von Chemie und Physik reduziert. Dazu schließt das experimentelle Beweisdenken alle Faktoren und Einflüsse aus, die nicht materieller oder energetischer Struktur sind.

Die Erkenntnisentwicklung ist eine ständige Korrektur von Irrtümern. Das Wissen von heute ist der Irrtum von morgen. Die geistige Elite war im Mittelalter klerikal; sie hätte mit der gleichen Dialektik, mit der sie die Religion verteidigte, auch die Endgültigkeit der neuen Erkenntnisse in Frage stellen können. Das kopernikanische Weltbild mit der Sonne – anstelle der Erde – als Mittelpunkt der Welt stellte sich schon bald mit dem Newtonschen Weltbild als unrichtig heraus. Nach der Relativitätstheorie gar war die Erde unser einziges Bezugssystem oder – mit anderen Worten – der geistige Mittelpunkt unserer Welt. Die voneinander unabhängigen und unveränderlichen Elementarfunktionen von Masse, Raum und Zeit entpuppten sich ebenfalls als Fehler: Die Wirksamkeit von Raum, Zeit und Masse ist abhängig von dem Bewegungszustand des Beobachters,wie bereits der Doppler-Effekt bewies. Die Zeit ließ sich als vierte Raumdimension definieren, während sowohl der Raum, die Zeit als auch die Masse bei Hochbeschleunigung eine Veränderung erfahren, die bei Erreichen der Lichtgeschwindigkeit gar zur Unendlichkeit des Nichts werden. Raum, Zeit und Masse sind, also, sehr wohl voneinander abhängig.

In vielen unserer hier veröffentlichten Aufsätzen haben wir aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen nachgewiesen, daß

wesentliche Bereiche unseres Seins mit der materialistischen Denkweise gar nicht erforschbar sind. Man denke an die ›Sieben Welträtsel‹ des Emil Du Bois-Reymond, der diese mit der materialistischen Methode für unlösbar erklärte. Trotzdem hat der wissenschaftliche Materialismus seinen Alleinanspruch auf Wissenschaftlichkeit bis heute verteidigt und weist hierbei auf den enormen technischen Fortschritt hin. Dieser Fortschritt aber ist eine reine Ideenentwicklung, Produkte jenes Geistes, den es im materialistischen Weltbild gar nicht gibt.

Der gesellschaftliche Materialismus

Schon immer haben geistige Elemente der Religionen, Mythologien, Philosophien oder Nationalismen die Staatsformen, Regierungssysteme und Politik beeinflußt, wenn nicht gar bestimmt; so auch der Materialismus. Der christliche Glaube wurde als »Opium für das Volk« verdammt und das biblische Weltbild durch den »Historischen Materialismus« von Karl Marx ersetzt. Galt zuvor noch die Philosophie von W. Bauer, wonach ein »unendliches Selbstbewußtsein« epochemachender Persönlichkeiten der *spiritus rector* aller Entwicklungen sei, so fragten Marx und Engels nach den Bedingungen dieses Selbstbewußtseins und behaupteten, sie müßten in der Unverhältnismäßigkeit der materiellen Mittel gesehen werden.

»Als der erste Mensch begann, sich ein Grundstück einzuzäunen und als sein Eigentum beanspruchte, begann der Streit unter den Menschen«, meinte Karl Marx. Er setzte Macht gleich Besitz und warf den Besitzenden vor, daß sie ihre Macht dazu mißbrauchten, andere zu beherrschen, zu unterdrücken, auszubeuten und zu versklaven. Es war aber gerade der wissenschaftliche Materialismus mit der Vergötzung des technischen Fortschritts, der die Geister der industriellen Revolution rief und nicht mehr loswurde. Marx hat sie miterlebt, die Fabriken mit ihren dampfgetriebenen modernen Maschinen und Mechaniken, die sich in der Hand einiger weniger befanden und den Besitzenden eine besondere Macht verliehen. Der Konkurrenzkampf der Besitzenden untereinander und deren Streben nach immer mehr Besitz und Macht wurde auf

dem Rücken der Arbeiter ausgetragen. Sie wurden ausgebeutet und versklavt. Der Wohlstand vermehrte sich nur in der kleinsten Klasse der Besitzenden, der Ausbeuter, während der den Wohlstand schaffende Arbeiter in die Not des Proletariats abglitt.

Würde man folglich den Klassenunterschied abschaffen und den gemeinsam erarbeiteten Wohlstand gleichmäßig auf diejenigen verteilen, die ihn geschaffen haben, so würde der entscheidende Konfliktstoff nach Karl Marx entfallen und ein ewiger Friede herrschen. Es liegt in der materialistischen Denkweise, alles auf die materiellen Funktionen der Physik und Chemie zu reduzieren, so daß man in einer Fabrik nur die Maschinen und die damit werteschaffenden Arbeiter anerkannte, während die Herren in den Chefetagen, die eigentlichen Organisatoren, Erfinder und Denker, ohne die die Fabriken gar nicht existieren würden, als die bösen Ausbeuter bewertete. In einer Weltanschauung, in der der Geist nur als die Leistung einer hochorganisierten Materie angesehen wird, sind geistige Leistungen eben nur zweitrangig.

Fragt man nach den kulturellen, seelischen und geistigen Bedürfnissen, so lehrt der dialektische Materialismus, daß diese bloße Funktionen der Materie seien: Mit der fortschreitenden Überbauung des für alle gleichen materiellen Standards ergeben sich diese Bedürfnisse erst dann, wenn sie auch materiell befriedigt werden können. Aus der Lehre von der Selbstorganisation der Materie folgt zwangsläufig, daß auch die menschliche Gesellschaft (»Alle Macht dem Volke«) sich selbst so weit hochentwickelt, wie die materiellen Voraussetzungen es erlauben.

Da alle Völker der Welt unter der Geißel ungerechter Besitzverhältnisse litten, richtete sich der kommunistische Appell an alle Proletarier der Welt, die zu einer kommunistischen Weltrevolution aufgerufen wurden. Der erste Ansatz in dieser Richtung war bereits die Französische Revolution von 1789, die übrigens von dem Deutschen Adam Weishaupt initiiert wurde. Er war der Begründer des besonders strengen Freimaurerordens der Illuminaten, dem später auch Karl Marx angehörte. Weishaupts Parolen von »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« wurden von seinem Mitinitiator, dem Herzog von Orleans, durch die ganze blutige Revolution ge-

tragen. Doch die Auswirkungen dieser Revolution waren so abschreckend, daß sie die gewünschte Kettenreaktion verhinderten. Später war es Stalin, der nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit der gewaltigsten Armada, die die Weltgeschichte je gesehen hat, an seiner Westgrenze bereitstand, um nach dem gegenseitigen Zerfleischen der westlichen Europäer den abgekämpften Rest zu überrollen, und ganz Europa einzukassieren beabsichtigte. Die Annahme, daß die Proletarier der Welt, die unterdrückten Arbeiter und Bauern, sich dem russisch-kommunistischen Befreiungskampf anschließen würden, war eine Fehlspekulation. Diese kämpften für ihre Vaterländer und – wie auch Hunderttausende von Russen – gegen den Bolschewismus.

Der Irrtum des historischen Materialismus

Mögen die vielfältigen Kolonialkriege der westlichen Kulturnationen auch vom Landraub geprägt und die Unterdrückung der Kolonialvölker zur Folge gehabt haben, so kann im Grunde hier nicht von ungerechten oder ungleichen Besitzverhältnissen als das eigentliche Motiv die Rede sein. Es ging vielmehr – und das ist eine Bestätigung der Marxschen Thesen – um Macht, um Weltmacht. Diese Kolonialherren ebenso wie die Sieger der beiden Weltkriege haben jedoch ein verheerendes Mittel zur Erhaltung ihrer Macht angewandt: Sie zogen willkürliche Grenzen, um einerseits Völker voneinander zu trennen und andererseits feindliche Stämme in einen Staat zu pressen. Bei den unvermeidbaren Streitigkeiten der multikulturellen Gebilde richtete sich der Zorn gegen die fremden ›Mitbewohner‹, während der Kolonialherr wie auch der Sieger wohl bedacht die Rolle des Schiedsrichters übernahm, um dessen Gunst die streitenden Völker gar buhlten.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden sechs Millionen Deutsche feindlichen Nachbarn unterstellt. Man schuf künstliche multikulturelle Gebilde, wie die Tschechoslowakei oder Jugoslawien, und somit Krisenherde, aus denen der Zweite Weltkrieg bereits vorprogrammiert war. In den über 200 Kriegen in der ganzen Welt nach 1945 ging es nicht um eine Korrektur ungerechter Besitzver-

hältnisse, sondern um die Wiederherstellung ethnischer und kultureller Einheiten, die von fremden Machtbesessenen zerstört worden waren. Es war also nicht materielles Besitzstreben, vielmehr waren es die ideellen Werte kultureller, ethnischer und nationaler Belange, die Wiederherstellung organisch gewachsener Einheiten. Das beweist, daß die Menschheit von diesen ideellen Werten viel mehr beherrscht wird als vom Streben nach materieller Macht.

Die Hochblüte des Materialismus im Kapitalismus

Mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Wirtschaftssystems im Ostblock hat der Kommunismus an Attraktivität verloren. An seine Stelle trat der demokratische Kapitalismus, der scheinbare Erzfeind des Kommunismus. Beide sind international: Der eine wollte alle Proletarier der Welt vereinigen, der andere die Interessen des Kapitals internationalisieren. Der eine pflegte den Staatskapitalismus, der andere den Privatkapitalismus. Zwar gibt sich der Kapitalismus ideologiefrei, gründet aber ebenfalls auf den Thesen von »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«, auf »Alle Macht dem Volke« und fördert die Thesen von der Selbstorganisation der Materie und der Gesellschaft in Freiheit. In dieser »einzig wahren Wissenschaft« (Lenin) wird nach wie vor alles Sein und Geschehen auf die Funktionen von Physik und Chemie reduziert.

In der Methodik der Schulmedizin hat sich im Prinzip nichts geändert. Man wußte oder ahnte zumindest, daß organische Erkrankungen primär psychische Ursachen haben, doch der Fortschritt konzentrierte sich auf die technische Hochentwicklung medizinischer Geräte und Apparate, denen zwar eine unerwartet hohe Lebensverlängerung zu verdanken ist, welche allerdings einhergeht mit einer Verlängerung zuvor tödlicher Krankheiten. Der einst so wichtige Hausarzt, der seine Familien mit ihrem Lebenswandel, den Vorbelastungen an Krankheiten der Eltern und durch seine Hausbesuche Einblicke in die Intimsphäre hatte und zugleich als Seelendoktor eine Rolle spielte, hätte nun, um mithalten zu können, in teure Apparate und Geräte investieren müssen. Damit würde er zu einer Mentalität veranlaßt, in der das medizinische Den-

ken den kaufmännischen Belangen immer mehr nachgeben müßte. Der Zwang zur Amortisation und Rentabilität trieb die Behandlungskosten in unbezahlbare Höhen.

Die moderne Medizin ist weit davon entfernt, die Ursachen von Krankheiten beseitigen zu können. Die Abwanderung in die alternative Medizin, als Glaubensmedizin verhöhnt, ist groß. Aber dieser Zweig kämpft um Anerkennung, die ihm nur dann gewährt wird, wenn er erfahrungswissenschaftliche Methoden, und sei es die Berufung auf quantitative Statistiken, nachweisen kann.

Das wahre Glück ist materieller Natur

Alle Menschen dieser Welt streben nach Glück. Kulturen, Religionen, Idealismen und Nationalismen hatten unterschiedliche Interpretationen dessen, was Glück verheißen würde. Nun wissen wir es: »Haste was, biste was«. Das Streben nach materiellem Glück weckt die Geldgier. Wieviel man auch besitzt, es reicht nie zum wahren Glück. Es gibt keine Sättigung, sondern einen ewigen Hunger nach Geld. Um des lieben Geldes wegen wird gelogen, betrogen, gestohlen, gefälscht, geraubt, korrumpiert, gemordet. Die Gefängnisse sind überfüllt, das durch Geldgier kriminalisierte Volk ist unregierbar.

Der Staat demonstriert die Verlockungen des Geldes: Er verschafft sich Kredite in einer inzwischen angelaufenen Höhe, von der jeder weiß, daß sie nicht mehr zurückzahlbar ist. Dabei ist es eine unvorstellbare Dummheit, daß ein Staatsmann zur Deckung seiner Kosten Kredite aufnimmt; denn gerade er hat die Möglichkeit, solche Projekte zurückzustellen und aus dem Steueraufkommen zu finanzieren. Durch Kredite, die ja nicht nur getilgt, sondern auch hochverzinst werden müssen, verteuern sich diese Objekte bis zur doppelten Höhe ihres Wertes. Im derzeitigen Bundeshaushalt sind allein 80 Milliarden vorgeplant für den Kapitaldienst. Dazu kommen die Schulden- und Kapitaldienste der sechzehn Länder und der Tausenden von Gemeinden. Jeder Zinsgroschen stärkt das Kapital, vergrößert dessen Macht und die Abhängigkeit der Schuldner vom Kapital.

Kommunismus und Kapitalismus unterscheiden sich dadurch, daß der kommunistische Staatskapitalismus das Geld in private Hände gelegt hat. Die Zentrale des Privatkapitalismus befindet sich in den Banken der Wallstreet. Diese haben sich – wie gesagt – durch einen geschickten Schachzug im Dezember 1913 das alleinige Verfügungs- und Kontrollrecht über den Dollar gesetzlich zusichern lassen. Dort werden Weltpolitik und Macht durch Kapital ausgeübt.

Der Kapitalist betrachtet das Geld als die eigentliche Handelsware. Er gibt es dorthin, wo es den höchsten Ertrag erzielt, und er zieht es wieder ab, wenn ihm der Ertrag nicht reicht. Der Kapitalist fühlt sich den ursprünglichen Zwecken der Volkswirtschaft, nämlich der Versorgungswirtschaft, nicht verpflichtet. Für ihn gibt es kein Volk, dem er dienen sollte. Für ihn gibt es keine Ländergrenzen, keine kulturellen, nationalen oder sozialen Belange; denn derartige Fürsorgepflichten mindern den Ertrag. Das Kapital ist antisozial, rücksichtslos bis zur Brutalität und damit zugleich volks-, staats- und menschenfeindlich. Es zieht seine Gewinne aus Waffenproduktionen ebenso wie aus Beate-Uhse-Aktien und läßt sich durch keinerlei Moralien leiten.

Die mit Schrecken zu beobachtenden Megafusionen von Banken, Versicherungen und Schlüsselindustrien töten nicht nur mittelständische Unternehmen, sondern zielen auf Monopolstellungen ab. Zwar werden durch ruinöse Konkurrenzkämpfe vorübergehend Warengruppen billiger, doch der Überlebende dieses Kampfes ist auf jeden Fall das Kapital.

Da das Kapital die Wirtschaft und die Wirtschaft die Politik beherrscht, folgt diese den gleichen amoralischen Ambitionen und züchtet eine Gesellschaft, die durch Appelle an die niederen Instinkte degeneriert. Eine degenerierte Gesellschaft ist nicht nur widerstandsunfähig, sondern auch krank. Sie erkrankt an einer Ursache, welche die Apparatemedizin weder diagnostizieren noch gar therapieren könnte.

Zum Abschuß freigegeben?

Wer darüber informiert ist, daß die Kontrolle aller Medien, der Bildungspläne und Kultur nach dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich in den Händen der Besatzungsmächte liegt und dieses anläßlich des 2+4-Vertrages in einem geheimen Zusatzprotokoll nochmals bestätigt wurde, weiß, daß weder das Fernsehen noch die Printmedien etwas berichten dürfen, was die Besatzungsmächte negativ und die deutsche Vergangenheit positiv darstellt. So war nach Eröffnung der von Reemtsma finanzierten und von dem Erzkommunisten Johannes Heer organisierten Ausstellung über die Verbrechen der deutschen Wehrmacht als Nachtrag zu den Nürnberger Urteilen auch die bis dahin unbescholtene deutsche Wehrmacht als eine »verbrecherische Organisation« gebrandmarkt worden. 20 Millionen ehemalige Soldaten waren davon betroffen. Hunderttausende von Schülern, die zum Besuch der Ausstellung verpflichtet wurden, sollten nun erfahren, daß ihre Großväter nicht die ehrwürdigen Soldaten und Helden, sondern schlichtweg Verbrecher waren, die ihre Verbrechen tunlichst verschwiegen haben, aber nun von Johannes Heer überführt wurden.

Die Medien klatschten Beifall. Den Politikern, besonders den rotgrünen, erwuchs ein Aha-Bewußtsein. Zwar wurde dem Johannes Heer gelegentlich die Eigenschaft eines Wissenschaftlers zugesprochen, doch wurde angesichts der Fülle des Materials – allein 800 Fotos – zugegeben, daß nicht alles unbedingt seriös sein könnte. Schon nach der ersten Ausstellung wurden Fälschungen behauptet, doch diese Stimmen kamen erwartungsgemäß von der rechtsextremen Seite, von den Ewiggestrigen, den Unbelehrbaren, die der Wahrheit nicht ins Gesicht schauen können.

Man wußte, daß Johannes Heer mehrmals in Moskau gewesen ist, um sich aus den Archiven des NKWD Bildmaterial zu beschaffen. Obwohl aus den verschiedenen Büchern über *Stalins Blutspur* oder *Vernichtungskrieg* längst bekannt war, daß Stalin russische Soldaten in deutschen Uniformen im deutschbesetzten Hinterland

operieren ließ, wo sie Dörfer in Brand setzen und Zivilisten ermorden sollten, um diese Bilder der Weltöffentlichkeit als deutsche Verbrechen zu zeigen, hat Johannes Heer alle Bilder ungeprüft mit den russischen Kommentaren und Erklärungen versehen. Kein etablierter deutscher, in Amt und Würden sitzender Historiker hat es gewagt, diese Ausstellung kritisch unter die Lupe zu nehmen und alle Mängel, Unzulänglichkeiten und Fälschungen aufzudecken.

Die Spitze eines Eisberges

So überschrieb die *Welt am Sonntag* vom 24. 10. 1999 ihr Interview mit dem polnischen Historiker Bogdan Musial, der die von ihm während der Ausstellung in Bremen entdeckten Fälschungen dem Reemtsma-Institut mitgeteilt hat, ohne daß dieses zunächst darauf reagierte. Man erfuhr von Musial ein zwar bekanntes, von deutschen Medien und Historikern tunlichst unterschlagenes Verbrechen der Russen: Beim Einmarsch deutscher Truppen im Juni 1941 wurden massenweise politische Gegner umgebracht. Der polnische Historiker Dr. Bogdan Musial durfte auf einer ganzen Seite in der *FAZ* vom 30.10.1999 darüber berichten. Es ist eine fortlaufende Aneinanderreihung von Grausamkeiten und Bestialitäten unglaublichen Ausmaßes. Musial verschweigt auch nicht, daß in der NKWD-Truppe Juden überrepräsentiert waren, woraufhin nach Abzug der Russen die Polen und Ukrainer ihrerseits Juden heranzogen, um die Leichen zu säubern, zu sortieren und zu bestatten, wobei sie ihrerseits mit Schlägen und Gewalt bis zur Tötung gegen die Juden vorgingen. Es entstanden viele Fotos durch Einheimische, deutsche Soldaten und eigens dorthin entsandte Propagandamänner. Welche und wieviele dieser Bilder sich noch unter den in der Antiwehrmachtausstellung gezeigten ›Bilddokumenten‹ befinden, läßt sich noch nicht absehen. Daß es eine ganze Reihe sind, wurde inzwischen bewiesen. Der Bundesinnenminister Schily, der verantwortliche Schirmherr dieser Ausstellung, war lange an einer Aufklärung nicht interessiert.

Geiselerschießungen

Der bekannte Verteidiger im Nürnberger Prozeß, Rudolf Aschenauer, bearbeitete in dem Buch *Krieg ohne Grenzen* den Partisanenkrieg. Nach eigenen – wahrscheinlich übertriebenen – Angaben aus der Partisanenliteratur rühmten sich diese, etwa 500 000 deutsche Soldaten getötet zu haben. Daß es sich bei diesen Tötungen um heimtückische Morde handelte, muß nicht erwähnt werden. Die Haager Landkriegsordnung sah für den Fall, daß die Schuldigen nicht gefunden würden, die Erschießung von Geiseln vor. Auch für die massenhafte Zerstörung von Nachschubmaterial durften, wenn die Schuldigen nicht gefunden wurden, Geiseln erschossen werden. Das Kriegsrecht schreibt die Zahl der erlaubten Geiseln nicht vor. Sie soll »angemessen« sein. In der Regel belief sie sich auf das Verhältnis von 1 zu 10 (10 Geiseln für einen ermordeten deutschen Soldaten). Demnach hätten 5 Millionen Unschuldige legal als Geiseln erschossen werden dürfen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß von Geiselerschießungen ebenso wie von zum Tode verurteilten Partisanen Fotos gemacht wurden. In beiden Fällen handelte es sich um Zivilisten, und Zivilisten sind in einer solchen Fotoausstellung grundsätzlich unschuldig.

Es ist folglich 50 Jahre nach Kriegsende kaum möglich, alle Fotos einem tatsächlichen Geschehen zuzuorden. Das wußten und hofften die Macher sehr wohl und fühlten sich, zumal von den Medien und Politikern unterstützt und gar subventioniert, sicher, daß ihr Schwindel nicht auffallen würde. Bogdan Musial hat nach seinen detailliert nachgewiesenen Fälschungen von 9 Fotos vermutet, daß diese nur die Spitze eines Eisberges seien. Der ungarische Historiker Kristian Ungváry ging noch weiter, indem nur noch 10 Prozent der gezeigten Bilder deutsche Verbrechen betreffen könnten. Hier gilt grundsätzlich: im Zweifel gegen den Angeklagten.

Warum der plötzliche Gesinnungswandel?

In der über fünfzigjährigen Vergangenheitsbewältigung sind die unbewiesenen Schuld- und Verbrechensbehauptungen gegen die Kriegsgeneration immer dreister geworden. Die Anwendung der

verschiedenen ›Maulkorbgesetze‹ gegen die Revisionisten wurden immer zahlreicher, so daß nach Ansicht des einstigen Terroristen Horst Mahler in der BRD mehr politische Urteile gegen Revisionisten gefällt wurden als in der ehemaligen DDR. In die Hunderte gehen die Bücher und Schriften, die verboten oder als ›jugendgefährdende Literatur‹ indiziert wurden. Ist der jetzige Gesinnungswandel in Sachen ›Verbrechen der Wehrmacht‹ vielleicht nur die Spitze eines Eisberges, dem ein weiteres Nachgeben gegenüber dem Revisionismus folgen wird?

Hier ist es ein ausländischer Historiker, zumal aus dem von deutschen Verbrechen besonders betroffenen Polen. Der andere ausländische Historiker kommt aus Ungarn. Aber darauf würde man normalerweise gar keine Rücksicht nehmen; denn es waren vor allen Dingen ausländische Historiker, welche Deutschland und die Deutschen weitgehend von der Kriegschuld und den schlimmen und schlimmsten Verbrechen entlastet haben. Aber deren Schriften wurden hier gleichfalls verboten, sie erhielten Einreiseverbot oder wurden – als Ausländer – in Deutschland verhaftet und bestraft. Andere, die weniger schlimm revidiert haben, wurden totgeschwiegen. Bei der so hervorragend funktionierenden Kontrolle der deutschen Medien klappt das Totschweigen besonders gut.

Gewiß, die Antiwehrmachtausstellung wurde immer anrüchiger. Man hätte sie sang- und klanglos eingehen lassen können. Doch die Städte und Gemeinden haben sie bedenkenlos mit jeweils Hunderttausenden subventioniert. Nun aber fast wie auf Kommando setzte um den 20. Oktober eine regelrechte Medienkampagne gegen die Heerschen Machenschaften ein. Jede aufgegriffene Bildfälschung hat praktisch eine Entlastung von einem behaupteten deutschen Verbrechen zur Folge. Das kann aber nicht im Interesse jener ›Umerzieher‹ liegen, welche sich ja gerade der Massenmedien bedienen, um die Suppe der deutschen Verbrechen immer weiter am Kochen zu halten.

Wenn schon Roosevelt seinerzeit sehr richtig behauptet hat, daß es in der Politik keine Zufälle gäbe, so kann man auch hier keine zufälligen Reaktionen und Aktionen annehmen; denn bisher haben sich die Medien streng daran gehalten, nichts Negatives über

die Besatzungsmächte und nichts Positives über die deutsche Vergangenheit zu schreiben. Immer noch wird die Sprachregelung vom deutschen Überfall auf Rußland eingehalten, wenngleich diese Behauptung nicht zuletzt auch aus russischen Quellen nicht mehr haltbar ist.

Der neue Feind ist Rußland

Der Johannes Heer und auch der Philipp Reemtsma sind viel zu unbedeutend, als daß die Massenmedien deretwegen ihre bisherige Linie verlassen würden. Dagegen war es dem polnischen Historiker Musial gestattet, eine ganze Seite der *FAZ* mit Berichten über russische Verbrechen in der kurzen Zeit der Besetzung der westlichen Länder zu füllen, Verbrechen, die in ihrer wahrhaftigen Brutalität selbst amerikanische Horrorfilme noch übertreffen. Deutsche Soldaten, die 1941 schon dabei waren, können ein Lied davon singen, wie sie ihre in russische Gefangenschaft geratenen Kameraden wiederfanden: bei lebendigem Leibe massakriert, die Augen ausgestochen, Genitalien abgeschnitten, wie auch Musial schon die Schicksale abgeschossener deutscher Flieger oder in Gefangenschaft geratener Soldaten beschreibt.

Bisher jedoch wurden die der Kriegsgeneration sehr wohl bekannten sowjetischen Bestialitäten tunlichst verschwiegen. Kein Massenmedium hätte etwas davon bringen dürfen. Was Musial da beschreibt, hat nur noch indirekt etwas mit der Antiwehrmachtausstellung zu tun. Es ist eine einzige Anklage russischer Bestialitäten und Massenmorde. Man müßte daraus folgern, daß der Präventivschlag der deutschen Wehrmacht ganz Europa vor einem Schicksal der russischen Besatzung bewahrt hat. Doch das wäre zu viel an historischer Wahrheit. Es geht offenbar nur um eine Aufklärung über das wahre Gesicht der Russen.

Wer die amerikanische Kriegspolitik verfolgt, besinnt sich, daß dem amerikanischen Eingreifen in den Ersten und Zweiten Weltkrieg jeweils eine ebenso rücksichtslose wie infame Hetze gegen Deutschland vorausgegangen ist, um das kriegsunwillige amerikanische Volk mit einem Kreuzzug für die Humanität einzustim-

men. Wo auch immer die Amerikaner eingriffen, ob in Vietnam, Somalia, im Irak oder auch Jugoslawien, stets ging den Angriffen eine Propagandahetze voraus, um die Angriffe als Kreuzzüge gegen Unrecht, Grausamkeiten und diktatorische Willkürherrschaften motivieren zu können. Insider vermuten schon lange, daß mit diesem System jene Hindernisse beseitigt werden sollen, welche dem Anspruch auf eine Weltbeherrschung entgegenstehen. Jugoslawien war ein besonderes Beispiel: Bei den angeblichen Friedensverhandlungen in Rambouillet wurde den Jugoslawen absichtlich ein Bedingungskatalog vorgelegt, der einer bedingungslosen Kapitulation gleichkam und den kein Staatsmann der Welt unterschrieben haben würde. So war der nichtfriedensbereite Milosevic der Böse, den es zu vernichten galt.

Hier hat das Eintreten Rußlands die bedingungslose Kapitulation nach völliger Zerbombung Jugoslawiens verhindert. Nun sieht es so aus, als sei Rußland der nächste Feind, das nächste Hindernis auf dem Weg zur Weltmacht, das an- oder gar abgeschossen werden muß. Die Vorbereitungen dafür zeichnen sich ab, indem man das wahre Verhalten der Sowjetrussen in den 1939/40 besetzten Gebieten so anprangert, als sei es symptomatisch für die russische Seele.

Keine Rückkehr zu historischen Wahrheiten

Man könnte nach dieser Attacke gegen die Antiwehrmachtausstellung annehmen, daß nun auch andere Übertreibungen, Lügen und Fälschungen bereinigt werden, um zu einem normalen Verhältnis zur deutschen Geschichte zu gelangen. Aber der Abbau des Lügengebirges würde die Weltmacht äußerst schlecht aussehen lassen. Die Suppe deutscher Schuld und Verbrechen wird weiter gekocht. Während mit dem 20. Oktober 1999 offensichtlich der Startschuß gegen die Wehrmachtausstellung abgefeuert wurde, brachte die *Süddeutsche Zeitung* vom 22. Oktober auf einer Dreiviertelseite ein neues Verbrechen. Nach über 50 Jahren hat ein in Kanada tätiger Professor namens Lallier sich daran erinnert, daß er einst bei der Waffen-SS gewesen ist. Im März 1945 war er auf

der Nachrichtenschule Leitmeritz und hatte mit seiner Gruppe Auftrag, Juden aus Theresienstadt beim Bau eines Panzergrabens zu beaufsichtigen. Plötzlich, unvermittelt und ohne Anlaß griff sein Inspektionschef namens Viel nach einem Karabiner und erschoß sieben Juden. Einer von ihnen war noch nicht tot und erhob sich. Auf ihn mußte Viel noch zweimal schießen. In den über 50 Jahren habe er sich mit dem Vorwurf gequält, daß er zwar nicht als Täter, sondern als untätiger Zuschauer sich mitschuldig gemacht habe. Darum nun diese Beichte bei der *Süddeutschen Zeitung*, die für solche Geschichten besonders aufnahmebereit ist. Allerdings gibt es außer ihm wohl keinen anderen Zeugen mehr. Die Sache hat aber noch einen Pferdefuß: Viel hat nur einmal geladen und dann 9 Schüsse abgegeben. Lallier berichtet, gesehen zu haben, wie sein Inspektionschef aus den dastehenden Gewehren einen zehnschüssigen Karabiner ergriff. Lallier war damals 19 Jahre alt und hat, wie alle Soldaten, die Waffenkunde gründlich genossen. Es hat weder in der Reichswehr noch in der Wehrmacht oder Bundeswehr jemals einen zehnschüssigen Karabiner gegeben.

In einer Ausgabe des *Spiegels* über die Ausstellung des Johannes Heer, in der Herr Augstein persönlich den Leitartikel schrieb, ist auf dem Titelbild eine Gruppe von Soldaten vor erschossenen Zivilisten zu sehen; im Vordergrund ein Offizier der Wehrmacht, der den Hoheitsadler nicht auf der rechten Brust, sondern am linken Oberarm trägt. Nur eine Kleinigkeit, nicht gar so schlimm wie der zehnschüssige Karabiner, aber für den Insider ist an solchen Darstellungen oder Schilderungen etwas faul. Für die Medien aber noch längst nicht faul genug, um daraus dennoch eine Anklage gegen die Kriegsgeneration zu formulieren.

Streß, der Preis der Freiheit

Hans Selye war noch Student, als er sich Gedanken darüber machte, daß nicht der Arzt, sondern der Patient selbst zuerst feststellt, daß er krank ist. Er fühlt sich belastet, auch dann, wenn sein Arzt nichts findet, was eine Krankheitsdiagnose erlaubt.

Streß, englisch, ist der Technik entnommen und betrifft die Statik, die Belastbarkeit bei Brücken, Trägern und dergleichen. Das verführt dazu, diesen Streßbegriff in der Medizin gleichermaßen mechanistisch zu betrachten. Es geht dabei um die Reihenfolge von Ursache und Wirkung: Ist erst die Krankheit da, welche sekundär eine Belastung zur Folge hat, oder ist da zuerst die Belastung, welche sekundär eine Krankheit auslöst. Und welcher Art ist diese krankheitauslösende Belastung?

In den siebziger Jahren machten ein Buch und eine Fernsehserie mit dem Titel »Phänomen Streß« von sich reden. Der Autor dieses Themas folgte der materialistischen Wissenschaftsauffassung, die alles Sein und Geschehen auf die Funktionen von Physik und Medizin zu reduzieren bestrebt ist. Auch den Streß. So veranschaulichte er die den Streß auslösenden Faktoren: Da ist die flimmernde Leuchtreklame, der Verkehrslärm, dröhnende Jets, Verkehrsstau, die viel zu lange Arbeitszeit, Ärger mit dem Chef, den Untergebenen, mit den frechen, ungehorsamen Kindern. Hinzu kommen die vielfältigen Belastungen aus der gestörten Umwelt. Der Autor stellte dar, wie bei jedem Reklameblitz die Hypophyse reagiert, Adrenalin ins Blut schüttet, um die Verteidigungsbereitschaft zu aktivieren, wie die Nebennierenrinde vermehrt bestimmte Wirkstoffe (Corticoide) ausschüttet oder spezifische Drüsentätigkeiten vermindert. Natürlich sind solche inkretorischen Aktivitäten normal und sinnvoll, wenn der Mensch, wie beispielsweise in früheren Zeiten, auf Jagd geht, alle seine Sinne anspannen und Gefahren entgehen muß. Doch die alarmierende Aktivität des Endokrinsystems ist bei Verkehrsstau oder Discolärm sinnlos. Wie wirken sich die ausgeschütteten Alarmstoffe aus? Was kann man dagegen tun?

Da hilft nach Meinung des Autors nur eines: weniger Reklame-

blitze, Verkehrslärm, Umweltverschmutzung, freundlichere Chefs, liebe Kinder, weniger Arbeitszeitbelastung und mehr Urlaub. Diese Belastungen nämlich sollen die Ursachen für viele organische Erkrankungen sein, für Diabetes, Infarkte, Magengeschwüre, gar für Krebs. Folglich ist jeder im Berufsleben stehende Mensch, der seine 40 Stunden in der Woche arbeiten muß, der von Termin zu Termin hetzt, zu Hause sich mit dem einzigen Sohn ärgern muß und den Stammtisch nicht verpassen darf, gestreßt. Und wenn er dann irgendwann und irgendwie erkrankt, ist das die Folge des Stresses.

Der unvergleichliche Streß der Kriegsjahre

Uns war diese Kausalistik nicht ganz logisch; so setzten wir uns mit dem Autor in Verbindung. Was er da als streßauslösende Faktoren schildert, war doch in der Kriegszeit hundertfach höher anzusetzen: Da mußte mindestens 12 Stunden am Tag gearbeitet werden, der Druck auf Leistungen war viel höher, von einem Urlaub der heutigen Art konnte man nicht einmal träumen. An den Wochenenden mußte man für irgendeine Organisation tätig sein. Zu Hause herrschte die Angst um das Schicksal der Söhne, Männer, Väter, die irgendwo an der Front kämpften. Von diesen Sorgen wurde man abgelenkt durch Fliegeralarm, das Knallen der Flakgeschütze, die donnernd dröhnenden Flugzeuge und deren alles vernichtende Bomben. Der heutige Verkehrslärm und das Gedröhne einer Disco nehmen sich dagegen wie ein Beethovenkonzert aus. Die Situation der Soldaten an der Front, ob in Abwehr oder Angriff, jeweils an der Grenze zum Tode oder zur Verkrüppelung lavierend, abwechselnd gelähmt von Angst und aufgeputscht durch die Kampfhandlungen, ist für die gestreßten Wohlstandsbürger nicht einmal nachvollziehbar.

Diese Kriegsgeneration, mehr noch die Überlebenden der Vertreibung, Flucht, gekennzeichnet durch Hunger und Entbehrungen der ersten Nachkriegsjahre, die mehr Todesopfer forderten als die Kriegsjahre, müßte nach »Phänomen Streß« an den Folgen dieser Überbelastung eigentlich längst gestorben sein. Doch damals sprach man nicht einmal vom Streß, dessen typische Krankheiten

keineswegs vielfältig die Medizin und die Krankenhäuser beschäftigten. Sie waren geradezu selten. Wer diese Zeiten, wenn auch körperlich lädiert, überlebt hat, war physisch und psychisch so gesund, daß er sich mit einem unbändigen Willen und einer unerklärlichen Energie in den Wiederaufbau stürzen konnte. Die Kriegsgeneration hat die Trümmer beseitigt und das Land wiederaufgebaut, schöner denn je. Sie hat das für unmöglich gehaltene Wirtschaftswunder erarbeitet, erschuftet. Die Arbeitswoche hatte sechs Tage und der Tag zwölf Stunden. Als man sich einen Jahresurlaub von zwei Wochen erkämpft hatte, gab es nur wenige, welche sich darin wirklich erholen konnten. Doch der Streß und die damit verbundenen Streßkrankheiten haben noch immer auf sich warten lassen.

Streß als Folge der Verhaltensunsicherheit

Erst als das Wirtschaftswunder vollbracht war und die Nachkriegsgeneration im Gegensatz zur Kriegsgeneration wie in einem Streßerholungsheim lebte, da begann der Streß, sich zu einer Seuche zu entwickeln.

Wir wiesen den Autor der Sendung »Phänomen Streß« auf diesen Widerspruch hin, den er nicht aufzulösen vermochte. Im Gegenteil. Er übernahm sogar unseren entscheidenden Hinweis für diesen Widerspruch: Damals, so schrieb er, war die Verhaltensunsicherheit nicht gegeben. Er traf damit den wahren Kern der eigentlichen Streßursachen, den er in seiner Fernsehdokumentation bereits durch den auf Jagd gehenden Steinzeitmenschen angedeutet hatte: Die zielgerichtete Anspannung und Bereitschaft, Gefahren zu begegnen, werden durch das Endokrinsystem sinnvoll unterstützt. Es gibt keine Verhaltensunsicherheit – was natürlich Verhaltensfehler nicht ausschließt.

In der Tat waren die Kriegszeit und die Jahre zuvor keineswegs von Verhaltensunsicherheit gekennzeichnet. Jeder Bürger war in irgendeiner Organisation erfaßt, hatte Vorgesetzte, Chefs, Führer, die sagten, was man zu tun und zu lassen hatte. Weitaus strenger wurde dieses organisatorische System in der Kriegszeit praktiziert. Der Krieg an sich läßt kaum Verhaltensunsicherheiten zu; denn er

bedingt eine sehr weitreichende Aufgabenstellung. Überall wurde angeordnet, befohlen, angewiesen, geplant, organisiert. Bei einer drohenden Gefahr, bei Alarm, wußte man, wie man sich in Sicherheit bringt oder zur Abwehr bereit macht. Auch die weitverbreitete Angst an sich ist kein Streßfaktor, denn die Angstursache ist begreifbar und ermöglicht ein präventives Verhalten.

Auch in den ersten Nachkriegsjahren hat die gewaltige Fülle an Aufgaben keinen Spielraum an Verhaltensunsicherheiten gelassen. Angesichts der bis zur Unkenntlichkeit zertrümmerten Städte stellten sich die vielfältigen Aufgaben auch ohne Kommandos und Befehle: Aufräumen, Ruinen sprengen, Trümmer beseitigen, Neuaufbau planen, organisieren, improvisieren, Widerstände überwinden, durchführen. Das alles war, wie schon geschildert, äußerst strapaziös und erforderte Einsatz bis zur Erschöpfung, aber es war nicht stressig im Sinne des Erfinders Hans Selye.

Der wahre Streß

Nicht diese meßbaren physischen Belastungen verursachen den Streß mit seinen typischen Krankheitsfolgen, sondern die unterschwellig nagenden psychischen Belastungen, die das Bewußtsein nicht zu definieren und zu erfassen vermag und deswegen unangreifbar bleiben. Als Beispiel diene ein mit Ratten durchgeführtes Experiment: Die Gitterstäbe des Rattenkäfigs sind elektrisch geladen und verursachen unangenehme Stromschläge. Die Ratte entweicht durch die einzige Öffnung auf einen schmalen Steg, der keinen anderen Ausweg bietet als den tödlichen Fall in die Tiefe. Also läuft die Ratte zurück in den Käfig, wird von dort wieder durch die elektrischen Schläge vertrieben auf den Steg und so weiter und so fort. In dieser Ausweglosigkeit erlahmt das Immunsystem, so daß sich die Ratte über eine harmlose Krankheit aus dem sinnlos gewordenen Leben zurückzieht.

Hans Selye, seit 1964 Professor für Medizin in Montreal/Kanada, hat sich später besonders mit den endokrinologischen Folgeerscheinungen des Stresses befaßt, hat aber für seine Forschungen den Streß nicht durch physische, sondern durch psychische Bela-

stungen der oben erwähnten Art ausgelöst. Er hat seine Versuchsobjekte geärgert. Er stellte fest, daß sich bei den Versuchsobjekten unterschiedliche Belastungsarten stets an denselben Organen auswirkten. Ob sich jemand beispielsweise über seine Kinder ärgert, ob er Geldsorgen hat oder um seine Entlasssung aus dem Arbeitsverhältnis fürchtet, es schlägt stets auf den Magen. Andererseits haben gleichartige Belastungen auf einen Kreis sehr unterschiedlicher Versuchsobjekte auch sehr unterschiedliche Reaktionen zur Folge. Jeder reagiert also auf seine spezifische Art und Weise, indem das jeweils schwächste Organ erkrankt. Diese Beobachtung schließt physische Belastungen als Streßursache weitgehend aus, weil eine physische Belastung auch eine bevorzugte Organgruppe beanspruchen würde. Ursache und Wirkung würden in einem kausalen Zusammenhang stehen, so daß die Krankheit mit Beseitigung der Ursache geheilt werden könnte. Anders bei dem wahren Streß. Zwar kann die Medizin das lädierte Organ reparieren; um aber die Krankheit zu heilen, müßte auch deren Ursache beseitigt werden. Da aber der Patient diese Ursachen selbst nicht kennt, steht der Arzt vor einer sehr schwierigen Aufgabe.

Der Wohlstandsstreß

Es ist kein Geheimnis, daß mit dem Wohlstand die eigentliche Streßseuche eingesetzt hat. Naheliegend war die Ursachenbehauptung, daß der Bürger nach den Hungerjahren der Kriegs- und Nachkriegszeit nunmehr das Versäumte nachgeholt und sich gewissermaßen überfressen hat. Man weiß, daß die Sieger von 1945 die halbverhungerten Insassen von Konzentrationslagern in mißverstandener Barmherzigkeit mit Delikatessen aufgepäppelt und dabei oft totgefüttert haben. Doch das ist auf den Wohlstandsbürger nicht anwendbar, zumal er aus der Hungerzeit allmählich in normale Verhältnisse hineingewachsen war.

Der Bundesbürger hat seinen von ihm selbst geschaffenen Wohlstand in der Regel, gut, vernünftig und auch sinnvoll verkraftet. Gerade weil sein Wohlstand nicht wie ein Lotteriegewinn auf ihn herniedergefallen, sondern mühselig erarbeitet worden ist, lag ihm

der Mißbrauch fern. Diese Arbeit hat ihn auch nicht gestreßt, denn wer sein Metier beherrscht, kann einen vollen Terminkalender haben und von einem Termin zum anderen hetzen; er wird nicht gestreßt. Anders ist es bei Personen, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, die ständig Angst vor Fehlern haben müssen, die den Intrigen von Kollegen, Vorgesetzten oder auch Untergebenen ausgesetzt sind, diese sind in ihrem Verhalten verunsichert und damit anfällig für den wahren Streß auch ohne vollen Terminkalender.

Der Preis der Freiheit

Die Deutschen haben in ihrer wechselvollen Geschichte – bis auf das mißglückte Intermezzo der Weimarer Republik – keine Demokratie erlebt oder praktiziert. Immer hatten sie einen Fürsten oder Bischof, einen Herzog, König oder Kaiser, der ihnen sagte, wo es lang geht, was sie zu tun und zu lassen haben, der ihnen Tugenden, Sitten und Anstand predigte und moralische und geistige Werte vorgab. Er war Landesvater, Gerichtsherr, Beschützer und absolute Autorität.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben uns die Sieger wieder einmal eine Demokratie beschert und zugleich alle nichtdemokratischen Systeme als Diktaturen verurteilt. Demokratie bedeutet, wie das Grundgesetz auch ausdrücklich betont, die Herrschaft des Volkes. Doch eine solche Volksherrschaft, das wußte sogar die Volksdemokratie der DDR, ist völlig illusorisch. Wie unsere Bundesdemokratie funktioniert, muß hier nicht unterrichtet werden. Doch eines liegt unübersehbar in der Natur der Sache: Die um die Macht wetteifernden politischen Parteien kämpfen gegeneinander. Sie bezichtigen sich gegenseitig der vielen Fehler, die sie begehen, stellen ihre Fähigkeiten in Frage, disqualifizieren sich gegenseitig und entautorisieren ihre Führer. Opposition um der Opposition willen und Kritik um der Kritik willen ist demokratisches Prinzip, durch das man sich von einer Diktatur unterscheidet. Sind mehrheitliche Parlamentsentscheidungen oft genug halbherzige Kompromisse, so unterliegen sie sogleich abwertenden Kritiken der kaum minder starken Opposition, so daß sie ebenso wenig Überzeugungs-

kraft haben wie die Politiker, welche sie in endlosen Redeschlachten zusammengestückelt haben.

Das Volk ist orientierungslos, verunsichert. Es hat keinen Landesvater und keine Autorität als Leitfigur. Selbst dem Elternhaus als Hort der Familie, der Erziehung und als richtungweisender Autorität hat man diese Aufgabe abgesprochen. Die Eltern der Nachkriegsgeborenen wurden moralisch disqualifiziert, weil sie einem verbrecherischen System gedient haben. Sie wurden zu Versagern abgestempelt, zu Verbrechern, zu unglaubwürdigen Heuchlern, die keinen Anspruch auf Vorbildfunktionen besitzen. Selbst die einst erziehungsberechtigten Lehrer wurden zu reinen Wissensvermittlern degradiert, die kein Recht haben, zu Sitte, Moral, Anstand und geistigen und moralischen Werten zu erziehen. Denn das große und wohl auch einzige Ideal der demokratischen Gesellschaftsordnung ist die Freiheit. Wir haben keinen Diktator, keinen Fürsten, Bischof oder Kaiser mehr, nicht einmal einen Lehrer, der uns vorschreibt, was wir zu tun und zu lassen haben. Alles, was die eigenverantwortliche freiheitliche Selbstverwirklichung beeinträchtigt oder in bestimmte Bahnen lenken könnte, wurde eingeschränkt.

Getragen ist dieses Freiheitsideal von einer materialistisch orientierten Wissenschaft, die von einer Selbstorganisation der Materie überzeugt ist. Am Anfang, so die Lehre des Materialismus, war die Erde ein lebensfeindlicher Feuerball. Alles, was auf der Erde entstanden ist, das Leben, die Flora und Fauna, ist entstanden aus dem Spiel der freien Kräfte. Aus einer einfachen Aminosäure hat sich ohne fremdes Zutun über den Einzeller die Fauna bis hoch zum Physikprofessor entwickelt. Die vorbildliche Harmonie und Ordnung der Natur konnte sich nur in Freiheit entfalten. Auch die menschliche Gesellschaft und ihre Wirtschaft sind Teil dieser Natur und deren Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Nur wenn der Mensch als Gleicher unter Gleichen in dieses freiheitliche Geschehen eingreift, um sich selbst – vorallem materielle – Vorteile zu verschaffen, wird das Gleichgewicht gestört, gibt es Ungerechtigkeiten, Krieg und Verwüstung.

Daß hinter den Kulissen dieser natürlichen Ordnung sich ein grausamer, tödlicher Kampf ums Überleben, ums Fressen und Gefressenwerden abspielt, wird dabei ebenso übersehen wie die Notwen-

digkeit, daß jede Art für diesen Kampf gerüstet sein muß. Dazu gehört wesentlich die Disziplinierung der Gemeinschaft, die Auswahl der Leittiere und die bedingungslose Unterwerfung. Geführt und diszipliniert werden die Herden oder Gruppen vor allen Dingen durch unausrottbare Instinkte, angeborene Verhaltensweisen, die man kennt und weiß, ohne sie gelernt zu haben. Sich aus einem solchen Verband zu befreien und eigene Wege zu gehen, wäre tödlich.

Der Mensch hat alle seine Instinkte – bis auf den Mama-Instinkt – reduziert. Er ist aber gleichermaßen auf die Gemeinschaft, die Familie, sein Volk angewiesen. Das, was den Tieren angeboren ist, muß er mühselig lernen, muß ihm anerzogen werden, damit er sich in seinem Lebensraum, der Gesellschaft, bewegen und bewähren kann.

Wenn diese unverzichtbaren Voraussetzungen entzogen werden, wenn außerdem die Demokratie zum Kampf aller Interessengruppen gegen alle anderen entartet, wenn alle politischen Entscheidungen wieder in Frage gestellt werden, wenn jede mögliche Autorität zugleich disqualifiziert und entautorisiert wird, wenn außerdem der eigene Kulturkreis durch eine Multikultur verfremdet wird, dann ist die Verhaltensunsicherheit perfekt und liefert den idealen Nährboden für den Streß und die Streßkrankheiten, der noch gedüngt wird durch die Massenmedien, welche fortlaufend über angebliche Gefahren und drohende Katastrophen berichten.

»Über den Wolken« lautet ein bekannter Schlager, »muß die Freiheit unendlich groß sein.« Mögen sich die Freiheitsprediger einmal davon überzeugen, daß diese unendliche Freiheit zugleich tödlich ist. Es dürfte doch wohl mehr als unwahrscheinlich sein, daß die Macher dieser demokratischen Freiheitsideale, zumal sie die gottgläubigen Symbole des Christentums in ihrem Namen tragen, nicht wissen, wie zerstörerisch diese Freiheiten sind. Bereits im Physikunterricht der Tertia lernt man den zweiten thermodynamischen Hauptsatz, der letztlich besagt, daß jedes System von Freiheiten um so mehr zum Chaos tendiert, je mehr Freiheiten gewährt werden. Ein Chaos aber ist ebenso tödlich wie die grenzenlose Freiheit, weil jedes Tun und Planen sinnlos ist. Man zieht sich, wie in dem geschilderten Rattenexperiment, über eine Streßkrankheit aus dem sinnlos gewordenen Leben zurück.

Die Entschlüsselung der DNS

Der Schöpfung auf der Spur?

Die unausrottbare These von der Selbstorganisation der Materie hat wieder einen Auftrieb bekommen. Wenn man dem Jubel der Tagespresse nach Bekanntwerden der Entschlüsselung der DNS trauen darf, so scheint eine zweite Schöpfung in Aussicht zu stehen. Wenn man den Werdegang der Schöpfung in dem, was wir davon wissen oder zu wissen glauben, zurückverfolgt, so bestand die erste Schöpfung darin, daß in einer ›Ursuppe‹ ein erstes Lebensmolekül entstanden ist. Diesen Anfang des Lebens soll die Aminosäure gemacht haben. Diese ist ein Bestandteil der organischen Chemie. Daneben existiert die anorganische Chemie, die alle ›toten‹ Stoffe behandelt. Tote Stoffe sind solche, die mit wenigen Ausnahmen keinen Kohlenstoff (C) enthalten. Diese Unterscheidung der toten und lebenden Chemie hat nicht die Natur getroffen, sondern die Chemiker, die Wissenschaftler. Da die Aminosäuren in ihren verschiedensten Formen in allen lebenden Organismen vorkommen, gelten sie als Urbausteine des Lebens.

So hat denn ein Wissenschaftler namens Miller 1952 eine ›Ursuppe‹ simuliert, hat tote Materie den Urgewalten der Natur ausgesetzt, der Sonne, Kälte, Wind, Blitz, Dunkelheit, radioaktiven Strahlung, Gewitter und so weiter. Wasser, Luft und Materie wurden also gründlich durchmischt, und dann entdeckte man in dem Mischmasch auch Aminosäuren. Damit war also bewiesen, daß in den Urzeiten unserer Erde sehr wohl aus toter Materie Leben entstehen konnte.

Wenn man sich in frühere Zeiten zurückversetzt, muß man sich daran erinnern, daß die Kirche über viele Jahrhunderte wissenschaftliche Fortschritte, die mit der Glaubenslehre nicht vereinbar waren, unterdrückt und die Wissenschaftler gar hart bestraft hatte. Diese wiederum kannten keinen größeren Ehrgeiz, als ihrerseits die Glaubenslehre zu Fall zu bringen. Die letzte Glaubensbastion war die Schöpfung nach Gottes unerforschlichem Willen.

Charles Darwin hat durch seine Abstammungslehre diese Schöpfung bereits stark erschüttert. Nun kam noch die Geschichte mit der Ursuppe hinzu, und alsbald begannen nobelpreistragende Wissenschaftler zu erklären, wie durch »Zufall und Notwendigkeit« (Jacques Monod) oder ein willkürliches Spiel der Gewalten mit den Stoffen (Manfred Eigen) doch Leben entstanden sein könnte, ohne daß ein Gott seine Hand im Spiel gehabt haben müßte.

Ein weiterer Schritt war die Entdeckung der ›Doppelhelix‹. So nannten die Nobelpreisträger Watson und Crick den Zellkern DNS. Sie sagten bereits voraus, daß in dieser DNS der gesamte Bauplan eines Lebewesens enthalten sei; nicht nur der Bauplan des Menschen, sondern der eines jeden Lebewesens einschließlich der Pflanzen.

Die DNS

Wie sieht nun dieser Bauplan aus, der Bauplan eines Rechtsanwalts, einer Maus, eines Krokodils oder einer Kastanie? Er hat die Struktur einer Strickleiter, die sich spiralförmig windet und wegen ihrer großen Länge gefaltet ist. Die beiden seitlichen Stricke dieser DNS bestehen aus Zuckermolekülen, die Stege zwischen diesen Stricken aus den vier Nukleinsäuren Adenin, Cytosin, Guanin und Thymin. Sie werden mit ihren Anfangsbuchstaben A-C-G-T bezeichnet. Je zwei dieser Nukleitide bilden einen Steg zwischen den Zuckermolekülen. Es war bereits vorher bekannt, daß das Wachstum, die Vermehrung der Zellen, dadurch geschieht, daß sich diese Doppelhelix wie ein Reißverschluß öffnet, teilt, wonach die jeweils fehlende Hälfte aus dem Stoffwechsel der Zelle wieder ergänzt wird. Damit entsteht aus einer Zelle eine zweite.

Diese vier Buchstaben A,C,G,T bilden also den Text für den gesamten Bauplan. Man hat errechnet, daß rein quantitativ aus den vier Buchstaben der menschlichen DNS eine Bibliothek mit 1000 Bänden zu je 500 Seiten beschrieben werden könnte, wahrlich genug, um den menschlichen Körper nicht nur in seinen Einzelteilen, sondern in der unübersehbaren Vielfalt seiner Funktionen wie einen Konstruktions- und Funktionsplan festzuschreiben. Die DNS unterteilt sich in Chromosomen, von denen der Mensch 48 besitzt

(eine Kartoffel dagegen 50). Diese Chromosomen setzen sich zusammen aus Genen und diese wiederum aus Ids. Man könnte das Heer der DNS der besseren Anschauung wegen unterteilen in Armeen, Divisionen und Bataillone. Die Anzahl der Chromosomen, Gene und Ids sind bei jeder Art immer gleich. Die kleinste lebende Zelle, ein Bakterium, hat nur ein Ringchromosom.

Der Architekt

Ehe eine erste lebende Zelle entstanden ist, muß es jenes Genie gegeben haben, welches den Konstruktions- und Funktionsplan erarbeitet und entworfen hat, und zwar so, daß alles genau so entsteht und funktioniert, wie in dem Plan festgelegt. In der einfachen Zelle eines Bakteriums laufen beispielsweise in jeder Sekunde etwa 1000 verschiedene Funktionen, also Aktionen und Reaktionen in Richtung Leben statt. Der Konstruktions- und Funktionsplan eines Autos ist dagegen simple Handwerksarbeit, zumal der Zellenplaner gar kein Vorbild gehabt haben kann, weil es doch vor dem ersten Leben noch gar kein Leben gegeben hat, von dem man sich Anregungen geholt haben könnte.

Wer oder was ist der geniale Erfinder der DNS? Da bleibt nur einer übrig: der Schöpfer-Gott. Das ist aber nur eine Behauptung, die durch nichts bewiesen werden kann. Die Gottesgegner, die Aufklärer, haben ja in ihrem Kampf gegen die klerikale Bevormundung bewiesen, daß allein die Materie und die in ihr ruhenden Gesetzmäßigkeiten die einzige Realität sind. Schließlich hat man eine ganze Reihe von Naturgesetzen entdeckt, die für alles Sein und Geschehen eine Kausalkette von Ursache und Wirkung liefern, in der ein Gott sich als völlig überflüssig erwiesen hat.

Die materielle Selbstorganisation

Die planerische Intelligenz der DNS, darin sind sich die Evolutionisten einig, hat aber nicht am Anfang der Lebensentstehung gestanden, sondern zunächst haben sich, begonnen mit der Aminosäure, die anderen notwendigen Organellen einer Zelle gebildet,

die Proteine, Enzyme, Episomen und auch die Grenzgänger des Lebens, die Viren und Viroide, die selbst keine Zelle haben, aber auf lebende Zellen angewiesen sind.

Verwenden wir zur besseren Veranschaulichung den chemischen Begriff des ›Molgewichts‹. 1 Wasserstoffatom hat das Molgewicht 1. Die 1 bezieht sich auf die Anzahl der Nukleonen in einem Molekül. So haben die einfachen Moleküle, die Aminosäuren und die Nukleinsäuren ein Molgewicht um ca. 120. In größeren Gruppen, den Nukleotiden, haben sie bereits ein Molgewicht zwischen 380 bis 800. Ein einfacher Zellbaustein, ein Protein, hat bereits ein Molgewicht von mehr als zehntausend, ein Enzym gar bis zu einer Million. Das sind vergleichsweise mindestens 1000 bis 100 000 molekulare Bausteine, die sinnvoll und zielgerichtet aneinandergefügt werden müssen. Wenn schon der zweite oder dritte Stein nicht an der richtigen Stelle liegt, kann das Ziel nicht mehr erreicht werden. Nach jedem weiteren Stein gibt es viele Möglichkeiten, den nächsten falsch oder richtig anzusetzen. Die materielle Selbstorganisation darf sich nicht irren; aber woher soll sie wissen, wie ein Enzym gebaut werden muß, wenn es ein solches noch gar nicht gegeben hat?

Die Bausteine richtig aneinanderzulegen ist aber nur ein Kinderspiel gegen das, was der Baumeister einer Organelle in Wahrheit beherrschen muß. Moleküle verbinden sich nicht einfach durch bloße Kontakte, sondern es sind etliche chemische Kniffe erforderlich, die selbst für einen Laboranten mit einem gut ausgestatteten Labor nicht einfach sind. Der Laborant muß hydrieren und dehydrieren, erhitzen, abkühlen, mischen, rühren, braten, kochen, um nur die allereinfachsten Funktionen zu beschreiben. Denken wir an die Hausfrau in der Küche! Sie muß dabei beobachten, prüfen, ob es gar ist, muß auf die Uhr schauen, einen Vorgang unterbrechen und so fort. Sie arbeitet nach einem Rezept, das die sich selbst organisierende Materie ebenso wenig hatte wie eine Zielvorstellung von einem Leben.

Das freie Spiel der Kräfte

Gewiß, die freien Kräfte der Natur, die in der ›Ursuppe‹ angeblich so wirkungsvoll gewesen sind, könnten viele der notwendigen chemischen Prozesse bewerkstelligen: erhitzen, abkühlen, braten, hydrieren, dehydrieren, sogar katalysieren. Man stelle aber einmal alle Zutaten für eine Obsttorte mit Sahne vor die Tür und erwarte von dem freien Spiel der Kräfte, daß sie eine Torte daraus backt. Was werden diese Kräfte daraus machen? Schon beim ersten Regen werden etliche Zutaten unbrauchbar. Selbst wenn zufällig zwei Teile miteinander verbunden sein sollten, kommt der nächste Wind, Frost oder Sonnenschein und zerstört wieder alles.

Aber, so die Evolutionisten, man könnte nicht ausschließen, daß doch der Zufall, wie beim Entstehen der ersten Aminosäure, auf diesem Ergebnis aufbaut. Nennt man diese Aminosäure auch ›Biomonomer‹, so könnte daraus ein Biodimer, Biotrimer, schließlich ein Polymer mit einem Molgewicht von über einer Million entstehen. Jacques Monod hat errechnet, daß bis zur Entstehung einer kompletten lebensfähigen Zelle Zufälle in der Größenordnung einer Zahl mit 120 Nullen erforderlich wären. Er mußte zugeben, daß damit die Wahrscheinlichkeit zu einer Unwahrscheinlichkeit geworden ist. Doch das Leben ist ja da, also muß es entstanden sein. Schließlich hatte die präbiotische Natur ja Millionen, gar Milliarden Jahre Zeit, um dennoch durch Zufall auf den richtigen Weg zu kommen. Das erste Leben soll ja im Wasser entstanden sein. Gut. Aber wie soll eine wässerige Verbindung durch Dehydrierung stabil werden? Dazu müßte sie aufs Land gehen. Und dann wieder zurück ins Wasser, wo etliche Verbindungen wieder zerfallen?

Probleme mit der Entropie und der Ordnung

Für die Anhänger des wissenschaftlichen Materialismus, die einen Schöpfergeist in den Fragen der Evolution völlig ausschließen möchten, ist die Entropie ein wesentliches Hindernis für ihre Theorien. Entropie bedeutet die Unumkehrbarkeit eines Vorganges. Keine Veränderung kann so rückgängig gemacht werden, daß der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt ist. Bei jeder Veränderung

wird Energie verbraucht, die nicht zurückgewonnen werden kann. Daraus muß man folgern, daß alle Ereignisse und alle Veränderungen in immer nur einer Richtung verlaufen können. Das begründet das Prinzip der Kausalkette, die auch in immer nur einer Richtung verläuft und nicht umgekehrt werden kann. Das beinhaltet aber auch die Unmöglichkeit eines Perpetuum mobile.

Die Entropie ist Bestandteil eines der wichtigsten Naturgesetze, nämlich des zweiten thermodynamischen Hauptsatzes. Einem solchen Gesetz liegt oft ein erklärendes Experiment zugrunde. Wenn wir in einer mit heißem Wasser gefüllten Wanne kaltes Wasser zugeben, so bilden sich dort keine kalten Inseln, sondern nivellieren die Temperatur des Wassers einheitlich nach unten. Will man aber das kalte Wasser als Inseln erhalten, muß man die ›Entropie senken‹, also eine Ordnung schaffen, die kalten Inseln so isolieren, daß sie sich nicht mit dem warmen Wasser vermischen. Eine solche Ordnung zu schaffen erfordert Energieaufwand. Sobald man aber die Energiezufuhr unterbindet, streben die freien Kräfte der Natur zu einer Entropieerhöhung, vermischen also warm und kalt zu einer Einheitstemperatur. Kurz gesagt: Die freien Kräfte der Natur zerstören Ordnungssysteme. So gilt grundsätzlich, daß jedes System von Freiheiten um so mehr zum Chaos tendiert, je mehr Freiheiten gewährt werden. Da gilt auch für die Gesellschaft.

Jeder Architekt, jeder Ingenieur muß darauf achten, daß seine Konstruktion den freien Kräften der Natur nicht die geringste Chance einer Einwirkung läßt. Die kleinste Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit, eine mangelhafte Dichtung oder dergleichen würde von den freien Kräften der Natur rücksichtslos zur Zerstörung der apparativen Ordnung ausgenutzt werden. Der lebende Organismus hingegen ist im Gegensatz zur Maschine darauf eingerichtet, Pannen oder Verletzungen zu korrigieren. Die materialistisch orientierten Evolutionisten, welche die Lebensentstehung als eine Leistung des freien Spiels der Kräfte behaupten, verehren ihrerseits den technischen Fortschrift als die Realisierung von Naturgesetzen. Doch in der Technik muß die natürliche Entropie auf null gesenkt werden, damit sie funktionieren kann.

Weitaus komplizierter wäre die Konstruktion einer einfachen

Zelle. Ein an einer falschen Stelle eingebautes Molekül könnte die gesamte Konstruktion zunichte machen. Die freien Kräfte der Natur wären der schlechteste Baumeister, den man sich vorstellen könnte. Aber selbst wenn es uns in unseren aufwendigen Laboratorien in ferner Zukunft gelingen sollte, eine solche Zelle künstlich zu synthetisieren, was hätten wir dann? Auf jeden Fall eine tote, leblose Zelle. Mit welcher Methodik könnte man Leben in diese Zelle projizieren? Was ist denn ›Leben‹? Wir müssen uns damit abfinden, daß Leben immer nur weitergegeben werden kann. Niemals kann aus toter Materie irgend etwas zum Leben gebracht werden.

Was ist Leben?

Die dümmsten Fragen sind immer am schwierigsten zu beantworten. Natürlich weiß jeder, der den Tod kennt, was Leben ist; aber was genau ist Leben? Welche Antwort wir auch darauf zu geben versuchen, sie wird niemals den eigentlichen Kern treffen. So müssen wir uns damit begnügen, das Leben aus der Sicht des Toten zu begreifen. Der tote Körper, die tote Materie ist der Entropie aus dem freien Spiel der Kräfte ausgesetzt. Das Tote wehrt sich nicht gegen den Verfall, die Zerstörung, den Ruin. Es zerfällt zu Asche und zu Staub.

Das Wesentliche des Lebens ist genau gegenteilig: Es kämpft für seine Erhaltung und seine Entfaltung durch Vermehrung. Es agiert und reagiert zielgerichtet, sinnvoll, entropiesenkend, Ordnung schaffend. Ist das Tote sinn- und geistlos, so ist das Leben sinn- und geistvoll. Wenn wir in diesem Zusammenhang oder allgemein den Begriff ›Geist‹ verwenden, so unterstellen wir ihm unsere menschliche Intelligenz und unser Bewußtsein, mit dessen Hilfe wir unsere Intelligenz erleben. Ebenso wenig aber, wie wir uns aus dem Komplex der Evolution als Sonderfall herausheben können, so dürften wir uns anmaßen, den anderen Kreaturen ein geist- und sinnloses Dasein zu unterstellen. Von jeder kreatürlichen Art, deren Verhalten durch Instinkte gesteuert wird, könnte man über wundersame Intelligenzleistungen berichten, die oft unglaublich phantastisch sind. Zwar bemüht man sich, ›wissenschaftlich‹ sol-

che Leistungen auf materielle organische Automatismen zurückzuführen, doch woher ›weiß‹ die Ameise, daß eine bestimmte Geruchsmarkierung nicht nur einen Hilferuf bedeutet, sondern zugleich anzeigt, an welchem Ort die Hilfe gebraucht wird?

Der Mensch hat alle seine Instinkte reduziert – bis auf den Mama-Instinkt. Ohne ihn wäre der Mensch gar nicht lebensfähig. Er beherrscht die Vakuumtechnik des Saugens, ohne sie jemals gelernt zu haben. Auch alle anderen Kreaturen sind mehr oder weniger völlig von Instinkten abhängig. Doch von dieser so wichtigen Steuerungsfunktion wissen wir nichts. Wir kennen kein Organ als Instinktträger und kein Element, das die Instinkthandlungen auslöst. Und noch etwas ist wichtig: Man kann Instinkte nicht beeinflussen, kann sie nicht herausoperieren, ändern, abschwächen oder verstärken. Man kennt auch innerhalb der DNS kein Gen und kein Id, das etwas mit dem Instinkt zu tun hätte. Man muß schon das ganze Lebewesen umbringen, um einen Instinkt abzutöten. Bei einem sterbenden Tier stirbt der Instinkt zuletzt.

Ist der Instinkt etwas Geistloses? Er ist nicht nur sinnvoll, sondern gar so geistreich, daß wir über diese Intelligenz beispielsweise bei staatenbildenden Insekten nur staunen können. Aber wir hüten uns, diese Instinkte mit Geist in Verbindung zu bringen, weil wir glauben, nur der Mensch habe Geist und sei geistreich, weil er seinen Geist bewußt einsetzt. Was aber bei uns ohne Bewußtsein geschieht, beispielsweise die millionenfach sinnvoll koordinierte Steuerung des Endokrinsystems, bezeichnen wir als ›Automatismen‹. Dieses autonome Geschehen schützt uns vor einem Versagen durch ein bewußtes Eingreifen unserer so hochgelobten Intelligenz. Sie wäre gar nicht in der Lage, hunderttausendfach Gleichzeitiges zu steuern und zu koordinieren. Wenn aber der Körper leblos, tot wäre, so würde ja immer noch die sich angeblich selbst organisierende Materie vorhanden sein. Doch diese Materie würde sogleich die Entropie wirken lassen und den Körper dem Ruin durch die freien Kräfte der Natur aussetzen.

Kommen wir nun zurück zur DNS: Sie ist die endlos lange, verschlungene Strickleiter, deren Stege aus den vier Nukleinsäuren A-C-G-T bestehen. Diese wäre ein sinnloses Polymer in einem to-

ten Körper. Erst wenn dieser Körper lebt, seine Entropie in Richtung sinnvolle Ordnung gelenkt wird, bekommt die DNS einen Sinn. Das Sinnvolle dieser Ordnung ist eine Leistung jenes Geistes, der das Leben an sich ausmacht, das Leben der Mücke, der Linde, des Hundes und des Menschen. Mag man der DNS unterstellen, sie enthalte den Bauplan der Kreatur, so ist sie doch selbst weder der planende Architekt noch der Baumeister, der die Konstruktion ausführt. Man könnte sie vergleichen mit einem Werkzeugschrank, in dem der Baumeister für jeden Funktionsteil das passende Werkzeug findet. Das ›passende Werkzeug‹ ist aber nicht gekennzeichnet durch eine individuelle Form, sondern allein durch den Ort, an dem sich das ›Ding‹ in der DNS befindet. Wenn dieser Ort nun durch eine immense Fleißarbeit entschlüsselt ist, so mögen die Genchirurgen einen Austausch vornehmen, um eine fehlerhafte Konstruktion durch ein fehlerhaftes Genwerkzeug zu verhindern. Das ist schon eine großartige Leistung der Wissenschaft, wenngleich diese in eine natürliche Entwicklung eingreift und wir noch nicht absehen können, wie sich dieser Eingriff in die natürliche Ordnung auf längere Sicht auswirken wird. Mit dem Eingriff in die DNS kann man ja keinen akuten Fehler reparieren, sondern nur eine künftige Entwicklung beeinflussen.

Doch mit der Schöpfung hat das alles nichts zu tun. Von der Erkenntnis jenes Elementes, das in der Lage ist, aus toter Materie Leben zu gestalten, sind wir jedoch um so weiter entfernt, je mehr wir glauben, ihm näher gekommen zu sein.

Peterchens Mondfahrt

Sensation oder Märchen?

Am 20. Juli 1969 ist das Märchen von Peterchens Mondfahrt Wirklichkeit geworden. Unglaublich! Phantastisch! Sensationell! Der erste Mensch betritt den Mond. Sein Name ist unvergeßlich: Neil Armstrong. Voller Spannung haben wir damals vor dem Bildschirm gesessen und das wunderbare Ereignis auf uns wirken lassen, stolz auf diese Leistung; denn dahinter stand doch Wernher v. Braun, der Konstrukteur der ersten deutschen Raketenwaffen.

Der größte Teil dieses sensationellen Ereignisses spielte sich zwar in den Bodenstationen ab, im Funksprechverkehr, der in der Praxis erkennen ließ, daß die sich mit 300 000 km/sec ausbreitenden Funkwellen über eine Sekunde benötigten, bis sie in der Mondfähre oder von dort auf der Bodenstation ankamen.

Der berühmte erste Schritt

Großaufnahmen von der Mondoberfläche. Bilder wie durch mein Fernrohr mit über 200facher Vergrößerung. Dann die Meldung, daß die Landung geglückt sei. Wir klatschten Beifall. Natürlich war diese Landung selbst nicht zu sehen; denn es war ja kein Kameramann auf dem Mond, der sie hätte filmen können. Dann öffnete sich die Luke der Mondfähre, und ein Astronaut, eben jener Neil Armstrong, kletterte eine Leiter hinunter und setzte seinen Fuß auf den Mond, seinen Astronautenschuh mit den markanten Rillen in der Sohle. Dann sah man den Fußabdruck in der dicken, weißen Staubschicht.

Ich wollte meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß doch die Bremsraketen der Mondfähre den Staub weggeblasen, wenn nicht gar durch die Hitze geschmolzen haben müßten, doch meine Gäste wollten mein kritisches Gemecker nicht hören; ich sollte diesen wohl größten Augenblick unseres Jahrhunderts genießen. Also genoß ich. Das mit dem Staub wird wohl seine Richtigkeit haben.

Der Enthusiasmus währte nicht allzu lange; das politische Tagesgeschehen schritt darüber hinweg. Neil Armstrong, er soll sich mit Telepathie befaßt haben, geriet in Vergessenheit, ebenso wie seine Mitreisenden, die kaum noch jemand kennt. Man sollte damals sogenannte Gravimeter auf dem Mond aufgestellt haben, um die von einem amerikanischen Wissenschaftler namens Weber behaupteten Schwerewellen registrieren zu können. Ich war damals der Überzeugung, daß es diese Schwerewellen nicht geben würde; doch wartete ich vergebens auf einen Bericht über diese Schwerewellen. Welchen Nutzen haben wir eigentlich aus dieser Mondlandung gezogen. Das Mondgestein? Was ist mit dem Mondgestein?

Mondgestein aus Chile?

Der Geologieprofessor John L. Parker hat an der Maine-Universität das Mondgestein untersucht und analysiert. In diesem Institut arbeitete die Wissenschaftlerin Nelly Wason. Bei Forschungsarbeiten in der Atacama-Wüste im Norden Chiles stieß sie auf ein seltenes Gestein, von dem sie später feststellte, daß dessen Zusammensetzung genau dem entsprach, was Professor John L. Parker als Mondgestein untersucht hatte. Parker war bereits gestorben, als Nelly Wason das entdeckt hatte. Sie wurde mißtrauisch und stöberte in Parkers Nachlaß herum. Unter seinen Notizen fand sie den Beweis, daß Parker und ein PR-Mann der NASA namens Mark Lecoq sehr wohl wußten, daß das Mondgestein nicht vom Mond, sondern aus der chilenischen Atacama-Wüste stammte.

Der Raketenspezialist

In einer Diskussionsrunde von Anthroposophen im württembergischen Bad Liebenzell meldete sich ein Schweizer namens Kap. Er sei Raketenspezialist und habe 12 Jahre in den USA gearbeitet und könne uns versichern, daß damals die Amerikaner nicht auf dem Mond gelandet sind, weder damals noch später. Wir waren verblüfft, zumal wir es doch alle damals gesehen haben. Doch mir fiel gleich der Fußabdruck im Mondstaub ein. Kap meinte, daß das

größte Problem damals in der Frage bestand, wann und mit welcher Kraft die Bremsraketen gezündet werden müßten. Man kannte die Schwerkraftverhältnisse auf dem Mond zwar theoretisch, aber wenn diese Theorie nicht mit der Praxis genau übereinstimmt, wenn die Bremsraketen nur eine Sekunde zu früh oder zu spät gezündet würden, wäre die Katastrophe da. Es schloß sich ein langes Palaver an, bei dem niemand etwas Besseres dagegen setzen konnte. Theoretisch, meinte Kap, soll man auf dem Mond Sprünge von 6 Metern Höhe machen können, und er fragte uns, ob wir einen der Astronauten so hoch hätten springen sehen. Nein, so hoch ist da niemand gesprungen, aber ihr Gang, das fiel auf, war so etwas schwebend.

Wenn man einen Geher oder Läufer in Zeitlupe – auf deutsch slow-motion – filmt, dann schwebt er auch; und so, behauptete Kap, daß sich die ganze Mondlandung in den Ateliers der NASA abgespielt habe; die Aufzeichnungen waren schon viele Wochen vor dem sagenhaften Termin vom 20. Juli 1969 fertig.

Die unterlassene Fälschung

Wir hielten das für ausgeschlossen. Diese Behauptung war ja noch sensationeller als die Mondlandung. Außerdem: Eine ganze Menge Leute, die von der Nasa und die Kamera- und Atelierleute, haben das doch gewußt. Auch Wernher v. Braun. Der würde sich doch niemals für einen solchen Schwindel hergeben.

Die Zeitschrift *PHI* (*Politische Hintergrund-Information*) vom September 1991 berichtete bereits über die »weltweite komplette Irreführung der Weltöffentlichkeit« und nannte die Motive: Die Russen hatten mit ihrem ›Sputnik‹ und dessen Mondumkreisung einen unerhörten Prestigevorsprung erreicht, Amerika hatte im Vietnamkrieg die erste Niederlage seiner Geschichte erlitten. Das Ansehen der westlichen Führungsmacht drohte abzustürzen. Mit der Mondlandung hatte man spontan wieder an Ansehen aufgeholt, aber vor allen Dingen Zeit gewonnen.

War die Mondlandung nun ein Schwindel oder nicht? Eine Reihe amerikanischer Illustrierter sowie die Fernsehkette CNN hatten es schon bald verbreitet: Eine amerikanische Mondlandung hat es

weder im Juli 1969 noch sonstwann gegeben. Doch die Amerikaner sind Patrioten und nicht bereit, diesen Skandal in alle Welt zu posaunen. Im Gegenteil: Die amtlichen oder gar verantwortlichen Stellen üben immer noch größte Geheimhaltung, so daß letztlich alle Gerüchte über den Schwindel von einer Mondlandung eben nur Gerüchte sind.

Doch da ist noch eine Panne passiert. Die in Philadelphia erscheinende Zeitung *ABC News* berichtete bereits 1971 über eine Physikstudentin, die, begeistert von der Mondlandung, sich über die von der NASA veröffentlichten Zahlen und technischen Daten hermachte; über Gewichte der Mondlandefähre, Schubkraft, Anziehungskraft des Mondes, Treibstoffmenge und dergleichen. Sie überprüfte und rechnete nach, daß diese Daten allen möglichen physikalischen Gesetzen widersprachen und nicht stimmen konnten, ganz abgesehen davon, daß die angegebene Treibstoffmenge für ein solches Unternehmen niemals ausgereicht hätte. Ihr Professor, dem sie ihre Arbeit vorlegte, riet ihr, alles schnellstens zu vergessen. Doch die *ABC News* hat diese Arbeit veröffentlicht. Die NASA hat nicht einmal ihre technischen Daten für die Mondlandung gefälscht.

Welches Interesse haben solche Leute, diese sensationelle Mondlandung madig zu machen? Ist das Antiamerikanismus? Aber es sind ja selbst Amerikaner, die das behaupten. Sind es Wichtigtuer? Schließlich kann man alles in Frage stellen. Man versuche einmal, einem mündigen Bürger, gar einem Akademiker zu sagen, daß die Mondlandung nur in einem Atelier stattgefunden habe, in einem Atelier, in dem man auch die vielen Science-Fiction-Filme dreht.

Der akademische Bürger würde einen solchen Kerl nicht mehr für ernst nehmen.

Ein unbeachteter Leserbrief

In der Stuttgarter Zeitung *Sonntag Aktuell* vom 16. 12. 1990 erschien ein Leserbrief von einem gewissen Siegmar Lüttgen aus Hülben, darin war u. a. zu erfahren, daß ein Bill Kaysing technischer Leiter beim ›Rockedyne Propulsion Field Laboratory‹ des US-Konzerns Rockwell Internationale gewesen sei; dieser habe 1981 ein Buch

herausgebracht mit dem Titel *We Never Went to the Moon – Americas 30 Billion Dollar Swindle* (›Wir waren nie auf dem Mond, Amerikas 30 Billionen Dollar-Schwindel‹). Der Mann könnte mit seinen 30 Billionen maßlos übertrieben haben, wenn man nicht wüßte, daß in den USA die Billion nur eine Milliarde wert ist. Kaysing behauptete auch, daß Peterchens Mondfahrt in den unterirdischen Studios der Trainingsbasis bei Mercury / Las Vegas stattgefunden habe. Auf diesen Leserbrief hat niemand reagiert.

Andere behaupten übrigens, daß der Film vom Mann im Mond in einer entsprechend ausstaffierten NASA-Halle bei Flagstone im Bundesstaat Minnesota gedreht wurde. Irgendwo muß er ja gedreht worden sein – wenn nicht gar auf dem Mond. Armstrong und seine Mannen sind auf jeden Fall in Richtung Mond gestartet, war ihm auch sehr nahe gekommen. Ob aber Frau Luna immer noch jungfräulich ist, könnte sie uns nur selbst verraten. Der Kreis der Mitwisser wird immer kleiner, und einige von ihnen sollen ein seltsames Schicksal gehabt haben.

Am 20. Juli 1997 war zwar kein Mondfahrtjubiläum, aber doch ein Gedenktag. Das Bayerische Fernsehen hat daran gedacht. In den frühen Morgenstunden, wenn nur noch einige Nachtwächter glotzen, bringt das Bayerische Fernsehen Satellitenbilder von der Erde. Sehr interessant. An diesem Tag streifte der Sender durch die Geschichte der Raumfahrt und wiederholte die Filmberichte von der Mondfahrt. Obgleich kein Nachtwächter, habe ich mir den Streifen zu einer unmenschlichen Stunde angeschaut. Da war wieder diese Szene: Der Astronaut stieg aus der Mondfähre, setzte seinen dicken Mondlandeschuh neben der letzten Leitersprosse auf die viele Zentimeter dicke Staubschicht der Mondoberfläche. Dieser Fußabdruck des ersten Menschen auf dem Mond wurde dann in Großaufnahme gezeigt.

Die Landung selbst wurde nicht gezeigt. In diesen weltbewegenden Minuten hatte die Besatzung wirklich andere Sorgen, als sich selbst zu filmen. Es war also nicht zu sehen, wie sie gelandet sind. Auf keinen Fall war es per Fallschirm, weil der ja Luft benötigt, die es dort nicht gibt. Es gibt zur Zeit keine andere Möglichkeit, als mit Raketen zu bremsen. Spezialisten könnten ausrech-

nen, welchen Strahldruck man benötigt, um die viele Tonnen schwere Mondfähre abzubremsen. Sie können auch sagen, wieviel Hitze dieser Strahldruck entwickelt. Mit Sicherheit wäre der ganze Staub von der Landestelle hinweggeblasen, und was dennoch übrig war, wäre bei einer unmittelbaren Einwirkung des Raketenstrahls verbrannt, geschmolzen.

Wie es Armstrong trotzdem fertiggebracht hat, so fernsehwirksam in eine dicke Staubschicht zu treten, dieses Geheimnis hat er mit ins Grab genommen.

In den Jahren während des Zweiten Weltkrieges wurde den Amerikanern ein Film über die Landung von Marsmenschen auf der Erde vorgeführt. Er löste damals eine Panik aus, wenngleich der Film sich nicht als Dokumentation ausgegeben hatte. Wer weiß, wieviele geschichtsträchtige Filmdokumentationen wir schon über uns ergehen lassen haben, die unausrottbare Wahrheiten geschaffen haben – wie Peterchens Mondfahrt.

Riesiger Sprung, eine Täuschung

Britische Autoren behaupten inzwischen, Beweismaterial zu haben, das zeigt, daß die Mondlandung vorgetäuscht [gefälscht] war. So Michael Hanlon, Wissenschaftskorrespondent:

Vor dreißig Jahren stieg Neil Armstrong die Stufen des ›Eagle‹-Mondmoduls herunter und sprang auf die staubige Oberfläche des Mondes. Es war ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber für die Menschheit war es ein gewaltiger Satz.

Ein aufsehenerregendes neues Buch jedoch erklärt diesen geschichtlichen Augenblick für eine Scharade. Neil Armstrong und Buzz Aldrin, [sein] begleitender Mondwanderer, seien Schauspieler, nicht aber Astronauten gewesen. Die Autoren behaupten, 1969 wäre eine Rakete zum Mond gesandt worden. Die für Millionen [von Menschen] ausgestrahlten Bilder jedoch wären Fälschungen – gefilmt von der NASA [und zwar] in einem Fernsehstudio in Texas. Das Schicksal der echten Mission bleibt ein Geheimnis, sagen die Autoren, die ›wirklichen‹ Astronauten kamen wahrscheinlich auf der strahlenverseuchten Mondoberfläche um. Die phantasti-

sche Verschwörungstheorie, daß sechs Mondlandungen zwischen 1969 und 1972 Vortäuschungen waren, geht um seit Mitte der siebziger Jahre.

[Das Buch] *Dark Moon* [›Der Mond im Dunkeln‹] der britischen Autoren David Percy und Mary Bennet behauptet, zum erstenmal Beweise dafür liefern zu können, daß der Fernseh- und der photographische Bericht des Apollo-Programms gefälscht seien.

David Percy, der mit seinen eigenartigen Behauptungen vor zwei Jahren an die Öffentlichkeit ging, sagte: »Als ich mehr erfuhr über Raumfahrt und Raketenwesen, wurde es mir immer offensichtlicher, daß etwas nicht stimmte. Alles war zu passend, zu schön und glatt.«

Percy, von Beruf Photograph, gibt in seinem Buch Hunderte von Photographien von der Mondoberfläche wieder, die im einzelnen Irrtümer und Widersprüche aufweisen. Aus diesen ersieht er, daß es sich um Fälschungen handelt. In einer Aufnahme – so behauptet er – ist der Buchstabe C auf ein Stück Mondgestein gemalt zu sehen – eine Studiomarkierung, unachtsamerweise in der Aufnahme belassen. Das Buch stellt heraus, daß die Schatten mehrfach in die falsche Richtung zeigen, und das in schwerwiegender ›Aufeinanderfolge‹ von Irrtümern in dem Filmbericht. In einer Szene erscheint die US-Flagge, die von Armstrong in den Mondboden gesteckt worden ist, in zwei verschiedenen Darstellungen.

Das Buch beanstandet auch, daß der Fernsehfilm vom Abheben des Moduls von der Mondoberfläche gar keine aufquellende Staubwolke zeigt, wie zu erwarten gewesen wäre. Ebenfalls wird beanstandet, daß die Astronauten ohne dicke Abschirm-Schilde gegen die kosmischen Strahlen nicht hätten überleben können.

Die Apollo-Mission war ein sowjetisch / US-amerikanisches Geheimprojekt. Sein eigentliches Ziel liegt klar auf der Hand in Form von künstlichen Hinterlassenschaften durch intelligente ETs [außerirdische Zeichen]. Stonehenge, die kreisförmigen Abdrücke in den Getreidefeldern von Wildshire und alte Ägypter, das alles spielt eine Rolle in dem großen mondbezogenen Geheimunternehmen.

Weltraumexperten haben auf das Buch mit vernichtender Verhöhnung reagiert. Der Raumfahrt-Historiker David Harland sagt: »Ich sah eine Fernsehdiskussion mit diesen Leuten, und sie sind

verrückt. Macht mit dem Buch, was ihr wollt, aber wie einmal ein Weiser sagte: Wir sollten nicht so sehr geistig aufgeschlossen sein, daß unser Verstand dabei stillsteht.«

. . . wird von jemandem beanstandet. Er hebt hervor, daß das Ausmaß des Abhebens von der Mondoberfläche einen Raketenrückstoß zu zeigen scheint. »Man sieht das Video vom Abheben der Apollo 15–17 LM, man sieht ebenfalls, wie der heiße Düsenausstoß an der Abschußrampe hervorquillt und sich verteilt. Die Wolke selbst ist nicht zu sehen. Eine [solche] Wolke besteht aus Gas und Rauchpartikeln. Nicht jeder Raketenausstoß ist qualmartig.«

Der Text unterhalb des Bildes lautet: BELEUCHTUNG. Die Sonne würde parallele Schatten werfen, wohingegen Studiolicht sie schräglaufend erzeugt.

In dem Buch *Der Mond im Dunkeln* (Dark Moon), das die Tricks mit der Mondlandung auflistet, beanstanden die Autoren:

1. Hasselblad-Kameras (Typenbezeichnung) wären in den extremen Temperaturen der Mondoberfläche überhaupt nicht einsetzbar. Die starke Strahlung hätte den Film verschleiert.

2. Auf der berühmten Porträtaufnahme von Buzz Aldrin erscheint das Bild so, als ob es jemand oberhalb von ihm aufgenommen hätte.

3. Fadenkreuze erscheinen offensichtlich HINTER den photographierten Objekten.

4. Jedes im Schatten befindliche Objekt auf der Mondoberfläche müßte vollkommen schwarz erscheinen. Das ist bei den meisten Photographien [aber] nicht der Fall.

5. Dort herrscht eine so starke Strahlung, die die Astronauten [nur] in Raumanzügen nicht hätten überleben können. Selbst wenn sie es geschafft hätten, wären sie Tage danach an der Strahlenverseuchung gestorben. Dies wird von Experten bestritten.

6. Beim Aufsetzen des Moduls auf der Mondoberfläche sind keinerlei Staubwolken zu sehen, die man erwartet hätte, als das Aussetzen des Raketenantriebs alles weitere Fallen des Moduls abgebrochen hatte.

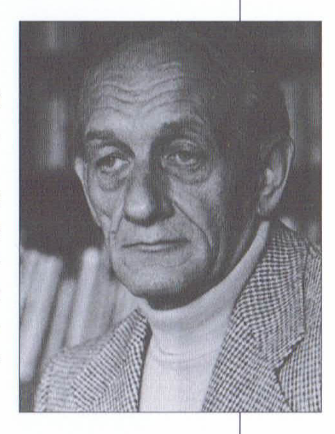
Sunday Express, 28. März 1999

Am Freitag, dem 30. 7. 2001, brachte *Spiegel TV* im Fernsehsender VOX von 22 bis 24 Uhr eine kritische Reportage über die Mondlandung, die in der *Rheinischen Post* mit »Armstrong ein Schauspieler?« und in der *NRZ* mit »Fahne flatterte ohne Wind« angekündigt und als Fälschung vorverurteilt wurde. In dieser Sendung war Bill Kaysing – Ingenieur bei Rockwell, dem Hauptzulieferer der NASA, der bereits 1979 ein Buch mit dem Titel (übersetzt) *Wir waren niemals auf dem Mond – der 30 Milliarden Dollar-Schwindel!* herausgab – der Vertreter der Fälschung. Trotz Verteidigungsversuche durch den deutschen Raumfahrer Ulrich Walter konnte der Eindruck von einem Schwindel nicht widerlegt werden.

Auffallend war, daß die gesamte Medienlandschaft zu dieser sensationellen Aufklärung schwieg. Wir fragten bei *Spiegel TV* an, ob die Sendung wiederholt würde, ob es ein Video gebe und weshalb die Medienlandschaft bisher dazu geschwiegen habe. *Spiegel TV* antwortete, daß die Sendung nicht wiederholt werde, ein Video nicht zur Verfügung stehe und man auch nicht wisse, weshalb »die Medien zu diesem brisanten Thema schweigen«. Laut Grundgesetz findet eine Zensur nicht statt, folglich kann nicht sein, was nicht sein darf. Nach dem Anschlag vom 11. September 2001 hat sich wahrscheinlich in der Medienlandschaft herumgesprochen, daß man die USA nicht noch weiter belasten darf.

Inzwischen hat Gernot L. Geise im Efodon-Verlag (Hohenpeißenberg) das Buch *Der größte Betrug des Jahrhunderts? Die Apollo-Mondlandungen* veröffentlicht. Waren es bisher vor allen Dingen Filme und Fotos, welche die Mondlandung fragwürdig erscheinen lassen, so liefert Geise eine Fülle weiterer technischer Beweise.

Hans Werner Woltersdorf



Jahrgang 1921, Abitur, Kriegsfreiwilliger seit 1939, zuletzt Kompaniechef einer Elitedivision, 6 teils schwere Verwundungen.

1949 Aufbau eines Industrieunternehmens der Haftklebetechnik (VITO-Produkte), mehrere Zweigbetriebe im In- und Ausland. 1970 Verkauf. Fortsetzung seiner privaten Studien (unter anderem in der Forschungsgesellschaft für Psychophysik in München) und Buchveröffentlichungen:

1975 *Psi ist ganz anders*, Stuttgart
1976 *Die Schöpfung war ganz anders*, Olten
1977 *Phänomen Schwerkraft*, Olten
1979 *Geist, Gehirn und Quanten*, Stuttgart
1980 *Aufbruch in neue Psi-Dimensionen*, Zürich
1983 *Picknick zwischen Biarritz und Schitomir*, Autobiographie 1986 bei Presidio Press (größter amerik. militärgeschichtlicher Ver lag), unter dem *Titel Gods of War*
1991 *Denn der Geist ist's, der den Körper baut*, München
1992 *Keine Angst vor Einstein*, Sulzbach
1992 *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, Selbstverlag
1994 *Hinter den Kulissen der Macht*, Selbstverlag
1997 *Hinter den Kulissen der Politik*, Tübingen
2000 *Hinter den Kulissen der Neuen Weltordnung*, Tübingen

In den Jahren 1977 bis 1990 hielt Woltersdorf Vorlesungen und Vorträge über seine naturphilosophischen und wissenschaftskritischen Themen und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter einer Fachzeitschrift für Komplementärmedizin mit zahlreichen Fachveröffentlichungen.

Die meisten Deutschen glauben in einem freiheitlichen, demokratischen und souveränen Rechtsstaat zu leben, dessen Politiker die Interessen des deutschen Volkes vertreten. Doch an Landesverrat grenzende Verzichtspolitik und unverhältnismäßig hohe Wiedergutmachungen, Förderung millionenfacher Einwanderung und Bestrebungen zu einer multikulturellen Gesellschaft mit allmählichem Aussterben der Deutschen, Bekämpfung aller nationalen Traditionen und rechter Parteien sollten daran Zweifel erwecken. Übereilte Europäisierung und Abschaffung der Deutschen Mark, Globalisierung und Amerikanisierung gefährden den Wohlstand und die Kultur Deutschlands. Dient das alles einem lange vorbereiteten Plan, der in zwei Weltkriegen zur Vernichtung der Deutschen noch nicht verwirklicht werden konnte?

Dieses Buch schaut hinter die Kulissen der vorbereiteten Neuen Weltordnung, zeigt verborgene Zusammenhänge und setzt die einzelnen Vorgänge ins richtige Bild: Was die Medien den Bürgern verschweigen, wird hier angesprochen, ohne Tabus zu beachten. Ein neuer Woltersdorf aus geschliffener Feder.

ISBN 3-87847-193-9

GRABERT